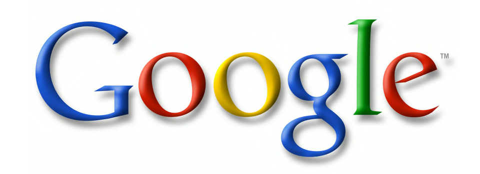
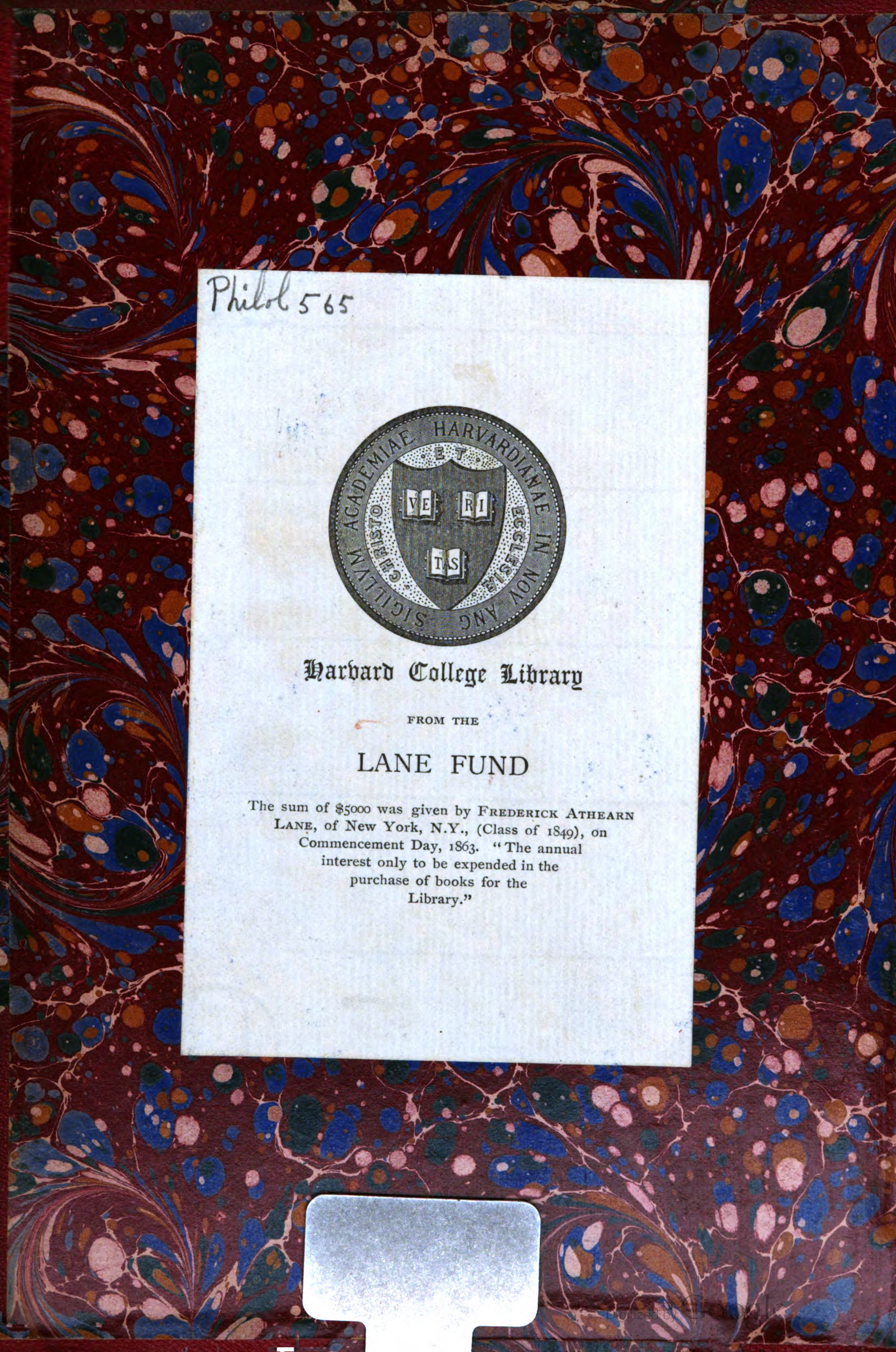


Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung


CHRISTO ET ECCLESIAE
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS



Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1901.

XXVII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1901.


HARVARD COLLEGE

Inhalt.

Zu den Lübeker Fastnachtspielen.

(Vgl. Ndd. Jb. 6, 1 ff.)

Das Administrationsbuch der Lübeker Zirkelgesellschaft, aus dem der verstorbene Staatsarchivar Dr. C. Wehrmann seine Darstellung der Fastnachtslustbarkeiten dieser Gesellschaft (Zeitschrift für Lüb. Geschichte 5, 312) und die besondere Schilderung der theatralischen Aufführungen nebst dem Verzeichnis der gegebenen Stücke (Ndd. Jb. 6, 1) entnahm, nennt auch die vier Fastnachtsdichter jedes Jahres, denen die Beschaffung und die Aufführung des Dramas oblag. Wehrmann hat deren Namen nicht mit abdrucken lassen und aus gutem Grunde, wie er mir einmal erklärte, als ich ihn gefragt hatte, ob sich aus den Namen nichts für die Litterargeschichte gewinnen liesse. Die Frage war begreiflich. Brauchten doch nach den Satzungen der Gesellschaft die gewählten Dichter nicht selbst das Stück zu verfassen, sondern durften die Abfassung andern übertragen. Wehrmann's Antwort, dass die Liste der Fastnachtsdichter für meine Vermutung nichts ergäbe, genügte mir, weil ich wusste, dass er ohne genaue Prüfung dies Urteil nicht ausgesprochen hätte. Mittlerweile bin ich dazu gelangt, dasselbe aus eigener Ueberzeugung völlig bestätigen zu können. Nachdem ich mich nämlich entschlossen hatte, die seit Jahren gesammelten Nachträge zu meiner Arbeit über die Spiele zusammenzustellen, kam mir der erklärliche Wunsch, das Verzeichnis der Stücke und ihrer Dichter im Originale kennen zu lernen. Durch das gefällige Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Prof. Dr. P. Hasse ist mir dies in vollem Masse möglich geworden, wofür, wie für mehrfache hülfreiche Auskunft ich demselben meinen aufrichtigen Dank auch hier nochmals ausspreche. Das Verzeichnis allein hätte mir aber wenig genützt ohne die vortrefflichen Arbeiten von Wehrmann und W. Brehmer über das Lübekische Patriziat im fünften Bande der Zeitschrift für Lübekische Geschichte, namentlich nicht ohne Wehrmann's Namensverzeichnis der Mitglieder der Zirkelgesellschaft mit Angabe der Ratsmitglieder und der Jahre ihrer Erwählung und ihres Todes S. 378—387 und Brehmer's Verzeichnis der Mitglieder nebst Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse S. 393—454.

Unter den Fastnachtsdichtern finden sich freilich, wie Wehrmann angiebt, nicht nur Leute, die der Gesellschaft erst später beitraten, sondern auch solche, die niemals aufgenommen worden sind. Aber die meisten sind mit Wehrmann nach ihren Namen für, namentlich

jüngere, Anverwandte von Mitgliedern zu halten, und diejenigen, welche weder später in die Gesellschaft eintraten, noch zu den Patrizierfamilien gehörten, lassen sich fast sämtlich aus dem Lübekischen Urkundenbuche und anderen Geschichtsquellen als angesehene Lübeker Bürger und Kaufleute nachweisen. Ersatzmänner der vier von der Gesellschaft bestimmten Dichter werden nie namhaft gemacht. Darf man gleich annehmen, dass die Zirklergesellschaft solche, welche ihr nicht angehörten, nur wegen ihrer dichterischen oder theatralischen Begabung zu Fastnachtsdichtern, einige sogar mehrmals, gewählt haben wird, so lässt sich doch nicht ermitteln, in welcher Weise sie ihr Geschick gezeigt haben, ob als Auffinder eines darstellbaren Stoffes oder als Dichter im eigentlichen Sinne, ob als Anordner der Aufführung oder als Schauspieler, wie sich das überhaupt von keinem der jährlichen vier Dichter bestimmen lässt. Erst 1499 ward, wie Wehrmann mitgeteilt hat, festgesetzt, dass die zwölf jüngsten Brüder verpflichtet seien, am Fastnachtsspiel teilzunehmen, und dass, wer zu dieser Zahl nicht mehr gehörte, austreten dürfe, vorausgesetzt, dass er der älteste Fastnachtsdichter gewesen sei und die Vorrede und Nachrede für sich geführt habe. Aus dieser Bestimmung geht nicht einmal hervor, ob der älteste der Viere den Prolog und Epilog zu sprechen hatte, und ebensowenig, dass der Vortragende sie auch verfasst haben musste. Und die Ordnung ist gewiss erst das Resultat einer siebenzigjährigen Entwicklung.

Als Gerwin Buck 1503 das Amt des ältesten Fastnachtsdichters versah, wird bemerkt: *to dem veerden male;* er hatte 1492 als jüngster, 1496 als vorletzter, und schon 1499 als ältester fungiert; seine Teilnahme 1503 war also ein freiwilliger Dienst, für den, wie es in der Satzung heisst, die Gesellschaft dem Betreffenden Dank wissen wollte. Arnt Westval finden wir 1478 und 1482 an dritter, 1486 und 1490 an erster Stelle genannt; Vritze Grawert ist 1496 vierter, 1500 und 1502 zweiter, 1505 erster Fastnachtsdichter; Thomas van Wickeden steht 1497, 1500 und 1502 an dritter, 1505 an zweiter Stelle. Es fand also ein Aufsteigen statt, jedoch kein gleichförmiges. Die frühere oder spätere Aufnahme in die Gesellschaft wird höchstens insoweit bei dieser Rangordnung mitgewirkt haben, als man von unten anfangen musste, wobei einerlei gewesen zu scheint, ob mit der vierten oder der dritten Stelle. Das mag davon abgehangen haben, ob jemand das Drama oder ob er die Aufführung zu besorgen hatte. Für jede dieser beiden Aufgaben waren zwei Personen bestimmt (Wehrmann S. 2). Vermutlich wurden ein älteres und ein jüngeres Mitglied gesellt, etwa Nr. 1 mit Nr. 3, Nr. 2 mit Nr. 4; aber welche Obliegenheit jeder Gruppe zufiel, dafür fehlt jede Angabe.

In den ersten Jahrzehnten erscheint die Verteilung der Geschäfte nicht so geregelt. Es begegnen viele ausserhalb der Gesellschaft stehende Personen; 1440 z. B. wählte man sogar einen Auswärtigen, Hans Kerckringk van Münster, zum ältesten Fastnachtsdichter. Es war vielleicht der Münstersche Bürger dieses Namens,

der in den Münsterischen Chroniken, hrsg. v. J. Ficker, I S. 273 im J. 1453 vorkommt. Er mag 1440 Geschäfte halber in Lübek sich aufgehalten haben oder in Familienangelegenheiten, denn die Lübecker Patrizierfamilie Kerkring war aus Münster eingewandert; s. W. Brehmer, Ztschr. für Lüb. Gesch. 5, 403. Die Dichter des Jahres 1456, Conrades Gumbert, Cord van Tunen, Hans Buck und Hinrick Hoyeman, gehörten sämtlich nicht der Zirklerbrüderschaft an. Der älteste Dichter scheint wiederum kein Lübeker gewesen zu sein, sondern der Conradus Gumpracht, welcher im Juli des nächsten Jahres im Auftrage des Rigaer Rates zu Lübek das Recht desselben gegen den Geldanspruch eines Privatmannes zu vertreten hatte (s. Lüb. Ub. 9 S. 481); erst 1463 wird er als Lübeker Bürger und Kaufmann genannt im Lüb. UB. 10 S. 308, allerdings lautet der Name dort Conradus Humprecht. Wie Kerkring und Gumbert möglicherweise mehr zur Ehrung als zur Mitwirkung mit dem Vorsitz im Fastnachtausschuss betraut worden sind, so wird man umgekehrt der thätigen Hülfe eines Herman Hagelsten im Jahre 1439 als des jüngsten Dichters nicht haben entbehren wollen, ungeachtet er nicht zur Gesellschaft gehörte und 1437 unmündig gemacht und seine Güter unter die Verwaltung zweier Ratsherren und eines Bürgers gestellt worden waren *bet tor tijt, dat Hermen in redeliker* (vernünftiger) *wise sine gudere sulven verwaren kone* (Lüb. UB. 7 S. 720). Der Grund der Entmündigung war gewesen, *umme dat Hermen in deme jare vele sines gudes verteret, verdobelet unde unnutliken togebracht hadde.* Einige der externen Fastnachtsdichter müssen ganz besonders zu dem Amte begabt und geneigt gewesen sein. Ein Hans Burstelt oder (nach anderen Urkunden) Borsteld, Borstel steht 1436, wo ausnahmsweise nur zwei Namen überliefert sind, an erster Stelle, 1439 an dritter, 1447 an erster und 1452 an zweiter; Hans Wulff war dritter Dichter 1438, erster 1442 und vierter 1450; Clawes Kerbauw oder Karbauw war 1454 vierter, 1459 zweiter, 1464 erster und 1469 wieder zweiter Dichter; Hermen Colman bekleidete 1458, 1463, 1468 allemal das Amt des zweiten Dichters. Dass die von aussen hinzugezogenen Teilnehmer freier waren in der Wahl, wie sie sich bethätigen wollten, als die zur Teilnahme verpflichteten Mitglieder der Zirkelgesellschaft, versteht sich von selbst und wird durch die angeführten Beispiele bewiesen. Allein anfänglich scheint auch für die Zirkeler keine so feste Ordnung gegolten zu haben, wie später zu beobachten ist. Als Beispiel führe ich den 1430 in die Gesellschaft aufgenommenen Arnd van dem Kile an, der, vorausgesetzt dass nur einer des Namens gemeint ist, sich sechsmal beteiligt hat: 1430 als zweiter, 1431 als vierter, 1433 als dritter, 1443 als erster, 1448 wieder als dritter und ebenso 1452.

Im fünfzehnten Jahrhundert haben nicht nur manche Söhne von Lübeker Patriziern studiert und einen gelehrten, das bedeutete damals fast ausschliesslich den geistlichen, Beruf ergriffen, sondern unter den Ratsherren haben sich gleichfalls Männer befunden, welche eine Universitätsbildung genossen hatten. Aus den Universitäts-

matrikeln sind bis jetzt die Namen der Lübeker Studenten nicht ausgezogen mit Ausnahme derer, welche in Erfurt studiert haben. In diesem, von W. Brehmer in der Zeitschrift für Lübekische Geschichte 4, 216 mitgeteilten, Verzeichnisse der Lübekischen Studenten auf der Universität Erfurt begegnen uns wenigstens zwei, welche nicht die geistliche Laufbahn eingeschlagen, sondern als Ratmänner gewirkt haben, also Jura studiert hatten. Beide waren Mitglieder der Zirkelgesellschaft, und beide finden wir unter den Fastnachtsdichtern. Der Eine ist Hinrik van Calven. Er war nach Brehmer ein Sohn des Ratsherrn und Zirkelers Wilhelm van Calven, ward zu Erfurt immatrikuliert 1459, in die Patriziergesellschaft 1470 aufgenommen, zum Ratmann gewählt 1472 und ist 1504 gestorben. Als Fastnachtsdichter erscheint er nur einmal, 1468 als jüngster. Ihm darf wohl ein hervorragender Anteil an der Abfassung des Spieles *van der konyginnen in Frankriken, wo ſe beſecht wort van den doren, worumme ſe moſte uth deme lande; de ſyn: men kan de doren nicht al vordriven,* zugeschrieben werden.

Der Zweite, Hinrik Bromse, war kein geborner Lübeker, sondern der Sohn eines Lüneburger Ratsherren. Er studierte zu Rostock, wo er *baccalaureus* ward, seit 1455 zu Erfurt und endlich zu Bologna, wo er zum rector academiae erwählt ward. Als Doctor der Rechte begab er sich nach Lübek, wo er 1469 Elisabeth, die Tochter des Ratsherrn und Patriziers Johann Westval und Schwester des Lübekischen Bischofs Wilhelm heiratete, 1470 in die Zirkelgesellschaft aufgenommen, 1477 zum Ratsherrn und 1487 zum Bürgermeister gekoren ward und 1502 gestorben ist. Im Jahre seiner Aufnahme in jene Gesellschaft wird er als dritter der Fastnachtsdichter aufgeführt, als man das Stück spielte: *van den dren getruwen, de ene wo'de ſtarven vor de anderen, unde ok van eynem olden wyve unde van dem duvele, de fochten toſamende umme eynen ſchat, de begraven was, unde dat olde wiff vorwan den duvel unde ſloch en unde banth en ſere.* Man muss aber einiges Bedenken tragen, dem bedeutenden Manne, dem vir grandis, doctus et eloquens, wie Jacob von Melle in der Nachricht von der Stadt Lübeck, 1787, S. 63, ihn charakterisiert, ein so burleskes Stück zuzuschreiben.

Noch ein dritter Fastnachtsdichter kommt als ehemaliger Student in Betracht, Herentrygk, wie er als jüngster der vier 1444 angegeben wird. Damit kann nur Johann Herntrey gemeint sein, der 1431 in der Erfurter Matrikel vorkommt. Brehmer hält ihn, gewiss mit Recht, für den im Jahre 1445 gestorbenen Sohn des angesehenen Lübeker Bürgers Bertold Herentrey (Lüb. UB. 8 S. 225), dessen Name auch als Heretred, Herentred gegeben wird (7 S. 84). Der Vater wird aus Dortmund eingewandert sein, wo im 14. Jahrhundert eine Familie de Herentrey, vanme Herenteyge, Herentey sich findet (K. Rübel, Dortmunder UB.) und in dessen Nähe noch jetzt ein Gross- und ein Klein-Herenthei liegen. Von Johann Herentrey, der nicht der Ge-

sellschaft der Zirkeler angehörte, mag das im Jahre 1444 gespielte Stück *kran, valke unde ſtare* verfasst worden sein.

Die Ergebnisse meiner Forschung nach den Verfassern der Spiele sind, wie aus dem Mitgeteilten hervorgeht, nur spärlich und ungewiss. Einem mit der Lübekischen Geschichte Vertrauteren wird mehr zu ermitteln gelingen, zumal wenn erst die Matrikeln der übrigen Universitäten auf die Namen der Lübeker untersucht und ausgezogen sind. Freilich würde das Resultat ebenso wie das von mir gefundene für die Litteraturgeschichte nur einen bedingten Werth haben, so lange gedruckt oder handschriftlich nicht mehr Spiele entdeckt werden als das eine bis jetzt bekannte *Van der rechtverdicheyt.* Dass wir in dem Druck, der nach Wiechmann-Kadow nicht vor 1497 fällt, nicht den Wortlaut dieses Stückes von 1484 besitzen, sondern eine Bearbeitung, habe ich im Ndd. Jahrbuch 5, 178 darzuthun versucht. Nichtsdestoweniger erscheinen die Namen der Fastnachtsdichter des Jahres 1484 immerhin beachtenswert, vor allem weil der vierte nur in diesem Jahre thätig war, und zwar einer Patrizierfamilie, jedoch nicht der Zirkelgesellschaft angehörte. Die Namen sind: Hans Witick, Hans Luneborch de junge, Hinrick Westval, Hinrick Luneborch. Dass jedoch dieser Hinrick Luneborch der Verfasser des gedruckten Spiels Henselin oder Von der Rechtfertichkeit gewesen sei, glaube ich nicht. Wie Herman Brandes (Zeitschrift für Deutsches Altertum 32, 27 ff.) nachgewiesen hat, verdanken wir dem Dichter des Henselin noch mehr der gediegensten mndd. Poesien, die gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts in Lübek in den Druck gelangten, wie Des Dodes Danz 1489, Dat Ghedicht van den Detmarschen 1500 und die Bearbeitungen von Originalen der hd. und ndl. Litteratur, Dat Narrenschyp 1497 und Reynke de Vos 1498. Der Verfasser kann wohl nur, wie allgemein angenommen ist, ein Geistlicher gewesen sein. Es ist unwahrscheinlich, dass jener Luneborch als Angehöriger der Patrizierfamilie diesem Stande angehört habe; wenigstens müsste das erst nachgewiesen werden. Ferner geht aus mehreren Spracheigenheiten des Unbekannten hervor, dass er kein Lübeker von Geburt gewesen ist. Endlich ist nicht zu übersehen, dass dieser mit Vorliebe bereits vorhandene Darstellungen poetischer Stoffe neu bearbeitete; auch der Totentanz ist dahin zu rechnen. Es lässt sich also sehr wohl annehmen, dass er ein Gleiches mit dem Spiel von der Rechtfertigkeit unternommen habe. Wenn er, was ja an sich auch möglich gewesen sein möchte, das Spiel von 1484 im Auftrage der Fastnachtsdichter der Zirkeler verfasst hätte, wäre es wohl eher zum Druck gelangt, als nach 1497, welches Jahr als terminus a quo Wiechmann wegen der Entlehnung der Holzschnitte aus dem Narrenschiff mit gutem Grund angenommen hat. Von den eigentlichen Spielen der Zirkelbrüder wird überhaupt keines den Druck erfahren haben. Dass auch von einem zweiten Spiele dies nicht der Fall gewesen ist, sondern dass nur Fragmente der handschriftlichen Fixierung desselben auf uns gekommen sind, soll in den folgenden Nachträgen zu den

Titeln unter dem betreffenden Jahre und Titel erwogen und wahrscheinlich gemacht werden.

1432 *Westval was ſins*[1]) *vaders ſon.* Zur Erläuterung des Titels bietet das Lübeker Urkundenbuch 7, S. 407 Nr. 426 einen Leumundsbrief, welchen der Lübeker Rat einem Johannes Westval an den Lüneburger Rat ausgestellt hat. Diesem Westval habe ein gewisser Hinrik Bindup nachgesagt, dass er eines Schobandes Sohn sei. Aber zwei glaubwürdige Lübeker Bürger hätten beschworen, dass Bindup ihnen gestanden habe, er hätte solches böse Gerücht dem Westval mit Unrecht nachgesagt und ihn mit einem andern verwechselt *(hadde ene vorſeen)* und er wisse von ihm nicht anders, als dass er von ehrlicher Geburt und, was seine Aufführung anbeträfe, guten Leumundes sei, wie auch der Rat über Westfal nicht anders in Erfahrung gebracht habe *(alſe wy ok van em anders nycht hebben irvaren).* Wehrmann setzt die nicht mit Jahreszahl datierte Urkunde um das Jahr 1430 an, also etwas früher als jenes Spiel aufgeführt wurde. Johann Westval war sicher kein Lübeker von Geburt und ebensowenig ein Lüneburger, und von Hinrik Bindup gilt dasselbe. Letzterer wird der Güstrower Bürger und Kaufmann gewesen sein, dem der Rat von Güstrow im Jahre 1400 einen Reisepass behufs einer Handelsreise nach Lüneburg ausstellte (Volger, UB. der Stadt Lüneburg 3, S. 461, Nr. 1504). Man hat den Westval also wohl gleichfalls für einen Güstrower oder wenigstens einen Meklenburger zu halten, der ebenso nach Lübek und Lüneburg Handel trieb und dem durch die Verleumdung unehrlicher Herkunft der Handelsverkehr erschwert oder gar unmöglich gemacht worden war. Denn als Sohn eines Schobandes, d. h. eines Abdeckers und Kloakenfegers hätte er zu den „unehrlichen Leuten“ gehört. Eine derartige Nachrede musste einen ehrsamen Bürger bei seinem Umgange und Geschäftsverkehr mit Anderen in verdriessliche Verlegenheiten und peinliche Situationen bringen, die jedoch nach glücklicher Aufklärung mehr komisch erschienen. So mag bald das tragikomische Schicksal des Westval in einem Volksliede besungen worden sein; als der Anfang eines solchen lässt sich der Titel nehmen.[2]) Für eine Fastnachtsposse aber eignete sich die Geschichte erst recht; dass sie einem Zeitgenossen passiert und allbekannt war, musste zur dramatischen Behandlung reizen und der theatralischen Aufführung den Beifall des Publikums verbürgen. Und da die Zirkeler sich im Jahre 1500 nicht gescheut haben, die von den Ditmarschen besiegten Fürsten auf ihrer „Schauburg“ zu verspotten, werden sie 1432 gewiss noch weniger ängstlich gewesen sein, einen einfachen Bürger als komische Person zu behandeln.

---

[1]) *ſins*, nicht *ſines* steht in der Handschrift. — [2]) Dafür lässt sich der Genitiv *ſins* statt des gewöhnlichen *ſines* geltend machen.

1433 *de krake.* Nachdem der Schreiber die Fastnachtsdichter dieses Jahres genannt hat, wiederholt er den Titel, aber als *de kraucke.* Bei der Gleichheit der Buchstaben *u* und *n* in mittelalterlicher Schrift lässt sich ebensowohl *de krancke* lesen. Eine Schreibung *kraucke* hätte nichts auffallendes, weil derjenige, welcher die Titel von 1430 bis 1484 nach älteren Aufzeichnungen zusammengestellt hat (s. Wehrmann im Nd. Jb. 6, 1), das im Mittelalter übliche *ou* vermeidet und so 1447 *lauwe*, 1475 *ſraude* und die Namen *Darsauw*, *Bruskauw*, *Pleskauw*, *Karbauw*, *Baſedauw* schreibt, welche in den späteren Eintragungen *-ouw* zeigen. Allein mit *kraucke* lässt sich etymologisch und lexikalisch nichts anfangen. Offenbar war der Copist nicht sicher, wie er die Vorlage lesen und verstehen sollte; darum hat er, was bei den übrigen Titeln nicht wiederkehrt, den Titel noch einmal in anderer Form gegeben. Entweder hatte er ein Wort vor sich, das er erst. sus *(krake)*, dann so *(kraucke)* entzifferte, oder die Handschrift bot *krake*, das er für *krāke* (= *kranke*) verschrieben glaubte, was er zum Schluss durch *krancke* kundthat. „Der Kranke“ liesse sich als Bezeichnung und Gegenstand eines Spieles, etwa im Sinne eines vermeintlichen oder eines eingebildeten Kranken denken. Meine Deutungen von *krake* im Jb. 6, 24 f. wage ich nicht aufrecht zu erhalten.

1435 *den olden man.* 1478 *van deme olden manne.* Der alte Mann bedeutet so viel wie das Greisenalter, und der Inhalt der beiden Stücke, oder, was warscheinlicher ist, des einen Stückes, das 1435 und, etwa verändert und erweitert, 1478 gegeben ward, geht aus den sprichwörtlichen Redensarten unverkennbar hervor, in welchen der Hinweis auf den alten Mann als Vorsorge auf das Alter und besonders als Ermahnung zur Sparsamkeit in der Jugend verstanden werden muss. In einem mndl. Gedichte, welches die vier Menschenalter mit den Jahreszeiten vergleicht, (mitgeteilt von Herman Brandes im Ndd. Jahrbuch 13, 117) wird der Winter als Bild des Greisenalters geschildert:

Die weſtenwint die waeyt mit reghen,
Het ſtormt ende bairt, tis al t'ondeghen.
Och hoe wel ſoe is hem dan,
Die gedocht heeft upten ouden man,
Dat hem moghen bueren maechden ende knechten,
Die hem dan zijn gemack berechten.

So noch in Peter Warnersen's Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Adagia oft Proverbia ghenoemt, Campen 1550, im Auszuge wieder herausgegeben von G. J. Meijer, Oude Nederlandsche Spreuken en Spreekwoorden, Groningen 1836, wo es S. 3 heisst: *hy denckt ſeer weynich op den olden man.* Meijer erklärt: thans zeggen wij „aan den ouden dag, den ouderdom.“ Auch Georg Schottelius. Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache, Braunschweig 1663,

kennt die Redensart noch als im Gebrauch: *denk auf den alten Mann!* (S. 1125). Das von W. Seelmann unter dem Titel „Niederdeutsches Reimbüchlein“ (Drucke des Vereins f. Nd. Sprachf. Bd. II) wieder aufgelegte Rimbökelin aus dem 16. Jahrh. bringt Z. 1991 ff. S. 68) folgende Verse, die den Gedanken noch deutlicher aussprechen:

In ſchanden und uneren moth vortzagen,
De friſck, ſtarck in ſinen jungen dagen
Nicht hefft gedacht up den olden Man,
De rouwe, frede und gemack ſcholde haen.

Diese Verse könnten sehr wohl in dem Fastnachtspiel vorgekommen sein, wie etwa auch die Klage desjenigen, der den Rat nicht befolgt hat (das. S. 83 Z. 2451):

Do ick rike was und konde geven,
Do hadde ick fründtſchop allerwegen.
Nu is mi leider dat gudt entgan,
Des ſint mi de fründe affgeſtan.
De büdel is mi geworden licht;
Se ſeth mi wol, ſe kennen mi nicht.

Die merkwürdigste Bestätigung von einem vorhanden gewesenen Drama *De olde man* mit der gefundenen Bedeutung des Ausdruckes ist mir durch ein handschriftliches Blatt geworden, das auch sonst interessant ist. Dasselbe ward vor einigen Jahren von einem Hamburger Antiquar, nach seiner Aussage in Lübek, erworben. Es befindet sich jetzt im Besitze eines Hamburger Sammlers, der mir gütigst gestattet hat es zu copieren. Dies etwas wurmstichige Blatt von schmalem Hochfolioformat weist auf der einen Seite deutliche Spuren, dass es aufgeklebt gewesen ist; vermuthlich hat es in einem Buche auf der Binnenseite des Einbandes gesessen. Die andere Seite des Blattes trägt drei Inschriften. Sie rühren, wie es scheint, von drei verschiedenen Händen her, deren zwei wohl noch dem 15. Jahrhundert angehört haben, während die dritte Schrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen wird.

Die älteste Eintragung steht ganz oben auf der Seite. Sie lautet mit Auflösung der Abkürzungen und mit Beibehaltung der Interpunktion:

Hoc triplex vile / liuor tacitus / juuenile
conſilium / pro me / fuerat deſtructio Rome
hemelik håd / eghen nud / junck råd
vordoruen Rome de guden ſtaed

Der Spruch von den drei Uebeln, an denen Rom zu Grunde gegangen sei oder manche Stadt und mancher Staat, der hier in lateinischer und deutscher Fassung gegeben wird, begegnet bekanntlich in Schriften des 15. und 16. Jahrhunderts ungemein oft in mannichfacher Gestalt.

Recht auf der Mitte der Seite, durch einen ziemlichen Raum von der oberen Inschrift getrennt, stehen folgende Verse, bei denen ich hier die Interpunktion ergänze:

Nota

Och, edel geselle van hoger art,
Seyt, dat gy juwen pennynch[1]) ſpart,
Wante men[2]) mach dar ſotelick medde lopen[3])
Tho markede vnde[4]) al dynck vmb to kopen.[5])
Peynst om den olden maen!
De nycht en hefft, ys dar ouel an,
He hefft[6]) gebreck vp ertryke;
Vnde myt dem pennynch[7]) kopet men[2]) hemelrike.
So we den pennynch[7]) nycht eyn[8]) hefft,
Het mach em rowen, dat he lefft:
He hefft gebreck, dat vorſtat,
Vnde ys vorſchauen[9]), war he gaet.
Gynes geldes han ick gebreck,
Mer den ſundach vnde al de weck.
Leuet, als gy ſteruen[10]) wylt:
Tegen den doet eyn[8]) is nyn ſchylt.

bene

Nach einem mässigen Zwischenraum folgt ein Citat aus einem griechischen Gnomiker, welches grade den entgegengesetzten Rat giebt, nämlich nicht zu sparen, weil man beim Tode keine Reichtümer mitnehmen könne. Die Abbreviaturen habe ich aufgelöst; die archäistische Konstruktion von parcere mit dem Accusativ steht deutlich ausgeschrieben da.

Phocylides philoſophus.

Diuicias ne parcas; memento quod mortalis es:
Non licet apud Plutonem habere diuicias et pecunias ferre.

Jene acht Reimpaare in deutscher Sprache machen den Eindruck, als ob sie aus einem Fastnachtspiel genommen seien. Nur wenn man sie als Teil des Prologes oder besser des Epiloges eines solchen auffasst, erklärt sich die Anreihung der beiden possenhaften Verse 13 und 14 an die Ermahnung zur Sparsamkeit und der zwei letzten Zeilen mit ihrem freilich wieder ernsten Inhalt, der aber doch ohne Uebergang eine andere Lehre bringt, als die ersten zwölf Zeilen. Solche Vorreden und Nachreden pflegten einem Thoren oder Geck in den Mund gelegt zu werden. Für ihn würde sich nach einer Anpreisung des Pfennigs als notwendigen Mittels für dieses und selbst nützlich für das zukünftige Leben der ironische Stossseufzer „mir selbst mangelt's nicht an Geld ausgenommen am Sonntage und in der ganzen Woche“ sehr gut schicken, denn ohne eingestreute Possen durfte selbst seine ernsthafte Rede nicht bleiben. Der Schluss, in welchem ein höherer Gesichtspunkt gewählt und die vernünftige sparsame Lebensweise nicht bloss aus der Erwägung begründet wird, dass sie ein sorgenfreies Alter verbürge, sondern auch durch den Gedanken, dass sie vor einem unseligen Tode bewahre, steht ganz im Einklange

1) *jwuē pennych.* 2) *mē.* 3) *lopē.* 4) *vn̄.* 5) *kopē.* 6) *heff.* 7) *peñych.* 8) *ey.* 9) *voſchauē.* 10) *ſteruē.*

mit dem moralischen Charakter Lübekischer Fastnachtspiele, soviel wir davon wissen. Man vergleiche mit den obigen Versen die Schlussrede des Thoren Henselin im Spiel von der Rechtfertigkeit (Nd. Jb. 3, 20 ff.), welche ganz ähnlich zuerst den „Sinn" des Dramas zusammenfasst und einschärft, dann ins Burleske überschlägt und endlich in einen eindringlichen Hinweis auf den Tod und die Ewigkeit ausgeht.

Für die Entlehnung aus einem Drama lässt sich auch geltend machen die Anrede an eine Klasse der bürgerlichen oder menschlichen Gesellschaft oder an ein Mitglied einer solchen: *och, edel geselle van hoger art.* Aus einer Lübeker Handschrift[1]) des 15. Jahrh. hat Wattenbach in Bartsch' Germania 17, 181 ein strophisches Gedicht veröffentlicht, „die Klage eines alt und arm gewordenen Lebemannes über sein thörichtes Leben", wo aber die in jeder Strophe als Refrain wiederkehrende Ermahnung, abweichend von jener speziell gehaltenen Anrede, allgemein bloss sagt: *ach lebe geselle, ſpar nu din gut.*

Wenn die sechzehn Verse aus einem Drama sind, so liegt die Erwägung nahe, ob sie für ein Fragment des im Jahre 1478 aufgeführten Lübeker Fastnachtspiels zu halten seien. Die Sprache scheint allerdings die Vermutung nicht zu bestätigen; denn obschon sie niederdeutsch und auch im ganzen Lübisch ist, so weist sie doch manche Wortformen auf, die mehr westlicheren binnenländischen Dialekten eigen sind: *ſeyt* statt *ſect*, *wante* statt *wente*, *medde* statt *mede* und dagegen *edel* statt *eddel*, das zweimalige *eyn* Z. 9. 16 neben *en* Z. 6 für die Negation, *rowen* statt *ruwen*, *war* statt *wor*. Diese Abweichungen lassen sich erklären aus der Annahme, dass der Schreiber der Verse kein Lübeker, wenigstens kein geborner gewesen sei. Von mehr Bedeutung sind einige niederländische Spracheigentümlichkeiten: *peinſen*, in welcher Form der Niederländer sich das franz. penser angeeignet hatte, während der Niedersachse als *pinſen* und *penſen*, *om* Z. 5 neben *umb* Z. 4 und vor allem *het* Z. 10 statt *id*, neben nds.

[1]) Es ist eine Briefsammlung, welche der, von 1457 bis an seinen Tod im Jahre 1464 dem Rate von Lübek als Syndicus dienende, Dr. und Vicerector der Universität Erfurt, Simon Batz von Homburg, „d. h. Hohenburg in der Rheinpfalz", 1449 gekauft hatte, die später in die Ratsbibliothek gekommen ist und jetzt in der Stadtbibliothek bewahrt wird. Auf den letzten Blättern haben er selbst und Andere allerlei ernste und scherzhafte Lieder und Sprüche eingetragen, die meisten lateinisch, einige deutsch, andere gemischt (s. Wattenbach a. a. O. und Mantels in der Ztschr. f. Lüb. Gesch. 2, 540). Die deutsche Sprache entbehrt in mehreren des einheitlichen Charakters, ist Mitteldeutsch mit Niederdeutschem gemengt. Wattenbach hält das oben angezogene Gedicht nach den Reimen für ursprünglich niederdeutsch. Doch begegnen darin auch zwei hd. Reime und einige, die ndrhein., wenn nicht gar ndl. Ursprung vermuten lassen könnten. Diese Lieder scheinen zumteil aus studentischen Kreisen zu stammen. Batz selbst schreibt in den Briefen und Berichten an den Rat (s. Lüb. UB. T. 9 und 10) anfänglich ein stark mit Hd. verquicktes Ndd., bald aber reiner, ohne sich einiger hd. Sprachformen ganz entschlagen zu können. Sein Neffe und Amanuensis Johannes Seucker dagegen bedient sich in einer Bittschrift an den Rat um Unterstützung zur weiteren Ausbildung (Lüb. UB. 10 Nr. 692, a. 1465) eines niederländisch gefärbten, sonst reinen Niederdeutschen.



em statt ndl. *hem*. *Peinſen om* ist ndl. Konstruktion, ebenso sagte man *denken om*; ndd. dagegen brauchte man *pinſen* und *denken up*, wie in der oben aus dem Rimbökelin 1993 angeführten Stelle: *de nicht hefft gedacht up den olden man*. Diese ndl. Formen können nicht von dem Binnenländer herstammen, der *seyt*, *medde*, *eyn* schrieb; er muss sie schon vorgefunden haben. Das führt auf die Frage, ob die Verse auf ein ndl. Original zu schliessen gestatten. Inderthat finden sich zwei Reime, welche das thun, *hefft* : *lefft* Z. 9 f. und *vorſtat* : *gaet* Z. 11 f. Um 1478 sagte man in Lübek *heft* statt des älteren *hevet*[1]), aber *levet* oder, wenn man es einsilbig aussprach, jedenfalls nicht *left*, sondern *leevt* oder *leeft*. Statt dieses ungenauen Reimes gewährt das Ndl. einen genauen *heeft* : *leeft*. Ganz denselben Reim finden wir z. B. in einem ndl. Spruche, den Wilhelm Bäumker nebst anderen mndl. Spruchdichtungen aus einer zu Wien aufbewahrten Handschrift des 15. Jahrh. im Ndd. Jahrbuch 13, 107 mitgeteilt hat. Dieser Spruch hat insofern Bedeutung für unser Fragment, als er beweist, dass die zwei letzten Verse desselben aus dem Niederländischen entlehnt sind. Er lautet:

My dunct, dat hi ſeer ſorchlic leeft
Ende niet wel en is hi vroet,
Die noch al te ſterven heeft,
Als hi ymmers ſterven moet.
Tegen die doet en is gheen ſcilt,
Leeft ſoe als ghi ſterven wilt.

He gaet ist dem Lübekischen nicht abzusprechen, zumal nicht der poetischen Sprache, allein die gewöhnliche Form ist *geyt*, was mit *vorstat* nicht reimen würde; ndl. ist dagegen *gaet* die gebräuchlichste Form. Ist aber die Dichtung aus dem Ndl. übersetzt, so können auch *edel*, *wante*, *rowen*, *war* aus dem Urtexte stammen; wahrscheinlich darf auch *mer* als Uebertragung des ndl. *maer* angesehen werden, denn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird *mer* im Lübekischen selten und wird meist durch *men* ersetzt. Das dreimalige *gy* statt *du* Z. 2. 11. 15 braucht wohl nicht als ndl. betrachtet zu werden, weil die Anrede entweder ehrend an den edeln Gesellen geht oder an eine Mehrzahl, die Zuhörer gerichtet ist.

Wie schon bemerkt, so ist im übrigen die Sprache des Bruchstückes gut niedersächsisch. Unter anderm müsste für *gyn* Z. 13 im Original *geen* gestanden haben, und dessen Synonym *nyn* ist meines Wissens überhaupt nicht ndl.; in *vorſchaven* treffen wir sogar auf eine, im Gegensatz zum älteren, binnenländisch und niederländisch erhaltenen *vor-*, *verſchoven*, speziel den Küstenlanden eigene jüngere Lautentwickelung. Noch ist endlich eine Sprachform zu besprechen, die weder gemein ndd., noch gemein ndl. ist: *han ick*. Wegen dieser poetischen Form[2]) wird niemand ober- oder mitteldeutschen Ursprung

[1]) vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 106 ff.
[2]) vgl. Carl Schröder in der Germania 14, 187.

der Verse behaupten. Die Verwendung an dieser Stelle dünkt mich vielleicht etwas mehr zu bedeuten als beliebige Abwechslung mit *hebbe*. An dieser Stelle redet der Geck des Stückes in seinem eigenen Namen. Es könnte demnach vom nddtschen Bearbeiter beabsichtigt worden sein, den dargestellten Thoren als eine bestimmte Persönlichkeit zu kennzeichnen und zwar als einen Oberdeutschen. Aehnlich führt sich im Spiel von der Rechtfertigkeit der Geck Henselin ein: *ick bin der olde Henſelyn* (Ndd. Jb. 3, 9). Ich habe in den Götting. gel. Anzeigen 1891 S. 563 versucht, diesen Henselin mit einem Henselin Sprenger, der auch Beyer genannt wird, zu identificiren, welcher als Mime, speziel als Seiltänzer von 1461 bis 1500 sich in Lübek nachweisen lässt. Eine Anspielung auf ihn kan auch in dem *han ick* liegen, wenn die Verse für ein Bruchstück des 1478 zu Lübek aufgeführten Spieles gelten dürfen. Ich bin geneigt, eine solche Herkunft des Fragments für glaublicher zu halten, als dass der Schreiber eine Uebertragung aus dem niederländischen Original für seine Niederschrift selbst vorgenommen habe. Er wird nur copiert haben, so getreu als man dazu im Mittelalter bei einem in einem andern Dialekt verfassten Schriftstück im Stande war. Ein Lübeker Druck des Spieles kann ihm nicht vorgelegen haben; denn in einem solchen wären die niederländischen Sprachformen ausserhalb des Reimes gewiss beseitigt gewesen. Somit bleibt nur der Schluss auf das Manuskript der Fastnachtsdichter von 1478 oder auf eine vorhanden gewesene Abschrift desselben. Bei einer von Dilettanten bloss für den Zweck einer Aufführung vorgenommenen Uebersetzung oder Bearbeitung des niederländischen Schauspiels haben gebliebene Sprachformen des Originals nichts allzu auffallendes.

Was endlich die oben angezogenen vier Verse des Rimbökelins 1991 ff. betrifft, so stehe ich nicht an, dieselben, falls sie sich nicht aus einer andern Dichtung nachweisen lassen und falls sie nicht ein selbständiger Spruch vom Alten Manne sind, ebenfalls als eine Entlehnung aus dem Lübeker Fastnachtspiel anzusehen, in der jede Spur des Niederländischen beseitigt, z. B *rouwe* statt *roe* (Ruhe) gesetzt worden ist.

1437 ist das Spiel nicht angegeben, obschon eins aufgeführt sein wird, da die Dichter genannt werden. Vielleicht bezieht sich folgende Stelle eines Briefes aus Lübek auf das unbekannte Stück. Im Herbste 1436 war der Ratssekretär Johan Hertze in Staatsgeschäften nach England gesandt worden. Am 17. Februar 1437 schreibt ihm dorthin sein Stiefvater, der Protonotar Herman vam Hagen, einen Brief, in welchem er auch von seinem Schreiber berichtet. *Item, Hinrico myneme denere hebbe ik gebeden van mynen heren, dem Rade to Lubeke, ene vicarien to Molne tom Hilgen Geiste van XVI mark geldes, unde Hinricus hefft nu alle boverie avelaten unde leſet ſine horas mit ême preſtere; God geve, dat he darby blive. Nu ſecht myn Tale*[1]),

[1]) Hagen's Frau und Hertze's Mutter.

he ſy ere leve kint, alſe he ſik aldus wol anlatet, unde ſe hopet, he ſchole dar wol by bliven. So ſegge ik denne: maw ropet de katte[1]). *Doch so hefft in ſolliker hilgicheit de genante myn Hinricus deſſen gantzen vaſtelavent als een Holſten Henneke up eneme eſel up der ſtraten in alle vrowenlagen unde in den winkeller gereden. Dat hefft eme Tale tolaten. Doch leſet he ſine horas noch vortan wol. Got de Here beſtedege Talen leve kind vortan in eme ſteden unde guden levende, amen.* (Lüb. UB. VII Nr. 727 S. 712). Dieser Hinricus kann nur der Hinricus Krukow sein, dem der Rat am 28. Juni jene Vicarie verlieh (von 26 Mark jährlicher Einkünfte heisst es hier richtiger in Worten ausgeschrieben, Nr. 742 S. 725). Der Rat nennt ihn seinen Diener, also war er städtischer Schreiber und der Protonotar sein Vorgesetzter, in dessen Hause er nach mittelalterlicher Sitte lebte.

Bei der gewiss damals wie noch jetzt nur mässigen Verbreitung des Esels hierzulande kann es nicht allgemeiner Fastnachtsbrauch in Lübek gewesen sein sich seiner als Reittier zu bedienen, und noch weniger wird das der holsteinische Bauer überhaupt gethan haben, sodass ein Eselreiter oder Eseltreiber als sein Typus hätte gelten können. Ein Henneke Holste auf dem Esel lässt sich wohl nur aus einem Fastnachtsdrama verstehen, und verständlich würde auch das Gebahren von Talen liebem Kinde, wenn man annimmt, er habe mit seinem Grautier in einem solchen Spiele eine Rolle vorzustellen gehabt und daran soviel Gefallen gefunden, dass er den ganzen Fastnachtsdienstag sich von seinem Esel nicht habe trennen mögen. Holstenhenneke wird die Bezeichnung für den Narren des Spieles gewesen sein, vielleicht die ständige in allen früheren Spielen, während Henselin, wie der Narr im Spiel von der Rechtfertigkeit heisst, in den späteren üblich gewesen sein wird. Möglich dass der Esel die stete Begleitung des Narren gebildet hat, da ein holsteinischer Bauernbursche auf dem ihm ungewohnten, störrischen Tiere schon an sich eine komische Erscheinung darbieten musste; aber ebenso wohl möglich, dass der Holstenhenneke nur in dem einen Stücke wegen der Fabel so aufzutreten hatte. In diesem Falle dürfte das nicht angegebene Stück für dasselbe gehalten werden, wie das im vorhergehenden Jahre gegebene *de eſelbrugge*, und die Wiederholung desselben könnte der Grund gewesen sein, weshalb 1437 die Nennung des Spieles unterblieben ist. Ob nun diese Vermutung das Richtige trifft oder nicht, so möchte ich doch auf keinen Fall die von mir im Ndd. Jahrb. 6, 27 als möglich angedeutete Entlehnung des Stoffes von 1436 aus Boccaccio als wahrscheinlich behaupten. Die dem Stücke zu Grunde liegende Fabel vermag ich aus dem Titel *de eſelbrugge* nicht zu bestimmen.

1439 *de viff dogede.* Weitere Zeugnisse für fünf Tugenden sind folgende. In der Widmung seines didaktischen Gedichtes vom Schachspiele an den Bischof Johannes von Dorpat deutet der Verfasser

---

[1]) Din Katze miaut, d. h. sie ändert ihre Natur nicht.

Meister Stephan den Familiennamen dieses seines Patrons, van Vyfhusen, folgendermassen: *De vyf huſe ſint vyf ſinne, Dar vele doghede ſchulen inne, Vornuft unde ſachtmodicheyt, Dult unde othmodicheyt, Dar to do ik de warheyt. Deſſe vyve de gheven eyn cleyt Der hillicheyt unde der eren Den vorſten, de ſik dar an keren* (Meister Stephans Schachbuch, hrg. v. W. Schlüter, Dorpat 1883, S. 9 Z. 73 ff.). *Die vyf duechden: armoede, ghehoerſamheit, oetmoedicheit, verduldicheit, ende mynne* in einer ndl. Handschrift des 15. Jahrhunderts: s. Al. Reifferscheid im Ndd. Jb. 10, 24. An der Fassade des Hauses auf dem Andreasplatz Nr. 1771 zu Hildesheim sind dargestellt: *Juſtitia, patientia, fortitudo, fides, temperantia;* s. A. v. Behr, Führer durch Hildesheim, 2. Aufl. 1890, S. 37. Nach Angabe von Nicolaus Gryse, Spegel des Pawestdoms, Rostock 1593, Fol. Ee 4a wird in dem 1501 zu Lübek gedruckten Spegel der criſtene mynſchen[1]) im 46. Bog. gehandelt *van viff teken, darby men einen guden christen erkennen ſchal.* In einem Fragmente einer ndd. Uebersetzung der Revelationes Sanctae Birgittae heisst es: *Alſe twee hande ſynd des lives, alſo ſynd ok twee gheestlike hande. De vordere hand, dar men dat ſwert mede holden ſchal, betekent dat werck der rechtverdicheyt. Dar ſcholen ane weſen viffleye dogede alſe vyff vingere.* Nun folgen fünf Regeln, die zur richtigen Ausübung der Rechtfertigkeit zu beobachten seien. Siehe Wiechmann, Meklenburgs altniedersächsische Literatur T. I S. 15 Nr. III und den Nachtrag von A. Hofmeister T. III S. 187.

1443 *der ſchanden hovet.* Im Jahrb. 6, 28 habe ich an die Redensart erinnert, „der Schande und Scham den Kopf abgebissen haben“ zur Bezeichnung der höchsten Schamlosigkeit. Sie wird schon gebraucht vom Münsterschen Pastor Johann Veghe in seinem 1502 vollendeten Tractat *De wyngarde der zelen: he bytet der ſchande dat hovet af;* s. F. Jostes im Histor. Jahrbuche 1885 S. 362. Jostes zieht dazu ein anderes Bild desselben Sinnes an aus den von ihm 1883 herausgegebenen Predigten Veghe's S. 31: *ſunders, de oick ſo veer ghekomen ſyn unde ſo verhardet ſynt in eren ſunden, dat ſe ſick der ſchemede ghetroiſtet* (verzichtet) *hebn; ſe hebn der ſchemede dat hovet af ghetreden, dat is ſo vele gheſecht: ſe hebn ſick uth gheſchamet.* Ob diese letztere Redensart vom Abtreten des Hauptes sonst nachzuweisen ist? Jene erstere lebt noch jetzt in Norddeutschland, z. B. in Hamburg, besonders mit der Tautologie „Schande und Scham“ oder „Scham und Schande“. Schütze, Holstein. Idiotikon 2, 323; 4, 22: *he hett alle Schann den Kopp afbeten;* Danneil, Wb. der altmärk. Mundart S. 397: *he hett de Schaam den Kopp afbeten;* J. ten Doornkaat Koolman, Wb. der ostfries. Sprache 3, 94: *wen 'n frô ('n wicht) de ſcham êrst de kop ofbeten hed, den ſteid ſê ôk nargends mër för ſtil;* nur noch halb im alten Bilde bei Schambach, Wb. der

[1]) s. über dies Buch: J. Geffken, Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts 2, 150, XV.

Mundart in Göttingen und Grubenhagen S. 2: *hei het aller gemeinheit de ſpitze afebeten.* Im Grimm'schen Dtsch. Wb. wird nur ein litterarischer Beleg beigebracht, aus Kirchhof's Wendunmuth 212a.: *die Schmarotzer, die der Scham und Schand den Kopf gar abgebiſſen haben;* Gr. Wb. 5, 1755, vgl. 8, 2109 und 2136. Kirchhof stammte aus Cassel, wo Niederdeutsch und Mitteldeutsch sich begegnen. Sollte etwa diese Vorstellung von einem Kopfe der Schande oder der Scham auf Niederdeutschland beschränkt sein? Die norddeutschen Lexikographen Adelung, Campe und Heinsius kennen die Redensart, Adelung als der niedrigen Sprechart angehörig, d. h. wohl, wie so oft bei ihm, der niederdeutschen. Die vierte Ausgabe von Grimm's Mythologie, welche auf S. 745 von der personificierten Scham handeln soll, habe ich leider nicht einsehen können.

1444 *kran, valke unde ſtute* (vgl. Wehrmann's Anmerkung Jb. 6, 3). Der dritte Buchstabe des letzten Wortes scheint mir eher ein *a*, als ein *u* zu sein; der vierte sieht dagegen mehr wie ein *t* denn wie ein *r* aus.

1445 *radeke den heger ſpiſede.* Zu den Jb. 6, 16 angeführten litterarischen Belegen für einen Radeke als Personifikation der „zu Rathe haltenden“ Sparsamkeit kann ich noch einen Beleg aus eignem Erlebnisse im Jahre 1886 fügen. Als in einer Gesellschaft jemand der Sparsamkeit ein warmes Loblied gesungen hatte, äusserte ein älterer Hamburger, der nicht minder durch verständiges Haushalten als durch seine Tüchtigkeit im Berufe zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt war, dass er in seinem Alter bequem ohne Geschäft leben konnte, seine Zustimmung mit den Worten: *Ja, Raten wat geven! dat is en goden Man, de gift wat wedder.* Raten ist aus Raatjen verkürzt und dieses jüngere Form für Raatken, Radeken.

1446 *Alexander, Anteloe.* Ein Zeugnis für die Verbreitung der Sage vom Zwergkönig Antiloie in Niederdeutschland liefert der Name eines Krämers, der 1369 Bürger in Dortmund ward: *Hannes Anthe-loyghe;* s. K. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch Bd. 1 S. 640.

1449 *de ſes ſenaten de ſlagen worden.* Der verstorbene Director Dr. K. E. H. Krause hat mit Recht meine Erklärung (S. 22), es werde eine Niederlage der Römer im Felde den Stoff für das Spiel geliefert haben, in seiner Anzeige meines Aufsatzes in der Rostocker Zeitung zurückgewiesen. Er wollte die Niedermetzlung des Senates nach der Einnahme Roms durch die Gallier im Jahre 390 v. Chr. darin erkennen. Wegen der Zahl sechs der Senatoren bezweifle ich das, weiss aber diese Deutung durch keine bessere zu ersetzen.

1458 *wo men myt valeken plogen ſcal.* Meine Uebersetzung und Auslegung des Titels (S. 16) haben sich mir als falsch erwiesen durch

die Beobachtung, dass der Schreiber der Titel 1430—1484 (vgl. Wehrmann im Ndd. Jb. 6, 1) stets das alte kurze *o* in offener Silbe bewahrt und nie das jüngere *a* dafür einsetzt.[1]) *Valcke* kann also nicht „Fohlen, Füllen" bedeuten; sondern es muss von *val*, fahl, falb abgeleitet sein. Sowohl das Wort *valcke*, als auch die Redensart vom Pflügen mit dem fahlen Pferde gebraucht gleichfalls der ndd. Bearbeiter des Narrenschiffes von Sebastian Brant im 100. Kapittel, das von Brant dem Streichen des falben Hengstes gewidmet ist. Diese Redensart bedeutet soviel wie wegen Vorteils heucheln und schmeicheln nach Art der Augendiener und Tellerlecker; s. das Deutsche Wb. der Gebrüder Grimm unter 'falb'[2]). Von den beiden Ausgaben von Dat nye Schip van Narragonien, Lübek 1497 und Rostock 1519, liegt die zweite in einem getreuen Neudruck, mit Erklärungen herausgegeben von Dr. Carl Schröder, Schwerin 1892, vor. Die ndd. Bearbeitung ist, was Schröder im einzelnen stets nachweist, an vielen Stellen eine freie und den Gegenstand selbständig weiter ausführende, so auch im 100. Kapittel *Van deme valen perde*.

Z. 6752 *To hove ys oek mannich vromer man;*
Men de werden ſo nicht vorgetogen,
Alze de mit deme valen perde plogen.
Z. 6763 *Doch gyfft valeke mannigem eynen ſlach,*
Den he lankſem vorwinnen mach,
Sleyt ön ſus up ſine ribben,
Dat öm dat tellör velt yn de kribben.

Schröder erklärt, gewiss richtig: „*valeke*, Falbchen, Kosename für das fahle Pferd." Aehnlich wird im Teuerdank 85, 92 bloss *der valbe* gesagt; s. Grimm a. a. O. Die Z. 6752 ff. sind auch in der Glosse der Dietzischen Ausgabe des Reinke de Vos, Rostock 1539, I, 28 verwertet worden, vgl. H. Brandes, Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos S. 267, und sind ebenso an zwei Stellen des Rimbökelins Z. 830 ff. und 3285 ff. wiedergegeben; s. die Ausgabe von W. Seelmann S. 30 und 110. Der Titel des Spieles von 1458 erweist die Redensart vom Pflügen mit einem fahlen Pferde als eine in Lübek lange vor dem Narrenschip bekannte

Der gefundene Sinn des Fastnachtstückes scheint eine tadelnswerte Sitte zu empfehlen. Da nicht glaublich ist, dass die Patrizier und Väter der Stadt offenbares Unrecht öffentlich vor dem Volke haben verteidigen wollen, und da es auch nicht heisst *dat*, sondern *wo men* etc., so muss wohl angenommen werden, dass entweder in der dargestellten Geschichte selbst oder in dem Epilog Wahrheit und Ehrlichkeit doch zu ihrem Rechte gekommen seien.

---

[1]) *godynne, ſone, dogede, konyngk, konigynne, overvallen, overwan.*

[2]) mndd. *den valen pagen ſtriken;* s. Mndd. Wb. — Im Schip van Narragonien 6729 *stryken dat vale perd,* 6737 *dat ſale perd ſtriken unde leyden,* 6748 *mit dem ſalen perde umme gaen.*

1459 *wo de arme ridder myt woldåt des konynges dochter vorwarff.* Wenn, wie ich (S. 29) angenommen habe, das Spiel von dem Ritter handelte, dem der dankbare Tote zu einer königlichen Gemahlin verhalf, so liesse sich auch auf das mittelenglische Gedicht *Sir Amadas* als Quelle raten. Früherer Aufenthalt im hansischen Kontor zu London konnte einem der Fastnachtdichter Kenntnis der Dichtung verschafft haben. Einer älteren Bearbeitung des Stoffes unter demselben Namen des Ritters hat vermutlich eine angesehene Hamburger Familie schon im 13. Jahrhundert den Beinamen *Amedas* verdankt: *Amedas* 1258, wahrscheinlich derselbe der 1266 *Heinricus Amidas* heisst; Ztschr. f. Hamb. Gesch. I, 349 u. 378. *Olricus Amedas* Ratmann 1289; Lappenberg, Hamb. UB. S. 712.

1460 *van Amylgus unde Amycas.* Wehrmann hat im Ndd. Jahrbuch 6, S. 4 zu diesem Titel auf die Darstellung der Sage in der deutschen Chronik des Lübeker Dominikaners Herman Korner († 1438) hingewiesen. Ich (S. 26) hatte das bedenklich gefunden, weil in der Wiener Handschrift der Chronik die Namen *Amelius Amicus* lauten. Das Bedenken hat aber keinen Grund; denn der Verfasser des Spiels oder der Schreiber des Titels kann den Namen volkstümliche Gestalt gegeben haben, wenigstens dem ersteren Namen. *Amicas* dagegen wird eher für Schreibfehler zu halten sein. Wie aber die Formen für *Amelius* wechseln, zeigt z. B. *Amelius Amilii* (filius) in einer Urkunde aus der Stadt Münster, Lüb. UB. II S. 906. Der mehrfach im selben UBuche als *Amelius* Schepenſtede vorkommende Lübeker heisst S. 1071 *Meliis* Sch.; ein jüngeres Mitglied derselben Familie *Amelius* (so ist wohl statt Aurelius zu lesen) und *Melies*, bei Koppmann, Hanserecesse I S. 129.

Aus Korner mögen die Zirkelbrüder noch manche andere Vorwürfe für ihre Fastnachtspiele genommen haben. Hat er doch die deutsche Chronik, wie er in der Vorrede sagt, im Gegensatz zu seinen lateinischen, die für die Gelehrten bestimmt waren, 1431 *den leien to tidvordrive unde kortewile* geschrieben[1]) und mit Vorliebe moralische und novellistische Erzählungen in seine historischen Werke verwebt.[2]) Eine Ausgabe dieser deutschen Chronik wird wahrscheinlich für die Deutung mancher Titel Aufklärung bringen. Korner erzählt mit Kunst der Darstellung, in breiter Ausführung, in schöner Sprache und abgerundetem Stile. Es wäre ein Wunder, wenn die Fastnachtsdichter seine Schriften nicht ausgebeutet hätten.[3])

---

[1]) Franz Pfeiffer in der Germania 9, 258.

[2]) Jacob Schwalm, Die Chronica novella des Hermann Korner, Göttingen 1895, S. XI; und Pfeiffer a. a. O.

[3]) Sehr beachtenswert ist die von Jacob Schwalm in der Vorrede zu Korner's lateinischer Chronica Novella S. IX geäusserte Meinung, dass Korner, dessen Einfluss sicher weiter reiche, als man bisher vermuthet habe, durch die Aufnahme

1465. Der Titel ist in der Handschrift so gegeben: *was eynē konynghe vnde eyner konigynnen vnde gudē wine de kan wunder wercken*, wo also nach *was* sicher *van* versehentlich ausgefallen ist.

1467 wird am Schlusse des Titels die Quelle unbestimmt bezeichnet: *na inholde der historien.* Ich habe aus diesen Worten auf eine prosaische Vorlage geschlossen (S. 24), dieselbe jedoch nicht nachzuweisen vermocht. Ich möchte jetzt vermuten, dass dieses Spiel von Alexander dem Grossen gleichfalls aus Korner geschöpft ist, allerdings nicht aus der deutschen Chronik, die in den beiden Handschriften zu Hannover und zu Wien erhalten ist; denn diese beginnen mit Karl dem Grossen. Neuerdings hat nun aber Schwalm in der Einleitung zu seiner Ausgabe der lateinischen Chronica novella S. VIII ff. nachgewiesen, dass Korner auch eine „grote croneke", eine Chronik von Anbeginn der Welt an, in deutscher Sprache verfasst hat, von der aber nur ein Auszug vom Jahre 1459[1]) auf uns gekommen ist, enthaltend die Geschichte Alexanders, den Trojanischen Krieg, die Erbauung Roms, die Zerstörung Akkons und die Zerstörung Jerusalems. Eine Musterung der Inhaltsangabe der Spiele ergiebt, dass der stoffliche Vorwurf von vielen, namentlich der von 1449, 1454, 1455, 1467, 1468, 1472, 1473, 1475, möglicherweise jener grossen Chronik entnommen worden ist.

1477 und 1480 sind zwei Druckfehler zu bessern. S. 4 a. 1477 muss *keyserinnen* und S. 5 a. 1480 *de anderen* gelesen werden.

1481 *dat men dencke, ende mot de last dregen.* Um die Beliebtheit des noch jetzt gängen Sprichwortes zu zeigen, können folgende Nachweise dienen. *De ende drecht des dynges laſt;* Reyner Groninghen's Schichtspeel (a. 1492) Z. 3385 in den Braunschweig. Chroniken hrsg. v. L. Hänselmann Bd. 2 (Chroniken der deutschen Städte Bd. 16) S. 207. *Dat anbegyn dat heft ein got behagen, dat ende dat moet den laſt dragen;* zweimal als Inschrift von 1514 und von 1525 in der Domkirche zu Lund in Schweden, mitgeteilt von D. Schäfer im Ndd. Jb. 9, 126 f. *Eth beghynn heft eyn wolbehagenth, ſunder de ende moeth de laſth draghen*, a. 1536, bei E. von Nottbeck, Revals alte Schaffer-Poesie und Reime, in den Beiträgen zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, Bd. 5 (1900) S. 411. *De ende de laſte dricht;* Meister Helmke's Lied für die Hamburger (1561—69), hrsg. v. Lappenberg in der Ztschr. für Hamb. Gesch. 2, 300, Stroph. 16, 7. *De*

---

mannichfacher fabulosen Stoffe in seine deutschen Chroniken auch von Einfluss gewesen sei auf die ältesten niederdeutschen Volksbücher des 15. Jahrh., z. B. Griseldis, Historia Trojana Van der verstorynge der stat Troye, Van den soven wisen meisteren.

[1]) Die Handschrift befindet sich in der Lüneburger Stadtbibliothek; s. Schwalm a. a. O. Sollte der in der Handschrift genannte M. M. der Lüneburgische Stadtschreiber und spätere Ratmann Marquard Mildehöved sein?

ende de börde dricht in einem geistlichen Liede des Hamburgischen Predigers (1545—51) Caspar Hackrodt; s. J. Geffcken, Die Hamburgischen Niedersächsischen Gesangbücher, Hamburg 1857, S. 104 Nr. 104 Str. 2.

Wegen der dritten „Tugend", die das Spiel von 1481 empfiehlt, *dat wies rat beter is wen grote ſtercke*, ist zu bemerken, dass ihr allein 1490 ein Spiel gewidmet zu sein scheint, in welchem man die Frage entschied, *wer beter were der olden wisheit, wen der jungen ſterke*, ohne Zweifel zu Gunsten der Alten. Die zweite „Tugend", *me ſcal woldaet nicht vorgeten*, fand gleichfalls eine besondere Behandlung 1497 in dem nach der entsprechenden Untugend benannten Stücke *van der undancknamicheyt.*

1483 steht vor der Bezeichnung des Stückes: *de ſyn des ſpels.* Vgl. 1468 und meine Bemerkung über die Art der Inhaltsangabe für die späteren Spiele im Jb. 6, 14.

1487 *en iderman in ſinen ſuck.* Dieses Bild für Habsucht und Eigennutz braucht schon im 14. Jahrhundert Meister Stephan im Gedichte über das Schachspiel 1643: *ok ſchal de richter weſen milde* (freigebig) *under dem ridderliken ſchilde; he en ſchal dat gud noch ſyn ghemak allene nicht ſteken in ſinen ſack, dat he vorwervet myt ridderſchap;* s. Meister Stephans Schachbuch, hrsg. v. W. Schlüter, S. 61. Ebenso drückt um 1500 Herman Bote im Buche Van veleme rade 1, 27 seinen Tadel über die zeitgenössischen Obrigkeiten aus: *de jennen, dede eyner ghemeynte ſcholen voerweſen, beghinnen nu alto ſeer in eren ſak to leſen;* und 5, 103: *eyn iewelk rapet men in ſynen ſack;* s. die Ausgabe von H. Brandes im Ndd. Jb. 16 S. 9. 21. Und J. Oldendorp in seinem Tractate Van radtslagende, Rozstock 1530, fol. B 1a. klagt, dass wir Menschen *durch uns ſulvest (Godt betert) altho tapper gelert ſyn, radt to finden, wo eyn yder yn ſynen ſack rapen möge.*

1495 *de leve vorwynt alle dynck, der wedderſprek der pennynck.* Zu diesem Titel ist auf Ndd. Jahrb. 9, 126 zu verweisen und vor allem auf die Nachweise, welche F. Sandvoss im Ndd. Korrespondenzblatt 9, 54 und H. Brandes im Ndd. Jb. 14, 94 f. und in „Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos" S. 263 (Buch 1, Cap. 22, Z. 53 Randglosse) und S. 264 (I, 24, Z. 36—39) über die Verbreitung des Spruches gegeben haben. Danach ist der Versuch einer Geschichte desselben möglich.

Die erste Zeile ist Uebersetzung des *Omnia vincit amor* bei Vergil, Bucol. 10, 69. Diese Sentenz wird durch die Lektüre Vergil's in den Schulen früh und allgemein bekannt geworden sein. In den Carmina Burana, hrsg. von J. A. Schmeller, kehrt sie mit Variationen des Ausdrucks oft wieder, z. B. vincit amor omnia, regit amor omnia S. 115; vincit amor quemque, sed numquam vincitur S. 170. Wie

nun aber eine solche unbedingte Behauptung die Kritik herausfordert, so hier um so eher, da die Erfahrung lehrt, dass vielmehr, um mit Horaz zu sprechen, *pecunia regina* ist. Den Gedanken, dass *nummus vincit, nummus regnat, nummus cunctis imperat* (Ztschr. f. dtsch. Alterth. 5, 296), trifft man bekanntlich in mittelalterlichen Gedichten und Sprichwörtern oft ausgesprochen und ausgesponnen. Aus solcher Anschauung ist denn auch jenem Satze von der Allgewalt der Liebe in einem Zusatze die Gültigkeit abgesprochen worden, wobei der Dichter drastisch den wirklichen Beherrscher der Welt, das personificierte Geld, dies thun lässt: *Amor vincit omnia. Mentiris, dicit pecunia* (Randglosse zum Reynke Vos, Rostock 1539, Buch 1, Cap. 22, nach Brandes aus Agricola entlehnt), oder zu deutsch: *Die minne uberwindt alle ding. 'Du liugest', ſprach der pfening* (W. Wackernagel, Altdtsch. Lesebuch, 4. Ausg., Sp. 1203 aus Mone's Anzeiger 5, 341). Der Titel des Lübeker Spiels sagt nichts anderes, nur dass er referiert.

Der Spruch ward erweitert durch zwei Verse, in denen der Pfennig seine Behauptung begründet. *Lieb uberwindt alle ding. 'Es ist gelogen', spricht der pfening; 'wu ich pfening hin wend, do hot nu all lieb ain end'* (Spruch vom J. 1520 bei Keller, Alte gute Schwänke Nr. 26). Diese Fassung liegt zugrunde dem Leberreim in den Rhytmi mensales, 1601: *De lefft överwindt alle ding, maket dat geldt im büdel ryng; wor överſt dat geldt deith enden, deith ſick de lefft gar bald wenden* (Ndd. Jb. 10, 82). Es gab noch eine zweite Version des Reimspruches, von jener in den ersten Zeilen abweichend; so schon bei Hans Rosenblut um 1450: *Man spricht, 'lieb gee fur alle ding'. 'Neyn, ſprich ich pfennig; wo ich pfennig wennt, da hot die lieb ein endt'.* Zu dieser Form stimmt fast ganz die Inschrift von 1513 in der Kirche zu Lund, nur dass in der ersten Zeile die Ehre genannt ist: *Er geit boven alle dinck. 'Nein', ſprickt ſick der peninck, 'war ick wende, dar heft de levfde en ende.'* Während in diesen Fassungen anstatt des veralteten Wortes 'Minne' der ältesten Ueberlieferung das Synonym 'Liebe' steht, ist in einer anderen die Freundschaft dafür eingesetzt; sie weicht auch im Wortlaut der zweiten Zeile ab. Sie findet sich in der jüngern Glosse zum Reynke Vos, Buch 1, Cap. 24: *Fründtſchop gheit vor alle dinck. 'Dat ſtraffe ick', ſprack de penninck; 'dan wor ick keer und wende, dar hefft alle fründtſchop ein ende;'* und daraus entlehnt im Reimbüchlein, hrsg. v. W. Seelmann, S. 33 Z. 925 ff., nur mit der Variante *de fründtſchop* für *alle f.* Nach Brandes, Die jüngere Glosse etc. S. 264, hat der Glossator des Reynke Vos den Spruch aus Joh. Agricola's Deutschen Sprichwörtern Nr. 66 genommen. Ganz ebenso wie zum Reynke Vos, nur dialektisch verschieden, lauten die Worte im Cölner Buche Weinsberg aus dem Ende des 16. Jahrhunderts *Fruntſchafft geit vor alle dinck: das ſtraffen ich, ſprach der pfennink, dan war ich kere und wende, dar hat al fruntſchafft eyn ende* (A. Birlinger in der Germania, hrsg. v. Bartsch, 19, 83). Die hd. Form hat aus Gruter, Florilegium 1, p. 41, Sandvoss im

Ndd. Korrespondenzblatt 9, S. 54 mitgeteilt, aus der Sprichwörtersammlung des Johann Buchler, aber mit Aenderung des ersten Reimpaares, der Epigrammatiker Haug in Gräter's Idunna und Hermode 1816 S. 32.

Von allen diesen Texten weicht stark ab ein Spruch, der die erste Zeile und die Namen Amor und Pecunia in lateinischer Sprache beibehält und in der zweiten Zeile zu der ältesten Fassung stimmt. Er lautet niederländisch: *Amor vincit omnia. 'Du lieght* [mndl.: du lügst]', *zeide Pecunia; 'want, daer ick Pecunia niet en bin, Amor raeckt daer zelden in'* (A. Hoefer in der Germania, hrsg. von F. H. von der Hagen, 6, 106 aus J. W. Wolf's Wodana 2, 206). In hochdeutscher Sprache als Stammbuchvers von J. 1644 hat ihn Hoffmann von Fallersleben gefunden und in seinen Findlingen S. 442 abgedruckt: *Amor vincit omnia. 'Das leugst du,' ſpricht Pecunia; 'denn wo ich Pecunia nicht bin, da kommt Amor selten hin.'* Mit der Variante *kommst du Amor* hat ihn aus dem Jahre 1688 Sandvoss im Ndd. Kb. a. a. O. mitgeteilt. Eine ganz andere vierte Zeile, die jedoch den Sinn nicht ändert, bietet eine ehemalige *luifelſchrift* (Inschrift eines Haus- oder Ladenschildes) zu Amsterdam, welche in Koddige en Ernstige Opschriften, Amsterdam by Jeroen Jeroense 1719[1]), 1 S. 79 und danach bei J. van Lennep en J. ter Gouw, De Uithangteekens, Amsterdam 1868, 1 S. 322 aufbewahrt ist: *Amor vincit omnia. 'Dat liegt gy', zey Pecunia; 'daar ik Pecunia niet bin, daar zijt gy Amor zonder min'.*

1501 werden die Fastnachtsdichter genannt, dann heisst es: *dat ſpil wisz,* aber der Name des Stückes fehlt; s. darüber Wehrmann Ndd. Jb. 6, 1.

1503 *wor frede, dar ys God mede.* Dazu lassen sich die Sprichwörter vergleichen, welche F. Latendorf, Agricola's Sprichwörter, S. 182 und 155 anführt aus Ghemeene Duytsche Spreckwoorden, Campen by Peter Warnersen 1550, Bl. 42: *Bij den vreê Is God meê*, und aus Agricola Nr. 315: *Wo einickeyt ist, da wonet Gott.*

[1]) Mir steht nur diese spätere Ausgabe zu Gebote. Jeroen Jeroense ist Pseudonym von Hieronymus (Jeroen) Sweerts, Buchhändler in Amsterdam, gestorben 1696.

HAMBURG. **C. Walther.**



Verzeichnis der Kompositionen plattdeutscher Lieder.

Nach langjährigem Sammeln lege ich hier nunmehr zum ersten Male ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller bisher im Druck erschienenen Liederkompositionen mit plattdeutschen Texten vor, deren Dichter oder Komponisten bekannt sind; dasselbe umfasst 220 plattdeutsche Gedichte, gegen 110 Komponisten und gegen 500 Kompositionen.

Das von Mitgliedern des 'Vereins für niederdeutsche Sprachforschung' im Jahre 1884 herausgegebene 'Niederdeutsche Liederbuch' (Hamburg u. Leipzig) und das plattdeutsche Liederbuch 'Heimatskläng', herausgegeben von dem plattdeutschen Verein 'Quickborn' zu Berlin und in zweiter Auflage 1888 erschienen, beide enthalten nur je 5 plattdeutsche Originalkompositionen, das vom 'Allgem. Plattd. Verband' herausgegebene 'Plattdütsch Leederbok' (Berlin 1899, Aufl. IV.) deren nur 7. Das 'Niederdeutsche Liederbuch' bietet in seinem Anhang das erste Verzeichnis von veröffentlichten Kunstkompositionen niederdeutscher Gedichte; es werden 19 Komponisten angegeben. Dreizehn Jahre später vereinigte der um die Katalogisierung der Musik so hochverdiente Ernst Challier u. a. auch die Kunstlieder mit plattdeutschen Texten in seinem 'Katalog der Gelegenheitsmusik' (Giessen 1897); es sind 112 einstimmige und 6 mehrstimmige plattdeutsche Kompositionen. Andere Musikalienhändler und Verleger haben kleinere Verzeichnisse der in ihrem Verlage erschienenen plattdeutschen Kompositionen veröffentlicht, und erst 1900 gab der 'Erste plattdeutsche Gesangverein Jungs, holt fest!' in Kiel unter dem Titel 'Plattdütsch Leed' im Selbstverlage ein selbständiges Verzeichnis ein- und mehrstimmiger plattdeutscher Lieder heraus, ausser mehreren Manuskripten rund 140 ein- und 40 mehrstimmige plattdeutsche Liederkompositionen umfassend, bald nach den Titeln bald nach den Anfangsworten des betreffenden Gedichtes alphabetisch geordnet und ohne Angabe der Dichter und der Verleger, des Verlagortes und -jahres.

Ich sehe bei meiner Arbeit von Manuskripten, von denen mir über hundert bekannt und zugänglich sind, gänzlich ab und halte es für notwendig, die Namen der Dichter hinzuzufügen; denn dem Dichter hat die Komposition ihr Dasein überhaupt erst zu verdanken, am Dichter oder am Titel seiner Gedichtsammlung erkennt man den plattdeutschen Dialekt des betreffenden Liedes.

Auch füge ich den Verleger und den Verlagsort sowie das Jahr des ersten Erscheinens der Kompositionen hinzu; letzteres festzustellen war keineswegs leicht oder einfach, da ja Musikalien merkwürdiger-

und bedauerlicherweise stets ohne Jahreszahl erscheinen, die Musikalienverleger selber aber nicht immer imstande und die Kataloge selten so genau und ausführlich sind, dies anzugeben.

Obgleich von allen plattdeutschen Schriftstellern und Dichtern Fritz Reuter der bekannteste, beliebteste und gelesenste ist, tritt er in der Komposition hinter den viel weniger verbreiteten Klaus Groth weit zurück. Ich habe ausführlich hierüber geschrieben in meinem Aufsatze 'Fritz Reuter und die Musik' ('Centralblatt für Instrumentalmusik, Solo- und Chorgesang', Nr. 15 bis 21, Leipzig 1899). Da eben Reuter's Hauptstärke nicht in der Lyrik sondern in der Epik liegt, so sind die Kompositionen seiner Poesie nicht zahlreich, allerdings weit zahlreicher als anzunehmen man geneigt sein dürfte; daher sind auch die hauptsächlichsten Interpreten Groth's die Komponisten, die Reuter's dagegen die Illustratoren, die Recitatoren und die Schauspieler. Dazu kommt der allerdings rein äusserliche, für Groth aber höchst günstige Umstand, dass er seine 'Quickborn'-Lieder im Hause eines Musikers, des Komponisten und Organisten Selle, dichtete, und dass dieser sofort ein halbes Hundert davon in Musik setzte und veröffentlichte.

Dafür aber ist das aus 'Hanne Nüte' stammende Gedicht Reuter's 'Ick weit einen Eikbom', jenes stolze Hohelied auf die bewahrte Eigenart der niederdeutschen Sprache, in der mehrfach aufgelegten Komposition von Wilhelm Bade († 1900) zum Bundeslied aller Plattdeutschen geworden und hat wohl die grösste Verbreitung und Popularität unter allen plattdeutschen Kunstliedern gefunden.

Der bei weitem fruchtbarste plattdeutsche Liederkomponist ist Leonhard Selle gewesen, welcher nicht weniger als 52 plattdeutsche Gedichte seines Freundes Klaus Groth in Musik gesetzt und veröffentlicht hat; ihm am nächsten kommt der im Juni d. J. zu Altona verstorbene Cornelius Gurlitt mit 25 gedruckten plattdeutschen Liedern. Nächst Kl. Groth ist von den Komponisten der in Kiel lebende plattdeutsche Dichter Johann Meyer am häufigsten benutzt worden. Die Namen der Holsteiner Groth und Meyer, Selle und Gurlitt dürften genügen, um das Sprüchwort 'Holsatia non cantat' für immer seines negierenden Inhaltes zu berauben! Was aber den musikalisch-künstlerischen Wert plattdeutscher Liederkompositionen angeht, so steht der in verschiedenen Bearbeitungen vorliegende, aus elf Quickborn-Liedern Groth's bestehende 'Liederkranz' von Jul. Otto Grimm in Münster i. W. obenan!

Von sämtlichen plattdeutschen Gedichten ist das Groth'sche 'Lütt Matten de Has'' am häufigsten komponiert worden; ich kenne nicht weniger als 22 Kompositionen — darunter zwei Manuskripte — dieses Textes als Sologesänge, Duette, gemischte und Männerchöre! Es folgen die Groth'schen Gedichte 'He sä mi so vęl' (16 veröffentlichte Kompositionen), 'Min Anna is en Ros' so rot' (12), 'Dar weer en lüttje Burdeern' (11) und 'Dat gift keen Land so grön un so schön' (10).

Leonhard Selle selber, der Vater des plattdeutschen Kunstgesanges,[1]) hat für den praktischen, konzertmässigen Gebrauch plattdeutscher Lieder seinen ersten 'Quickborn'-Kompositionen (Hamburg 1853) folgende Empfehlung mit auf den Weg gegeben, die heute noch gültig ist: 'Den Klang der Wörter muss der Sänger am liebsten dem Volke ablauschen. Von dem richtigen Treffen der weichen, breiten plattdeutschen Laute hängt grösstenteils die Wirkung dieser Lieder ab. Jeder Anklang an das hellere, schärfere Hochdeutsch stört und entstellt!' Und eine Komponistin plattdeutscher Lieder schrieb mir kürzlich: 'Die weichen Laute unserer alten Muttersprache eignen sich so besonders gut zum Singen; auch scheint es mir ungerecht, dass so viele Lieder in süddeutschen Dialekten komponiert und gesungen werden, und den plattdeutschen Liedern dieses Recht versagt wird!' Schliesslich weiss ich selber von meiner Thätigkeit als Konzertsänger zur Genüge, welch hohe Berechtigung das plattdeutsche Kunstlied in unseren Konzertsälen hat, und welch grossen Erfolges es bei Nieder- und auch bei Hochdeutschen sicher ist. Gelegentlich eines von mir in Dresden absolvierten Plattdeutschen Liederabends schrieb eine dortige Tageszeitung: 'Das Plattdeutsche, sowohl das musikalischere Holsteinisch als auch das breite Mecklenburger und Pommersche Platt, ist im Gesange von überraschender Wirkung und an farbigem Klangreiz unserm Hochdeutsch ganz entschieden überlegen. Die niederdeutschen Lyriker stehen ja zumeist dem Volksliede näher als die hochdeutschen; das liegt schon an der Sprache und kommt auch in den einfacheren Melodien zum Ausdruck; verschiedene Lieder entfalten erst im Gesange ihre volle Stimmungskraft.“

Da man nun in den letzten Jahren dem plattdeutschen Kunstgesange in unseren Konzertsälen und auch bei den plattdeutschen Vereinen immer häufiger begegnet, und da das Interesse der Sänger und der Zuhörer für das plattdeutsche Kunstlied ein immer regeres wird, so glaubte ich, dass es an der Zeit sei, eine Uebersicht über die plattdeutsche Gesangslitteratur zu bieten, womit im Folgenden der erste Anfang und ein Versuch gemacht sei.

I. Lieder für eine Singstimme, zumeist mit Klavierbegleitung:

1. **Albert,** Heinr. († 1651), *Anke von Tharau ös, de mi geföllt* (Simon Dach) in Albert's 'Arien' etc. 3. Aufl. Teil 5. Königsberg 1642. Melodie benutzt von Fr. Silcher 1825. Vielfach abgedruckt, z. B. als einzelnes Lied Wien 1846 bei Diabelli u. Co., ferner im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold Voss, im 'Plattdütsch Leederbok', 4. Aufl. Berlin 1899, Verlag des Hilfsvereins deutscher Lehrer.

2. **Bade,** Wilhelm († 1900), op. 24. De Eikbom *Ik weit einen Eikbom* (Fr. Reuter in 'Hanne Nüte') im Plattd. Wochenblatt 'De Eekbom' Berlin 1883 Nr. 1, im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 bei Leopold

[1]) Vergleiche meinen Aufsatz 'Der plattdeutsche Kunstgesang' im 'Johrbok, rutgeben vun den Allgem. Plattd. Verband' Johrgang I., Berlin 1901.

Voss, einzeln in Berlin bei O. Rich. Kaun u. in Leipzig bei Rob. Forberg, seit 1889 in Berlin bei Schröder's Nachfolger.

Vier Plattdeutsche Lieder: op. 24 De Eikbom *Ik weit einen Eikbom,* op. 25 *Min Modersprak, wo klingst du schön* (Kl. Groth), op. 28 Drinkgrünn' *Man drinkt för'n Döst* (Joh. Ehlers), op. 30 De Heimat *Mi staht nich de Gedanken* (Heinr. Burmester) Berlin (vor 1890), Verlag des Plattd. Vereins 'Quickborn', in Comm. bei W. Sulzbach (P. Thelen).

Diese 4 Lieder nebst op. 36 Danzleed *Kuckuck un Kiwitt* (Joh. Hinr. Fehrs) und Kamrad, kumm! *Un möt ik vörwarts* (John Brinckman) auch im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, 4. Aufl.

3. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 25 In de Schummern *Nu lang mi de Hand her* (Joh. Meyer).

op. 28a *O, du min Blom, so rosenrot* (Joh. Meyer).

Nich ümmer schient de Sünn (Joh. Meyer in 'En lütt Waisenkind'), alle drei Kiel 1878 bei R. Streiber.

4. **Becker,** Fritz R., op. 2 Fünf Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) *He sä mi so vęl,* 2) *Ade, ade, de Summer geiht,* 3) *De Spree de is kam,* 4) *Nu mak mi nich dat Hart,* 5) *O, wullt mi nich mithebn,* zuerst 1866 bei Cranz in Hamburg, jetzt bei Aug. Cranz in Leipzig.

op. 5 Fünf Gesänge, daraus: Min Jehann *Ik wull, wi weern* (Kl. Groth), *Still, min Hanne* (Kl. Groth) und *Min Moder ehr Spinnrad* (Kl. Groth) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.

Weegenleed *Slap, min oll lütt Dirning* (J. Fr. Soldat) Schwerin 1891 bei Goltermann u. Pincus.

Zwei Plattd. Lieder a) Min Anna *Ik heww di nu* (Anna Rumpff), b) In de Schummern *Nu lang mi* (Joh. Meyer) Schwerin 1895 bei G. Hartmann.

5. **Behrens,** Herm., De baren un tagen Hamborgerin *In Hamborg wurd 'k baren,* zuerst in 'Dat sülwern Book' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg und Leipzig 1884 und im 'Plattdütsch Leederbok' Berlin 1899, Aufl. 4.

6. **Berger,** Wilh., op. 66 Nr. 3 Trin *Mit Nadel un Tweern* (Detlev von Liliencron) Berlin 1897 bei Bote u. Bock.

Sölring Soong d. i. Sylter Lied *Üüs Foafarn* (Erich Johannsen in 'Der Freier v. Morsum') Berlin 1898 bei Carl Simon.

7. **Beschnitt,** Joh. († 1880), Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer) Stettin 1865 bei Schauer, jetzt das. bei Sellin Nachf.

8. **Beyer,** Joh., Dat plattdütsche Blot *Bi Sunnschien* (Joh. Beyer) in 'Moderne Tonkunst' Jahrgang III Nr. 7 vom Juli 1896 als Musikbeilage, Verlag von B. Scheithauer, Berlin.

9. **Bodin,** Emilie, 'Blag-Oeschen' (d. i. die blaue Leberblume, Hepatica), Sammlung von fünf plattdeutschen Liedern von Kl. Groth: 1) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendoer,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has,* 4) Anna Kathrin *O, wullt mi nich mithebb'n,* 5) *In'n Klockenthorn babn Karkenboen* Berlin 1869 b. Bote u. Bock.

10. **Born,** C., op. 35 Norddeutsches Wiegenlied *Schlap in, du* (Chr. Meyerdiercks in 'Lesumer Gedanken') Bremen 1884 bei A. E. Fischer.

11. **Bradsky,** Wenzel Theod. († 1881), op. 25 Drei Lieder; Nr. 2 *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Berlin 1866 bei Trautwein, jetzt M. Bahn.

12. **Brandt,** L., *Bim-bam,* plattdeutsches Lied im Polkatakt. Hamburg 1860 bei Lehmann.

13. **Bronsart,** Ingeborg von, op. 17 Zwölf Kinderreime aus Kl. Groth's 'Voer de Goern': 1) *Ik weet en Leed, wat Niemand weet,* 2) Gnęgelputt *Min lęwe Hanne,* 3) En Vagel *Ne, de mi lęvt,* 4) *De Hund mutt sik schuppen,* 5) *Hans Danz mit de groten Föt,* 6) *Puthöneken, Puthöneken,* 7) Nachtleed *De Wächter geiht to blasen,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Aantenleed *Aanten in't Water,* 10) Zaunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 11) Bispill *De Mann de wull liggn,* 12) Slapleed *Still, min Hanne, hör mi to!* Leipzig 1882 bei Georg Wigand.

14. **Diercks,** H., Zwei plattd. Lieder von August Schröder 1) *Min Trina hett Ogen,* 2) Min Moder *As ick as Pöpp* Plön 1890 bei Hahn (F. Schumann).

15. **Dörr,** Friedr., Zwei plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Du lütte Deern, so lilgenwitt,* 2) Gude Nacht *Is to Enn de wille Dag* Hamburg 1860 bei Lehmann (jetzt bei A. J. Benjamin).

16. **Domansky,** Walther, op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) im 'Hannover. Sonntagsblatt' als Musikbeilage in Nr. 11 vom 13. März 1898.

17. **Düsterbrock, M.** (pseudon. für Luise Kaliebe), op. 1 Drei plattd. Lieder: 1) O twiwel nich an mi *Du frögst* (Fritz Worm), 2) Min Glück *As ick min Leiwste* (Fritz Worm), 3) Dat olle Leed *Ick seeg to deip* (O. W. d. h. Otto Weltzien) Anklam 1901 bei Fr. Krüger (C. Blumenthal).

18. **Eggers,** Gustav († 1860), op. 1 Heft 1 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Min zuckersöt Suschen, wat,* 2) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 3) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 4) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 5) *Min Anna is en Ros' so roth,* 6) Vör Dör *Lat mi gahn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt als Neudruck Berlin bei Ed. Annecke.
op. 6 Heft 2 Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Se lengt *De See is vuller Water,* 2) De Moel *De Dag geiht to Rau,* 3) Sneewittchen *Harr min Hanne Stęweln an,* 4) Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 5) Dat Dörp in'n Snee *Still as ünnern,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn* Hamburg 1857 bei Iowien, jetzt Berlin bei Ed. Annecke.

19. **Eyken,** Heinr. van, op. 15 Nr. 1 Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth) Berlin 1900 bei Georg Plothow.
op. 17 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1901, Verlag 'Drei Lilien'.

20. **Freeman,** Cordelia, Goden Abend, gode Nacht *Noch eenmal lat uns* (Dichter nicht angegeben) Berlin 1892 bei Raabe u. Plothow.

21. **Friedrichs,** F., op. 2 Fünf Lieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1899 bei Fr. Schuberth.

22. **Fürstenau,** C., Lieder, darunter Nr. 5 Sässisches Wiegenlied *Stipp, stapp, min sötes Kind* (G. A. R. Gramberg) Berlin zwischen 1800 u. 1810 bei Simrock.

23. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 Zwei plattdeutsche Haidelieder von August Freudenthal 1) O schöne Tied, o selge Tied *Dat wör en Sönndag,* 2) Ick ween üm di *Up wide Haide* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

24. **Grabe,** Franz, Sechs Lieder, darunter Nr. 6 oder op. 31 De Wünsche *Ick wull, ick weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) Langensalza 1891 bei Herm. Beyer u. Söhne.

25. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24 Aus dem elf plattd. Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor u. Bass 1) *Min Anna is en Ros' so roth* (f. Bass), 2) *He sä mi so vȩl* (f. Sopran), 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen* (f. Tenor), 4) De junge Wȩtfru *Wenn Abends roth* (f. Alt), 6) Min Jehann *Ick wull, wi weern* (f. Tenor), 7) *Dar weer en lüttje Burdiern* (f. Bass), 8b) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster* (f. Alt), 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje* (f. Tenor). Leipzig 1894 u. 1899 bei Breitkopf u. Härtel.

26. **Gruntzdorff,** Joh., Süh düt, süh dat, süh da! *Wol singt mit mi,* zuerst in 'Dat sülwern Bok' von Nik. Bärmann, Hamburg 1846, dann im 'Niederd. Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.

27. **Gurlitt,** Cornelius († 1901), op. 14 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth Heft I 1) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geiht,* 2) Voer de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Heft II 4) Töf mal! *Se is doch de stillste vun alle,* 5) Regenleed *Regen, Regen, drus',* 6) In't Holt *Wo dat Echo schallt,* zuerst Hamburg 1856, jetzt Leipzig bei Fr. Schuberth.

op. 18 Gesänge aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *O, wullt mi nich mithebbn,* 3) *He sä mi so vȩl,* 4) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 5) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 6) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd* Leipzig 1857 bei Breitkopf und Härtel.

Wi hefft en dütsches Hart! *De See de brust* (Fr. Reuter) zuerst als Gratisbeilage ohne Namen des Komponisten — 'Musik von einem ehemaligen schleswig-holsteinischen Soldaten' — zur 'Schleswig-Holsteinischen Zeitung und Altonaer Tageblatt' anfang 1864 gedruckt, dann als 2. Beilage zur Nr. 23 der 'Deutschen Militärmusikerzeitung' Berlin 1896.[1])

op. 218 Sechs kleine plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Vaderhus un Modersprak,* 2) *Regen, Regen, rusch!* 3) Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau,* 4) In'n Harst *Wat weer dat doch,* 5) Min Buerdeern *Heff ick min Buerdeern,* 6) Nerrn in'n Gaard'n *In'n Gaard'n hindal* Kiel 1896 bei Robert Streiber.

op. 220 Sechs kl. plattd. Lieder von Johann Meyer 1) *Se sä'n, Du weerst so schön un gut,* 2) *Wenn dat so keem,* 3) *Wat du mi büst,* 4) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* 5) *Hartlewste min, so still un schön,* 6) *Günd, achter de Blompütt* Kiel 1897 bei Robert Streiber.

28. **Heise-Rotenburg,** Marcus von, op. 1 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) *O, wullt mi nich mithebbn,* 2) Min Jehann *Ik wull, wi weern,* 3) De Garn *Leben, och, wa is't ni schön,* 4) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 5) Nachtrüter *Ri' ik keen Sadelperd,* 6) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg,* zuerst Hamburg 1861, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

op. 2 Noch vier Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth 1) Voer de Goern *Still, min Hanne,* 2) *Keen Graff is so breet, un keen Müer,* 3) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 4) De Duv *Wo is din Vadershus* zuerst Hamburg 1862, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz 'Reuters Lieder f. Schleswig-Holstein' (mit Noten) in der Deutschen Militärmusikerzeitung 18 (Berlin 1896) nr. 23, teilweise abgedruckt in Uns Eekbom 1896 nr. 8, Feierstunden 4 nr. 51.

29. **Hermann,** Hans, op. 46 Sechs Lieder, darunter 4) Utsichten *Un wenn min Hanne* (Kl. Groth), 5) Vör Dör *Lat mi gahn* (Kl. Groth), 6) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Leipzig 1891 bei D. Rahter.

30. **Herold,** H., Wat wull de Kirl *Ne Fiken, denk di* (Fr. Reuter, 'Läuschen un Rimels' II 26) Leipzig 1891 bei Bosworth u. Co.

31. **Heuchemer,** Joh. u. Scholz, B., Neue Hausmusik, 24 deutsche Lieder, darunter 4) So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth) Leipzig 1857 bei Breitkopf u. Härtel.

32. **Hildach,** Eugen, Dat Og *Ick weet nich, wat dat* (Friedr. Eggers, 'Trȩmsen') Magdeburg 1897 bei Heinrichshofen.
Wi ging'n tosam to Feld (Kl. Groth) Magdeburg 1900 bei Heinrichshofen.

33. **Hildebrandt,** Ulrich, op. 7 Drei plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 2) Na de Brut *Jehann, nu spann,* 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen* Berlin 1900 bei Carl Simon.

34. **Hinrichs,** F., op. 2 Sechs Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth für Sopran oder Tenor 1) *Wull achtern Wall to schuern,* 2) Vör Dör *Lat mi gahn,* 3) *He sä mi so vȩl,* 4) De Garn *Lȩben, och, wa is't ni schön,* 5) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 6) Verlarn *Sin Moder geiht un jammert* Berlin 1862 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

35. **Hinzpeter,** Ludwig, op. 34 1) De Leiw *In stille Maiennacht* (Th. Sass), 2) *Worüm is denn dat Holt* (Karl Eggers, 'Trȩmsen') Bremen 1896 bei Schweers u. Haake.

36. **Höhne,** Wilh., Weegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster) Musikbeilage d. Zeitschrift 'Zur guten Stunde', Jahrgang XI, 18. Heft 1898, Berlin bei Rich. Bong.

37. **Hölzel,** Gustav († 1883), De gode Rath *En Buerjung kiekt* (Aus dem Oesterreichischen ins Plattd. übersetzt von Errel, pseudon.) Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

38. **Hopffer,** B., op. 9 Nr. 3 Dünjen *De Spree de is kam* (Kl. Groth) Berlin 1869 bei Mitscher u. Röstell, jetzt bei Ries u. Erler.

39. **Jacobi,** Martin, op. 19 Aus der Kinderwelt, sechs Gedichte; darunter Nr. 4 *Hansing sitt in' Schosteen* (ins Plattd. übertragenes Volks- u. Kinderlied) Mainz 1899 bei B. Schott's Söhnen.

40. **Jadassohn,** Salomon, op. 52 Sechs Volkslieder, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Th. Storm) Leipzig 1889 bei Breitkopf u. Härtel.

41. **Jähns,** Friedr. Wilh., op. 12 Heft 8 Vier launige Gesänge f. 1 Singst. mit Pianof., darunter Nr. 4 Pommersche Schweiz *Stah nur up, du Pommerkind* (Dichter nicht angegeben), zuerst Berlin 1833 bei Gröbenschütz u. Seiler, jetzt Leipzig bei J. Schuberth u. Co.

42. **Jahn,** Otto († 1869), 3. Sammlung, 9 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *He sä mi so vȩl,* 2) De ole Wichel *Denn klopp man,* 3) *Dar geit en Bȩk,* 4) *O, wullt mi nich mithebbn,* 5) Dünjen *An de Kark wahnt de Prester,* 6) Wackelpopp *Harr min Hanne Stȩweln an,* 7) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart,* 8) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 9) Min Vaderland *Dar liggt in't Norn en Ländeken,* Leipzig 1856 bei Breitkopf u. Härtel.

4. Sammlung, 7 Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 3) Spatz *Lütt Ebbe, kumm ropper,* 4) Noch ebn so leef *Wi ging'n tosam to Feld,* 5) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) De Lootsendochder *Se kunn de Nacht ni slapen.* Leipzig 1858 bei Breitkopf u. Härtel.

43. **Jansen,** F. Gustav, op 13 Plattdeutsches Lieder-Album, enthaltend 10 Lieder: 1) *De Vullmacht's Öllste, wa heet se doch,* 2) *Dar geit en Bäk,* 3) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) Se lengt *De See is vuller Water,* 6) De Fischer *Schön Anna stunn voer Stratendoer,* 7) Töf mal *Se is doch de stillste,* 8) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 9) Lütt Diern *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 10) Bi de Weeg *Still, min Hanne.* Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has',* bearbeitet f. 2- oder 3stg. Schulchor. Zuerst erschienen. Hamburg 1858 bei Cranz unter dem Titel 'Neue Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn', Plattdeutsche Gedichte in Dithmarscher Mundart' (ohne Nr. 10 u. ohne Anhang), dann als neue revidierte Ausgabe unter obigem Titel Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart.

op. 20 Sechs Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' 1) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch,* 2) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 3) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 4) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* zuerst Hamburg 1858 u. 1860, jetzt Leipzig bei Fritz Schuberth.

44. **Jessel,** Léon, Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer 1) *Wat du mi büst,* 2) *Hartleevste min, so still,* 3) *In de Wisch, mank de Büsch.* Bremen 1897 bei Praeger u. Meier.

45. **Julius,** C. (pseudon. für B. Schramm), Ein echter Hamburger *Da quäl di man nich um!,* humoristisches Marschlied. (Dichter nicht angegeben). Hamburg bei A. J. Benjamin.

46. **Kerling,** Sigm., Drei Lieder in plattdeutscher Mundart von Carl Tannen: 1) Grootmoders Avendgebed *Du leeve Gott, hier lig' ik,* 2) Wegenleed *Myn Küken, wat fehlt dy,* 3) Grootmoders Mörgengebed *Du leeve Gott, ik danke dy.* Bremen 1865 bei Praeger u. Meier.

47. **Kleinpaul,** Alfred, De vrame Schipmann *Den lęven Hilgen allen* (K. Koppmann) im 'Niederdeutschen Liederbuch', Hamburg u. Leipzig 1884.

48. **Krüger,** Karl, op. 28 Dagdeef *Dörch Busch un Brok* (Kl. Groth) Hannover 1898 bei L. Oertel.

49. **Kugler,** Franz, De späte Winter *Winter, grienst du* u. Heilig Abend up'n Thorm *De ihrste Puls,* Gedichte von Ludwig Giesebrecht, zuerst in Kugler's 'Skizzenbuch' Berlin 1830, dann in seinen 'Fünf Liederheften' Heft II, Stuttgart 1852/53.

50. **Leal,** Laroche, Kinderlieder, darunter Nr. 3 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1885 bei C. Paez (Charton).

51. **Legler,** A., op. 7 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Eythra 1893 bei Jäckel.

52. **Leitert,** G. († 1901), op. 8 Nr. 3 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Dresden 1877 bei L. Hoffarth.

53. **Lorenz,** Carl Adolf, op. 32 Twe Rimels aus Fritz Reuter's ‚Läuschen un Riemels' II: 1) Noth- und Liebeswerke *Herr Pastor Zahn tau Hogenzittel,* 2) Up wat *Fik, segg ik di, dat is vörbi* Berlin 1888 bei Schlesinger (Lienau).

op. 48 Sechs plattdeutsche Lieder aus Julius Stinde's 'Ut'n Knick': 1) Hei is buten *Achtern Aben in de Stuv,* 2) Lehrt hett he't doch *In de Schaul,* 3) Uns Maneer *De Stadtmamsell de sitt un speelt,* 4) Se flunkert *Ach Mudder, de Weg,* 5) Wat ik dauh *Min Mudder seggt,* 6) Tau nüdli *Dar in den Gar'n* Berlin 1894 bei Schlesinger (Lienau).

54. **Mendelssohn,** Arnold, Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. mit P. Nr. 15 Twe Waigenleedkens, Gedichte in münsterländischem Plattdeutsch von Herm. Wette; a) De bange Vader *Susewind, nu bruse,* b) De möde Moder *Heia* Berlin 1898 bei Ries u. Erler.

Maidag, wo büst du denn (Herm. Wette) Berlin 1890 bei Ad. Fürstner.

Lieder und Gesänge f. 1 Singst. m. P. Nr. 23 *Bur, holl stur!* (Herm. Wette) Berlin 1900 bei Ries u. Erler.

Jan, spann an, dree Katten voran! Nach einem Volksliede aus der Oper 'Der Bärenhäuter', Text von Hermann Wette; Klavierauszug Cöln a. Rh. 1899 bei Alb. Ahn.

55. **Messner,** Georg, op. 2 Sechs Lieder für 1 Mittelstimme, darunter Nr. 3 *Min Anna is en Ros' so roth* (Kl. Groth) Berlin 1901 bei Bote u. Bock.

56. **Meyer,** Wilh., Quickborn-Lieder v. Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so roth,* 2) *Dar geiht en Bęk,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken treckt,* 4) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* 5) *He sä mi so vęl,* 6) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 7) Abendfreden *De Welt is rein so sachen,* 8) Töf mal *Se is doch de stillste,* 9) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 10) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 11) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 12) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 13) So lach doch mal *Nu mak mi nich dat Hart so buk!* 14) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung un schön,* 15) Matten Has *Lütt Matten de Has',* 16) *Wi ging'n tosam to Feld,* 17) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade, de Summer geit.* Hannover 1866 bei Riewe u. Thiele, dann Leipzig 1889 bei Max Hesse, 2. Auflage.

57. **Müller-Hartung,** C., 16 Plattd. Lieder von Kl. Groth Heft I 1) Zuckersnut *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 2) An Pathe Klaus *Min Pathe Klaus,* 3) Smucke Diern *Anna Maria heet ik,* 4) Dat mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen,* Heft II 5) Op schöne Ogen *De Has hett twee Oehrn,* 6) Priamel to't Opstan *De Dag de graut,* 7) Grot un Lütt *De Kukuk un de Kiwitt,* Heft III 8) *De Wächter geit to blasen,* 9) Sünnschien *Sünn, Sünn, schine,* 10) Vun de Vageln *Haadbar am Hęben,* 11) Taunkönig *De Katt de seet in't Nettelkrut,* 12) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* Heft IV 13) Spatz noch en Mol *Huslünk un sin Ohm,* 14) Häschen in' Regen *Nu regent dat,* 15) To Bett *Ole, Ole, Ol, se seet bi mi,* 16) Pock in Maanschien *Pock de sitt in Maanschien* Leipzig 1896 bei P. Pabst.

58. **Nakonz,** Guido, op. 3 Kinderlieder; Heft I Nr. 10 *Puthöneken, Puthöneken, wat deist in unsen Hof* (Volkstümliches Wiegenlied aus Brandenburg, Hannover, Westfalen) Leipzig 1882 bei E. W. Fritzsch.

59. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Min Aennphie hett en Kinn,* Plattd. Lied aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

60. **Partzsch,** C. E., op. 73 Vier Lieder f. 1 Singst., darunter Nr. 2 *Ei, du Lütte, Söte, Witte* (Kl. Groth), zuerst Wolfenbüttel 1893 bei Jul. Zwissler, jetzt Leipzig bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

61. **Paulus,** Olaf, Symannsblaud *Mauder stunn* (Ostfriesisches Gedicht von B. Brons jun.) Emden 1894 bei W. Haynel.

62. **Plüddemann,** Martin († 1897), Vier Gesänge für eine mittlere Stimme, darunter Nr. 4: De Gedankensünn'n *En Bur de sleep in gaude Rauh* (Fritz Reuter) Berlin 1895 bei P. Thelen.

Ik sach minen Heren van Valkensteen (Altdeutsche Volksballade aus Lippe), Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

63. **Prase,** C. W., Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Kiel 1880 bei Rob. Streiber.

2 Lieder aus Johann Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk': 1) *Nu, nu hebbt se mi mit in'n Landsturm kregen,* 2) *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (mit 3stg. Refrain) Kiel 1893 bei Lipsius u. Fischer.

64. **Reinecke,** Carl, op. 117 Neun plattd. Kinderlieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Inne Nacht *De Wächter geit to blasen,* 2) Kiek in! *Linge langs de Steenstrat,* 3) Vör de Goern *Still, min Hanne, hör mi to!* 4) Sünnschin *Sünn, Sünn, schine!* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) Regenleed *Regen, Regen, drus,* 7) De mag ik ok *Ik mag de roden Kirschen geern,* 8) *De Spree de is kam,* 9) *Kummt Vörjahr man wedder, so kummt ok de Freud.* Bremen 1889 bei Schweers u. Haake.

65. **Riemenschneider,** Georg, Fünf Lieder, darunter Nr. 5: Plattdeutsches Liebesliedchen *Min säutes Kind, min leiwe Dirn* (Georg Riemenschneider). Leipzig 1895 bei E. W. Fritzsch.

Drei Plattd. Lieder 1) Trost *'T geiht Allens vöräwer* (Felix Stillfried d. i. Adolf Brandt), 2) *Sünndag ist't* (Georg Riemenschneider), 3) *Up unsen Dik swemmt en Kahn* (Georg Riemenschneider). Berlin 1898 bei Schlesinger (Lienau).

op. 21 Drei plattdeutsche Lieder: 1) Wegenleed *Willst mal slapen* (B. P. Förster), 2) Wat sik de Kauhstall vertellt *Dürt gung* (Fritz Reuter), 3) Wat wull de Kirl *Ne, Fiken, denk di!* (Fritz Reuter) Leipzig 1899 bei Rob. Forberg.

66. **Ries,** Franz, Lieder und Gesänge op. 3 Nr. 3 *Ade, ade, de Summer geit* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.

Lieder und Gesänge op. 4 Nr. 4 *Keen Graff is so breet* (Kl. Groth) Berlin 1899 bei Ries u. Erler.

op. 6 Sechs Lieder, darunter Nr. 5 So lach doch mal *Nu mak mi nich* (Kl. Groth), zuerst Bielefeld 1869 bei Sulzer, seit 1890 Berlin bei R. Sulzer Nachf.

67. **Ritter,** K. Alex., 2 plattd. Lieder von Kl. Groth 1) *He sä mi so vęl,* 2) De Fischer *Schön Anna stunn,* zuerst 1862 bei Cranz in Bremen, jetzt bei M. Oberdörffer in Leipzig.

68. **Rolla,** Ch., op. 114 Claus Meyer sin öllste Söhn *Muddersprake, Mudderlaut* (Soloscene v. August Steinicke) Hamburg bei H. Thiemer.

69. **Rosenberg,** O., *Dat lett sick up'n Stutz nich ünnern!* Hamburg bei A. J. Benjamin.

70. **Schirmer,** A., De Stikkerin *Hoch ünnern Dak* (A. Schirmer in 'Düt un Dat', Rimels, Hamburg 1861, 2. Aufl.) Berlin bei Ed. Annecke.

71. **Schmidts,** Franz, op. 1 En Vergissmeinnicht *De Dag de graut* (Kl. Groth), seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.
Op. 2 Vör de Görn *Still, mịn Hanne* (Kl. Groth) seit 1885/86 Leipzig bei Arno Kolbe, jetzt Leipzig bei Otto Dietrich.

72. **Schöne,** C. G., Neun Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) *Wi ging'n tosam to Feld,* 2) *He sä mi so vẹl,* 3) Töf mal! *Se is doch de stillste,* 4) Dünjen *De Spree de is kam,* 5) Wahr di *Se is so frisch,* 6) *Keen Graff is so breet,* 7) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 8) De ole Wichel *Denn klopp' man,* 9) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung.*

73. **Scholz,** B. u. Heuchemer, Joh., siehe **Heuchemer.**

74. **Schondorf,** Joh., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 Selbstverlag.
Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1898 Selbstverlag.

75. **Schotte,** Carl, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth: 1) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min,* 2) *Och, dat weer'n de blauen Ogen,* 3) *Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann,* Hildesheim 1892 bei Adolf Kähler.

76. **Schuckelmeyer,** En schön Leed *Will wat Niees bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

77. **Schürmann,** Geo Caspar (nach Schrader), *Brunsewyk, du leiwe Stadt,* das Braunschweig'sche Mummelied, zuerst in Joh. Ulr. König's Oper 'Heinrich der Vogler', Braunschweig 1718 gegeben; im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884 u. a. a. O.

78. **Schultz,** Joh. Abraham Peter († 1800), Dat Stadtläwen *Wat is't doch vör en* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil I, Berlin 1779, ferner im 'Niederdeutschen Liederbuch' Hamburg u. Leipzig 1884.
Veerlander Swier *Japt nich so sehr, min leew Kompeer!* (Joh. Heinr. Voss in der Idylle 'De Winterawend' (1775) nach einem Volksliede) in seinen 'Liedern im Volkston, bey dem Klavier zu singen' Teil II, Berlin 1782.

79. **Selle,** Leonhard, Zehn plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft I: 1) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 2) *Dar geit en Bẹk de Wisch entlang,* 3) *O, wullt mi ni mithebbn,* 4) *He sä mi so vẹl,* 5) *Min Anna is en Ros' so rot,* 6) Hartleed *Wat weenst du di de Ogen blank,* 7) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 8) Voer Doer *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 9) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 10) Verlarn *Sin Moder geit un jammert,* zuerst Hamburg 1853 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Zwölf plattd. Lieder aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth im Volkston, Heft II: 1) Ra' mal! *Blauwippsteert an Bęk,* 2) *Wi ging'n tosam to Feld, min Hans,* 3) De junge Wętfru *Wenn Abends roth de Wulken,* 4) Vullmacht sin Twęschens *Wat gluddert in,* 5) *Ol Büsum liggt in't wille Haff,* 6) Dat staehnt in't Moor *Wat staehnt dar,* 7) *Jehann, nu spann de Schimmels an!* 8) *In Gar'n ünnert Finster de Bom,* 9) Wahr di! *Se is so frisch, as weer't,* 10) Wenn de Lurk treckt *Ade, ade de Summer,* 11) Vör de Görn *Still, min Hanne, hör mi to!* 12) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* zuerst Hamburg 1856 bei Böhme, jetzt Leipzig bei Aug. Cranz.

Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 1) Dat Hus *Verstęken mank Eschen,* 2) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 3) To Bett *Wa möd un wa slapri,* 4) Wa heet se? *De Vullmacht's Öllste,* 5) De ole Harfenistin *Ik weer mal jung,* 6) Regenleed *Regen, Regen drus',* 7) *Dar wahnt en Mann in't gröne Holt,* 8) Graf Rudolf (I) *Kamt rop, Herr Graf,* 9) Graf Rudolf (II) *Kamt rop, Herr Graf,* 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör,* 12) *Wull achter'n Wall to schuern,* 13) *Jehann, nu spann de Schimmels an,* 14) *In'n Klockenthorn baben Karkenboen,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land.*

Heft II: 16) *Keen Graff is so breet,* 17) Min Suschen *Min zuckersöt Suschen,* 18) Lütt Jung (Hęwelmann) *Min Hanne is,* 19) Lütt Diern (Zuckermund) *Du lüttje, witte Zuckersnut,* 20) De Moel *De Dag geit to Rau,* 21) Dat ole Leed *Is Ener, de mi drinken leet,* 22) En Vergissmeinnicht *De Dag, de graut in't Osten,* 23) *Keen Blom so schön, de mutt vergahn,* 24) De Nachtigal *Tiu, tiu, tiu, Gott gröt di!* 25) Sin Wort *Dat mutt mi jümmer trösten,* 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 27) *An de Kark wahnt de Prester,* 28) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 29) De Schipperfru *Slap, Kindchen, söt,* 30) Dat kahle Graff *Op'pen Karkhof ünnern Lindenbom,* Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

80. **Serpenthien,** Claudius, op. 6 Fünf plattdeutsche Lieder von Johann Meyer: 1) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand,* 2) De Scheper op de Heiloh *Ik hö de Schap,* 3) *Din sternhell blauen Ogen,* 4) *Wit oewer de Heid,* 5) Weegenleed *Eia, popeia, polei!* Leipzig 1879 bei Otto Forberg.

op 9 *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer) Hamburg 1878 bei Thiemer, seit 1879 Leipzig bei Otto Forberg.

Danzleed *Söben Ehl in Boddermelk* und *In Schaapstedt, in't Weerthshus,* zwei Lieder aus Johann Meyer's plattd. Theaterstück 'In Fritz Reuter sin'n Gaard'n' Kiel 1896 bei Robert Streiber.

81. **Silcher,** Friedrich, op. 69 Vier Lieder in plattd. Mundart aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) So lach doch mal *Nu mak mi,* 2) De junge Wętfru *Wenn Abends roth,* 3) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 4) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör* Tübingen 1857 bei Laupp.

82. **Simmdorn,** Fritz (pseudon. für Otto Voigt), Vier plattdeutsche Lieder im Volkston: 1) *Wenn't Abend ward* (Theod. Storm), 2) *Dubenmutte sitt so still* (Alwine Wuthenow), 3) Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 4) As ik weggung *Du bröchst mi bet den Barg tohöch* Lübeck 1901 bei F. W. Kaibel.

83. **Stage,** C., An den Storch *Du kannst din Flüchten recken* (Fritz Reuter in 'Hanne Nüte' Cap. 18) Berlin 1866 bei Bote u. Bock.

84. **Stiegmann,** Ed., Couplets, launige und ernste Lieder aus beliebten Possen und Vaudevilles, darunter Nr. 4 De gooden Froonslüd un de beusen Mannslüd *De Mann seggt ne* (J. Krüger), Nr. 19 Wuschen un dreugt *In Hamburg an der Elbe* (J. Krüger), Nr. 36 *Min Jung, du kannst mi duern!* (J. Krüger) Hamburg bei A. J. Benjamin.

85. **Stockhausen,** Ernst von, op. 2 Vier Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn': 1) Regenleed *Regen, Regen, drus',* 2) *De Spree de is kam,* 3) *Dat gift keen Land so grön un so schön,* 4) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* zuerst Göttingen 1863 bei Spielmeyer, jetzt Carl Spielmeyer's Nachf.

86. **Storme,** G., op. 14 Heft I Sechs Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 2) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* 3) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 4) *De Spree de is kam,* 5) *Wull achter'n Wall to schuern,* 6) *Minnesänger,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, später — ohne Nr. 6 — Leipzig bei August Cranz.

op. 20 Heft II Fünf Gesänge in Dithmarscher Mundart aus dem 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) Töf mal! *Se ist doch de stillste,* 2) *Min Anna is en Ros' so rot,* 3) Bispill *De Mann de wull liggn,* 4) Vör Dör *Lat mi gahn,* 5) *Dar geiht en Bęk,* zuerst Hamburg 1858 bei Böhme, jetzt Leipzig bei August Cranz.

87. **Wahlstedt,** Karl, op. 20 *Jan Hinnerk, de Mann, de sick wat,* Hamburger Marschlied, Hamburg bei A. J. Benjamin.

88. **Wichmann,** H., op. 25 Nr. 4 Gode Nacht *Oever de stillen Straten* (Theod. Storm) Berlin bei Martin Bahn.

89. **Winding,** August († 1899), Sechs plattd. Lieder aus Kl. Groth's 'Quickborn' mit hinzugefügter dänischer Uebersetzung: 1) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* 2) Goldhahn *Dar sitt en lüttjen Vagel,* 3) Vör Dör *Lat mi gahn, min Moder slöppt,* 4) De Garn *Lęben, och, wa is't ni schön!* 5) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen,* 6) *Min Anna is en Ros' so rot,* Kopenhagen und Leipzig 1900 bei Wilh. Hansen.

90. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 Zum Stelldichein *Dat du min Lęwsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

91. **Witt,** L. Friedr., op. 68 Du! *Hell as en Engel dör de Nacht* (Lied der Lena aus d. Volksstück mit Gesang 'En lütt Waisenkind' von Joh. Meyer) Leipzig 1879 bei Fr. Schuberth.

II. Duette, Terzette und Quartette für gemischte Stimmen mit und ohne Begleitung:

1. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I. *Dat wör en Sönndag hell un klor,* Duett (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

2. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24. Aus dem elf plattdeutsche Lieder umfassenden Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn' für Sopran, Alt, Tenor und Bass 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* Gem. Quartett, 8) *Denn klopp man an't Finster,* Duett f. Sopran u. Alt, 10) *An de Kark wahnt de Prester,* Terzett f. Alt, Tenor u. Bass, 11) *In'n Gaar'n ünner't Finster,* Gem. Quartett. Leipzig 1894 bei Breitkopf u. Härtel.



op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor u. Bass) a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vȩl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wȩtfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

3. **Jadassohn,** Salomon, op. 72 Neun volkstümliche Lieder, darunter Nr. 8 Gode Nacht *Oever de stillen Straten,* Duett (Theod. Storm) Leipzig 1883 bei Breitkopf und Härtel.

4. **Jansen,** F. Gustav, op. 13 Plattdeutsches Lieder-Album, Anhang: Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth), 2stg. für Schulchor mit einer dritten St. ad lib. Leipzig 1901 bei F. E. C. Leuckart, neue revid. Ausgabe.

5. **Nümärker** (pseudon. für Karl Val. Iman. Löffler, † um 1880), *Lat et regen, lat et schnien,* plattd. Wechselgesang zw. Klaus u. Marielies aus seinem Kummedjenspill 'Leew weet Rath', zuerst Leipzig 1877 bei Koch, jetzt Dresden bei C. A. Koch (H. Ehlers).

6. **Selle,** Leonhard, Dreissig Plattdeutsche Lieder aus Klaus Groth's 'Quickborn' (Gesammelte Werke Band 1 u. 2) Heft I: 10) *Kummt Vörjahr man wedder,* 11) De Fischer *Schön Anna stunn vör Stratendör,* 15) In'ne Fremdn *Dat gift keen Land,* Heft II 26) Matten Has' *Lütt Matten de Has',* Duette. Hamburg 1895 bei Cranz, jetzt Leipzig bei August Cranz.

7. **Winterberger,** Alex., op. 43 Volks-Poesien für eine oder zwei Singstimmen, darunter Nr. 1 'Zum Stelldichein *Dat du min Lewsten bist,* Leipzig 1875 bei Fr. Kistner.

III. Gemischte Chöre:

1. **Grell,** Eduard Aug. († 1886), Vier volkstümliche Wiegenlieder von Wilh. Bornemann: 1) *Mann, Mann, Mann,* 2) *Suse, lewe Suse,* 3) *Bählemken, bäh,* 4) *Buhköken vun Halberstadt,* zuerst Berlin 1871 bei Trautwein, jetzt bei Martin Bahn.

2. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal), Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

3. **Henniger,** O., Abendidyll *In't irste Virtel steiht de Maan* [nebst Froschlied *Natt, natt,* Ballade *Duk unner* und Hochzeitswalzer] aus Fritz Reuter's 'Hanne Nüte', Magdeburg 1901 bei Burmester.

4. **Jessel,** Léon, Zwei gem. Chöre nach Texten von Johann Meyer 1) Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak,* 2) *In de Wisch, mank de Büsch,* Kiel 1898 bei Robert Streiber.

5. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 13 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) und Bispill *De Mann de wull liggn* (Kl. Groth) Güstrow 1891 resp. 1898 im Selbstverlag.

6. **Stange,** Max, op. 24 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Berlin 1890 bei Raabe u. Plothow.

IV. Vierstimmige Männerchöre:

1. **Ahrenssen,** A., op. 17 Vier plattd. Lieder im Volkston für M.-Chor aus d. 'Quickborn' von Kl. Groth: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 4) Regenleed *Regen, Regen, drus,* Altona 1887 bei H. Hinz.

2. **Baldamus,** Emanuel († 1893), op. 23 Drei plattdeutsche Lieder von Johann Meyer für M.-Chor: 1) *O, du min Blom, so rosenrot,* 2) *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* 3) In de Schummern *Nu lang mi de Hand her,* Kiel 1883 bei Robert Streiber.

3. **Bieber,** Carl, op. 15 Nr. 1 Jehann, ik mut fort *He sä mi so vęl* (Kl. Groth) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).
   op. 15 Nr. 2 Modergraff *Hier plück mi jo keen Rosen* (Joh. Meyer) Leipzig 1883 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

4. **Drath,** Theodor, op. 4 Preussenlieder f. M.-Chöre, darunter Heft II Nr. 2 De Afscheid *De König hett ohs ropen* (A. E. Kockel) zwischen 1860 u. 1867 bei Bote und Bock in Berlin.

5. **Fey,** Adolf, Vörjahr *Juchhei, wa is de Luft so blau* (Joh. Meyer) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

6. **Fey,** William, op. 4 Nr. 2 *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) Kiel 1889 bei Robert Streiber.

7. **Frahm,** W., op. 21 *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth) Hamburg 1895 bei H. Thiemer.

8. **Friedländer,** Max, *Jean Hinnerk wahnt noch jümmers* (Volkslied aus Hamburg und Bremen) Leipzig 1896, 'Sammlung humoristischer Lieder f. M.-Chor', Edition Peters 2814, bei C. F. Peters.

9. **Götze,** Carl († 1887), op. 160 I *Dat wör en Sönndag* (Aug. Freudenthal) Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

10. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Männerchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vęl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wętfru *Wenn Abends rot de Wulken,* 5) *Hell in't Finster schient de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wir weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Buerdiern,* 8) De ole Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünner't Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

11. **Hässler,** Karl, op. 49 III *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), Magdeburg 1901 bei Burmester.

12. **Hering,** Karl († 1888), *Hier geiht e hen, dor geiht e hen* (Fritz Reuter's 'De Wett') Basso ostinato für Männerchor und Soli, Berlin 1881 bei Ries und Erler.

13. **Hermann,** Hans, Drei Männerchöre, darunter Nr. 2 Gode Nacht *Över de stillen Straten* (Theod. Storm), Magdeburg 1899 bei Heinrichshofen.

14. **Hincke,** H., De Wünsche *Ik wull, ik weer en Jäger worrn* (Lüder Woort, pseudon. für Joh. Dietr. Plate) in 'Neuer Deutscher Liederquell, enthaltend

120 Kompositionen f. M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

15. **Jessel,** Léon, Jungs, holt fast! *Is dat nich en schöne Sak* (Joh. Meyer), Kiel 1898 bei Robert Streiber.

16. **Krüger,** Karl, *Jehann, nu spann de Schimmels an* (Kl. Groth), *Dar weer en lüttje Buerdiern* (Kl. Groth) und Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) als Nr. 89 resp. 90 und 192 in der Sammlung für M.-Chor 'In Freud' und Leid' von R. Palme, Leipzig 1882 bei Max Hesse.

17. **Linnarz,** Robert, Drei plattd. Lieder von Kl. Groth für M.-Chor: 1) Töf mal *Se is doch de stillste,* 2) De Jäger *En Jäger gung to jagen ut,* 3) Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Bremen 1881 bei A. E. Fischer.

18. **Martin,** Carl Adolf, De Sogbuck *Nu lat uns mol den Sogbuckwalzer* (Hamburger Döntje), Hamburg 1897 bei A. J. Benjamin.

19. **Mertens,** B., Min Werserstrand oder Min Nordseestrand *Du min Werserstrand, du min Heimatland* (J. von Harten-Dillen) Bremen 1901 bei A. E. Fischer.

20. **Nöhren,** Heinr., *Günd, achter de Blompütt* (Joh. Meyer), Kiel 1890 bei Robert Streiber.

21. **Peters,** A., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) in 'Neuer deutscher Liederquell, enthaltend 120 Kompositionen für M.-Chor', von Robert Linnarz, 1887 Berlin bei Herrm. Weinholtz, jetzt Leipzig bei Herrm. Weinholtz (A. Schwieck).

22. **Plüddemann,** Martin († 1897), *Ik sach minen Heren van Valkensteen* (Altdeutsche Volksballade aus Lippe) Musikbeilage zur Zeitschrift 'Kunstwart', Heft 24 vom 15. Sept. 1899, München bei Georg D. W. Callwey.

23. **Prase,** C. W., Abendleed *Ruhig is dat wille Leben* (Joh. Meyer), Kiel 1887 bei Robert Streiber.

Du geihst vörbi (Eduard Hansen) Kiel 1887 bei Robert Streiber.

op. 25 *Gude Nacht, mit Rosen un Nelken bedacht* (Aus Joh. Meyer's Genrebild mit Gesang in 2 Akten 'Im Kruge zu Tolk') Kiel 1888 bei Robert Streiber.

Hartleevste min, so still un schön (Joh. Meyer) Kiel 1888 bei Robert Streiber.

24. **Schondorf,** Joh., 'Lose Blätter' Nr. 11 Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) Güstrow 1891 im Selbstverlag.

25. **Schrader,** Heinr., op. 30 Nr. 1 *Jan Hinnerk up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) Braunschweig 1889 bei Max Kott (W. Thies).

26. **Schuckelmeyer,** Een schön Leed *Will wat Niees bringen* (Dichter nicht angegeben) Schwerin 1850 bei Kürschner.

27. **Schwalm,** Robert, *Jan Hinnerk wahnt up de Lammerstraat* (Volkslied aus Hamburg u. Bremen) in seiner 'Volksliedersammlung für 4stg. M.-Chor' Heft I—IV, Heft II Nr. 2, Leipzig 1890 bei C. F. W. Siegel (Linnemann).

28. **Serpenthien,** Claudius, Plattdeutsche Männerquartette nach Texten von Johann Meyer: op. 1 Sängermarsch *De Summer schint in all sin Pracht,* op. 2 *Kennst du dat Land an'n Holstenstrand?* op. 3 *Botterhorn, sett di!*

op. 4 Rutenkönig *Dat weer en Fest,* zuerst Hamburg 1879 bei Thiemer, jetzt Leipzig bei Otto Forberg.

29. **Solbrügk,** C., Matten Has' *Lütt Matten de Has'* (Kl. Groth) aus der Liedersammlung 'Germania' für 4stg. M.-Chor, Volksausgabe Lieferung IV. Nr. 12, von Carl Gramm, Hamburg bei Thiemer, Neudruck 1898.

30. **Stiehl,** Carl, op. 6 Plattdeutsche Volkslieder für M.-Chor nach Texten von Kl. Groth, Heft I: 1) De Jäger *En Jäger gung to jagen,* 2) Abendfreeden *De Welt is rein so sachen,* 3) Anna Kathrin *O, wullt mi ni mithebbn,* Heft II Inne Fremdn *Dat gift keen Land so grön,* Leipzig 1876 bei Konrad Glaser.

31. **Witt,** L. Friedr., op. 65a Gude Nacht! *Is to Enn de wille Dag* (Joh. Meyer) Hamburg 1879 bei Schuberth, jetzt Leipzig bei August Cranz.

V. Vierstimmige Frauenchöre:

1. **Grimm,** Jul. Otto, op. 24, Liederkranz aus Kl. Groth's 'Quickborn', bearbeitet für 4stg. Frauenchor a cappella: 1) *Min Anna is en Ros' so rot,* 2) *He sä mi so vȩl,* 3) Prinzessin *Se weer as en Pöppen,* 4) De junge Wȩtfru *Wenn Abends rot de Wulken treckt,* 5) *Hell in't Finster schint de Sünn,* 6) Min Jehann *Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,* 7) *Dar weer en lüttje Burdiern,* 8) De ol Wichel *Denn klopp man an't Finster,* 9) Min Annamedder *Ei, du lüttje Flasskopp,* 10) Dünjens I *An de Kark wahnt de Prester,* 11) Dünjens II *In Garn ünnert Finster,* Leipzig 1894 bei Breitkopf und Härtel.

VI. Alphabetisches Register der plattdeutschen Lieder mit Angabe ihrer Komponisten[1]):

[1]) Der einfache Name des Komponisten bedeutet die betreff. Komposition für eine Singstimme; in der Klammer bedeutet Gem. Quar. a capp., M.-Chor u. Fr.-Chor = Gemischtes Quartett a cappella, Männerchor und Frauenchor.

(Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Gurlitt, Jansen, Krüger (M.-Chor), Meyer, Selle.

Dat du min Lęwsten bist: *Winterberger, Winterberger (Duett).*

Dat gift keen Land so grön: *Eggers, Gurlitt, von Heise-Rotenburg, Jansen, Linnarz (M.-Chor), Selle, Selle (Duett), Stiehl (M.-Chor), von Stockhausen, Winding.*

Dat lett sick up'n Stutz nich ännern: *Rosenberg.*

Dat mutt mi jümmer trösten: *Selle.*

Dat weer en Fest: *Serpenthien (M.-Chor).*

Dat wör en Sönndag: *Götze, Götze (Duett; Gem. Chor; M.-Chor).*

De Dag de graut in't Osten: *Müller-Hartung, Schmidts, Selle.*

De Dag geiht to Rau: *Eggers, Selle.*

De Has' hett twee Oehrn: *Müller-Hartung.*

De Hnnd mutt sick schuppen: *von Bronsart.*

De ihrste Puls: *Kugler.*

De Katt de seet in't Nettelkrut: *von Bronsart, Müller-Hartung.*

De König hett ohs ropen: *Drath (M.-Chor).*

De Kukuk nn de Kiwitt: *Müller-Hartung.*

De Mann de wull liggn: *von Bronsart, Schondorf, Schondorf (Gem. Chor), Storme.*

De Mann seggt ne: *Stiegmann.*

Den lęven Hilgen allen: *Kleinpaul.*

Denn klopp man an't Finster: *Grimm, Grimm (Duett; Gem. Quart. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Jahn, Schöne, Selle.*

De See de brust: *Gurlitt.*

De See is vuller Water: *Eggers, Jansen.*

De Spree de is kam': *Becker, Hopffer, Reinecke, Schöne, von Stockhausen, Storme.*

De Stadtmamsell de sitt un speelt: *Lorenz.*

De Summer schint in all sin Pracht: *Serpenthien (M.-Chor).*

De Vullmacht's Oellste: *Jahn, Jansen, Selle.*

De Wächter geiht to blasen: *von Bronsart, Müller-Hartung, Reinecke.*

De Welt is rein so sachen: *Ahrenssen (M.-Chor), Meyer, Stiehl (M.-Chor).*

Din steernhell blauen Ogen: *Serpenthien.*

Dörch Busch un Brok: *Krüger.*

Dubenmutte sitt so still: *Simmdorn.*

Du bröchst mi bet den Barg tohöch: *von Heise-Rotenburg, Jansen, Simmdorn.*

Dürt gung: *Riemenschneider.*

Du frögst: *Düsterbrock.*

Du geihst vörbi: *Prase (M.-Chor).*

Du kannst din Flüchten recken: *Stage.*

Du leeve Gott, hier ligg ick: *Kerling.*

Du leeve Gott, ick danke di: *Kerling.*

Du lüttje Deern, so lilgenwitt: *Dörr.*

Du lüttje, witte Zuckersnut: *Jansen, Müller-Hartung, Selle.*

Du min Werserstrand: *Mertens (M.-Chor).*

Eia, popeia, polei: *Serpenthien.*

Ei, du Lütte, Söte, Witte, buten hust de Wintersmann: *Schotte.*

Ei, du Lütte, Söte, Witte, weerst du min: *Partzsch, Schotte.*

Ei, du lüttje Flasskopp: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; F.-Chor), Selle.*

En Buerjung kiekt: *Hölzel.*

En Bur de sleep in gaude Rauh: *Plüddemann.*

En Jäger gung to jagen ut: *Ahrenssen (M.-Chor), Linnarz (M.-Chor), Stiehl (M.-Chor).*

Fik, segg ick di, dat is vörbi: *Lorenz.*

Gude Nacht, mit Rosen un Nelken: *Prase, Prase (M.-Chor).*

Günd, achter de Blompütt: *Gurlitt, Nöhren (M.-Chor), Serpenthien.*

Haadbaar an'n Heben: *Müller-Hartung.*

Hans Danz mit de groten Föt: *von Bronsart.*

Hansing sitt in' Schosteen: *Jacobi.*

Harr min Hanne Stęweln an: *Eggers, Jahn.*

Hartlęwste min, so still: *Gurlitt, Jessel, Prase (M.-Chor).*

Heff ick min Buerdeern: *Gurlitt.*

Heia, Kindken, ick weige di: *Mendelssohn*

Hell as en Engel dörch de Nacht: *Witt.*

Hell in't Finster schient de Sünn:

Grimm (Gem. Quartett; Gem. Quar. a capp.; M.-Chor, Fr.-Chor), Jansen, Meyer, Silcher.

Herr Paster Zahn tau Hogenzittel: *Lorenz.*

He sä mi so vęl: *Becker, Bieber (M.-Chor), Bodin, Bradsky, Grimm, Grimm (M.-Chor, Fr.-Chor, Gem. Quar. a capp.), Gurlitt, Hinrichs, Jahn, Jansen, Meyer, Ritter, Schöne, Selle.*

Hier geiht he hen, dor geiht he hen: *Hering (M.-Chor).*

Hier plück mi jo keen Rosen af: *Bieber (M.-Chor).*

Hoch ünnern Dak: *Schirmer.*

Huslünk un sin Ohm: *Müller-Hartung.*

Jan Hinnerk, de Mann, de sick wat maken: *Friedländer (M.-Chor), Schrader (M.-Chor), Schwalm (M.-Chor), Wahlstedt.*

Jan, spann an, dree Katten voran: *Mendelssohn.*

Japt nich so sehr, min leew Kompeer: *Schultz.*

Ick heww di nu: *Becker.*

Ick hö de Schap: *Serpenthien.*

Ick mag de roden Kirschen: *Müller-Hartung, Reinecke.*

Ick sach minen Heren van Valkensteen: *Plüddemann, Plüddemann (M.-Chor).*

Ick seeg to deip: *Düsterbrock.*

Ick weer mal jung un schön: *Meyer, Schöne, Selle.*

Ick weet en Leed: *von Bronsart.*

Ick weet nich, wat dat mit ehr Og: *Hildach.*

Ick weit einen Eikbom: *Bade.*

Ick wull, ick weer en Jäger worrn: *Grabe, Hincke (M.-Chor).*

Ick wull, wi weern noch kleen: *Becker, Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), von Heise-Rotenburg, Meyer, Winding.*

Jehann, nu spann de Schimmels an: *Frahm (M.-Chor), Häseler (M.-Chor), Hildebrandt, Jahn, Krüger (M.-Chor), Selle (2 mal).*

In de Schaul: *Lorenz.*

In de Wisch, mank de Büsch: *Jessel, Jessel (Gem. Chor).*

In Gar'n ünnert Finster: *Grimm (Gem. Quar.; Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Selle.*

In Hamborg wurd'k baren: *Behrens.*

In Hamburg an d. Elbe: *Stiegmann.*

In'n Gaard'n hendal: *Gurlitt.*

In'n Klockenthorn baben Karkenboen: *Bodin, Selle.*

In Schaapstedt, in't Weerthshus: *Serpenthien.*

In stille Maiennacht: *Hinzpeter.*

In't irste Virtel steiht de Maan: *Henniger (Gem. Chor).*

Is dat nich en schöne Sak: *Jessel (Gem. Chor; M.-Chor).*

Is Ener, de mi drinken leet: *Selle.*

Is to Enn de wille Dag: *Dörr, Prase, Witt (M.-Chor).*

Juchhei, wa is de Luft so blau: *Gurlitt, Ad. Fey (M.-Chor).*

Kamt rop, Herr Graf I: *Selle.*

Kamt rop, Herr Graf II: *Selle.*

Keen Blom so schön: *Selle.*

Keen Graff is so breet: *van Eyken, von Heise-Rotenburg, Ries, Schöne, Selle.*

Kennst du dat Land an'n Holstenstrand: *Baldamus (M.-Chor), Serpenthien, Serpenthien (M.-Chor).*

Kukuk un Kiwitt: *Bade.*

Kummt Vörjahr man wedder: *Reinecke, Selle, Selle (Duett).*

Lat et regen, lat et schnien: *Nümärker (Duett).*

Lat mi gahn, min Moder slöppt: *Eggers, Gurlitt, Hermann, Hinrichs, Jahn, Jansen, Selle, Storme, Winding.*

Lęben, och, wa is't ni schön: *von Heise-Rotenburg, Hinrichs, Selle, Winding.*

Linge langs de Steenstrat: *Müller-Hartung, Reinecke.*

Lütt Ebbe, kumm ropper: *Jahn.*

Lütt Matten de Has': *Bodin, von Bronsart, Friedrichs, Hermann, Hildebrandt, Jansen, Jansen (2- oder 3stg. Schulchor), Krüger (M.-Chor), Leal, Meyer, Peters (M.-Chor), Schondorf, Schondorf (Gem. Chor; M.-Chor), Selle, Selle (Duett), Simmdorn, Solbrügk (M.-Chor), Stange (Gem. Chor), Storme.*

Maidag, wo büst du denn: *Mendelssohn.*

Üüs Foafarn weär en stolt tai Rött: *Berger.*
Un möt ick vörwarts: Bade.
Un wenn min Hanne: *van Eyken, Hermann.*
Up unsen Diek swemmt en Kahn: *Riemenschneider.*
Up wiede Haide: *Götze.*
Vaderhus un Modersprak: *Gurlitt.*
Verstęken mank Eschen: *Eggers, Meyer, Selle.*
Wa möd un wa slapri: *von Heise-Rotenburg, Jahn, Jansen, Meyer, Schöne, Selle.*
Wat du mi büst: *Gurlitt, Jessel.*
Wat gluddert in'n Blomhof: *Selle.*
Wat is't doch vör en: *Schultz.*
Wat staehnt dar: *Selle.*
Wat weenst du di de Ogen blank: *Selle.*
Wat weer dat doch: *Gurlitt.*
Wenn Abends rot de Wulken treckt: *Grimm, Grimm (Gem. Quar. a capp.; M.-Chor; Fr.-Chor), Meyer, Selle, Silcher.*
Wenn dat so keem: *Gurlitt.*
Wenn't Abend ward: *Simmdorn.*
Wi ging'n tosam to Feld, min Hans: *Hildach, Hinrichs, Jahn, Meyer, Schöne, Selle.*
Willst mal slapen: *Höhne, Riemenschneider.*
Will wat Niees bringen: *Schuckelmeyer, Schuckelmeyer (M.-Chor).*
Winter, grienst du: *Kugler.*
Wit oewer de Haid: *Serpenthien.*
Wo dat Echo schallt: *Gurlitt.*
Wo is din Vadershus: *von Heise-Rotenburg.*
Wol singt mit mi: *Guntzdorff.*
Wörum is denn dat Holt so grön: *Hinzpeter.*
Wull achter'n Wall to schuern: *Hinrichs, Reinecke, Selle, Storme.*

SCHÖNEBERG bei Berlin.

A. N. Harzen-Müller.

Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes.

Vortrag, gehalten auf der Dortmunder Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1901.

Die Grossthat des deutschen Volkes im Mittelalter hat man die Besiedlung des Ostens genannt, durch die die Hälfte des heutigen Reiches dem Deutschtum zurückerobert wurde, unter andern die Lande, von denen die politische Neugründung Deutschlandes ausgegangen ist. Eine Grossthat deutscher Wissenschaft wird es sein, wenn diese Kolonisation in ihrem ganzen Verlaufe erforscht und dargestellt sein wird.

Freilich ist es fraglich, ob ein einzelner diese Aufgabe wird lösen können. Jedenfalls müsste es jemand sein, der die verschiedensten Gebiete beherrschte. Nicht nur das, was die mittelalterlichen Autoren darüber berichten, muss gesammelt und verwertet werden — das ist vielmehr nur der kleinste und leichteste Teil der Aufgabe —, auch Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Sprachwissenschaft, Volkskunde und Anthropologie haben ein gewichtiges Wort mitzureden.[1])

Bis jetzt sind m. W. von allgemeinen Uebersichten abgesehen von dem grossen Bau nur einzelne Teile in Angriff genommen worden. Einen Beitrag möchte auch ich liefern, wenn ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Deutschordensland lenke und die Frage zu beantworten suche, woher die deutschen Besiedler dieses Gebietes stammen. Für eine Tagung in Dortmund klingt dies Thema vielleicht etwas entlegen. Indessen werden Sie sehen, dass dies blosser Schein ist: es bestanden zwischen Ost- und Westpreussen und Westfalen enge Beziehungen, und viele Bewohner der roten Erde haben dort eine zweite Heimat gefunden. Ihnen wollen wir also im Geiste folgen:

Na Oostland willewy varen,
Na Oostland willewy mee,
Al över de Berge und Dale,
Vrisch över de Heiden, und över de blaue See.[2])

Was Ihnen im folgenden geboten wird, beruht auf Aufzeichnungen, die vor Jahren gemacht worden sind. Sie so umzuarbeiten, wie ich gewünscht hätte, war bei der Kürze der zur Fertigstellung des Vortrages vergönnten Zeit und bei meiner litterarischen Isolierung nicht möglich. Da ist es mir ein Trost, dass Stuhrmann in seinen

[1]) Vergl. Meitzens Vortrag auf dem 5. deutschen Historikertag: Wie kann die Geschichte der im Mittelalter erfolgten deutschen Kolonisation des Ostens gefördert werden? (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 46. Jahrg. 1898 Nr. 6).

[2]) Niederdeutsches Liederbuch. Hamburg und Leipzig 1884 S. 83.

vortrefflichen Gymnasial-Programmen über das Mitteldeutsche in Ostpreussen (Deutsch-Krone 1895, 1896, 1898) eine Uebersicht über das bisher Geleistete giebt.[1])

Mehrfach komme ich darüber nicht hinaus, aber einiges Neue hoffe ich immerhin zu bringen. Dann bleiben Programmabhandlungen wie die Stuhrmanns oft unbekannt; ferner liegen die Sprachverhältnisse in Ost- und Westpreussen besonders verwickelt, und schliesslich kommt es auf derartigen Grenzgebieten verschiedener Wissenschaften oft vor, dass der Vertreter der einen Wissenschaft das von der anderen Geleistete übersieht. So mag es nicht unnütz sein, wenn noch einmal der Thatbestand dargestellt und soviel als möglich erklärt wird.

Zum voraus sei bemerkt, dass im folgenden unter Preussen immer die Provinzen Ost- und Westpreussen zu verstehen sind, und ferner, dass hd. als Sammelname für ober- und mitteldeutsch, nd. als solcher für niedersächsisch und niederfränkisch gebraucht wird. Das Ripuarische (Mittelpunkt Köln) rechne ich zum Hd., weil es die Lautverschiebung grossenteils durchführt. Nun zu unserm Thema!

Bekanntlich ist die Geschäfts- und Litteratursprache des Deutschen Ordens im Mittelalter md. Da läge zunächst die Vermutung nahe, und man begegnet ihr auch wohl, dass Preussen von Anfang an vorzugsweise von Mitteldeutschland aus kolonisiert worden sei.[2])

Nun haben wir aber nur in einem bestimmten Bezirke des Ordenslandes hd. Volkssprache, und im grössten Teile wird, soweit überhaupt die deutsche Zunge reicht, plattdeutsch gesprochen. Und es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, dass das Nd. erst im Lauf der Jahrhunderte früheres Hd. verdrängt hätte. Von vornherein spricht vielmehr alles dafür, dass schon im Mittelalter die Masse der Bevölkerung nd. redete und also aus nd. Gebiet eingewandert war.

Was sagen nun unsere Quellen darüber? Die direkten Angaben sind nicht allzu zahlreich. Doch wissen wir von Pelplin, dass dorthin bei Gründung i. J. 1261 Abt und Konvent aus Doberan geschickt wurden; das Kloster hiess deshalb ursprünglich Neu-Doberan (U. B. des Bistums Culm I Nr. 112). Besonders eingehend äussert sich ein preussischer Chronist des 16. Jahrhunderts, Lucas David (IV,

---

[1]) Erst nachträglich wurden mir Röhrichs Aufsätze über die Kolonisation des Ermlandes (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands B. XII. Heft 39. 1899 und B. XIII. Heft 40. 1900) bekannt. So eingehend und dankenswert diese Untersuchungen sind, für die Herkunft der Kolonisten fällt dabei bisher weniger ab, als man erwarten sollte. Allerdings reichen sie, soweit sie mir vorliegen, erst bis 1300. In den Anmerkungen habe ich Röhrichs Ergebnisse, soweit es nötig schien, nachgetragen. — Aufmerksam gemacht hat mich auf Röhrichs Aufsätze Herr Professor Dr. Perlbach, dem ich auch sonst für mehrfache Belehrung zu Dank verpflichtet bin.

[2]) Dagegen bietet z. B. v. Treischke in einem aus dem Jahre 1862 stammenden Aufsatz über das deutsche Ordensland Preussen (Historische und politische Aufsätze, 5. Aufl., Leipzig 1886, II, S. 21) das Richtige.



132. 133). Seitdem die Stelle von Lilienthal 1842 ausgegraben worden ist, wird sie öfters angeführt. Sie bezieht sich auf das Jahr 1276 und lautet, soweit sie hier in Betracht kommt, (nach Stuhrmann I S. 9) folgendermassen:

„Nachdem in Deutschen Landen allenthalben kund ward, dass Gott in Preussen gnedigen Friede geben, seindt auch auf des Ordens Fordern und Zusage viel Leute aus Deutschen Landen willig hereinkommen und hat sich ein Ider gesazt, da es Ime gelegen oder am besten behagte, als umb den Elbing und andere wässerige Orte, die aus Sachsen, Holland, Jülich und andern Ländern, der dann viel ins Ermländische Bisthumb als Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack und Rössel, da dann die beiden Dörffer Santoppe und Heinrichsdorf (beide bei Rössel) mit Geldrischen und Jülichschen reisigen Knechten seindt besetzt worden.“

Hiernach kämen also als Kolonisten Niedersachsen und Niederfranken (Holland, Geldern), doch auch Mittelfranken (Jülich) in Betracht. Leider aber ist diese Nachricht recht spät, und ihr Gewährsmann wird von Toeppen (Historisch-komparative Geographie von Preussen S. IX) zu den Nachtretern des unzuverlässigen Grunau gerechnet.

In der Hauptsache werden wir mehr auf indirekte Schlüsse aus unseren Quellen als auf direkte Angaben derselben angewiesen sein.

Zunächst werden wir annehmen dürfen, dass die Gründer einer Stadt im allgemeinen Leute aus ihrer Heimat herbeigezogen haben. So schliessen Wölky und Hipler, die beiden vortrefflichen Historiker des Ermlandes, aus dem Umstand, dass Mitglieder der Lübecker Familie Fleming[1]) als Gründer oder Wiedererbauer von Frauenburg und Braunsberg erscheinen, darauf, dass in dortiger Gegend Lübecker Kolonisten überwiegen[2]) [Codex diplomaticus Warmiensis I, Dipl. S. 92, 93, 141. Mon. hist. Warmiensis IV (= Literaturgeschichte des Bistums Ermland) S. 13].

Und wenn wir den Begriff Lübeck nicht zu eng fassen, sondern diese Stadt als Vertreterin ihrer Umgegend, vielleicht eines grossen Teiles von Niedersachsen nehmen, für das sie den Seeverkehr mit Preussen vermittelte, so werden wir ihnen recht geben müssen. Auf Lübeck weist bei beiden Orten auch das Recht hin. Irrig wäre übrigens die Ansicht, dass umgekehrt Magdeburger Recht notwendig auf md. Ursprung derer, die es recipiert hätten, hindeute: Magdeburg gehört

---

[1]) Ueber diese bei der Kolonisation des nördlichen Ermlandes hervorragend beteiligte Familie vgl. auch Röhrich a. a. O. B. XII, S. 675 ff. Auch der zweite Bischof des Ermlandes gehörte zu ihr. (Röhrich S. 621).

[2]) 1290 erscheint auf jetziger Braunsberger Feldmark ein Lubeko (Röhrich a. a. O. S. 705). Auch die Familie Striprok, die der Stadt Braunsberg 1384 einen Bürgermeister und dem Bistum Ermland 1355 einen Bischof gab, stammte wohl aus Lübeck (Röhrich B. XIII, 339. 343. Anm. 3).



doch ebenso zu Niedersachsen wie Lübeck, und Magdeburger Recht galt nicht nur in md., sondern auch in vielen nd. Orten (R. Schröder, Lehrbuch der Rechtsgeschichte 1889 S. 638). — Wenn ferner Wölky (bei Haushalter, die Grenze zwischen dem hd. und dem nd. Sprachgebiete östlich der Elbe, Rudolstädter Gymnasial-Programm 1886 S. 46) ohne Angabe des Grundes behauptet, die Gegend von Tolkemit sei von Rostock aus kolonisiert worden, so bestimmt ihn wohl der Umstand, dass als Lokator der Stadt Bernharth von Rotstock angegeben wird (Cod. dipl. Warm. II, S. 166. 1351); Rotstock wird von Wölky jedenfalls mit Rostock identificiert.

Vor allem aber sei auf die Namen der Orte und Personen als Quelle zur Besiedlungsgeschichte hingewiesen!

Oben S. 44 haben wir bereits bei Neu-Doberan (jetzt Pelplin) ein Beispiel gehabt, wie die Orte nach der Herkunft der ersten Bewohner genannt werden. Hiernach und nach neueren Analogieen dürfen wir mit Bestimmtheit vermuten, dass in Fällen, wo ein Ortsname seine Entsprechung im Mutterlande hat, ein Hinweis auf die Heimat der ersten Kolonisten vorliegt. Eine planmässige Durchforschung der Ortsnamen würde vielleicht noch manches Resultat gewähren. Freilich müsste man auch hier die Geschichte zu Rate ziehen. So muss man bei Memel wissen, dass der Ort ursprünglich Nova Tremonia heissen sollte und Dortmunder Recht bekam (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. Hälfte Nr. 321. 1255). Und Schwierigkeiten wird mitunter der Umstand bereiten, dass öfters derselbe Ortsname in verschiedenen Gegenden begegnet; es entsteht dann die Frage, nach welchem die Neugründung genannt worden ist.

Oft führt schon die Namensform auf Niederdeutschland. Der alte Name für Fischhausen bei Königsberg war *Sconewik* (U. B des Bistums Samland Nr. 190. 1299). Vierzighufen und Heinrichsdorf bei Frauenburg heissen 1319 *Vertechhoven* und *Hinrikesdorp* (Cod. dipl. Warm. I, Dipl. Nr. 190), Mausdorf bei Elbing c. 1360 *Musdorp* (a. a. O. I, Nr. 257), Chrapice und Biscupitz bei Culmsee 1251 *Hermannysdorp* und *Arnoldisdorp*[1]) (U. B. des Bistums Culm I, Nr. 29). Auch die Strassennamen und ähnliche Bezeichnungen können einen Fingerzeig geben, z. B. in Lastadienthor (Königsberg) ist *lastadie* nd.

Ein noch wichtigeres Hülfsmittel für die Kolonisationsgeschichte haben wir in den Personennamen: sie bieten eine Quelle ersten Ranges, deren Ergiebigkeit nicht leicht überschätzt werden kann. Wie die bunte Zusammensetzung der Bevölkerung unserer modernen Städte aus den Adressbüchern hervorgeht, so bieten im Mittelalter die in Urkunden, Bürgerverzeichnissen u. dergl. überlieferten zahllosen Namen der Angehörigen aller Berufskreise vielfach einen Hinweis auf die Herkunft ihrer Träger.

Und zwar einmal durch ihre Form, dann durch ihre Bedeutung.

---

[1]) *p* in *dorp* ist allerdings auch im Ripuarischen unverschoben (Wrede, Berichte über G. Wenkers Sprach-Atlas des Deutschen Reichs Anz XX, 320).

Bezüglich der Form bedarf dies keiner weiteren Begründung. Was die Bedeutung anbelangt, so sind unzählig wie noch heutzutage die sog. geographischen Familiennamen. An ihnen haben wir einen noch besseren Anhalt als an bestimmten Namensformen: werden wir mit ihnen doch meist nicht auf ein grosses Sprachgebiet, sondern einen bestimmten einzelnen Ort gewiesen.

So ist es kein Wunder, dass diese Bedeutung der geographischen Familiennamen schon öfters hervorgehoben worden ist. Notiert habe ich mir die bezüglichen Ausführungen Paulis für Lübeck (Lübecker Zustände im Mittelalter I, 58—63), K. Koppmanns für Colberg (Hansische Geschichtsblätter 1873 S. 214), K. Walters für Liv- und Estland (a. a. O. 1889 S. 229), Lemckes für Stettin (Nd. Korrespondenzblatt XII, 2), und eines Anonymus für Stralsund (Zeitschrift des Hist. Vereins für Niedersachsen 1852 S. 199). Diese Autoren betonen, wie zahlreich namentlich die auf Westfalen weisenden Familiennamen sind. Nachdem ferner Frensdorff schon 1882 (Dortmunder Statuten und Urteile S. CXVII ff.) darauf hingewiesen hatte, wie viele Dortmunder in den Ratsbehörden oder unter den Bürgerschaften der Ostseestädte angetroffen würden, hat noch kürzlich Rübel in seinem Vortrag über Dortmund als Hansestadt (Rheinisch-Westfälische Zeitung 1891 Nr. 211. 233. 254) die mittelalterlichen Zusammenhänge zwischen Westfalen und Preussen besprochen. Er erklärt die starke Auswanderung der Westfalen daraus, dass die westfälischen Markgenossenschaften die Ausdehnung der Ackerflur und so die Ansetzung neuer Bauernhufen erschwerten.

Uebrigens so oft auch schon die Familien-Namen in unserm Sinne benutzt sein mögen, von einer planmässigen und erschöpfenden Verwertung ist bisher noch keine Rede gewesen, und eine solche wird unvermeidlich sein, wenn wir in der Geschichte der Kolonisation des Ostens weiter kommen wollen.

Allerdings liegt die Sache nicht so einfach, wie man zuerst vermutet. So zahlreich die geographischen Namen sind, die meisten versagen für unsere Zwecke. Bei ihrer Klassificierung zeigt sich nämlich sehr bald, dass sie vielfach nach Orten der Landschaft genommen sind, der sie angehören. So finden sich in dem Braunsberger Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II, Nr. 305) die Namen *de Vrowenberg*, *Dirsouia*, *Wurmedithe*, *de Heilisberg* — das sind aber alles preussische Ortsnamen. Ferner ist es oft schwer, die Namen zu identificieren. Viele kehren nämlich, wie schon oben S. 46 in anderem Zusammenhang bemerkt wurde, in den verschiedensten Gegenden wieder. Wenn uns z B. der Familienname *Blumenau* begegnet, so ist uns damit bei der Häufigkeit des Ortsnamens Blumenau — Rudolfs Ortslexikon zählt allein 19 auf —, nicht gedient. Doch darf man in dieser Beziehung auch nicht zu ängstlich sein; z. B. den Namen *de Bremis* habe ich unbedenklich auf die Stadt Bremen zurückgeführt: wenn es auch mehrere Höfe, Weiler und Dörfer dieses Namens giebt, so spricht doch die über-

wiegende Wahrscheinlichkeit für die Stadt Bremen. Oft ist dann die Namensform so verändert, dass sich ohne weitläufige Studien nicht bestimmen lässt, welcher Ort gemeint ist. So hatte ich zu dem Familiennamen *Hericke* ein Fragezeichen gesetzt und konnte dies erst beseitigen, als ich durch Rübels obengenannten Vortrag an Herdecke erinnert wurde und mich aus dem Dortmunder U. B. überzeugte, dass allerdings die ursprüngliche Form des Wortes das *d* nicht zeigt. Und wieviel Orte sind im Laufe der Zeiten eingegangen! Schliesslich ist noch zu berücksichtigen, dass nicht immer z. B. der Träger eines westfälischen Namens nun selbst noch geborener Westfale ist: vielfach wird es vielmehr so gewesen sein, dass ein Westfale zunächst nach Lübeck auswanderte, sein Sohn vielleicht nach Stettin und dessen Sohn erst nach Preussen. Ein bezeichnendes Beispiel wurde schon oben S. 45 erwähnt: wir hatten die Familie Fleming, der ein Bischof von Ermland und die Gründer von Frauenburg und Braunsberg angehörten. Ursprünglich wird diese Familie aus Flandern stammen, nach Preussen gelangte sie aber aus Lübeck. Um zu ganz sicheren Ergebnissen zu kommen, wird man also nach Möglichkeit die Geschichte der einzelnen Familien aufhellen müssen. Für die vorliegende Untersuchung, bei der es nur auf die hd. oder nd. Herkunft im allgemeinen ankam, ist indessen davon Abstand genommen worden.

Auch aus der Namensform auf die Stammeszugehörigkeit des Trägers zu schliessen misslingt oft. Sehr oft weist dies gar nicht auf eine bestimmte Gegend, wie z. B. Namen wie Lange, Langhans wohl überall vorkommen, oder ihre lokale Bedingtheit ist wenigstens noch nicht festgestellt. Andere Namen sind von den Schreibern willkürlich verändert worden. Nd. Namen werden z. B. oft ins Hd. umgeschrieben.

Bei der Besprechung der Personennamen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Kolonisationsgeschichte bin ich ausführlicher geworden, als ich vorhatte. Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache mögen dies entschuldigen. Nunmehr aber mache ich von den erörterten allgemeinen Grundsätzen die Anwendung auf unseren Fall und weise an einigen Beispielen nach, inwieweit man aus den preussischen Personennamen auf nd. Ursprung der Bevölkerung dortiger Gegend schliessen darf.

In Bezug auf die Form ist zunächst auffallend das häufige Vorkommen der Endung *-co*, *-ko*, *-ke* bei den Vornamen. Freilich völlig beweiskräftig ist dies nicht; bei diesen Endungen könnten slavische Einflüsse im Spiele sein. *-ko* ist, wie mich Edward Schröder belehrt, bei Eigennamen das geläufigste unter den Deminutivsuffixen der polnischen Sprache. Auch aus der Oberlausitz habe ich mir Namen wie *Gerico*, *Girke*, *Heynke*, *Hennigke* notiert. In Preussen Beispiele anzugeben ist beinahe überflüssig. Fast jedesmal, wo mehrere Namen genannt werden, findet sich einer oder einige dieser Endung darunter. So begegnen unter sechs Culmer Bürgern in der erneuerten Culmischen Handfeste von 1251 (Cod. dipl. Warm. I,

Dipl. Nr. 28) ein *Reiniko* und ein *Ludeko*, und unter acht Bewohnern des Dorfes Jungfer bei Elbing in einer Grenzberichtigung von 1372 (a. a. O. II Nr. 456) ein *ludeko*, ein *hinzike* und drei *hanneke*. Unter ebendenselben kommt der nd. Familienname *nyeman* vor.

In Elbing werden von der Form nach nd. Namen u. a. erwähnt: 1327 *pape* (a. a. O. I, Dipl. Nr. 235), 1371 *sump*, *grotebeyn* (a. a. O. II Nr. 453), 1376 *Cannengiter* (a. a. O. III Nr. 1). Neben der hd. Form *stolcze* 1371 (a. a. O. II Nr. 453) stehen 1381 *stolten*, 1384 *stolte* (a. a. O. III Nr. 115. 172). Auch bei den Elbinger geographischen Familiennamen überwiegen die nd. bei weitem. In der von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 282 ff.) zusammengestellten Ratsliste kommt wohl auch der Name *Glogow* vor, aber viel häufiger sind solche wie *de Dortmunde*, *de Cusvelt* (Coesfeld?),[1] *de Essen*, *de Colberch*,[2] *de Hadersleve*, *v. Dulmen*, *v. Warendorp*, *de Bremis*, *Volmerstein*, *Palborn*, *von Hervorden*, *v. Uelzen*.

Für Braunsberg ist besonders lehrreich das schon erwähnte Bürgerverzeichnis von 1344—1359 (Cod. dipl. Warm. II Nr. 305). Sehr häufig ist auch hier die Endung *-co*, *-ke*. Neben Familiennamen wie *Holzschu*, *cannengiser*, *pferdevuz*, die gewiss oft nur aus dem Nd. umgeschrieben sind, stehen solche mit mehr nd. Gepräge wie *tymerman*, *Crommedik*, *antcken*, und geographische Namen wie *de Wyrceborch*, *mysener*, *swidenicz* treten zurück hinter solchen wie *Belgart*, *Marlow*, *de teklinborch*, *de lubeke*, *de gotyngen*, *de Osnibrucke*, *luneborch*, *calkhorst*.

Aus Perlbachs Quellenbeiträgen zur Geschichte Königsbergs notiere ich die Vornamen *Dirik*, *Hinrik*. Von nd. Ortsnamen sind abgeleitet Familiennamen wie *Bremen*, *Colberg*, *Berlyn*, *Koslyn*, *Mekelburg*, *Pampow*, *v. der Vechte*, *Treptaw*, *Brabant*, *Westfal*. Schon durch ihre Form weisen auf Niederdeutschland: *Poggemole*, *Nigenkerke*, *Lutterbeck*. Auch in Königsberg fehlt es nicht an Namen, die auf andere Gegenden führen, aber sie sind weniger zahlreich. Ich erwähne: *v. Gera* (in Reuss, Königr. Sachsen und Gotha), *v. Radeheim* (Grossherzogt. Hessen), *Slesier*, *v. Tryre*, *Glogaw*, *Senfteleben* (Kreis Olmütz).

Ferner stehen in Thorn (Reg. zum U. B. des Bistums Culm II S. 1269 ff.) nd. Namen wie *Belgart*, *Essen*, *Sost*, *Dattel* (Westfalen?), *Herken* (s. o. S. 48) neben andersartigen wie *Schweidnitz*, *Gogylow* (Schlesien), *Zenfteleben* (Mähren).

Schliesslich erwähne ich noch, dass ich unter den vier Männern, die der Bischof von Samland mit der Lokation der Stadt Schönewik betraut (U. B. des Bistums Samland Heft 1 Nr. 190), drei als Nieder-

[1]) Unwahrscheinlich kommt mir die an slav. *kosa* (Ziege) anknüpfende Vermutung Röhrichs (XIII, 485) vor, wonach ein um 1328 vorkommender *Kusveld* sich nach dem altpreussischen *Worlauk* = Ziegenfeld genannt habe.

[2]) Wenn Röhrich (XIII, 347 Anm.) den Personennamen *Kolberg* von dem Hof Kalenberg in der Frauenburger Gegend ableitet, so hat dies wohl keinesfalls allgemeine Geltung.

deutsche anspreche: *Bernardus de Barte* (wohl Barth in Pommern), *Henneke Kruse* und *Henneke de Backendorf* (östl. Duisburg); der vierte, ein *de Grimme*, kann wenigstens ein Niederdeutscher sein.

Führt so die Betrachtung der Orts- und Personennamen Preussens durchaus darauf, dass die Ueberzahl der Kolonisten nd. sprach, so fragen wir nun, ob sich auch sonst in den Denkmälern, die für diese Masse der Bevölkerung bestimmt waren, Spuren davon finden.

Zunächst das U. B. des Bistums Culm enthält nur Mitteldeutsches, auch die dort verzeichneten lokalen Thorner Urkunden (z. B. I Nr. 29. 1350) sind hd. Aber eine von Toeppen (Elbinger Antiquitäten S. 197 Anm.) mitgeteilte Stelle aus dem Thorner Recessbuch ist nd.

Was Elbing anbetrifft, so sind allerdings auch hier die im Cod. dipl. Warm. enthaltenen städtischen Urkunden sowohl die dem Original als die den Kopialbüchern entnommenen md., aber es fehlt in ihnen nicht an nd. Wörtern. So zeigt die erste Elbinger Originalurkunde v. J. 1286 (a. a. O. I Dipl. Nr. 72) mehrfach den nd. Genetiv *states: nach states rechte*, *mit der states ingesigele* (vgl. Tümpel, Niederdeutsche Studien S. 68 ff.). Und in der Rolle einer Elbinger Brüderschaft (Cod. dipl. Warm. III Nr. 284. Or.) finden sich die Formen *sturmans*, *schipmans unde boesmans* — also nd. Pluralendungen, ein unverschobener Konsonant und ein nd. Wort: *Boot* ist erst nhd. aus dem Nd. entlehnt. Nd. ist ferner das, was gelegentlich in einer Anmerkung (a. a. O. I Dipl. S. 19) aus dem ältesten noch im 14. Jahrhundert angelegten Kopialbüchlein der wichtigsten Stadtprivilegien mitgeteilt wird. Sehr viel nd. Stellen hat dann neben solchen, die md. sind, das Elbinger Kämmereibuch, aus dem Toeppen (Elbinger Antiquitäten) Mitteilungen macht; ich habe sie bereits in meinen Nd. Studien benutzt.

In den md. Königsberger Dokumenten bei Perlbach finden sich wenigstens manche nd. Formen: So S. 30 1436 *gerdermann*, *girdemanne* (Schaffner, der ein Gastmahl zu besorgen hat; bei Schiller-Lübben nur aus Livland bezeugt); S. 105 1423—79 *tinen* (Kübel), *von der böten granates* (*bote* eine Art Fässer, vgl. mhd. *bute*).

Zahlreiche nd. Stücke aus Danzig[1]) habe ich schon in meinen Nd. Studien angeführt. Nd. ist z. B. das Schreiben des Danziger Rates an Lübeck (Hirsch, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte S. 137), während bezeichnenderweise ein Schreiben an den Hochmeister von demselben Jahr und in derselben Angelegenheit md. abgefasst ist. Nd. ist ein historisches Lied v. 1456 (Scriptores rerum Prussicarum IV, S. 647). Die Danziger Chronik Weinreichs (um 1489 lebend) ist nur in Abschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erhalten. Der Abschreiber hat Mühe gehabt, die Urschrift zu entziffern, z. B. *kdrke* in barke verlesen (Ausgabe von Hirsch und Vossberg

[1]) Vgl. hierzu und für Westpreussen überhaupt Haushalter in der angeführten Programmabhandlung S. 40. 43. v. Treitschke a. a. O. sagt von den preussischen Städten schlechtweg, die Sprache ihrer Gemeindebücher und Handelsbriefe sei nd.

S. XXVI). Vielleicht war also die Urschrift nd. Vgl. Formen wie *tom*, *plach*, *tormke*. — Uebrigens giebt es auch Danziger rein lokale Aufzeichnungen in md. Form z. B. die Ratsverhandlungen v. 1421 bis 1452 (Scriptores rerum Prussicarum IV, 339).

Wir betrachten also als feststehendes Ergebnis: im Ordensland sprach die bäuerliche und städtische Masse der Bevölkerung während des Mittelalters nd.

Um zu erkennen, in welcher Stärke die einzelnen deutschen Landschaften bei der Besiedlung des Ordenslandes beteiligt waren, wird man auch die heutige Mundart untersuchen müssen, die auf einem Ausgleich der Dialekte beruht. Insbesondere müssen die niederfränkischen und niedersächsischen Elemente auf ihre Stärke abgeschätzt werden. Freilich wird man nach den Ausführungen Wredes[1]) hierbei die äusserste Vorsicht obwalten lassen müssen, das kann uns aber nicht abhalten, diesen Weg zu betreten.

Bei der geschilderten Sachlage ergeben sich zwei Fragen:

1) Warum ist die preussische Litteratursprache und die Kanzleisprache des Ordens von Anfang an[2]) im allgemeinen md.?

Die Antwort liegt in der bekannten Thatsache, dass der Orden sich vornehmlich aus Mittel- und Oberdeutschland rekrutierte.[3]) Noch drastischer als bei einer Durchsicht von Voigts Namencodex der Beamten des deutschen Ordens tritt uns dies in einer Zusammenstellung entgegen, die für die Jahre 1437/8 nach den Scriptores rerum Prussicarum kürzlich von Arbusow[4]) gemacht worden ist. Von 167 Brüdern wird da die Landsmannschaft angegeben. Für unsere Zwecke müssen wir die 6 Preussen, 7 „andern“ und 24 Rheinländer ausscheiden, letztere, weil wir nicht wissen, wie viel von ihnen den nd. Rheinlanden zufallen: bleiben 129. Unter diesen befindet sich kein Westfale, kein Stettiner (Pommer), 1 Sachse (Niedersachse), 1 Märker, 3 Brabanter, 2 Geldrer, also nur 7 sichere Niederdeutsche, aber 40 Franken (hochdeutsche Franken), 19 Schwaben, 10 Bayern, 10 Hessen, 12 Wetterauer, 13 Meissner, 9 Thüringer, 3 Lausitzer, 4 Schlesier und 2 andere Mitteldeutsche, also zusammen 122 Mittel- und Oberdeutsche. So begreift es sich, wie im Orden der kecke Vers entstehen konnte:

---

[1]) Gemeint ist der Vortrag, den Wrede 1901 in Dortmund in der gemeinsamen Sitzung des Hansischen Geschichts- und des Nd. Vereines über Ethnographie und Dialektologie hielt; er vertrat darin den Standpunkt, man könne alte Stammesgrenzen nicht aus den heutigen Dialektgrenzen erkennen.

[2]) Die älteste preussische Urkunde in deutscher Sprache, etwa aus d. J. 1251, ist die erneuerte Culmer Handfeste (Preussisches U. B. Pol. Abt. B. I, 1. H. Nr. 252. S. 193).

[3]) Gilt das Gleiche vom preussischen Landadel? Lamprecht, Deutsche Geschichte B. III, S. 408 f. behauptet es.

[4]) Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1899. Herausgeg. von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau 1901. S. 40 Anm. 19.

Hier mag niemand Gebietiger sein,
Es sei denn Schwab, Bayer oder Fränckelein.[1])

Auffallend war mir anfangs, dass auch unter den Bischöfen und im Domkapitel von Culm das nd. Element nur schwach vertreten ist. Auf Niederdeutschland weisen Namen wie Schadeland, Reddin, Westfalen, auf hd. Herkunft dagegen Schiffenburg (bei Giessen), Sayn (bei Koblenz), Neisse, Meissen, Brieg, Crapitz (Schlesien). Indessen wenn man berücksichtigt, dass der Orden es dahin gebracht hat, dass die Domkapitel mit Ausnahme des ermländischen stiftungsgemäss aus der Mitte seiner eigenen Priesterbrüder genommen wurden, so erscheint es nur natürlich, wenn auch in ihnen die Hochdeutschen überwiegen.

Bei einer derartigen Zusammensetzung des Ordens und der Domkapitel ist also die hd. Schriftsprache Preussens kein Wunder, kein Wunder auch, dass sich vielfach auch die Städte trotz ihrer nd. Bevölkerung des Hd. bedienten; durch die vielen Beziehungen zum Orden war ihnen das ja sehr nahegelegt.

Ein dringendes Bedürfnis wäre aber eine Darstellung der Entwicklung dieser hd. Sprache Preussens, die als Verständigungsmittel für Angehörige aller Gaue Deutschlands dienen sollte. Auffallend früh finden wir hier eine κοινή, die von der Sprache der grossen Masse der Bevölkerung nicht in Einzelheiten, sondern im ganzen Charakter abwich. Wie weit stimmt dies Nd. mit den anderen md. Mundarten? Weisen manche Züge vielleicht auf oberdeutsche Einflüsse? Hat die Annahme einer md. Schriftsprache im Ordenslande nicht ihrer späteren Reception im übrigen Deutschland vorgearbeitet?

2) Wie erklärt sich bei dem nd. Gesamtcharakter der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung Preussens die hd. Enklave?

Ueber deren Umfang sind vielfach falsche Ansichten verbreitet: man sucht sie nur östlich der Passage, also im Ermland, lässt das Oberland unberücksichtigt. Das Nähere über die weite Verbreitung dieses Irrtums findet man bei Stuhrmann I. Zu seinen Nachweisen bemerke ich, dass, wie ich aus Pfeiffer, Nikolaus von Jeroschin S. XXXIII ersehe, schon Hennig (Würdigung einer hd. Uebersetzung der Bibel) 1812 das Hd. des Oberlandes kennt und ungefähr umgrenzt. Stuhrmann hat durch eigene Erkundigung die genaue Grenze festgestellt; wundern muss man sich aber wieder bei ihm, dass er, der so ziemlich die ganze Litteratur über den Gegenstand beherrscht, zwar Wenkers Sprachatlas und die danach gearbeitete Karte Kauffmanns erwähnt (I, 9. 11), aber Wredes Berichte nicht kennt. In ihnen hätte er schon 1892 die Grenzen für das dort 'Hochpreussen' genannte Gebiet gefunden. Auch sonst ist mir schon aufgefallen,

---

[1]) Der Vers wird in Kelchs Chronik überliefert, die ihn zum Jahr 1495 einreiht und auf Livland bezieht; indessen dürfte es dort im 15., schon wohl im 14. Jahrhundert gar keine Schwaben und Bayern mehr gegeben haben. (Arbusow a. a. O. S. 41. Anm. 20).



dass diese doch wahrhaftig nicht im Verborgenen blühenden Berichte nicht so ausgenutzt werden, wie sie es verdienen. Wrede seinerseits hat Stuhrmann im Anz. besprochen und freut sich der Uebereinstimmung der Angaben desselben mit den Ergebnissen des Sprachatlas. Eine Meinungsverschiedenheit besteht hauptsächlich nur in Bezug auf Elbing und Umgebung, die im Sprachatlas als hd., von Stuhrmann als nd. angegeben werden, und hier ist Wenker im Recht.

Was die Entstehung der hochpreussischen Sprachinsel betrifft, so gehen zwei Ansichten nebeneinander her.

Andree-Peschel (Atlas des Deutschen Reiches 1. Hälfte 1876 S. 29) u. a. meint, sie erkläre sich durch oberdeutsche Einwanderung in das pestverheerte Litauen zu Anfang des 18. Jahrhunderts, sowie durch spätere Nachschübe aus dem Salzburgischen. Aber Ermland und Oberland sind nicht Litauen, und Ermland gehörte zu jener Zeit noch gar nicht zu Preussen; jene Heranziehung oberdeutscher Kolonisten war aber bekanntlich das Werk der preussischen Krone. Höchstwahrscheinlich geht übrigens die ganze Behauptung, so sicher sie ausgesprochen wird, auf eine blosse Vermutung Bernhardis (Sprachkarte von Deutschland 2. Aufl. 1849 S. 75) zurück. 'Vielleicht', sagt dieser, 'ist die hd. Sprachinsel durch die Einwanderer entstanden, die noch im Anfang des 18. Jahrhunderts aus Oberdeutschland in das pestverheerte Litauen zogen.'

Das Richtige hat wieder schon 1812 Hennig (a. a. O. bei Pfeiffer, Jeroschin S. XXXIII), der das Hd., das dort gesprochen wird, ein uraltes nennt. Zweifellos geht es auf mittelalterliche Einwanderung zurück. Nur Elbing und einige andere Grenzplätze möchte ich, um den oben S. 49 f. mitgeteilten Thatsachen gerecht zu werden, ausnehmen. Hier glaube ich, dass das Hd. erst später, ähnlich wie in anderen nd. Städten z. B. Magdeburg, an Stelle der ursprünglich nd. Mundart getreten ist.

Ein direktes Zeugnis für hd. Kolonisten haben wir in der Fortsetzung der oben S. 45 angeführten Stelle aus Lukas David, die einmal auf ihren Quellenwert untersucht werden müsste. Er sagt:

> 'Ins Culmische, Pomezanische, auch z. T. ins Ermland seindt viel aus oberdeutschen Sprachen kommen und sich allda gesast, also, dass auf ein Mahl auss Meissen, weil das Land der Zeit voller Volk gewesen, uber 3000 Pauern seindt in Preussen ankommen. Dadurch ist Preussen in kurzem ziemlichen wieder angebauet worden, insonden das Ermländische Bisthumb, welches so sehr besetzt und zugenommen, dass der Orden nicht ein klein Vordriessen daran gehabt.'

Stuhrmann unterscheidet heut im Anschluss an volkstümliche Bezeichnungen das Oberländische und das Breslausche. Ersteres wird westlich der Passage im südlichen Teil Pomesaniens und Pogesaniens, letzteres im südlichen Teil des Ermlandes gesprochen.

Der Name Breslausch führt auf Herkunft der Kolonisten aus dem selbst erst kurz vorher germanisierten Schlesien (wie in analoger Weise unter den nd. Kolonisten Preussens Mecklenburger und Pommern

nicht selten sind), und diese wird auch allgemein angenommen. Wolky und Hipler (Cod. dipl. Warm. I Dipl. S. 249 Anm. 1. Mon. hist. Warm. IV, S. 14) vermuten wohl mit Recht, dass im Ermland diese Herbeiziehung schlesischer Kolonisten vom Bischof Eberhard von Neisse (1300—1326)[1]) veranlasst worden sei. Vielleicht stammte übrigens auch schon der erste eigentliche Bischof des Ermlandes, Anselmus (1250—1277) aus Schlesien, sonst möglicherweise aus Meissen (Mon. hist. Warm. IV, S. 9. Röhrich XII, 618. Anm. 5). Wölky meint auch, leider ohne nähere Begründung, viele Personen- und Ortsnamen begegneten übereinstimmend in Ermland und Schlesien. Unter den Namen der Mitglieder des Ermländischen Domkapitels, die im Reg. zum U. B. des Bistums Culm (II, S. 1243 ff.) angeführt werden, habe ich mehrere gefunden, die auf Schlesien weisen. Neben Liebenwald (Brandenburg), Datteln (Westfalen?), Meissen, Cletz (Böhmen) begegnen Cobelau, Kynast, Czindal (Zindel?), Namslow, Crapitz, alles schlesische[2]) Ortsnamen; Kynast findet sich allerdings auch sonst.

Ein reiches Namenmaterial auch für den hd. Teil des Ermlandes bieten die Mon. hist. Warm. (Band 6 = Perlbach, Prussia Scholastica. Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten — bezieht sich auf ganz Preussen); ich habe es nicht durchgearbeitet, indes sind mir beim Durchblättern auch in hochpreussischen Orten Namen aufgefallen, die einen nd. Charakter tragen: in Guttstadt ein Renike (Script. rer. Warm. I, S. 258. Anniversarienbuch von 1611), in Wormditt ein Heinrich de Paderborn und ein Hermannus de Palborn (Cod. dipl. Warm. III, Personen- und Ortsreg.). Also rein hd.

---

[1]) Röhrichs Arbeit schliesst, soweit sie mir vorliegt, grade vor dessen Regierungsantritt. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein. Das nächste Kapitel dürfte Eberhard von Neisse behandeln und die Frage nach dem Anteil, den Schlesier an der Kolonisation des Ermlandes gehabt haben, bedeutend fördern. Aus der Zeit vor Eberhard weist Röhrich mancherlei Spuren nach, die nach Thüringen führen. Bei der Besiedlung des südlichen Ermlandes spielt die Familie Wendepfaffe eine Rolle, die aus Thüringen zu stammen scheint; ein Konrad Wendepfaffe (vor 1289) ist Grossgrundbesitzer an der mittleren Passarge; sein Sohn und Erbe Heynko oder Heinrich gründet die Stadt Seeburg (Handfeste von 1338. Röhrich XIII, 407 ff.). Bischof Heinrich I. verbrachte seine letzten Lebensjahre (1298—1300) in Thüringen, und Röhrich (a. a. O. S. 486) vermutet, dass er in Mitteldeutschland persönlich für seine Diöcese habe neue Kolonisten gewinnen wollen.

[2]) Schlesischen Ursprungs ist ferner der Dompropst Heinrich von Sonnenberg, so genannt nach Sonnenberg bei Braunsberg. Sein Vater war Heinrich von Breslau, ein nach Preussen verzogener Verwandter Konrad von Borow (Bohrau mehrfach in Schlesien). Nachweislich seit 1284 ist jener Dompropst im Besitz eines Landstriches südlich von Braunsberg, den er zu den deutschen Dörfern Sonnenberg, Betkendorf und Drewsdorf austhat. Als Schulz von Betkendorf begegnet 1309 Ditmar von Brunow. Röhrich identificiert dies Brunow mit Braunau in Böhmen und vermutet, dass Heinrich von Sonnenberg auch die übrigen Kolonisten aus seiner Heimat Schlesien und den Nachbarländern nach seinen Besitzungen gezogen habe (XIII, 440 ff.). Heut wird daselbst nd. gesprochen; das Hd. beginnt erst wenig südlicher.

kann die Bevölkerung nicht gewesen sein, wie wir ja auch in den heut nd. Landesteilen Preussens manche hd. Kolonisten angetroffen haben.

Auch westlich der Passage, wo der oberländische Dialekt herrscht, soll eine erhebliche Anzahl schlesischer Ortsnamen vorkommen (Stuhrmann I, S. 16). Andrerseits liegt hier Preussisch-Holland und beweist durch seinen Namen nd. Ursprung. Ausdrücklich heisst es ausserdem im Privilegium v. 1297: fr. Meinherus de Querenvord, mag. terrarum Pruscie, fundavimus civitatem, quam secundum primos locatores, qui de Hollandia venerant, Hollandt appellavimus (Cod. dipl. Warm. I, Reg. Nr. 188).

Wie auch die Volkskunde für unsere Zwecke nutzbar gemacht werden kann, zeigt Stuhrmann a. a. O., indem er darauf hinweist, dass im Ermland Rübezahl als Riwezogl bekannt ist. Freilich lässt diese vereinzelte Notiz um so schmerzlicher bedauern, dass zusammenhängende Untersuchungen auf diesem Gebiet noch nicht zu existieren scheinen.

Als Beweis für schlesische Herkunft der Bewohner Hochpreussens ist schliesslich der Dialekt verwertet worden. Haushalter (a. a. O. S. 47) weist auf die Uebereinstimmung im Konsonantismus hin (*p* in manchen Fällen unverschoben). Der Schlesier Knötel (vgl. Stuhrmann a. a. O.) bemerkt auch sonst viele Aehnlichkeiten mit der schlesischen Gebirgsmundart (dem Schlesisch-münsterbergischen). Indessen fehlt noch eine wissenschaftliche Untersuchung, die das Verhältnis des Hochpreussischen auch zu andern Mundarten berücksichtigt, und der Stuhrmann in seiner grammatischen Darstellung des Breslauschen und Oberländischen (Programm II und III) gut vorgearbeitet hat. Für Ursprung aus dem Schlesischen wird ein strikter Beweis nur durch solche Eigentümlichkeiten gebracht, die nur Schlesien eigentümlich sind. Denselben Grad der Lautverschiebung zeigt z. B. auch Nordthüringen und Obersachsen. Hierbei ist freilich wieder zu berücksichtigen, dass Nordthüringen noch heut die neuen Diphthonge *ei*, *au* nicht kennt, die dem Hochpreussischen eignen.

Nach allem Gesagten wird es aber überhaupt nicht gelingen, einen reinlichen Stammbaum für das Hochpreussische aufzustellen. Es ist, wie schon Wrede (Zs. f. deutsches Altertum B. 39, 260 Anm. 1) betont, gradeso gut wie das preussische Nd. eine Mischmundart, die auf Ausgleich verschiedener Dialekte beruht. Es kann sich in beiden Fällen nur um den Grad handeln, in dem die einzelnen Faktoren bei diesem Ausgleich beteiligt sind.

Uebrigens sind manche Eigentümlichkeiten den nd. und hd. Mundarten des Ordenslandes gemeinsam z. B. Ausfall von *n* in der Endung *-en* (Stuhrmann II, 31. III, 18. Wrede, Anz. XXI, 295), *e*, *ö in ich* (Stuhrmann II, 7. III, 5. Anz. XVIII, 308. Kantel, das Plattdeutsche in Natangen 1. Teil: Tilsiter R. Gymnasialprogramm 1900 S. 7). Auch im Wortschatz finden sich Uebereinstimmungen, und zwar weisen diese bald nach Hoch-, bald nach Niederdeutschland. Für ersteren Fall führe ich als Beispiele an: *hucken* = *sitzen* (Anz.

XIX, 356) und *schpärlingk* (Stuhrmann II, 10. III, 7), *schparlinkh* (Kantel 10) vgl. mhd. *sperlinc*[1]), dagegen mnd. *lunink*, *musche;* für letzteren: *schwölk* (Stuhrmann II, 33, allerdings III, 4 *schwalmche*), *schwålkhe* (Kantel 15) vgl. mnd. *swaleke*, dagegen mhd. *swalwe; elzk*, *elsk* (Stuhrmann II, 7. III, 5), *ölskhe* (Kantel 14) vgl. mnd. *ilke*, dagegen mhd. *iltis; håkstä*, *hâsk¹a*, *haisk¹a* (Stuhrmann III, 6. II, 33), *Håkhsta* (Kantel 16) vgl. mnd. *hegester*, mhd. *agelster*.

Hier sei noch auf interessantes Problem aufmerksam gemacht, mit dem sich Stuhrmann eingehend am Schluss seines ersten Programms beschäftigt. Dass für das Hd. des Ermlandes (und zwar nur dieser Landschaft, nicht des Oberlandes) im Ermland der Name *breslausch* gebräuchlich sei, wurde schon oben S. 53 erwähnt. Nun aber findet sich daneben für das Plattdeutsche der Ausdruck *käselausch*, und zwar wird er heut nur für die in den Kreisen Braunsberg und Rössel gesprochene Mundart gebraucht (Stuhrmann I, 15). Dagegen hat Bezzenberger (Stuhrmann I, 18) nachgewiesen, dass 1672 ein in Königsberger Platt verfasstes Hochzeitsgedicht als *Käslauscher Bruth-Danz* betitelt wird und dass in einer Weltbeschreibung von 1658 von Danzig gesagt wird, das gemeine Volk rede dort *kässlausch*. Danach hat also das Wort früher eine allgemeinere Bedeutung.

Bisher hat man allgemein angenommen, *käselausch* sei eine spöttische Bezeichnung der hd. Schlesier (Breslauer) für ihre Käse bereitenden, zum Teil aus Holland stammenden Nachbarn gewesen. Stuhrmann (I, 17 ff.) bestreitet dies und leitet das Wort von dem noch heute in Mecklenburg dreimal vorkommenden Ortsnamen Käselow ab, der in Lübeck und Mecklenburg in sprichwörtlichen Redensarten verwendet wird (z. B. *Dat is einen Käselauschen* = ein echt Plattdeutscher). Stuhrmann nimmt an, dass der Ausdruck von mittelalterlichen Kolonisten nach Preussen gebracht worden sei.

Der Fall wird noch verwickelter, weil, wie wieder Bezzenberger nachweist, in einer Erdbeschreibung von 1582 von den Königsbergern gesagt wird, sie sprächen *Kößligß*. Ist dies eine Nebenform oder Ableitung von *Käselausch?* Zunächst vermutet man dies, und auch Stuhrmann ist der Ansicht. Er kennt aber auch einen Ortsnamen Kösling in Schlesien, doch könnte man auch Cöslin in Pommern, Köslienen bei Allenstein und vor allem Koslyn, Kaslin[2]), eine Art Stadtdorf oder Vorstadt von Braunsberg (Cod. dipl. Warm. III, S. 410) heranziehen.

Kurz und gut, wir stehen vor einer noch nicht völlig geklärten Sachlage. Doch nicht damit möchte ich schliessen, sondern noch einmal auf die Beziehungen zwischen Preussen und Westfalen zurückkommen und darauf hinweisen, wie in der Gegenwart eine Rück-

---

[1]) Als Familienname begegnet *Sperling* schon während des Mittelalters öfters im Ermland (Cod. dipl. Warm. Personenregister).

[2]) Röhrich XII, 824 Anm. leitet den letzteren Ortsnamen im Sinne Stuhrmanns von Käselow usw. ab und erinnert daran, dass ein Lübecker der Neugründer Braunsbergs war (s. o. S. 45).

strömung aus dem Osten nach dem Westen stattfindet. Nicht an das bedauerliche Ueberhandnehmen der Polen in Westfalen denke ich, wo z. B. auf den sog. Polenzechen nur Polen arbeiten — hierfür würde ja der Ausdruck Rückströmung diesseits der Elbe nicht passen —, sondern an das Zuwandern deutscher Ostpreussen in unsere Provinz. In meiner jetzigen Heimat, in Bielefeld, ist dies besonders stark zu beobachten. Wie einst die Hoffnung auf eigenen Landbesitz und besseres Fortkommen die Westfalen nach dem Osten lockte, so ziehen jetzt die günstigeren Erwerbsverhältnisse des Westens die Ostpreussen an. Der Fall ist sehr gut denkbar, dass die Nachkommen eines Mannes, der vor 600 Jahren aus Westfalen auswanderte, ahnungslos genau in die alte Heimat ihrer wanderlustigen Vorfahren zurückkehren. Das wären dann 'Freytags Ahnen' aus Thüringen nach Westfalen, aus der Dichtung in die Wirklichkeit übertragen.

BIELEFELD. **H. Tümpel.**

Idiotismen
aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

âd'l, âdel *Wurm im Finger, Entzündung im Finger. Stapelholm. Das Volksheilmittel dagegen ist* fergülln plaster. *S.* aigrund.

aigrund *Entzündung im Finger. Eiderstedt. Nordfr.* aisgrünn, aigründ. *Dithm.* aigrund.

ailamm *weibliches Lamm. Nordfr.* ailamm, *ostfr.* eilamm, *Dithm.* ailamm *und* êlamm.

akk *schräge Auffahrt an einem Deich, auch Durchfahrt durch denselben. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* âk *(Schütze I. S. 28:* ak.) *Nordfr.* âgen *fahren.*

arrig *schlimm, wund.* En arrigen Finger. *Eiderstedt.*

atje *Vater (in der Ammensprache). Stapelholm. Nordfr.* atte, atje, aite *(bei Johansen* âtj).

barn *Gest, Hefe, Bierhefe. Süderstapel i. Stapelh.* Wullt mi gau en beten Barn geben?

bittel, biddel *die Fleischmasche im Schwanzbüschel der Kühe und des Pferdeschweifs. Stapelh.*

bôlen, bôln, ut-bôlen, verbôlen. *Stapelh.* Wullt mit to Bôlen? In N. is Utbôlen. He will sin Saken verbôlen laten.

brâm, bramm *Besenpfriemen,* Spartium scoparium. *Süderstapel i. Stapelh.*

brandkûl *Brandkule, dessen Wasser beim Ausbruch eines Feuers Verwendung findet. Stapelh. Dithm.* nôtpôl.

bum-îs *Hohleis, von welchem das Wasser unten abgelaufen. Stapelholm. Nordfr.* bong, *Dithm.* buller-îs.

büttlokk *gehauenes Loch im Eis. Stapelholm.*

bussemann *Bumann, Schreckgespenst für Kinder. In Stapelholm (Süderstapel)* bûselmann, *sonst in ganz Stapelholm (u. Dithm.)* bumann. *Nordfr.* bussemann, *ostfr.* bûmann, busemann, busbeller.

buddeln *wühlen, wenn die Hühner im Sand wühlen. Auch:* wuddeln. *Stapelholm. In Westfalen* buddeln *vom Wühlen des Maulwurfs. Woeste 42.*

dôdenknäp *blaue Flecke in der Haut, die dem Volksglauben nach von einem*

erst kürzlich verstorbenen Verwandten herrühren sollen. Drage i. Stapelholm.

dönsch *Stube. Stapelholm u. Eiderstedt. Nordfr.* dörns, dörnse, dörnsk.

drömpel, drümpel *Thürschwelle. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* drempel, drampal *(Johansen), ostfr.* drempel.

êden, êd'n *eiden, schwören. Drage i. Stapelh.* En Fru, de grossfod geit, dört ni êden.

êrdmâli *spakig vom Auffliegen auf der Erde. Süderstapel i. Stapelh. Mal von der Erde, Erdmal? Dith.* êrdmândi.

etmâl *die nach bestimmter Frist sich wiederholende Zeit von 2 × 12 Stunden. Eiderstedt, seltener in Stapelholm, wo mehr* Ebenlîd *gebräuchlich. Nach dem Glossar zum Quickborn ist* Etmal *auch in Dithmarschen bekannt.* De Melk mut en Etmâl stahn. *Nordfr.* eatmel, êtmal, êtmaal; *ostfr.* etmâl.

fenn *Fenne, Wiese. Eidcrstedt u. Stapelholm. Ostfr.* fenne.

flammen, flamm'n, åwerflamm'n, *einen Ball mit Garn überstopfen. Bergenhusen i. Stapelholm.*

flûs *Frauenhaube. Bergenhusen und Erfde in Stapelholm.*

flûs *Haut auf der Milch. Stapelholm u. Dithm. Scherzweise in Süderstapel:* De Paster sin Hemdslipp.

fleuer *Windfahne. Eiderstedt. Ziegler (Richey 410):* fleuer. *Schütze (I 327) schreibt:* floier.

flütten, flütt'n *umziehen von einem Haus in's andere. Stapelholm. Nordfr.* fläten, fleten, *auf Silt:* flötten, *dänisch* flötte, flytte.

fünsch *böse, zornig. Stapelholm und Eiderstedt. Soll mit Fühnen zusammenhängen. Unsinn! Im Ostfr. bedeutet* fünisk, fünsk *giftig, boshaft, heimtückisch.*

gass *ein junger Bengel.* En junk gass. *Stapelh. Nordfr.* gass.

gezerres *Gerede, Geswöge, Gequatsch. Friedrichstedt a. d. Eider. Ist Judendeutsch!*

gose *eine doppelte Handvoll. (Nach Outzen). In Dithm. nach demselben auch* göse? *Mir ist nur* grapsch, en grapsch *bekannt. Nordfr.* gâsem *u.* gâsing.

göst *trocken.* De Koh is göst. *Stapelholm. Dithm.* göst. *Das Bremer Wörterbuch 6, 89 hat fälschlich für Dithmarschen* gosch. *Nordfr.* gast.

glinstern *(Bergenhusen),* gläschen *(Süderstapel). Schnell über's Eis hingleiten.*

grêd *grünes Grasland. Stapelholm. Nordfr.* grêd, *ostfr.* grête, grêde, greide.

grôf, *pl.* gröbn, *assim.* gröm *Graben. Eiderstedt u. Stapelholm. Dithm.* grôf *u.* grȫf. *Neoc.* graven.

hâdôrn *Hagedorn, Weissdorn. Eiderstedt.*

han-nu *im Nu. Drage i. Stapelholm.*

hingsen, hings'n *Klümpchen von Mehl und Grütze, trockne Mehlklümpchen, die nicht tot gerührt worden.* Dar sünd Hingsen in'e Bri. *Süderstapel i. Stapelholm. Vgl. Nd. Korr.-blatt XVIII, 44.*

hurpâdel *Hurenkind, uneheliches Kind nennt man in Seth in Stapelh. die aus Rainfarn u. drgl. gefertigte Puppe, die mit dem letzten Rapsaatfuder heimgebracht wird.* pâdel = *Kind im verächtlichen Sinn.* Gah mit din ol Pâdel.

insner *Schnellwage, Besemer, Stapelholm. Nordfr.* inster, insner; *ostfr.* enster, eenster.

jäkel, îsjäkel, *Eiszapfen. Dithm.* îsjäkel *und nach dem Quickborn auch* îsjäk. *Nordfr.* jöckel, jögel; *ostfr.* jäkel, *altnord.* jökull.

jîp, *pl.* **jip'n** *Mehlbeere, Frucht des Weissdorns. Bergenhusen in Stapelholm. Nordfr.* juup, *pl.* juupn *Hagebutte. Ostfr.* jôbke, jêbke.

kâsball *Ball. Stapelholm. Ostfr.* kâtsball, *Dithm.* kâsball *von niederländisch-ostfries. (vom friesischen)* kâtsen *schnellen, schleudern, werfen.*

kâstrullokk *gemauertes Loch im Herd zum Auffangen der Asche und zum Anlegen des Feuers. Stapelholm. Niederl.* kastrol, *ostfr.* kastrul, kestrul, *neuhochd. Castrole Bratpfanne usw.*

kasseltüg *bestes Zeug, ursprünglich: Taufzeug, worin jemand gekerstenet d. i. zu einem Christen gemacht ward.* He het sin best Kasseltüch an. *Stapelholm. Das Kasseltüch wurde beim Prediger aufbewahrt. In Hohn bei Rendsburg hab' ich es noch in den 60ger Jahren gekannt.*

kâternettel *kleine Brennessel,* Urtica urens. *Drage i. Stapelholm.*

kätjer *Kök, Acker-Hederich, Raphanus raphanistrum. Süderstapel i. Stapel-*

holm. Nordfr. kütk, kötk; *Dithm.* kök, kük.

kerdukk *kaput. Drage i. Stapelholm.*

klemmer *Habicht. Eiderstedt. Ostfr.* klemfȫgel. *Name mehrerer Raubvögel mit starken Klauen. Niederl.* klamper, klamp, klemvogel. *Dith.* klemmer *ein grosses starkes Tier überhaupt.*

klün *Torf. Eiderstedt. Davon:* **klünkorf** = *Torfkorb. Letzteres auch in Stapelholm.*

klüster *Halfter mit 2 Holzstäben, die die Kopfseiten zusammenkneifen — bei Stieren und Kühen gebräuchlich. — Nach Schütze (II, 290) ein Block, den man Pferden an den Fuss legt. Also unser* schrâkel.

klümp *Kloss. Eiderstedt, Stapelholm. Nordfr.* klömp, *ostfr.* klump, klumpe.

knäp *Taille. Nordfr.* kniap, *Dithm.* knäp.

knippelkârten *die Zweie und Dreie; Dithm.* Twischen un Drischen. *Stapelholm.*

knief *Messer, schlechtes Messer. Stapelholm (u. Dithm.). Nordfr.* knîf, knüff *(Johansen). Ostfr.* knîf, knip.

krell, kreller *eiserner Wirbel im Tütertau. Von krellen, drehen. Stapelholm.*

küt *Eingeweide (Stapelholm).* De Küt hankt em ut'n Lief.

kwitsch, *pl.* -n *Quitsche, Eberesche, Vogelbeere. Sorbus. Bergenhusen in Stapelh.*

liddgras *Gliedgras, Negenkne, Schachtelhalm,* Equisetum arvense. *Eiderstedt.*

lipschlopen, lüpschlopen *vom Durchgehen der Pferde. Eiderstedt u. Stapelholm. Bremer Wb. 6, 62:* fell-lopen *in Dithm.? Unsinn! In der Itzehoer Gegend hat man* fell-lopen *und nach Schütze (I, 32) auch in der Kremper Gegend. Wir Dithmarscher kennen nur* 'denschlopen'.

mâjestand *Schwangerschaft. Koldenbüttel i. Eiderstedt.* De Diern, de gung' in Majestand Un se wier mit Gott bekannt. *S. volkstüml. Lieder Nr. 674.*

mêttrünneln. *Ist ein Mädchen zum ersten Male mit auf's Heu, so muss es* 'mettrünnelt' *werden. Eine Mannsperson umfasst es, wirft es nieder an die Erde und* trünelt (kultert) *mehrmals mit ihm rund um. Das nennt man in Eiderstedt* mêttrünneln, *in Dithmarschen* dat Haurecht *geben.*

miens *meins? Zuruf beim Läuferspiel, wenn man in die gerade Richtung einbiegt. Bergenhusen i. Stapelholm.*

môrekker *Moorecker, Tormentilla. Drage i. Stapelholm.*

mülen, mü'ln *maulen, jemanden ein schiefes Maul zu machen.* He mült mi jümmers to. *Bergenhusen i. Stapelholm.*

nipp *Schnabel, Spitze des Schnabels, auch Mund.* Brenn dat Nipp ni. *Nordfr.* neeb.

nippen *trinken, wenig trinken.*

noppe, nôpe *Floh. Eiderstedt. Davon:* noppenkrut *Flohkraut, Porst, Myrica gale.* 'Mien Diern, hest uns ni en beten Noppenkrut mitbrocht,' *sagte ein in Eiderstedt wohnender Onkel zu meiner Tante,* 'wir hebbt hier so vel Noppen.'

öker *ausgelassen, ausgelassen vergnügt. Witzwort in Eiderstedt.*

pâs *Beutel. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* pâse, pôse.

ponter, ponterbȫm *Windelbaum. Eiderstedt und Stapelholm. Nordfr.* ponter, *ostfr.* ponterbôm.

pontern, puntern *ein Fuder Heu oder Korn mittelst des Hebebaums niederbinden.*

pôsen *quesen, gnegeln, Unzufriedenheit durch Worte ausdrücken.* Lat din pôsen. *Süderstapel i. Stapelholm. S. Nd. Korr.-blatt 19, 11.*

purr *Kuhtod, Equisetum palustre. Eiderstedt.*

purr, *pl.* **purren** *Garneele, Crangon vulgaris. Nordfr.* porr, porren. *Von* purr = *Stachel.*

rîf *Harke, Rechen. Eiderstedt. Nordfr.* rîw; *ostfr.* rife, rîfe *Harke (auch Reibe).*

rîwels *Johannisbeere. Eiderstedt. Seth i. Stapelholm. Nordfr.* ribels, *dän.* ribs, rips. *Von lat.* ribes.

röten *abgegrabene Moorgründe. Süderstapel in Stapelholm. Dithm. Geest:* rȫtjen.

rundje, rundjer *Jacke. Stapelholm. Ostfr.* rune, rûne, rûn *(Diminut.* rûntje) *kurze leinene Jacke. Dithm.* bucksrundjer.

schâts, *pl.* **schâtsen** *Schlittschuh. Stapelholm. Ostfr.* schâts, *niederl.* schaats.

schâpel *beim Schofmachen gehen vier* Schâpel *auf einen Schof.*

schech un wäden (*assim.* wân) *Schechte und Wedden zum Decken und zum Anfertigen der* strûkhöden *(Strauchhäupter) an der Eider. Stets nur in*

dieser Verbindung genannt. Letztere bestehen aus biegsamen Weidenruten. Stapelholm.

schêrn *Rindermist. Eiderstedt. Nordfr.* skärn, skern, skarn, *ostfr.* scharn. *Davon:*

schêrnslagen, *Dithm.* schêrnslagen *und* tullslagen.

scherbürkengesicht *Maske, Larve. Stapelholm. Ostfr.* scherbellenkop. *Schütze IV, 101:* Sibillken, sibillkenkopp.

schôl *Menge, Schwarm. Süderstapel i. Stapelholm.* 'Se kamt ut de Schol' *von einer Schar Vögel. Nordfr.* skôl, *ostfr.* schôl, *engl.* skoal.

sêgeldrükker *Siegeldrücker, einer, der schlagend, aber derb ohne Umschweife eine Sache richtig benennt.* He is recht son Segeldrükker. He mut jümmers dat Segel drop drükken. *Stapelholm.*

sêr *Ausschlag,* en seere Stell; *arger* seer = *schlimmer Ausschlag. Stapelholm. Ostfr.* sêr *Wunde, schmerzendes Etwas;* sêr *wund, verwundet.*

slôt *Abzugsgraben. Stapelholm. Ostfr.* slot, slote *Graben zur Befriedigung und Entwässerung. Niederl.* sloot. *Dithm.* slôt *in* rienslôt.

smådlêm *ein mergelartiger Lehm, der zum Grauanstreichen von Wänden gebraucht wird. Kleinsee i. Stapelholm. Eine Anhöhe heisst* smådbarg.

snäkelweg *Schleichweg von*

snäkeln *schleichen. Nordfr.* snekan, *dän.* snegle.

snapp *Ecke, Spitze, am Ostende Seths gebildet von der Landstrasse nach Norderstapel und dem Kirchweg nach Süderstapel. Redensart:* Mit den möt wi ok bald åwern Snapp *d. i. nach dem Kirchhof.*

spânscher ellhôrn *spanischer Flieder, Springa vulgaris. Eiderstedt u. Seth in Stapelholm.*

stâven, stavenstelle, *assim.* stâm, *eine Bauernstelle mit den dazu gehörigen Ländereien, wovon nichts veräussert werden darf. Daher:* Bi'n Stav'n blieben. *Stapelholm. Im Süddänischen auch:* stavn.

stôp *kleine Handbütte mit Handhabe, womit z. B. Trank aus der Tranktonne genommen wird. Bergenhusen i. Stapelholm. Süderstapel:* **staff.** *Stapelholm.*

sülfanner, full-sülfanner, *nahe verwandt, z. B. Schwester und Brüder Kinder. Drage i. Stapelholm.*

têk *auch* **tekrût,** *Wasserlinse,* Dar is vell Têk op'e Grov. *Eiderstedt. Ostfr.* têk *den Rand oder Abhang des Deichs bedeckender Auswurf des Wassers, als Tang, Seegras usw.*

telokk, *Flugloch im Bienenkorb. Dithm.* tällokk.

tidebai, *pl.* -n *Moosbeere, Vaccinium oxycoccos. Süderstapel i. Stapelholm. Bei Outzen (S. 216)* tütebeeren. *Dithm.* tidjebai *und* môrbai.

tômb. En tômb Höhner, *Rinder, Hühner von einer Aufzucht. Stapelholm und Eiderstedt. Dithm.* tömp, tempt.

tônbank *Schanktisch der Wirte. Ursprünglich der Ladentisch der Kaufleute. Dithm.* tûnbank; *ostfr.* tôn-, tômbank *Zeige-, Schaubank; niederl.* toonbank, *von* tonen *sichtbar machen, zeigen, sehen lassen,* tôn *Besichtigung, Schau.*

trump *Sielzug unter einem Weg oder Steig durch.* En holten Trump. *Bergenhusen i. Stapelholm.*

wakk *Loch im Eis, Windloch. Stapelholm. Ostfr.* wake *u.* wâk.

wîtweisch *ausschweifend von Menschen, vom Vieh, das von der Weide läuft. Stapelholm. Nach Schütze in Eiderstedt:* wîdweitsch.

wôs, schâpswôs *ausgepresster Schafsdünger mit Zucker gesüsst, wird eingenommen, um die Masern nach aussen zu treiben. Stapelholm u. Eiderstedt. Isländ.* vos, *dän.* oos *Auslauf, Saft, Jauche.*

DAHRENWURTH. **H. Carstens.**

Dat Törfmâken.

Mundart der Kolonie Christiansholm.[1])

In't Fröjahr, in'n April, geit dat Törfgrab'n los. De Moorbüt'n sünd jüs eb'n so lank as dat Dörp. De gaht von de Norerdamm, de bi't Scholhus rin un ganz na Ligg'nhüs (Kolonie Königsberg) geit, bet na de Weg, de an Osterende vun't Dörp na't Moor ringeit. Se bünd so bred, dat, wenn man en Weg to Fahr'n ling'lett, 500 Sod'n, åwer de Brede grab'n kann. Toirs ward mit en Art Rüffel[2]) de Flaggbült, Plaggbült[3]) afstāk'n, un den irs kann dat Grab'n losgahn. De Grawer steit nich in en Kul, nä, bab'n op'e Eer un stikkt mit sin Spâd'n — Spätspâd'n het dat Dink un dat Graw'n het Späden, Späd'n — vun bab'n na de Grund rin, so dêp, dat de Sod'n, Späd-sod'n en half Meter lank ward un smitt de den bi Sîd. Het he sässtein Sôd'n in een Reeg, so nimmt he en twête Reeg vår, un so geit dat fort, bet he ganz råwer is åwer de Brede un veerhunnert Stieg rut het; dat is nämli en Dagwark. De Sod'n smitt he bi Sied, so dat de quer åwert Morbüt as en lange Bank liggt; en Diek nömt man so'n Bank. To Middag gaht de Törfgrawers to Hus. An't Hus ward den en Latt mit en widde Handdôk opstellt; da's de Wink, un de Lüd in't Moor künnt de Wink sehn; den dat Dörp liggt op'n Höchde. Vele Koniss'n graft ganz vel Törf, de na de Sandslüs dalfahrt un in Schäp lad ward.

Is de Törf in'n Diek'n andrögt, so ward se vun'e Frunslüd ut'n Diek'n drag'n un nös'n in Ring'n sett. Naher ward se nochmals umringt. Toletz ward se in'n Klôt sett, dat hêt Klôdn, Törfklôd'n. De dröge Törf is ni ümmer gut vun't Moor rafftokrieg'n, ganz besunners ni an sumpige Stell'n un in nadde Tid'n. De Pär bind man den wul brede Bräd ünner de Föt, dat se ni rinsakkn künnt. Mitünn'r genögt dat ok al, dat man de Wag'ndies'l mit en Käd läng'r måkt. Is de Törf in'n Hars drög, so ward se na de Geest ropföhrt un in en grode Klôd sett. De Fohrn ward ganz hoch lad un dat is

---

[1]) Die Kolonieen im südlichen Schleswig in den Kirchspielen Kropp und Hohn, wozu auch Christiansholm, im Volksmunde auch Meggersenholm (= Holm beim Meggersee) genannt, gehörte, wurden zu Anfang der 60ger Jahre des vorigen Jahrhunderts von der dänischen Regierung gegründet und mit Bewohnern aus der Pfalz besiedelt. Doch sollen viele sofort wieder in die Heimat zurückgekehrt sein, da die Moorgegend ihnen nicht zusagte. Sicher nachweisen als aus Süddeutschland stammend lässt sich die Mentzerfamilie. Der verstorbene Jakob Mentzer erzählte mir, dass seine Grossmutter 10 Jahre alt gewesen, als sie in die neue Heimat gekommen sei. Diese Kolonisten sollen die ersten Kartoffeln her gebracht haben.

[2]) Rüffel heisst der Spaten. Der Stiel geht in den Spaten hinein und hat statt der Krücke einen Handgriff mit einer Oeffnung für die Hand. Dieser Stiel heisst „Spattholt".

[3]) Flaggbült oder Plaggbült ist das öberste mit Heide bewachsene Moorstück, das nicht benutzt wird.

nich so ganz ligg. De Lad'r mutt dat Törfstau'n — so hêt dat hoch Opstap'ln vun'n Törf op de Wâg'ns — gut kenn. De Schäp, worin de Törf op de Sandslüs in'e nie Sork in Törfkörf verlâd ward, bünd meist jümmers Bo-îs, un mehr as 300 Stieg gât ni rinn in so'n Kass'n. Ok hier hêt dat gut stau'n; den in dat Rum allên gât de sästein Dusen ni rinner; bina de Hälfde steit op't Deck. De Törf ward verkoft na Eiderstedt an lütje Lüd un an Têgelîn.

Nich jümmers ward Spädtörf grab'n, ganz enkeld ok Banktörf. De Banktörf is bäd'r. De Spädtörf is man los. Man plegg wul to seggn: Wenn de Wind dor geg'n weit, so flügt se weg. Bi dat Banktörfgrab'n steit de Törfgrâw'r in en Kul vâr en Bank. Mit en Spâd'n, Törfspâd'n, de an de ên Sîd en oprech stahnde Fell'r het, — daher ok Fell'rspân — stikkt he den de Sôd'n los. De Sôd'n bünd väl lütt'r, as de Spädtörf un ni mal half so grot. Ut de Kul smitt he de Törf op'e Kant. De Kul is mennimal banni dêp, dar de beste Törf nern sitt. In'n lüdd'n Moor, an't Osterend'n vun't Dörp künt de lüdd'n Lüd sikk so väl Törf grâb'n, as se hebb'n wült.

Is dat Moorbüt ganz o'r dêlwies' afgrâb'n, so ward dat Land (Ditmars. Nagrund) eb'n mâkt. 's Wind'rs ward dat mit en scharpe Hakk, en Moorhakk tweihaut un mit Sand vermengelîrt. To-irs seit man darin Bôkwêd un dat ann'r Jahr Hâw'r. Dat drüdde Jahr but man gewöhnli, nadem dat Land düchdi Mist kreg'n hett, Kantüffeln un darna Rong'.[4])

De Hürslüd, de een, mitünnr ok twe Kö holt, künt vâr de Mist vun erm Kö, bi en Bur so väl Kantüffeln bun, as torech makte Moorland darmit bemist warn kann. De Bur fahrt dat umsunst hin un plögt dat ünn'r. Dat is vörkam, dat so väl Mist åwer't Land fahrt wêr, dat de Bur dat ni unn'rplög'n kun un ers gehöri dalpedd'n muss. Dat twede Jar bude Bur Rong[4]) op dat Kantüffelland.

De Hohners — Krischansholm hört to't Kaspel Hohn — schimpt de Holmers met „Bodd'rmelk- un Törfsmulfräd'rs".

---

[4]) Die eigentümliche ng-Aussprache, wie in Ding', ling', Rong hört man auch in Dithmarschen.

DAHRENWURTH. **H. Carstens.**



Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Fortsetzung (Vgl. Jahrbuch 25, 132).

XXVII. Dan Offesson.

Weme dat lucke wil wesen mede,
De wert houerdich vppe der stede.
Ick wet dat wisse, dat it mi so ginck
De tijt, do ick Dennemarkes rijke entfinck.
Dat lucke was mi altijt blide, [Dän. 901]
Des wan ick vele mit storme vnde stride.
Ick en hadde nemant, de dat in merke nam;
Darvmme is dar luttick geschreuen van;
Men wat ick wan mannelick,
Dat vorterde ick vnnuttelick.

XXVIII. Hwgh Lee.

Ick lat mi duncken, dat is ein vnsalich man,
De nene manheit don en kan.
So dane manheit bedref ick done,
Do ick kreech Dennemarck to vorstane.
Tho schepe so sloch ick kempen twe,
In Swedenrijke beide waneden se.

Fol. 19a.

XXIX. Frothe de grote.

Frothe de grote, dat was min name;
Dar[1]) let ick kennen mit sterck vnde vrome.
Der Hertogen van Norwegen wol twir viue,
In orloge sloch ick se vnde in krige.
Koninck Frotger in Norwegen, do he dat vornam,
Dat ick vor mit sinen kempen so an;
He swor, ick en scholde ene nicht so vollos,[2])
He en scholde dat wreken jo.
Sin god was eme mit gunst so blide,
Dat neen man konde ene slan in strijde,
Sunder he en krege van der suluen eerden,
De dar in sine egene votspor lege.
Des vant ick vp so kloken sin:
Do wij weren gegangen to deme kreytze in,
Ick vragede ene, offte he wolde buten[3]) stede
Vnde swert vnde schilt vnde bronnie mede;
He sede, he wolde vppe bute gan,
Ofte he myn vorgulde wamboys konde vntfan.
So spranck[4]) do to vnde kreech de erde,
De vnder eme lach in siner votstede;
So ginge wi dar to samende in den krijch,
Dar sloch ick en, wente he en wolde nicht vlen vor mich.

---

1) lies: dat. 2) D. fyndhe so slaeth (kraftlos); in R. fehlt: finden. 3) tauschen. 4) Es fehlt: ick.

XXX. Dan Frottessone.

We sick weet in viantschup staen,
Ick rade eme, dat he dencke dar an,
Fol. 20. He en beide eme nicht henne in hus,
Men he wese eme vnder ogen rusch.
Ick was noch min dan druttein jar alt,
Do ick to koninge gekaren wart;
Se bleuen so grot van herten vnde syn,
Van deme lande to Sassen, also se noch syn;
Se wolden nicht wesen vnder der Denen walt,
Men se geuen en straff so mennichvalt.
Des leet ick sammelen ein schipheer grot
Vnde vorvullede alle der Eluen vlot;
Van deme einen ouere to deme anderen
Mochte men dar vnvorverlicken auer de schepe wanderen,
Also men vp ener brugge hadde gegan;
Men dorfte nicht netten sine scho sunder waen.
Ick wan se auer mit Dennemarkes macht, [D 951]
Dat genck en auer, dat se mi hadden gedacht.

XXXI. Frydtle de snelle.

Wor men sut sine auermacht,
Dat en is neen schade, dat me dar make pacht.
Doch sommelicke maken daraff groten bram[1])
Vnde seggen, dat sij laster vnde schande.
De tijt, do ick Dennemarkes koninck bleef,
Van Rome quam Julius de helt geue;
He wolde vns dwingen vnder de Romere han,
Also he hadde gedan mit vele land.
Men do he sach vnses volkes macht,
He en dorste nicht krigen, men he makede pacht,
Fol. 20a. Dat wi schulden eme tijt alle jar
Holden hillich den dach, alse he gebaren wart.
De sulue hochtijt neme wy an
Vnde hilden se vor eyne mene sede vort an;
Wi heten den Iwl dem ridder to laue vil;
Wi brukeden dar inne beide lust vnde spil.
So vor he mit den reden[2]) wech van dar,
Wi bleuen wedder, wi en vrageden nicht wor.
Dar na dede ick ein ander nutte dar bauen,
Ick Hurwil sloch in Hurwils hauen;
In Hollant muchte wanen de houetman do;
He wolde do nemen de Densche ko.
Sint wan ick dar negest Hyberlant
Vnde Engelant mede vnder der Denen hant.

XXXII. Frothe de vrede gude.

Ick neen dinck in der werlde weet
Beter dan vrede vnde rechte wisheit;
Des hadde[3]) de in syn vnde acht
Vnde hadde se leef van allen vormogen vnde acht.
Des ginck mi dat lucke so an hant;
Ick wan al, dat ick sloch an;
Ick vor to Dudeschen lande mit enen groten heer;
Mit schepen vullede he[4]) dat gantsse meer;

[1]) D. bram, Prahlerei. [2]) D. weth then redhe, mit dem Vertrag. [3]) Es fehlt: ick. [4]) D. han, „er", wegen des Masc. haer.

Ein ander hadde ick to perde vnde to vot,
Deme en was nicht wedder tho stande gut.
Mit den bracht ick vnder de macht myn
Alle de lant, de dar scheten vp den Rijn.
De wile ick was en wech in de lant,
De wile nam myn hussvruwe enen anderen man.
Fol. 21. Se was Hune koninges dochter van Vngeren vorwar;
He Hune heet vnde droch de krone dar.
Ick dreff se van mi vmme de sülue howerye,
Ick en mochte er nicht leden an miner tafelen bi mi.
Dat kreech ere vader in Vngeren to weten,
Dat ick also bi er dede;
Des let he sammelen ein schipher grot,
Vppe dat he nicht wolde wesen gud.
Negenwerff dusent dusent man,
Drehundert dusent vnde LX dusent ick vorwan,
Do[1]) sloch ick in den oster strant, [D. 1001]
De dar licht buten vor Bleykinge lant.
Sodder toch he thosamende ein heer to vot,
Dar en tegen to stan en was nicht gudt;
Dar weren inne houetbanre vefftein,
Vnde hundert kleiner vnde[2]) jewelickeme eyne,
Jewelick van den veffteinhundert banre balt
Hadde andere twintich vnder siner walt;
Dat heer sloch ick in Ruslant,
Sunder de de mi dar gingen an hant;
De slach stont vp den seueden dach,
Er ick konde kamen min dinck to pas;
Men mochte der doden so langen weech seen,
Also ein konde riden in dagen dreen;
Dre eluen weren dar ock vorvullet van,
Men mochte vppe den doden kroppen dar auer gan.
Dar blef miner koninginnen vader dot,
De mi hadde gedacht to bringen in not.
Hune sin broder genck mi to hant
Mit alle sinem volke in Vngerlant.
Fol. 21a. Hundert koning vnde souentich
Auerwan ick in deme krijch;
Alle de lant, de dar legen bet in to Greker lant,
De gingen mi de tijt al an hant.
Mit dusent schepen vor ick to Norwegen,
Dar let so mannich man syn lijff van slegen.
Ick wan dat rijke vnde vor so hem
Mit halff negenwerff twintigen van alle den.
Sint wan ick Engelant vnde Huberlant
Vnde brachte se alle vnder Dennemarkes hant.
Tho Sweden sande ick minen herolt,
Dat wan he vort vnder mine walt;
Des makede ick eme tho koninge dar,
Wente he was des wol wert vorwar.
Erick den wisen, so heten se en,
De erste van dem namen in deme lande to Sweden.
Dertich Jar helt ick so vrede,
Dat nen man dorffte vruchten vor lede;[3])
Dertich koninge mi dagelickes deneden,
Mit landen vnde rijcken ick en lonede.
Men do mine lant stonden so wol

[1]) Lies: de; D. them. [2]) D. vnder. [3]) Nach 1087 hat D. noch 4 Verse.

In guder mate mit recht vnde redelicheit vol,
Do quam so tidinge vth Jodesche lant,
Dat eyne junckfrouwe kreech ein kint sunder man.
Do stont Dennemarck in den blomen syn
Also eyne rose beide frisch vnde fijn,
Do vruchten ock alle rijke vnde lant
Vnde stede vnde slöte vor den Denschen man.
Ick helt so gut ellicken Denschen man[1])
Fol. 22. Also andere twe vth vremde lant;
Dar satte ick to so dane recht: [D. 1053]
Ofte jenich vtlending sloge Densch man mit macht,
Sulf ander scholde he laten syn lijf,
Nicht was he so dol edder so stijf.
Norden in Seelant by Weriebro
Stack mi dot eyn olt wijf, geschapen alse eyn ko.
In dre jaren, sint ick was dot,
Ick de lande sturde in lust vnde in not.

XXXIII. Hierne.

Dat schut nu noch vaken in der werld gemein,
Dat eyn kriget lof vnde prijs vor eyn klein;
Darvmme is dat gut raet ederman,
Dat he den hebbe to mekeler, de eme wol gan.
Do Frothe was gelecht nedder in de erden,
Do seden se, dat sin sone dot were.
Des leten de Denschen heren to[2]) seggen,
Dat de scholde Dennemarkes rijke hebben,
De dar schonest vnde best konde tziren syn graff,
So dat he mochte hebben lof vnde priis dar af.
Ick nam dat an, ick was nicht to vul ofte so slim,
Ick hew desse rime vth vp enen stein:
„De Denschen vorden Koninck Frothe vmme land meist,
„Lange sodder dat he vp gaff sinen geist;
„Dat deden se vmme dat se ene hadden leff seer
„Vnde wolden ene hebben in der werlt hir;
„De mechtigeste houetman, dar rucht af genck mank volke,
„Is begrauen vnder desse nate wolken.
Fol. 22a. Ick lede den stein vp sin graff,
He was wol bereit sunder straf;
So blef ick to koninge gekaren,
Dar vmme, dat ick dat graf hadde so getziret to voren.
Sin sone dat vorvor in Ruslant,
Dat Dennemarck was gekamen to miner hant;
He quam vil drade vnde sloch mi af,
Se leden mi vp Hierno in eyn graf.

XXXIIII. Fritle de snelle Frothes sone.

Neine stadt, slot edder ock lant
Kan wesen so vast van mure ofte want,
Ofte men dat nicht wol nimt to waer,
So mach men stracken auerwinnen vorwar.
Darvmme is ein slot vele beter vngebuwet
Dan gebuwet vnde latent so stan vngeruchtet.
Twelf kempen hadden gebuwet in Norwegen ene öö,
Bevlaten was se in vrost vnde in döe döe;[3])
Dar legen se vp ene lange tijt,

---

[1]) 1098. 99 nicht in D. [2]) Lies: do. [3]) Dänisch tö = Tau; D. hat snöö, Schnee.

Rouen vnde stelen dat war ere sijt.
De sloch ick altosamen dot
Sunder enen, hete Biorn, he gunde mi wol gud,
Den nam ick to dener myn,
Wente he was starck vnde klock van syn.
Hadden se bet vorwart dat slot,
Se mochtent dar hebben vele gud.
Dar negest sloch ick dot koninck Hierne snel, [D. 1103]
Wente de Denschen wolden nicht hebben den trel.[1])
Fol. 23. De koninck van Norwegen het Asmunt.
Deme gaf ick ok sine dodes wunt.
Sint blef ick dot vant older allein,
Wart gelecht vp dat velt vnder enen stein.

XXXV. Frothe de vormethen.

We dar heft enen dener holt,
He lone eme wol mit penningen vnde golt,
So steit he mit eme in lust vnde in not,
Ofte he mit eren wil eten syn brot.
Ick wil jw dat vorware seggen,
Dat alle mine knechten was ick so tegen,
Ick gaff en allen dubbelt solt,
De ick hadde nomen in mine wolt.
Starkader nam ick to dener myn
Vnde lonede eme wol vor den denst syn.
He grote manheit vor mi bodref,
Wente he was ein kempe geue.
Her Wigger, koninck in Norwegen lant,
Sloch he ersten mit siner rechteren hant;
Do sande ick en tho Ruslant,
He mannigen sege ok dar want.
Dar was eyn kempe, de hadde sick to sede,
Wolgeboren vruwen to don vnvrede;
So was he in sinem leuende so vnbequeme
Vnde nodede ere mans, dat se se mosten voren em.
Den sloch Starkader vor der vnrechtigede;
Mit eme dede he ene andere sede.
Sint alle de kleinen lant, de dar weren bi,
Fol. 23a. In der vart to Dennemarken wan he sij;
In Greken he ok enen kempen sloch;
Bi Constantinopolun wanede he ock;
De Greken hadden do mit den Romeren krijch,
Do Starkader quam, do worden se vrij.
Van kopper leten se geten enen man
In aller mate so grot, alse Starkader dan,
Den sanden se tho Rome in de stat
Vnde schreuen so mit in eyn breues blat
Vnde leten ene so tho beden in ereme dicht:
Gi en doruen mit vns nicht holden vecht,
Sunder gi hebben enen so vromen man,
De sulck eynen kempen bestrijden kan.
In Huberlant was ein koninck so karich
Vnde dar tho vthermaten arch,
Wanner he eyneme ein par scho gaf,
So nam he jo de dwenge öfte remen dar af,
Dat he de mochte eneme anderen vorlenen,

[1]) D. thraell, Knecht.

De in sinen schoen hadden nene remen;[1])
Den sloch Star[k]ader mit kempen twen
Vnde al syn volck, dat bi eme wanede vnde plach to syn;
So nam he alle sine klenodie [D. 1151]
Vnde vorde id hem vnde warp vor mi.[2])
De heren, de in Sassen waneden do,
De en wolden nicht dregen mine walt my[t] row,
Des dwanck ick se to schatte wedder,
Eynen penninck geuen se mi ein islick sodder.
Sint villen se anderwerf van mi,
Desto groteren schat lede ick vp sij;
Se geuen mi enen pennig vor ellick lit
Vppe ereme kroppe, beide schone vnd leit.
Fol. 24. Dat vordrot eren kempen twe,
Vp mine truwe Smertynk vnde Hane heten se,
Leuer wolden se do mit mi krigen,
Dan geuen mi schat, vnde wessen vri.
Des sloch ick Hane bi Hanovers stat,
Dar steit noch aff beide ruchte vnde sprak.
So bat mi Smertyngh vp valsch to gast,
Wi slogen vns, dat vns beiden lede int graff.

XXXVI. Ingel Frothes sone.

We dar tret auer syn echt,
Siner egen ere deit he vnrecht;
Oft he is gebaren van doget vnde ere,
So holde he sick erlick jo lenck jo mere.
Van eddelen volke ick gebaren wart,
Doch ginck ick nicht in ere votspor.
Ick en sturde ock nicht wol land vnde rijck,
Also mi hadde bort mit rechte vnde lijck.
Ick en vor ock nycht in orloch vth,
To winnen sege mit schilt vnde speir.
De minen vader sloch, sine dochter schone vnde fyn
Nam ick mi to koninginnen myn,
Vnde helt ere brodere in mineme haue
In werdicheit grot beide jar vnde dage.
De lerden mi vthlendische sede,
Wor ick scholde kresemen minen lichen mede.
Den olden sede helt ick nicht,
Vor slim vnde spot helt ick se slecht.
Fol. 24a. Des voren alle kempen van my do,
De gude Starkader dede ock also;
In Sweden rijke in welke jar
Denede he sodder in des koninges gardh.
Auer lanck begunde[3]) to grunden dar an,
Dat ick scholde sodane lucke krigen vnde han,
Dat ick scholde wesen so blode van syn vnde acht,
Dat ick dar nicht scholde vp leggen macht
Tho wreken mines leuen vaders dot,
Alse he mi vakene redde vnde böt.
Des nam he vp sinen starken nacken
Eynen punder sack al vul mit kalen gepacket;
So genck he hir to Dennemarck nedder.
He sede, he wolde mi herden dar mede;
He schemede mi so lange mit worden, [D. 1205]

[1]) 1196. 97 fehlen in D. [2]) Nach 1201 noch 4 Verse in D. [3]) Es fehlt: he.

Dat ick spranck vp van miner taffelen,
Ick sloch söuen miner koninginnen brodere
Mit Starkaders hulpe, ick en was nicht blode;
Wi slogen ock alle, de se hadden mit en,
Deren quam nicht een to lande heim.
Do de koninginne sach dat quistebat,[1])
Do nam se dat halffweges to hat.
Dat nam Starkader recht nicht to syn,
He sette se vnder syn gordellreme
Also ene henne mit houet vnde hals,
So gordede he sick al sunder valsch;
He gorde sick so vaste in,
Dat se vorloes beyde lijf vnde syn.
Sodder gaf mi Starkader lof vnde prijs
Vnde sede, ick were ein koninck wijs
Fol. 25. Vnde weert to stan vor Dennemarck to vorantworden
Vnde wanen in Lethere, in mynes vaders garde.
So blef ick do dot van dem rechten dode,
Do ick hadde lange wont in Lethers houe.

XXXVII. Oleff Ingelsson.

Eyn jewelick koninck vnde ein jewelick mechtich man
Scholden eren den, de dar schriuen vnde dichten kan,
Darvmme, wat men mit manheit deit,
In nakamenden tiden dat vthe den danken geit
Vnde blift drade mit alle vorgeten,
Sunder it en werde in schrifte gesettet.
Doch dat ick in miner tijt vele bedreff,
So enhadde ick nemant, de dar af schreeff.
Des sta ick manck anderen koningen so
Also de bom, dar neyne vrucht en is vp jo.
Sint do mi dat older an ginck,
Mi en luste nicht to vorstan dar[2]) rijck lenk;
Des delede ick it manck minen sonen twe
In sodaner mate in rowe vnde vrede,
So wanner dat id de ene hadde to lande,
So scholdet de ander hebben to strande;
So scholden se vmme schifften alle jar,
Wente dat dan sunder vordel ware.

XXXVIII. Hareld Oleffsson.

Fol. 25a. It[3]) is ein vndogentlick dinck, dat ick vorware spreke,
Sin slecht wil he nicht sparen,
Vnder deme schilde gift he stecke,
Darvmme en kan men sick dar nicht vorwaren.
Vppe der tijt, do ick to der seewart scholde wesen
Vnde Dennemarkes rijke beschermen,
To mi nam ick de dristigesten, de ick konde vthlesen
Vnde vmme de lant vant swermen.
Men de sick hadden hussvruwen gevest,
De en mochte ick nenerleye wijs liden.
Vmme de sake dede ick dat meist,
Wente de van minen vader[4]) vluden,
Mit den beschermede ick rijcke vnde lande, [D. 1255]
Dat de stonden wol in vrede,
Vnde bleff ein here in deme strande
Vor vten alle mans torne vnde leyde.

[1]) Blutbad, D. byrtings badh. [2]) Lies: dat. [3]) Lies: nit; D. Awendh (Neid) aer en wdydelig thing. [4]) D. brodher.

XXXIX. Frothe Hareldes broder.

Ick rade allen vnde jewelicken ein,
De in orloch scholen varen,
Dat se nicht en nemen nye begeuen man
Mit en in ere scharen;
Se sint al leuer bi eren hussvrouwen
Vnde de beide klappen[1]) vnde kussen,
Dan to stan vp deme velde also ein ror mit truwen
Vor pile schot vnde vor bussen.
Fol. 26. Ick nam mit mi nie begeuene men,
Do ick to der see scholde regeren.
Do ick sach, dat ick en hadde nicht enen
Dan ick hudde mere,
Darvmme kreech ick beide last vnde schande;
Wanner ick scholde borden
Mit anderen schepen, de dar vörden groten bram,[2])
Ick en nicht möten dorste.
Minen broder let ick slan al doet,
Wente ick eme vorgunte,
Dat it em genk to lucke gut
Vnde brachte syn dinck to punten.
Sine sons hadde ick ok gedacht to slaen,
Dat se dat nicht scholden wreken,
Men se bleuen mi vntset darvan
Vnde worden vorhut vnde vorsteken.
He vant vp ene subtilheit grot,
De de kinder nam to ware;
Mit wulues voten makede he spor gud
Darvmme dat se inne waren;
So nam he andere kindere kleyn
Vnde splet se vntwein mit sin rammen,[3])
Dat nein man scholde anders meynen,
Dat it hadden gewessen de suluen kinder tosamen.
Men sodder do se bleuen gewassen vp,
Vil drade se mi do sochten,
Se wreken dat vp minen krop,
Se mi to dode rochten.

Fol. 26a. XL. Haldan Hareldes son de erste, den men heet Berchgrammen.

Dre jar sturde ick Dennemarkes lant,
Ick dencke dat was noch mynner;
So dede ick do mynen broder in de hant,
Wente ick wolde meer winnen.
So vor ick suluen van deme rijke vth vnde ret,
Oelant ick erst bestride
Vnde andere kleine lande mit schilde vnde speet,
De Sweden rijke tohorden vp de tyde.
Sint vor ick in Sweden seluen,
Dat rijke vnder mi to winnen.
Ick sloch eren koninck harde bi ener eluen [D. 1305]
Mit Swedeschen mannen vnde Vinnen.
Dat vordrot Erick, sinen sustersone,
He hadde dat gedacht to wreken;
He swor, he scholde mi geuen myn lon,

---

[1]) streicheln. [2]) Gepränge. [3]) mit Ueberlegung, D. med ramae, and. râm Absicht.

Ofte he were echte gebaren, so mochte he spreken.
He hadde enen kempen, dat hadde ick gevraget vth,
De ort vnde egge[1]) konde stillen;
Des hadde ick mi ene kule gemaket gut
Van starken iseren wol na minen willen;
Mit der ick vör in de spitze spranck
Vnde sloch den kempen to dode,
Vnde andere meer mit der suluen stangen,
Ere haue vp dat velt ick stroyede.
Men Erick dat velt do doch beheldt,
Wente ick blef ouel geslagen;
Fol. 27. Ick betalde eme dat, do ick van den wunden bleef gehelt;
Ick en wolde em des nicht vordragen.
Ick hadde ock de andere tijt kren[2]) den val,
Dat konde ick wil wol meynen,
Hadde ick nicht gevlagen to ener stein hal
Vnde warp vaste vp se steine.
Se geuen mi dar aff Berchgrammes namen,
Dat ick so brack de klippe
Vnde nam de steine in hende vnde in armen;
Erer en lep nicht vele slippe;[3])
Do borde Erick dat velt to vleen vnde to vortien,
Tho Dennemark let he gliden;
He stride mit mine bröder vp dat nye
Vnde vorloes wol dre stride.
He sloch minen broder in den verden stride,
Den he eme do an vorde.
Do ick dat vornam, ick en was nicht blide,
Ick dreeff ene vth Dennemarken, also sick dat borde.
So volgede ick eme to Sweden wedder,
Dar lede ick eme tho dode lijke.
Ick wan dat rijke vil drade sodder
Vnde nodigede se mi to wiken.
Dar na auer lanck wedder mi stod
Ein knape mit souen siner sonere,
Do nam ick[4]) mit der wortelen vth,
Ick sloch se alle alse honre.
Sint quam dar ein kempe so starck,
Wol eluen elen lanck,
He wolde do mit mi ouen hauewerk,
Ick dencke he krech ein schank.[5])
Fol. 27a. He boet mi of in eynen kreytz to stan
Mit sick sulfs twelfte kempe;
Ick sede ick wolde en don plas vnde se bestan,
Ofte ick krege dar tho lempe.
Det wort he gram, dat ick eme sulke rede dorste geuen, [D. 1355]
Vnd sloch doet van siner egen schar wol sos ofte souen.[6])
So nam he do, de he hadde wedder,
Vnde ginck jegen mi to stride.
Ick sloch se, dat se kregen schande sedder,
Se weren quade offte blyde.
Ein mechtich kempe was in Norwegen dor,
In siner tungen was he dol vorware;
Sineme koninge lede he vor twe sware kör,
De weren eme beide sware,
He scholde eme anders sine dochter don

---

[1]) D. aadh och egh, d. h. Waffen. [2]) Lies: kregen. [3]) lep slippe, entschlüpfte. [4]) es fehlt: en eick. [5]) D. han fick eth angher, er bekam Reue. [6]) 1400 u. 1401 in D. 4 Verse. Nach eme in 1400 fehlt wohl „dar“.

Tho siner hussvruwen to hauen,
Ofte mit em in eynen kretz to gan
Vnde vechten, also em dat lucke gaue.
Des let he kundigen auer alle lant,
Dat de scholde se vorweruen,
He were sick knecht öffte man,
De den kempen konde vorderuen.
Do vor ick dar vnde sloch den kempen do
Vnde de junckvruwe ick vorweruede;
Ick telede mit er enen sone so vro,
De hete Asmunt vnde dat rijke so eruede.
Van eme quam Norwegens konincklicke slecht,
De dar sint vor de lant hebben geraden
Vnde sint dar hebben gewest in staet vnde macht,
Dat mach ick seggen vor waren.
Fol. 28. Do ick hadde geslagen so mennigen man,
Beide kempen vnde recken,
Do quam to mi de dot vort an
Vnde nam mi en wech vil slechte.

XLI. Hugni Haldans suster sone.

We dar heft wene to viande,
He holde ene sick to varen,
Sut he sin rum, he dencket geringe,
Tho bruken sine quatheit sunder sparen.
De Swedesche koninck, de het Reghnwalt,
He was min houet viande;
He bewisede dat so mannichvalt
Hen to mines leuendes ende.
Wi loueden kamp vnde gingen dar in vrigh,
Wi en knnden vns nicht vordragen;
He sloch mi af in deme krige,
He let mi suluen bograuen.

XLII. Siwalt Hugnissone.

Blodicheit is eine hoge doget,
Vruwen vnde junckvruwen se tziret,
Ofte se sick bewisen dar in
Vnde to vele dristheit altijt vleen.
Syreth, min dochter, se was blöde sere
Vnde so houesch mit ogen vnde sinnen mede,
Se ny werlde vp en sach to welken man,
Dar jenich minsche af seggen kan;
Doche see vil mannich degelick knecht [D. 1407]
Vryede, doche en sach se to eneme nicht.
Des let ick kundigen auer alle lant,
Were dar welck knecht öfte man,
De se konde bringen tho lachen
Vnde vrolicken vp en tho seen sunder straffen,
So scholde he se hebben to husvruwen syn
Vnde drincken mit mi mede vnde win.
Dat vornam ein kempe, Oter he het;
Vppe wisheit vnde sterke he sick sere vorlet.
He vriede myn dochter mit lustelicken reden,
Al sach se nedder to der erden.
So quam dar do ein recke so grum,
Van kroppe grot, van sinne stum;
Tho einen van den wolde se nicht seen;

Des dede ene dat in deme herten pijn.
Men de recke dat so bestellede allein
Mit eren junckvruwen vnde megeden klein,
Dat se scholden so mit er vlyen dat,
Dat he se muchte vinden buten der stadt.
He se so vant vnde nam se en wech al dar
Manck berge vnde houele, ick en wuste nicht, wor.
Na quam de kempe vnde den recken he sloch
Vnde nam mine dochter vth siner woningen och.
He begunde se to vrien, also he to voren dede,
Al sat se stille vnde allike stede.
Fol. 29. He en wolde er doch nicht nemen mit gewalt,
Wente se was van slechte so balt;
Men he sette se vp de wilden heide,
Dar neen volck was bi er noch mede;
Tho Oters moder quam se do vri,
Vnde Oter dar quam vnde vrigede vppe dat nie.
Se wolde em ere antlaet nicht wisen ofte laten seen,
Nicht was em so wol ofte so wee;[1])
Men des auendes spade, do de dusterheit quam an,
Vnde Oter deme luste to bedde to gan,
Do dede he er ein licht in de hande,
Dat nedder in ere hande brande.
Al blef se sitten allijke stille,
Ofte er weren vorgangen sinne vnde volen.
Do vorbarmede he sick erer vnde sede so:
Junckfrouwe, vorwaret jwe kleinlicke vinger jo,
Vnde seet to den barmhertichlich,
Ofte gi nenerleye wijs willen seen vp mich!
Do let se vp ere ogen twe,
Ein bliden sin nam ock se;
Se ginck mit eme to bedde so sacht,
Vppe vrunde vnde mage en gaff se gene acht.
Darvmme hadde ick so bedacht vnde betenget,
Dat ick wolde Oter hebben vpgehenget;
Men do mi myn dochter sede dat, [D. 1457]
Wo he se van deme recken geloset hat,
Vnde sint alle andere gelegenheit,
Ick nicht mer quader wort vp ene en sleit,
Men ick gaff se eme to hussvruwen syn
Fol. 29a. Vnde nam sine suster tor koningynnen myn.
So quam do Regnwalt van Sweden lant,
De dar sloch minen vader, den eddelen man;
In Seelant ick eme entjegen stod
Mit wol bereiden mannen to hant vnde to vot.
Dar slogen wi vns to samen wol dage dre,
Wente wi weren starke, so weren ok se;
Hen dat myn swager, em en was nicht leide,
He sochte Reghnwolt, dar he stont al rede;
He sloch em midden in sinen hopen
Vnde makede dar aff ein gheschry vnde en ropen.
Vertich kempen geuen dar de vlucht.
So krege wi vp se do de bucht.
Starkader was eyn man van den,
De nywerlde er was in deme strijde so slim,
Do halp mi myn swager in broders stede,
Also sick dat bort van recht vnde rede.

[1]) konzessiv: mochte er gut oder böse erscheinen.



Sigher Sywald sone.

Welige megede is wagelik gud vnde vnnutte,
Lange in hode to holden van rechte,
Meist darvmme se willen gerne helssen vnde kussen
Mit junge mannen vnde knechten.
Segmilde myn dochter nam to sick in vnrade,
Haghbard let se sick locken;
Des makede ick den rauen van en ene brade,
De mochten eme syn ogen vth hacken.
Fol. 30. Do he quam vth bi den galgen to stan,
He en let sick noch nicht genogen,
Er he hengede vmme syne hoyken blaw,
Min dochter dar mede to prouen.
Se lauede eme manck anderen leffliken wörden
Des nachtes, do se to samen weren to voren,
Dat se en wolde nicht lenger leuen vp erden,
Oft he syn lijf vntbore.
Do se sinen hoyken in dem galgen hadde geseen,
Se en let nicht langer dwelen,
Se hengede sick mit eren junckfrouwen kleen
Al vmme de suluen leue willen.
Se haddet ock so bestellet dan,
Wan se weren beide doet ane luste,
So scholde ene junckfrouwe steken vur daran
Vnde leggen de woninge so wuste.
Do Haghlant[1]) an dem vure so brande,
He bat vns wesen tor stede
Vnde hengen em vor sine maget altohande;
Do[2]) dode genck he mit vroude.
Do Haken, syn broder, dat vornam [D. 1509]
He swor, he scholde dat wreken,
Dat ick hadde sinen broder dat gedan,
He dede mi dat vor gut lijke.
Se quemen mi vppe ene morgen stunt
Al mit meye bekleidet,
Also öfte id hadde wesen ein grone lund;[3])
In den hof begunden se to treden.
Do quam myn kure vnde reep mi an,
Fol. 30a. He bat mi geringe vp stan:
Ick see enen gronen walt to dem houe in ghan;
Ick mene, dat en si nicht vp jwe beste gedan!
Do stont ick vp vnde kleyde mich,
Ick en wolde nicht lenger beiden;
Ick reep mine knechte ellicken bi sick
Vnde bat se sick ringe bereyden.
Harde buten mynen haue dar möte wi Haken,
Wi en weren nicht mannige,
Se slogen vns aff alse andere schape,
Alse Haken mi hadde gelauet tovoren lange.

XLIIII. Siwald Sigherssone.

We dar altijt wil vreken[4]) sinen harm,
He blift vaken beide vnssalich vnde arm.
Do ick vornam, dat min broder was dot,
Min harte dat brande recht alse eyn gloet.
Do sammelde ick volck vth alle den steden,

---

1) Lies: Haghbard; so auch D.; vgl. v. 1527. 2) Lies 'to'. 3) Wald. 4) Lies: wreken.

Dar ick vp de tijt hadde macht mede;
So vor ick Haken mit den entiegen.
Wi slogen malcanderen, dat wi dar legen;
In dem krige villen alle helde gud,
De in Dennemark weren gebaren van koninges blot.
Dar en blef ok neyn fruwen volck wedder,
Sunder allene mines broder dochter sodder.
Fol. 31. Joncfrouwe Gyreth, dat was ere name;
Dennemarken quam se noch sint to vrome,
Van er quam koninges slechte wedder
In Dennemarkes rik, doch lange sodder.

XLV. Ostmer Koninck in Schone.

Do dat koninklike slechte was affgegan vnde doet,
Do was alle Dennemark geset in noet.
Nicht konden de Denen sunder houetman wesen allene;
Se en hadden nene groten, se setten de kleinen.
Mi setten se in Schone lant

XLVI. Hunding koninck in Seelant.

Vnde Hunding des geliken in Seelant;

XLVII. Hane konink in Fune.

Hane het he, den se setten in Fune,

XLVIII. Roric koninck in Norder Jutlant.

Rorick krech Jutland in syn vorsune.

Fol. 31ª.

XLIX. Hather koninck in Suder Jutlande.

Men Hather he kreech dat Suder Jutlant
Vnde buwede dar Hadersleue bi ein water al to hant.
Ick wil it ok kundigen sunder logen sedder,
Wor Dennemarck kreech koninges slechte wedder.
In Sweden was ein koninck so hart,
Den Normans dede he leide al vngespart.
He brande vnde schinnede ere lant, [D. 1559]
Wente de koninck was ein olt man.
He hadde ene dochter de hete Drot,
Der gunde he wol alle gudt;
He let se begrauen nedder in de erden;
Wat se behouede, dat leet he er werden.
So let he ene luke dar liggen,
Dat Gunner van Sweden scholde se nicht krigen.
So vor he Gunner entegen in orloch
Vnde blef dar inne geslagen och.
Sint sochte Gunner so wide auer de lant,
Er he dan Drot, sin dochter, vant.
Do he se vant, he nam se mit gewalt;
Se vodden eynen sone beide dol vnde balt,
Hyldeger het de sone, den se gebar;
He bleff noch arger wan de vader was vor.
Sint dar na ene korte stunt
Sette Gunnar in Norwegen to koninge enen hunt
Vnde gaff id den Norreschen ridderen mede,
Fol. 32. Tho denen deme hunde in koninges stede.
So lede he en twe schatte an,
Winter vnde sommere scholde he de han.



Do Borchart in Schone de walt vornam,
De Gunner hadde do mit Drote gedan,
He sloch ene, nicht was he so klock,
Vnde nam Drote sine hussvruwen ock;
He telde mit er den Starken Haldan,
De sint blef koninck in Dennemark vnde houetman.

L. Haldan de starke.

Eynen ideren koninge bort hebben to sede,
Nedder to leggen vnrecht vnde rof mede.
De tijt do ick was ein junck man,
Hir quam ein rouer van Rusland;
Mit rouen vnde nemen was he so gire vnde klock;
He en spaerde noch hasen, hemde edder brock.[1])
De nam he en wech also suluer vnde golt;
Mit minner konde he nicht werden vul.
De sulue rouer de hete Rot,
Den sloch ick vnde Borchart dot.
Borchart blef geslagen to der suluen stunde,
Ick missede twe tene vt minen munde.
Do sat al Gyreth in joncfroudom,
Wente nemant was do in Dennemark so vrome,
De er konde liken se to krigen to husfrouwen dan
Vnde Dennemarkes rijke vör to stan.
Fol. 32a. Twelf kempen hadde se gehurt vor tzolt,
De se scholden bewaren vor auerwalt;
Men enen dach, do se dar nicht bi enweren,
Do vryede ick Gyret de sunerlicke rose sere.
Se antworde mi do nein wedder
Vnde sonder vm twe sake sedder,
Dat erste, dat ick nicht was so hochgeborn, [D. 1609]
Vnde ock darvmme, dat ick hadde in deme munde dat schart.
Des sede ick so vnde ginck vte der dore,
Ick en wolde er nummermeer vryen ere,
Sunder ick en bleue in manheit so vnswak,
Dat ick konde benemen mi den lak[2])
Vnde dat vorklaren, also sick behorde darto,
Mit vechten vnde anderen luckes spele also.
Ick bat se, dat se scholde bliuen vnvorsecht,
So lange ick ere gast worde echt.
Do ick quam vth vp miner vart,
Ere kempen twelue, de motten mi dart.
Ick en hadde nene wapen noch were bi mick,
Do rofte ick vp mit der wortelen ene eik,
Dar af ick elliken enen smete.
Se tummelden auer ende alse ene erwete.
So toch ick hen in Ruslant,
Vp den koninck van Sweden striden se dan.
Den ersten dach, do ick genck dar in strijt,
Ick sloch dar enen kempen vp de tijt;
Den anderen dach do sloch ick twe,
Den drudden dre vnde okede io lenck io meer,
Den verden vere, den voften vyue,
Fol. 33. Ick weet dar en blef nicht een van en to lyue;
Den sosten sosse, den soueden souen,
Mi dencket noch wol erer namen euen,

1) brok, braca, Bekleidung des Oberschenkels, Hose. 2) Fehler, Mangel.

Den achtende achte, den negenden negen,
Do weren erer viue vnd twe stige euen.
Ick sodder minen haluebroder Hildeger sloch,
Doch he was beide degelik vnde vroch.
Tho Dennemarck quam de tiding valsch,
Dat he hadde mi geslagen dat houet vnde[1]) den hals.
Des vrigede do Gyret eyn jungelick geue,
Van deme lande tho Sassen he sick schreff.
Mit sodaner wilkör sede se eme ja,
Dat he scholde de rijke tosamen bringen so,
Alse se vorscheiden weren in dele kleyn
Vnde ere vorelderen weren daraf vorslagen reyn.
He lauede er dat mit hande vnde munt
Vnde lefflicheit van herten grunt;
Men den ersten dach, also se seten tor benk,
Do quam ick vnde was ere schenke;
Den brudigam sloch ick ersten dot
Vnde alle sine lantmenne darto;
So nam ick Gyreth in minen arm
Vnde auergaff alle quatheit vnde harm.
Ick telde mit er Harelt Hyldetand,
De vele ere to Dennemark wan.
Sint blef ick in Seelant geslagen,
Weset het de kempe, de mi brachte van dagen.

Fol. 33a.

LI. Hareld Hyldetant.

Bynamen to hebben vor erlicke sake, [D. 1659]
En bort nenen manne tho hebben lak.
Men plecht dar tho vnderscheiden dat volck mede,
So heft dat gewest ein olde sede.
Do Weset hadde geslagen minen vader dot,
He menede, he hadde gedan ene daet vil gut;
He vrowde sick, dat he den strijt wan;
He dede brutlacht in Schone lant.
Dar quam ick sine erste brutlachtes nacht,
Ick sloch ene dar so geringe mit macht.
Men sint dat he kreech sine dodes vart,
Do sloch he mi in den munt eyn schart;
Dar wussen ander tenen wedder in,
So gheel alse was vnde nicht wit alse beyn;
Darvmme se mi Hyldetant heten
Vnde anders nergen vör, dat schole gi weten.
So sloch ick alle de kleinen koninge dan,
De Dennemarck do hadde vor to stan;
Dar na ick Norwegen vnde Sweden wan
Vnde brachte se beide vnder Dennemarkes hant.
Koninck Vbbe grep ick in Vreslant
Vnde nam ene tho minen denstman.
So vor ick do to Dudessche lant in
Vnde wan dat ok mit macht vnde syn;
Dar na ick Aquitaniam wan;
So sloch ick den koninck van Engelant;
Schotland wan ick myt herschilde
Fol. 34. Vnde brachtet vnder der Denen welde.
Tho Francriken vor ick dar negest,
Dar kreech ick euentur alderbest.

[1]) Lies: van; D. fraa hals.

Ick sande ok volck tho walsche lant
Vnde slote vnde stede dar ock auer wan;
De starke mur vmme der Römer stad
Slogen se nedder, also ick se bat;
Se slogen den keyser, de hete Valent,
Do se hadden dat lant geschynnet und gebrent.
Nergen was dar do ene stad so vast,
Ick en wan se auer al mit der hast.
Wat schal ick nu seggen meer dar aff?
Illk lant vnde rijke wente in to dat middelhaff,
De geuen mi schat wol voftig jar,
So lange was ick Danmarkes konink vorwar.
Alle rijke, de do de Denen horden nomen,
Den was lede vnde beneden vor ereme kamen.
Ick helt so mennigen kempen stark,
De klok weren vp alle hauewerck
Vnde trostich vnde vaste in herte vnde in syn,
Tho des rijkes nutte vnde vp myn gewyn.
Ofte erer eyn den anderen in de nese sloch
Mit enen swert klote, dat wat to droch,
Edder ok mit enen stalen hanschen vnde hant, [D. 1709]
Dat he dat in synen nacken vant,
Blinkerde he dar van mit sinen oghbrauen,
So en scholde he nicht vor vul gan,
Fol. 34ª. Men wesen vordreuen vnde den hoff vleen,
Dar vmme dat he was so blode van sinne.
Auer lanck, do mi dat older vmbevinck,
Miner suster sone mi ok aff genk;
Koninck Rink, den ick in Sweden lant
Hadde gemaket to enen mechtigen man,
He en wolde mi do nicht geuen schat,
Men he was mi vnholt beide dach vnde nacht
Vnde makede andere vnholt mit sich,
Dat se scholden entfallen mich.
Des schreff ick to deme koninge van Engelant,
Schotland, Vreslant vnde Hyberlant,
Tho Norwegen sande ick leuendige botschop,
Dat se mi scholden kamen tho hulpe ok.
Den Dutschen let ick ok to schriuen,
Dat se mi scholden hulpe don vnde bi mi blyuen.
Ick hadde mit mi drehundert megede dar,
Ein ellek so stark alse eyn kempe vorwar;
Joncfrouwe Hese, de ere banner droch,
Tho scheten vnde tho slaen was se ringe genoch.
Schelemör was ere haue name,
In krijch vnde orloch deden se groten vramen.
Mit den vor ick to Sweden in,
Wo wol dat ick was van older blint.
Dar quam koninck Rinck vns teen entegen,
Mit vele volkes tho vote vnde tho perden.
Do ret ick den Denschen vnde bat se dan,
Dat se scholden vaste vnde manliken stan
Vnde dencken vp den sege vnde groten mandom,
Fol. 35. Den se hadden gewunnen alle de werlt vmme,
Vnde nywerlde hadden gedent buten landes ein,
Men hebben gewesen ere heren alse gi noch syn.
Dencket ock vp de valscheit vnde vntrow,
Koninck Rinck, miner suster sone, deit my nu.
He en wil nicht sparen sin egen blot,

Men mi nu so sere entegen doet;
He en wil nicht holden mit eren de trow,
De he mi lauede vnde swor ock so.
Dar ginge wi tosamende in enen strijt
Mit söuen koningen vppe ene tijt;
Wi leten dar blasen basunen vnde horn;
Wi slogen vns vnder een ander also de buren dat korn.
Dar van ginck eyn bulder vnde eyn schrallen,[1])
Offte de hemmel hadde nedder gevallen;
Ein rock dar vp in den hemmel stoet
Van stoue, hette vnde minschen bloet;
So vlot dat bloet dar vp deme velde, [D. 1759]
Ofte dat hadde gewest ene vlot starke vnde snelle.
Den hemmel konde men nowelicken seen,
So dicke vlogen de pile vnde de bussen steine.
De tijt, do ick horde, dat se sick slogen so vast,
Do vragede ick minen wagendriuer mit der hast,
Wo it in deme strijde ginge
Vnde we de öueren hant beheldc.
Do bleef he mi so stum in dem antworde dar;
He sede: du blifst des wol gewar!
He sloch mi vort in myn houet snel,
So dat ick nedder vthe deme karme vil.
Dertich dussent vryborne mans dar
Fol. 35a. Bleuen geslagen vthe mineme heer;
Twelff dusent miste koninck Rinck ok dar
Van sinen vriborne mans vorwar,
Sunder de armen, de dar bleuen,
De nicht worden getelt noch beschreuen.
Dat konde mi wesen vil grot ein harm;
Dar lach dot volck hoge auer minen karm.
So blef ick do dot van dem suluen slage
Vnde vorloes beide lijf vnde strijt an dem dage.
Men secht, dat ick darvmme vorloes den krijch,
Wente ick hadde vele Dudeschen mit mich
Vnde andere blodaftige menne,
Der nicht twe konden vul don vor enen.

LII. Rink Hareldes sustersone.

Do ick vorvoer, dat Harelt was doet,
Auer alle myn heer ick dat boet,
Dat nemant langer scholde scheten edder slaen;
Den Denschen ret ick ock so dan.
So let ick söken den heren krop
Vnde let ene nemen mit eren vp;
So let ick nemen syn vorgulde schipp
Vnde let dar aff maken ein vur so frisch,
Vnde lede dar in dat werdig lick,
Dat hir in der werlt hadde wesen so rijck.
So bot ick do allen mechtigen mannen,
Fol. 36. Ridderen vnde knechten altosamen,
Dat se scholden gan vmme dat vur
Vnde weinen vor den heren so geue vnde dur
Vnde werpen dar vp wapen, syuer[2]) vnde golt,
Em to prijsse, wente he was rik vnde holt.
Sint let ick nemen sine witten beyn

[1]) Dänisch skraal, Geschrei. [2]) Lies: syluer.

Vnde voren se wedder tho Danmark in.
Ick let se begrauen bi **Ledere**, sinen garden,
Mit perde vnde harnisch, also sick dat behorde.
Do de Densche mans dat hadden geseen,
De ere, de ereme koninge van mi was bescheen,
Se gingen in raet so snellichlich,
Tho ereme koninge koren se mich.
Des bleef ick van en so drade vorgeten, [D. 1809]
Se koren in mine stede joncfrow **Hetten**.

LIII. Joncfrowe Heth. Joncfrowe Kogele.

Ick dancke den eddelen Denschen mannen,
Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
De mi schickeden in koninges macht;
So bort aller vrouwen volck na erer acht,
Wente de ere, de mi wart gedan,
De wart en gedan alto samen, so loue ich vorwar.
So mogen wol dregen ere houet hoch,
Dat en sodane ere motte do,
Dat vrowen volck scholde krigen de ere,
Dat se mochte lant vnde rijck regeren.
Fol. 36a. Do ick brachte min dinck to state also,
Do was ick in minen herten vro.
Bi **Fletthen** buwede ick **Hettenstat**,
Vmme tovlucht willen dede ick dat
Sint reyseden sick de Selandes vader mi entegen,
Se en wolden mi nicht lenck to vote vallen vnde wesen;
Se seden, se wolden en krigen eynen man,
Dede bot[1]) konde raden vor rike vnde lant.

LIIII. Ole.

Er ick in Denmarck koninck bleff,
Ick was ein kempe beide wert vnde geue.
De nature gaf mi so scharpen syn,
Tho weme ick vpsloch de ogen myn,
He stont vnde bevede vnde eme was vil leyde,
Al hadde he ock gewesen in iseren gecleidet.
Do ick was vp minen veffteinden jar,
Do bedreef ick manheit grot vnde swar.
In Norwegen sloch ick kempen twe,
Wente roeff vnde vnrecht deden see;
Twelff kempen sloch ick in eynen kreitz,
Dar lach de ene vmme de anderen vnde wreytz.[2])
Koninge to der see wol souentich
Ick auerwan mit storm vnde krijch.
Sint ick bleeff koninck, was ick vnmilde,
Tho nemande hadde ick gunst edder wille;
Allen was ick en stum vnde wreet.
Darvmme bleff ick en ock allen leit;
En ruwede, dat se hadden kregen den syn,
Dat se mi nemen to koninge in.
Fol. 37. Des besworen se sick mi entegen
Vnde achten mi to slan, wor se mi kregen;
Se menen, se en hadden des suluen nene macht;
Des makeden se mit **Starkader** eyndracht,
Dat he mi scholde benemen myn lyff[3])

---

[1]) Lies: bet. [2]) „vred sig", entsetzten sich. [3]) D. 1853. 54 fehlen in R.

Vnde lossen so alle ere harde bende stijff.
Eynes auendes, alse ick hadde gewesen in dem bade,
So quam he in to mi so drade,
Ick vp let tegen en mine ogen gut,
He hadde neger gestortet vor minen vot;
Des nedder sloch ick mine ogen beide, [D. 1861]
Ick dachte, he en scholde mi nicht don tho leide;
Des spranck he vort vnde sloch mi so
Mit sodaner vorretenisse vnde vntruw.

LV. Omnnd Oles sone.

Ick dancke den Denschen vor gunst vnde willen,
Se en leten mi des nicht entgelden,
Dat Ole min vader was en vnmilde,
Do he se hadde vnder siner welde,
Men se deden mi Dennemarkes spyr in de hant,
Dat ick scholde dat regeren,
Vnde staen dat vör also ein man
Vnde scholdet vorbeteren vnde vormeren.
Des vor ick in tho Norwegen lant,
Gud lucke dar tho prouen;
Ick sloch koninck Rinck dar mit miner hant,
Syn rijke vil mi tho voge.
Fol. 37a. So sende ick bot to Dudesche lant in,
Minen schat vnde rente dar to hauen;
Se kregen bi sick so quaden syn,
Se geuen en hunde vnde rauen.
Des vor ick dar in bosseme syn;
Ick mende, ick so wol mochte;
Ick sloch en aff wol souen koninge fyn,
De anderen ick to schatte brochte.[1])

LVI. Syward Otmuntz sone.

Weme dat lucke nicht wil wesen mede,
He vorlust de kantze[2]) al vp der stede;
Dat wisede mi syn grimme angesicht,
Dat vornam ick in allen striden vnde vecht.
Des wonnen mi de Sweden Schonen aff;
De Dudeschen kregen Jutland ock mit macht.
So vingen se Jermer, minen leuen sone,
Vnde twe miner döchter, dat prouede ick sunder logen.
Men dat was mi aldermeist entegen:
Ick schattede van deme, dat ick hadde, wedder;
Tho lesten bleef ick so to rade,
Ick en wolde nicht leuen in sülkeme hate;
Leuer wolde ick dan laten myn lyf
Vor mest vnde swerde vp dem velde in krich.
Des lauede ick krijch mit deme houetmanne,
De geschicket was in Schone lant;
Dar bleuen wi do geslagen beide twe
Mit mennigen meer, dat droech wat sere.[3])

Fol. 38.

LVII. Butle Sywards broder.

We dar heft enes koninges namen
Vnde bruket he den, sinen rijke to vramen,

---

[1]) V. 1885—1896 in D. fehlen in R. [2]) Kriegsglück. D. kantzen, lat. cadentia, Glück beim Würfelspiel. [3]) D. theth nogheth droo, hatte etwas zu bedeuten.

So mach he heten ein koninck mit eren vnde prijs
Vnde ein werdich forste, klok vnde wijs.
Men wil he nicht regeren wol darmede,
He drecht den namen sunder recht vnde reden.
So genck mi dat to wisse an hant,
Do ick scholde sturen rijcke vnde lant.
Sunder vramen droch ick minen konichliken namen; [D. 1923]
De wat degelick is, dar plecht men aff to sagen.

LVIII. Jermer Sywardsson.

Dat lucke is so wunderlicken spock,
Dat spelet mit deme volke mennichvalt genoch,
Mit sinen swarten antlate id somelick vorveret,
Mit sinen witten antlate id somelike wedder genert;
Id somelike vp reyset mit der hast,
Vnde werpet se vil snelle wedder neder vast.
Do ick was gevangen tho Dudesche lant,
Se setten mi in gevencknisse mit vot vnde hant;
So nemen se mi to arbeiden vth,
Also ick hadde gewesen eyn ander schuffvth.[1])
In deme arbeide was ick so truwe,
Dat mi de koninck gonde gud vnde ruwe;
Fol. 38a. Des dede he mi sine vogedie,
Dat ick scholde denen eme dar inne.
Sint dede he bi mi alderbest,
He nam mi to sick aldermest,
Alle man vnde vruwen in alle sineme haue,
De helden mi in eren vnde in laue,
Sunder der koninginne, se to mi droch
Wan sake,[2]) wente se was depsinnich vnde klok.
Eines dages, also de koninck nicht tho hus en was
Vnde mi vorlangede na Denmark vast,
Ick begunde mine gedanken dar vp to don,
Wo ick der koninginnen mochte entegaen.
Do makede ick mi van besen enen man
Vnde minen besten rok toch ick em an;
Ick settede darin enen leuendigen hunt
Vnde let ene in dregen vp ene auentstunt.
So bat ick Gunnar, de myn stalbroder was,
Dat he scholde staen vor mi to antworde vast
Vnde roren vp den besen kerle mit der hast,
Dat de hunt mochte bellen, de dar inne lach.
Do de koninginne den hunt horde bellen vnde geluen,
Se beswimede vnde wolde steruen;
Se vragede eme, wat dinges dar lege jo
In der banck vnde bellede so.
He sede: dat is de junge stalbroder myn,
De junge Jermer, vnde heft vorlaren synen syn.
Brinck vth, sede se, den dorden man,
Ick en mach ene hir inne nycht han.
He lede ene in eyn bedde recht,
Fol. 39. Dar lach he also eyn ander knecht.
Men was ick al en wech in der dusternisse
Vnde sochte al in des koninges kisten;
Ick nam dar vth beide suluer vnde golt,
So lang dat myn sack was vul.

---

[1]) D. studh (Ochse); schuffuth = Uhu. [2]) D. Wansag, Verdacht.

Ick hadde vordruncken de wecher[1]) also,
Dat erer ein nicht konde van der stede gan do.
Des how ick en ersten de houede aff, [D. 1973]
Darnegest sloch ick de koninginne, dat se dot lach.
So vor ick do, dar de koninck was,
Vnde brende en inne myt alle den synen, dar he lach.
So vor ick do to Denmark in
Vnde krech dat rijke van den vader broder myn.
Sint vor ick to Sweden lant
Vnde wan dat rijcke vnder der Denen hant.
So bot ick do den Dudeschen strijd
Vnde wan se öuer vp de tijt;
Van eren houetmans wol vertich
Greep ick dar in den suluen krijch;
Ick let se alle hengen vp
Vnde eynen leuendigen wulf bi elleken eren krop.
So dede ick den Denen dat rijcke in de hant,
Vnde vor so suluen to Russlant.
De Dudeschen nemen so snel vp vnraet
Vnde slogen de Denschen aff mi to hat;
Des vor ick vort wedder dar hen
Vnde venck de schuldigen altosamen;
De hunde let ick se bijten doet,
Mi dochte, se haddent wol vordent also.
Fol. 39a. Sint buwede ick vppe Helm ein slot
Vnde vorde dar in, wat ick hadde gut.
So vor ick do vth to krigen to der see
Vnde sloch so vele vorwegener helde;
Mit veer broderen van Hellesponten lant
Ick strijde dre dage vnde se auerwant;
Ick nodigede se mi to geuende schat
Vnde nam ere suster van en so rat[2])
Vnde makede se to ener koninginnen myn,
Wente se was beide schon vnde fyn.
Dar quam van eren broderen ein jungelink drade,
Vnde he was des koninges sone van Lifflant gerade;
Mit mi in den denst quam he sich,
Dat dede he al vp valsch vnde swich,
Wente ick siner broder twe sloch,
Do ick van hir in Ruslant toch.
Buto, so het des koninges sone,
He leff mi sodder vil quaet, also ick mene.
Ick richte mi al na sineme rade,
Bet ick kreech beide hat vnde schade.
So lange horde ick sinen raet,
Dat alleman nam to mi hat vnde quaet.
Do de Dudeschen vornemen dat,
Do villen se mi de drudde reise aff;
Des vor ick do to en de drudde tijt
Vnde wolde se wedder dwingen mit strijt.
So let ick nemen ere vpperste mannen,
Hertogen vnde greuen altosamen;
Ick let se binden mit starken benden [D. 2023]
Fol. 40. Vnde let se slepen vth to velde;
So geuen sick de anderen do to vreden
Vnde geuen mi schat, alse vor was sede.
Noch quam ick echter so to schaden,

[1]) Lies: wechter. [2]) schnell, rasch, D. brath.

Dat ick nam meer van Buten rade.
Min egen slecht sloch ick dot mede
Sunder recht vnde rede;
He Broder minen sone beloch dar negest
Vnde so mine koninginne alder meist;
He sede, dat he dat ansach,
Dat Broder myn sone bi er lach;
Des domede myn raet so darvmme,
Dat se scholde entgelden sodanen dom:
Se scholde men tredden vnde der perde vöte vnde bein
Vnde ene vorschriuen, dat he nummer queme heim.
Do antworde Buto, he was so slecht:
Em behort to hengen, dat is sin recht.
Do se lach wint apen[1]) vp der erden,
Men kunde vp se nicht bringen de perde,
Darvmme dat se degelick was vnde so tam
Vnde so vnschuldich alse ein lam.
Do sede Buto: se kan toueren vnde troldom;
Dar vmme nemet se vp vnde wendet se vm!
Se deden so drade, alse he dat boet;
So bleeff se getreddet geringe doet.
Do se do scholden minen sone vp hangen,
Alse Bute mit sinen rade hadde bedacht lange,
Do stont sin hunt vnde gal vp mich;
Fol. 40a. Sin valke reet sine vedderen van sich.
Do ick sach den jammer vnde de vaer,
Ick en wolde ene nicht laten hengen dar,
Do schot Bute sin bot so drade,
He vor to Hellesponten lant mit der varde
Vnde klagede vppe mi vor Swanildes doet
Vnde ret eren broderen to doen mi noet.
Men do ick ere kament hadde vornamen,
Ich sochte dat slot, dat ick hadde gebuwet to minen vramen.
Ouer myn houet wunnen se dat slot
Vnde nemen dar vth, wat er dochte gud;
Se houwen mi hende vnde vote aff
Vnde pineden mi so to dode dar nach.
So quemen do de eddele Densche mannen
Vnde slogen se recht aff altosamen.

LIX. Broder Jermerssone.

Mennich man bogert to hebben koninges namen
Vnde heft dar tho grote luste,
Sunder he endrege den sinen rike to vromen,
He mochte dat leuer misten.
Ick was so luttick nuttelick,
Do ick scholde Denmark sturen;
Dat mach ick bekennen blodelich, [D. 2073]
Dat mi nam an de borden.[2])

Fol. 41.

LX. Sywald.

We dar drepelicke wercke don schal
Vnde de tijt is eme kort vnde smal,
Dar kan men luttick inne bedriuen.
Ick ene korte tijt koninck was,

[1]) wyndoben, windaaben, mit dem Gesicht nach der Luft. [2]) D. ieg haettae megh with then byrae, ich übernahm diese Bürde; nach dat fehlt „ick".

Dar vmme en konde ick dat nicht maken to passe,
Dat vele wert was aff to schriuen.

LXI. Sny Sywaldesson.

Do ick kreech Denmark vor to stan
Vnde scholde des krone dragen,
Schone was deme rike gewunnen van,
Dat mochte ick hochelicken klagen.
Des sloch ick af de kempen twe,
De dat in erer macht do hadden,
Eskel vnde Ackil in erer woninge;
Ick dat to Denmark do wedder satte.
Sint wan ick ock Gotinge lant
Vnde se mi to denen brochte;
Ick krigede vp de Sweden to lande vnde to strant
Mit Denschen ridderen vnde knechten.
In miner tijt so vele volkes quam,
Also men meist mochte dencken.
Des vragede ick minen raet darvmme,
Wat synnes men dar to scholde vinden enket.
Se reden mi, se to slan al doet,
Fol. 41a. De nicht konden krigen noch weruen,
Vorleuet volck vnde kinder nicht grot,
So bleuen wi quid van der helfte euen;
So krigen se genoch, de dar leuen wedder,
De mogen dat rijke bewaren
Vnde dat ertrijke plogen vnde bruken sedder,
Also ere vorolderen deden to voren.
Dat vornam ene olde fruwe, klok vnde wijs,
Den raet den wi hadden vunden;
Se sede vns, en behorde nenen groten prijs
Vor bant, dat wi hadden gebunden;
Se sede: holde gi vp den raet,
Den gi to samen leggen,
So do gi Denmark enen ewigen hat
Vnd enen vnbötlicken schaden, dat wil ick jw seggen.
Wol heft gehort, gedacht oft geseen
Einen slymmeren mort bedryuen,
Dan tho nemen lyf vnde leuent van den,
Dar lijf vnde leuent wert aff gegeuen.
Wiset leuer hen van den rijke vth
Elleken negenden man van den jungen,
Tho schepe mit kost, schilt vnde spete,
Dan se hir steruen van hunger.
So mogen se vro steruen desto eer,
Edder ok seghe vnde ere wynnen
Beide to lande vnde tor see, [D. 2125]
Also sick dat lucke wil dan vinden.
Wi horden er vnde deden na ereme rade,
Wi leten de lotte wancken to samen,
Wi en geuen dar af nene lenger bade,
Fol. 42. Schone volck mochte wi sammelen;
Ere sons makede wi to houetmennen,
Se weren twe mans wol vrame,
Se deden wol vul ellick vor enen,
Wor se muchten henne kamen.
In Bleykingen volgeden wi en tho der see,
Wi beden se wol to varen;
So howen se ere vestinge los vnde entwe,

Dat was so schone en schare.
Tho Lumbardien bestenden se do,
Dat licht in Wallant inne,
Alle de mans, de slogen se doet
Vnde bleuen dar bi eren werdinnen.
Dat schach in des groten propheten jar
Soshundert vnde tachtentich
Vnde sos dar auer, also geschreuen steit dar,
Dat is in der warheit vnstraffelich.

LXII. Biorn.

Ick was ock koning eine korte stont,
Ick en weet nicht vele, wilke lund.[1]
Tho manheit was ick voge[2] klok,
Dat wat wert was to schriuen in en bok.

LXIII. Hareld Biornsson.

Fol. 42a. De tijt do ick Denmarks koning was vnde here
Vnde Denmarkes krone droch mit ere,
Do weren mi de schriuere verne,
Al wor ick vor, in ellicke verde.
Des sta ick nu, ofte ick were vorgeten,
Sunder so vele, dat se minen namen weten.
Des behort allen vorsten leff hebben de gemen,
Dede beschryuen de dinck, de vnderwilen gescheen.

LXIIII. Gorm Hareldssone.

Alse andere koninge nemen sick sede,
In orloge vnde krijge to ouende,
So nam ick vör in miner tijde
Behendelicke dinge to prouende.
Ick horde, dat dar wanede ein kempe in Norden dar,
Gantse rijke vnde kostlich to wesen.
Dat sede mi Torkel, min dener, vör;
He wuste wol dar to wege.
Geruth so het de jette[3]) rick,
Dar dat ruchte ginck aff so wide;
Na eme vorlangede mi altijt,
Ick en konde nicht anders bedriuen.
Des let ick bereiden holke dre
Vnde mit huden wol bedecken,
Vnde hundert mans in elke van se;
Dar hen begunde wi to trecken;
Fol. 43. Des segelde ick hen in de see [D. 2173]
Vp gentside Norwegens rijke,
So lange dat ick quam to ener ooe,
Dar waneden vil arge schelke.
Ick sette min ancker an dat sant,
Ick hadde vil kleine vittalien;
Des sande ick mine boden vp dat lant,
Summelike dyer dar to halen.
Des nachtes quam dar so mannich trold
Vppe den strant bancken;
Se vrageden, we vns hadde geuen de walt,
Ere dere dar to sanken.[4])
Blant anderen quam dar ein so hoch,

[1]) D. hwilkelund, d. h. auf welche Weise. [2]) D. föwae, wenig. [3]) Riese. [4]) sanke = sammeln.

Alse eine van vnsen masten konde wesen.
Do ick dat sach, ick was bleuen vil na doet,
So mocht mi vor em gresen.
De bat van elliken vnsen schepen enen man
Vor de kleine dyer, de wi dar beiten,
Oft wi scholden kamen wech van dat lant;
Sine bede wi vort vntwiden.
So segelde wi van dan to Gudmands lant
In groteme kummer vnde vare,
Tho Gerutz broder, de het so dan.
Wi vrouden vns, dat wi dar kamen weren.
Dar bat vns Torkel allen vnde ein,
Dat wi scholden swigen alse steine,
Ofte wi wolden wedder to lande heim,
Vnde laten ene spreken alleine.
Fol. 43a. He vns vorbot, to eten vnde to drincken mit en,
Edder echtes wat van eren dingen to roren,
Effte wi wolden kamen to Denmark hem
Vnde seggen, wat wi dar horden.
Des auendes, also de dusterheit ginck an
Vnde de dach begunde en wech to vallen,
Do quam Gutmud vor vns staen,
Beide grot vnde grum mit allen.
He grotede vns elken bi sinen namen
Vnde bat vns mit sick gesten;
He lauede vns beide mit hant vnde mit sagen,
He wolde vns doen dat beste.
He sette vns vp to der hogen taffelen,
Dar weren so kostlicke rychte.
Eyn eynigeste wort wi nicht en spreken
Mit kempen ofte mit jetten;
Twelf siner sons, wol degelicke man,
De gingen dar vor to denen,
Gecleidet in gulden stucke altosamen,
Vnde twelf siner dochter schone;
De oldeste vnde de schoneste bot he mi,
De anderen minen vppersten deneren.
Ick mene, dar was al valsheit bi, [D. 2223]
Dar vmme lach ick leuer allene.
Veer miner riddere, de nemen dat an,
Se gingen mit en slapen;
Se bleuen vorwandelt vp der stede dan,
Dar se legen, alse trolle weren se geschapen.
Fol. 44. Do se segen, dat wi so stille swegen
Vnde wolden nicht eten noch drincken,
Do worden se quaet jo lank jo mere,
Se nemen dat to vndancke.
Do antworde Torkel vor vns also dan,
He bat se nicht hastich wesen;
Se en konen nicht jwe sprake vorstaen,
Darvmme geuet jw nu to vreden.
Se helden dat ok vil seer to hat,
Dat se scholden krigen suke,
Ofte se an vremder spise eten dat,
Dat se kregen quaet in ereme buke.
Do se horden, dat wi neen hadden gesecht,
Vnde weren dar tho so driste,
So let he vns volgen hen vp den wech
Tho Gerutz sines broder huse.



Dat was ein gresselick slot edder gardhe
Van doden mans houeden, de dar waren,
Vppe rade geset, in ellik wykschart,[1])
Vnde grote hunde legen dar vore aldare.
Den hunden gaff Torkel eyn horn mit fet,
Do geuen se sick to vreden.
Wi stegen de mure vnde dat grauen bret,
Wi vunden dar trolle so leide;
Dat was beide grum vnde gruwelick,
Al dat wi dar segen,
Vnde rok dar tho gresselick,
Fol. 44a. Dat segge ick vp min ere.
Do red vns Torkel echters dan;
Dat wi scholden wessen wol trostich
Vnde mit malckanderen manliken stan
Vnde laten vns nichtes lusten.
We dar nimpt jenich dinck an,
Dat bliuet eme hengen bi den henden;
Dar vmme is id raet, he ga dar van,
Offt he bliuet vorwendet.[2])
So ginge wi hen in den sal,
Dar Gerut suluen plach inne to bliuen;
Dar vunde wi en van deme dode qual
Mit dren krumruggeden wyuen;
Mit doden slangen was de dele gestrowet dort,
De wende weren so swarte,
Geste seten dar, de lange hadden gewesen doet,
Neine vrowde men dar nicht en horde.
De kroppe seten al vp iseren geseten, [D. 2273|
Vil ouele dat se stuncken.
Ick hadde vil gerne gewesen darvan verne,
So begunde ick do to vruchten.
So wi vns segen bet vmme lenck
In deme sale wyde,
Wi segen dar schone vnde lustich dinck,
Dat wi mochten vil wol lyden;
Ein waltant lach dar beslagen mit gold,
Ein horn mit durbaren steinen,
Fol. 45. Ein vatyngh[3]) gemaket mit kunsten wol,
Alto male mit deme golde so reyne.
Van vnsen hoffgesinde lepen dar to dre,
Se nemen de kleynode schone;
De vrameste mans, de men mochte seen,
Se nemen dar aff quaet lone.
De tant, de wende sick vmme to enen swerde;
Dat horn dat bleeff ein drake,
De vatink ein worm, he dede dat sine mit der verde,
Vnde doden de mans gar vnswake.
Do begunde de sal in der suluen stunt
Sick to roren vnde to scheluen,[4])
Van bouen dale bet nedder in de grunt;
De doden koppe vp sprungen dar seluen,
De olde wijf dre de repe Jodute,
Dat wi scholden dar so rouen,
De worme vp der delen in den pute
Vmme vnse oren se vlogen.
Dar kregen wi so groten schaden sedder,

---

[1]) D. wighskaar, Schiessscharte. [2]) d. i. verwandelt. [3]) Kette, Geschmeide. [4]) D. skjälve, zittern.

Wi en konden vns nicht so geweren;
Wi en bleuen nicht wen twintich wedder,
De wi konden vnse lijf do bergen.
So helden wi vns snel to schepe sodder
Mit deme volke, dat wi hadden do,
Vnde segelden heim to Denmark wedder;
Wi weren so vthermaten vro.
Do ick quam heim, do vordrot mi des seden,
Tho varen so lanck vmme de lande;
Fol. 45a. Des voranderde ick mi vnde gaff mi to vreden;
Des gink id mi do wol to handen.
Sint krech ick to weten, dat der minschen sele
Schal altijt bliuen bi deme leuen;
Des wolde ick weten mit wat schel,
Wor mine sele scholde bliuen.
Dar tho antworde myn raet vil snel:
Dat en steit nemande tho weten
Sunder jwer gnaden god, of he so wil;
Dar moge gi jw vp vorlaten.
Dar tho en wete wi nenen beter boden
Dan Torkel, dar hen to varen;
He mach dat vragen van juweme gade [D. 2323]
Vnde horen, wat he eme wil sagen.
Do let ick ropen Torkel her vor
Vnde bot eme to varen dar hyn;
Ick bat ene kesen to sick dar,
De dar degelick weren vnde snel.
Ick bat ene varen to Vgartilok,
Deme ick hadde gedent so lange,
Vnde vragen eme al sunder spot,
Wat lones mine sele scholde hauen.
Ick let em reden ein schip so vast
Bedecket mit bullen huden,
Vnde dede eme retschop mit der hast,
Tho segelen dar mede tho den goden.
Se segelden so langen wech in Norden,
Wente se in de dusternisse weren kamen;
Fol. 46. Noch segelden se also se deden to voren,
Wente dat weren hellede vrome.
Dar na auerlanck do mochten se seen
Eyn vur vor der steuene, dat brande.
Darna segelden se wol dage dre,
Er se dar konden kamen to lande.
Dar trat Torkil do vp dat lant
Vnde genck entegen de vlammen.
Do he dar quam, he dar vant
So depe ene beröke̊rde stauen stande.
Dar seten twe kumpane bi dem vur so dol,
Ere nesen weren beide lanck vnde breyde
Vnde hart alse horn edder alse stal
Vnde dar tho krum vnde vnrechte;
Mit den roreden se beide nacht vnde dach
In dem vure, dat dar lach vor en,
Also de koke plegen mit eren gaffelen
Tho roren de brande vnde to poderen.
Den vragede Torkel vortan vmme den wech,
Wor he scholde minen god vinden,
Vnde ofte id were verne dar hen edder nicht
Vnde ofte he eme tröste to kamen dar henne.

Do sede de ene vnde antworde vort:
Schal ick di de wege wijsen,
So schaltu mi seggen dre wort,
De men mit der warheit mach bewijssen.
Do antworde Torkel vnde sede also doch:
Ick wil dat seggen vp minen louen;
Fol. 46a. Ick ny werlde slimmere nesen en sach
Neinen minschen nicht hauen;
Nuwerlde en was ick ok in nene stede gewest,
Dar ick wolde noder wesen;
Des helde ick den vot alderbest,
De mi erst van hinnen kan dregen.
Do antworde he vnde sede, dat de sulue worde [D. 2373]
De konden wol ware wesen;
Des wil ick di, also ick di hebbe gelauet vnde geswaren,
Leren alle segelinge vnde wege;
Veer dage segelinge schaltu ane gan,
Er du dat lant kanst vinden,
Dar dines heren god is an,
Vnde dat hus, dar he is inne.
So ginck Torkel to deme vure drade
Vnde wolde van dem vure bidden.
Neen, sede dat spok vp sin sprake,
Du schalt dat laten liggen,
Sunder du en seggest mi andere dre wor,
De nemant kan driuen to rugge;
Ander gaue edder bede grot
En wil ick van di nicht bidden.
Do antworde Torkel, he was so rat:
Dat is idermanne to vramen
To hören vnde dar aff nemen guden raed,
Van wenne se ok kamen;
Kan ick nu wol kamen van hennen wedder,
Ick en wil hir varen nummermere.[1])
Do kreech he vur vnde segelde sodder fluckss,
Fol. 47. Alse eme dat trol to voren sede.
He vant minen god dar in enen hus,
Vil klene weren dar inne blide.
He entfengede ein licht vnde genk dar in,
Dar was it so gresselick inne;
He hadde neger vorlaten beide wyt vnde syn,
Eme enkonde neyn rat to rynnen.
Dar sat min god Vgartilok
Vnde was gebunden mit keden starke,
Ofte he hadde geseten in eynen stok;
Dat konde he beide seen vnde merken.
Ellick haer, dat he hadde vppe sinen krop,
Was also ene gleuie van horne.
Se stonden alle vnde stirtelden vp,[2])
Also dat hadden gewesen dorne;
Se stuncken vuler wen jenich arch dinck,
Dat men in der werlde kan vinden.
Dar lepen slangen al vmme in einen rinck
In deme huse, dar he was inne.
He ruckede em eyn haer vth sineme barde
Mi to warteken to voren;

---

[1]) D. 2395 u. 96 fehlen in R. [2]) D. styrlede op, richteten sich auf.

He gaff van sick den stanck so vule vnde swar,
Den men argest mochte vinden ofte roren.
Do sprungen de worme vnde andere trolle
Vp eme vnde sine volgere so sere,
Dar en quam nicht mer do[1]) van erer walt,
De sick konden vor en weren;
Fol. 47a. Wente se to schepe quemen wedder in, [D. 2425]
De worme noch en vlogen;
Se pipeden unde spieden vp se fenin,
Dat en muchte gruwen, wor se sick rorden.
Ein van den, de vnder deme telde weren,
He scholde sick laten lusten,
Tho stecken sin houet vth so snelle sere,
He dat dar vp der stede miste.
Ein ander reckede ok vth sine hant,
He scholde dat telt to theen drade;
He blef dar gebraden alse ein brant,
So dane kreech he dar plage.
De drudde scholde ok dar tho syn,
Wor van en queme de schade,
Dat konde wol wesen ein wunderlick spil;
He vorloes beide sine ogen drade.
Do bat Torkel den almechtigen god,
Dat he ene scholde gnaden
Vnde losen eme al sunder spot
Van deme hochelicken schaden.
Do krech he vp der stede wint so vrom,
He let tho Dudesche lant stande;
Dar nam he döp vnde Christendom,
Er he quam heim tho lande.
Sint quam he heim mit deme hare,
Dat he vth sinen barde toch;
Dar van so storuen so vele vnde worden gelecht vp de bare;
So jamerlicken vule stanck dat och.
Fol. 48. Do he mi sede van der vnrouwe,
De miner selen scholde möten,
Do storte ick nedder also ene koo,
Van rouwen vnde van sorge quam ick to dode.

LXV. Gotrick Gormsson, dem man het Gude frede.

Io groter dat dat lucke is,
Des geringer kan dat vallen.
De dar heft quade dener to wisse,
De konen des vele walden.
Mit orloge dwanck ick Dudesche lant,
Ick en wolde erer nicht sparen;
So danen schat ick en vor vant,
He was doche mogelick vorware:
Wanneer men koninck in Denmark makede van nye,
Den scholden se ersten gesten vil werde
Vnde so sine gnade eren vil werde vor di[2])
Mit hundert witten perden;
Wanner he ene ock enen houetman scholde setten,
So scholden se ock so don
Vnde voren eme de hengest mit odmodicheit torechte.[3])
Dat scholden se don al to enen teken,

---

[1]) D. vthen V, ausser 5. [2]) D. oc thy, und ausrüsten. [3]) D. 2 Zeilen.

Dat se weren auerwunnen
Van sodaneme koninge mit alle ereme eigen;
Fol. 48a. So kort weren se do gebunden. [D. 2476]
Dar negest sende ick enen guden man
Hen in Sweden rijke
Vnde let vragen, ofte ick konde krigen dat lant
Vnde ofte se mi wolden wijken.
Den slögen se mit vorrederie ene nacht,
Apenbare se nicht en dorsten.
Des vor ick dar hen mit der jacht
Vnde vragede, worwmme se dat deden.
Ick wan dat rijke mit der vart;
Ere broke ick so sette,
Also se in deme morde bewiseden ere art,
Dat men se scholde vthrichten na rechte.
Ein iderman, de dar was to slan,
De scholde mi twelf punt goldes geuen.
Andere Sweden, de dar weren van,
De let ick ellick vor twe lot schriuen.
De wile ick do Sweden rijcke wan
Mit alle sinen landen so schone,
So vor keysser Karl in Dudesche lant
Vnde nodigede se em to denen.
Des vor ick eme bi der eluen entegen;
Ick sloch ene vth to rugge wedder;
Ick lede de lant plat vnder den voet vil euen;
So bleuen se vil spakverdich[1]) sedder.
Sint helt ick krijch wol dertich jar
Jegen eme vp Frankriken
Fol. 49. Vnde ledet vil na wuste, also geschreuen steit dar,
Vnde Vresslant ok des geliken.
Drehundert holke hadde ick to der see,
Wol bemannet vnde bespiset,
Vnde dar auer so mannigen starken man meer,
De[2]) vmme de lande wisede.
Sint blef ick geslagen in minen pauwelun,
Dar ick scholde do slapen,
Dat dede ein van minen egenen dun[3])
Jegen gude truwe vnde louen.
Do keyser Karl horde, dat ick was doet,
Do was he vro vil sere;
He beromede sick to wesen vri van all siner not,
Do ick was gelecht in de erde.

LXVI. Hemminck Oleffsson.

Ick en troste mi nicht to hebben macht,
Mit kejser Lodewich to striden;
Des makede ick mit eme eine fruntlicke endracht,
Ick en wolde nicht lenger beiden,
In sodaner mate, dat Eghder vloet
Scholde vnser beider rijke scheiden,
Vnde wesen malckanders vrunt gud
Mit lefflickheit vnde mit gudem willen.

---

1) Dänisch spagfärdig, geduldig, zahm. 2) Nach D. fehlt hier: ick. 3) D. dwn (Dienerschaft).

LXVIII. Sywart Gotrics dochter sone.[1])

Fol. 49a. Seelant, Schone, Hallant, Fune, Falster, Laland vnde Mone
Krech ick to sturen vnde to raden mede, [D. 2534]
Men Rinck, miner moder suster sone,
He kreech Jutlande beide.
Des helde wi krijch ene lange tijt
Vnsen landen to drepelickeme schaden;
Wi makeden vnse vrunde dar mede vnblide,
Vnde der riken vnvrunde weren des vro vil drade.
Se roueden vnde schinden al vor vot,
Wat se konden auer lenden.[2])
Wente ick mi sette em entegen mit spoet
Vnde boet eme wedder to wenden.
De wile ick vor do mit en to stride
Mit groter lijffs vare,
Do vant ick grote truwe vnde doget mede
Van den eddele Selantes varen.
Se huldigeden Reghner, minen jungen sone,
Tho koninck in Denmark to wessen,
Dat he schulde hebben dat to loen,
Ofte ick dar hadde geslagen bleuen.
So voer do Rinck to Seelant in,
He wolde dat vnder sick dwingen,
He bat se wesen so ringe to synne,
Ofte se wolden mit em krigen ofte dingen.
Des gingen se do to samen in enen raet,
Wat se wolden don dar bi.
Min sone en was dar nicht vorsmaet,
Sinen raet wolden ock horen see.
Fol. 50. Do antworde he, also he konde best,
Manck ridderen vnde knechten allene:
Korte bogen scheten ringest;
Gi merken wol, wat ick meine.
Segget eme leuer manschap vnde truwe,
Went myn vader kumpt tho lande,
Wen he aff berne juwe husse vnde gebuwe,
De gi hebben nu vil schone stande.
Se horden sinen raet vnde deden also;
Se vorwunderden sick siner wisheit so snelle.
Se laueden eme to gan to handen do,
Al wat dat scholde ok gelden.
Do ick do quam to lande heim,
He begunt mit mi to strijden;
Wi bleuen dar doet also ein stein,
Wi van en anderen nicht en vluden.

LXIX. Ring Sywardes suster sone.

Ick dancke den Juten, den guden mannen,
Se mi so vorderden vnde sterkeden,
Vnde laue vnde prijsse se altosamen,
Tho ereme koninge se mi makeden.
Syward, miner moder suster sone,
Deme mochte dat sere vordreten,

[1]) Da Oleff Gotricson von R. übergangen ist, so ist die Zahl der Könige von hier an um eine zu hoch, von R. nachträglich teilweise durch Durchstreichen oder Aenderung verbessert. Ich lasse die ursprünglichen Zahlen. 2537--40 fehlen in D., dagegen Oleff Gotricson in R., D. v. 2513—24.
[2]) D. offuer lengä („überlangen") erreichen.

Dat de Juten mi twydeden de bede done,
Vnde mochte der ock geneten. [D. 2584]
Fol. 50[a]. Des krigeden wi vp malckanderen lant
So lange, alse wi weren in deme lyue.
De middel man dat ouel bevant,
Dat wi scholden beide so kyuen.
Tho lesten vore wi to samen to strijde,
Do de lande weren vil na wuste.
Dar bleff vns vnse lucke so vnblide,
Dar slogen se vns beiden to dode.

LXX. Reghner Sywardsson.

Dat lucke mach men wol geliken enen glasse klar;
Wer da wil geuen acht vp, he wert des gewar;
Wanner dat glas schinet aller klarest,
So plecht dat to breken alder dradest.
Dar was ein koninck in Sweden lant
In miner tijt, Erot het he to hant;
He hadde eine dochter, de was so balt;
Em was leide, dat er jemant scholde don gewalt.
Des let he voden twe worme vp,
So lange dat ein ellik des dages at enen ossen krop.
De let he setten vor ere dör,
Dat dar nemant scholde in kamen vor,
Er he konde krigen sinen willen dar tho,
Vnde ander mer siner vrunde ok also.
De worme bleuen so grot van krop,
Do ruwede em, dat he se vodde vp.
Fol. 51. Eme was leide vor sick vnde alle syn lant,
Dat se dat scholden vorderuen altohant.
Des let he do gemenlicken to seggen,
Dat de man scholde sine dochter hebben,
De de suluen worme konde slan to dode snel
Vnde van dem angste eme lossen wol.
Des vor ick dar vp euentur hen,
Dat ick mochte de jonckfrow krigen so seen.[1])
Ick woet dar vth in ene aa
Vnde mine kleidere dar bevressen so,
Dat se weren also ein harnisch claer.
So sochte ick de worme mit der vart dar;
Mit deme schilde beschermede ick mi vor eren tant,
Mit dem ise vort vor gift, dat ick se nicht en vant.[2])
Do sloch ick dar de worme to dode
Vnde losede den koninck vt den noden.
Ick wan de junckfrouwe beide schone vnde fyn
Vnde hadde se sint to hussvruwen myn.
Do ick quam vp vth der aa
Vnde de koninck sach mine kleider so,
Dat se hengeden so klattich vmme mi,
Do vragede he vnde makede dar aff spee:
Wol is de Lothbrogh, de ginder gaet?
He geit so klattich alse ein schaep.
Des heten se mi sint Lotbrog,
Dat segge ick jw sunder logen doch. [D. 2634]
Sint was mi dat lucke lange blide
Tho alleme orloge vnde to strijde;

[1]) D. skön. [2]) = empfand, fühlte.

Darvmme ick twir Norwegen want;
Fol. 51a. So dede ick ok mit Schotlant,
Ick Engelant wan vnde Huberlant
Vnde Swedenrijck vnde so Curlant,
Biarmie lant[1]) vnde Orken oe
Vnde andere cleine lant in der wester see.
Dar kreech ick groten schaden van vngewapende mannen
Mer dan van den gewapenden Romeren altosamen.
Do ick wan deme keisere aff enen strijde,
Also dat lucke to vil vp de tijt;
Dat lant to Sassen ick ok do wan
Mit alle andere Dudesche lant.
Den keiser ick dar vte dem lande jagede,
He vorgat dar beide schilt vnde gleuie;
Sin grote pallas, dat dar was in Aken,
Dat en hechtede nicht mer dan ein laken;
Ick wan dat mit storme vnde krige ringe
Vnde settede mine perde dar in.
Fra[n]kriken wan ick ock vort an
Unde dede id minen sone vor to staen.
Ick krigede dar vp wol XL Jar
Vnde makede doden vnde sere mans dar.
De dar waneden to Parijs in der stad,
Ick wil dat seggen, se kregen ein bat;
De Russen ick ock so auerwant
Vnde dede dat minen anderen sone in de hant;
Den slogen se dar so drade to dode;
Mi duchte, se en deden dat nicht van gude.
Des vor ick anderwerff dar hen
Vnde wan dat lant so drade van en;
Fol. 52. Em let ick do beholden de lant,
De dar sloch minen sone, den jungen man;
He scholde mi geuen schat tho jarliker mote
Sulf twelfte vp eren barvoten voten.
Wat schall ick nu mer seggen dar aff,
Ick mach dat seggen sunder straff,
Van Denmark wente tho deme mere hen
Ick auer wan mit schilde vnde gleuien
Alle rijke, stede vnde lant[2])
Vnde brachte se vnder der Denen hant.
Ick wan ein lant in dem mere
Vnde let se seen de Denschen swerde.
Mine vefftein sons hadde ick so leeff,
Ick vliede enen ideren syn rijke bi sick,
Also dar was Orinc vnde Gudefreth,
Wulff, Börn, Rathwart vnde Sygefreth,
Sywart, Iwer, Radulff vnde Erick wederhat,
Agner, Vbbe, Inguer, Fritle vnde Dunwat. [D. 2682]
Sint bleff ick gevangen in Hyberlant
Vnde wart gesat in deme worme torne al to hant.
De worme vorterden mi so ringe dort;
So ginck min lucke mit der vart.
Do ick scholde gaen in den torne do,
Do sede ick to deme tornwechte also:
Wusten nu de varken, wat de bere lyt,
Se quemen vil drade vnde makeden mi los vnde quijt.

---

[1]) D. Grönlandh; Bjarne entdeckte Neuengland. [2]) 2691. 92 nicht in D.

Fol. 52a. **LXXI. Inguer Reghnersson.**

Do ick kreech to weten, dat min vader was gemort,
De Denmarken hadde so manlicken gesturt,
Do wart ick beide blek vnde rot,
(He) dat he scholde liden so swaren dot.
Des sede ich minen broderen to darvmme;
Druddehalff dusent schepe sammelde ick done.
So vore wi henne to Hyberlant in,
To wreken vnsen vader krege wi guden syn.
Wi vengen den richtschuldigen vp dem velde in dem krige,
Wi schreuen em enen worm vp sinen rugge;
Dar storte wi in so lange solt,
Dat he van sorgen vnde pinen blef kolt.
So lete wi hen to Engelant staen;
Koninck Ethmund howe wi dat houet dar aff done;
Dar negest vore wi to Dudesche lant,
Dar motte vns keisser Arnolff to hant.
Mi ny en was leide vor jenigen mans walt,
Er do, van em bleff ick vorveert, ofte he hadde wesen ein troll.
He sloch mi dar mit hundert dusent mannen.
Van alle sineme here en bleef nicht ein danne.
Dat secht men, also ick ok vil wol loue,
Dat de strijt was van dem hemmel also gevoget;
Anders en hadde he vns so nicht bestanden,
Hadde he nene hulpe van deme hemmel entfangen.
He betalde dat sint mit sinen kropp,
Wente de lusse de eten ene vp.

Fol. 53. **LXXII. Sywart Inguers broder.**

Men[1]) ick vnde miner broder meer
Wroken vnses vaders dot to samen
Vnde wunnen sege to Denmark meer,
Do vorgeten vnser de eddele Danen;
Se nemen sick ander houetmans twe
Vnde laueden en truwe vnde louen;
In ereme hus Sleswik sloch ick se,
Dat dorste ick mit en wagen.
Mit dusent vnde drehundert schepe
Quam ick dar in to lande;
De strijt nam en wech so mannich lijf;
Sos maente bleef he stande.
So dreuen de Engelschen minen broder vth
Vnde deden ene vel to vordrete;
Des vor ick dar hen mit schilt vnde spet
Ere lant dat lede ick al wuste. [D. 2732]
Sint bleff ick do to koninge geset
Vnde wan beide storm vnde strijde;
Men do ick bleeff dar aff möde echt,
In vrede sat ick vil blide.

LXXIII. Syghefredh.

LXXIIII. Amil.

Fol. 53a. Ick vnde Amil miner suster kint,
Wi kiueden vmme Denmarkes rijcke;
Vnser ein vor den anderen sette sine garn vmme trynt,

1) D. medhen, während. Ebenso v. 3021.

Neeman konde vns vorliken.
Wol tein jar tho vullen helde wi krijch,
Al den gemenen rijke tho schaden;
Ein enigste jar were wi nicht vrij,
Dat wi neen orloch en hadden.
Sint vor wi to samen in enen slach
Mit degeliken mans vnde schone,
Wi bleuen dar geslagen den suluen dach
Mit elff dusent Denen.

LXXV. Reghnfreth.

Koninck Harelt clak he dreeff mi vth,
Do ick scholde koninck wesen;
He en vragede nicht mer na mi den enen klut;
Dat mochte ich wol hochelicken klagen euen.

LXXVI. Harald clack de erste Christen koninck in Denmarken.

Do de Juten vnde de Schoninge hadden mi gekoren
To koninck in Denmarks rijke,
Do quam koninck Reghner de quade teest[1]) mit torne;
He nodigede mi, em to vntwijken.
Ick vor to keiser Lodewich in to Mentze;
Fol. 54. Ick bat ene, he scholde mi trösten,
Dat ick nicht scholde mit sulkeme schendelse
Min lant vnde rijke misten.
He gaff mi de döp vnde den Christendom
Vnde let mi den louen leren;
He halp mi mit eneme here so vrom,
To lande bat he mi keren.
So voer ick do to Sleswik in;
Dar let ick buwen ene karke
Vnde gaff dar allen vor raet vnde syn,
Den hemelschen god to eren mit sterke.
Do Reghner dat hadde vornamen vnde gehort,
Dat ick was kamen to lande
Vnde hadde den Christen gelouen ingevort,
Tegen mi begunde he to stande.
He dreff mi vth so drade wedder,
Alse he do krech dat to walden,
Vnde makede vorbot mit der vart sodder,
Dat nemant scholde Christen louen holden.

LXXVII. Erick Harald claks broder.

In miner tijt do vor vth van Denmark
Ein mechtich heer mit schilde vnde gleuien stark,
Se wunnen so mennigen sege claer,
Also noch in mennigen steden steit geschreuen vorwar,
Hen dat se quemen to Norma[n]dyn
In dat gude lant mit vruchte vnde wyn, [D. 2782]
Fol. 54a. Dar luste en do to wanen vnde to buwen
Vnde geuen sick so to vreden vnde to rouwen.
Koninck Karle, deme drengeden se dat lant aff,
He en dorste en nicht geuen dar vor straff;
Dar bleuen se sittende vnde sint dar noch.
Van en worden gebaren koninge vnde mechtige mans doch.
Dat was bj VIII^C hundert vnde XVII Jar,

---

[1]) Auch in D. theesth; Bedeutung?

Dar na dat Christus gebaren was vorwaer.
Dar weren do van koninges slecht,
In Denmark wolden se do hebben macht.
Ick was ock van dem suluen blode,
Des duchte mi, ick weer em gude.
Darvmme toch ick mi Denmark to so snel,
Ick wolde so prouen luckes spil.
Dat vordrot miner suster sone,
Guthorm, so het de helt kone;
Des neme wi twischen vns enen krijch;
Darinne let mannich man syn lijf.
Tho lesten toge wi to hope in enen slach,
Dat bleeff vnse letzte leuendes dach.
Den dach bleff geslagen alle koninges slecht,
Sunder Erik Barn, de sint krech macht.
Van Denmark vnde Swedenrijk meynheytz men sodder
Worden dar mer geslagen, wen dar leueden wedder.

LXXVIII. Erick, den se heten Barn, en kint.

De tijt, ick Denmarks krone droch dar
Vnde scholde ein koninck heten,
Fol. 55. Gades gnaden tijt was kamen vorwar,
Alse he de Denschen wolde twiden.
Ick dancke vnde laue mynen schepper vnde minen god
Vor mi vnde alle Dane,
Dat he mi sende sin sendebot
Vnde lerde vns den Christen wane.
He nam vns vthe des duuels macht
Vnde let vns to sick wenden,
Dat wi en scholen van syn vnde acht
Nu eren vnde wedder kennen,
Vnde nu nicht beden to stock vnde sten,
Alse vnse vorolderen deden,
Men to vnseme scheppere gade allene,
De vns kan helpen vnde starken in vrede.
Ansgarius, so het de bade,
Den he let to vns senden here;
He wijsede vns den waren god,
Den hilgen louen he vns leerde.
Dar bleef so mennich gesunt vnde karsch
De tijt, do he dat volck döpte;
Des meende ick, dat he were nych wijs,
De sodane gnade slipte.
Van mannigen vören ock de duuele do;
So jamerlijke klage muchten se dryuen, [D. 2832]
Dat se mochten nenerleye wijs lenger so
In eren waningen blyuen,
Do dar weren vorgangen van gades sons jar
Vol achtehundert vnde twyntich
Vnde veer dar auer, also geschreuen steit dar,
Fol. 55a. Ick en wil des legen nicht.
Men ersten do ick krech in Denmark macht
Vnd scholde er koninck blyuen,
Den Christen louen van alle miner acht
Dachte ick to vordriuen.
So mannige kercke let ick nedder slaen,
Ach leider, dat ick dat dede,
Vnd nam gud vnde gelt van en;

Se vruchten alle, de dat vornemen vor warheide.
Den jungen kejser Her Lodewich,
Den let ick slan tho dode,
Vnde Hertich Brun van Brunswick,
Ofte he hadde gewesen ein Jode,
Sunder bischoppe, de ick ock sloch
Mit andere heren smal,
Twelf greuen mit erem volck, dat wat droch,
Makede ick kolt mit deme dode all.
In Franckriken vnde in Dudesche lant
Ick auerman alle stede;
In Freslant schatte mi eyn ider man,
So wol Pawl alse Petre.
Wol sossvndevertich vulle jar,
Dat en was ock recht nicht myn,
Ick Denmarkes vnde Engelandes crone droch dar
Vnde helt dat al mit guden syn.

Fol. 56.

LXXIX. Oleff.

Ick drengede mi in mit heerschilde,
Tho krigen in Denmark koninges welde;
Ick en haddet nicht langer dan vijf jar,
Er ick bleef dot vnde wart gelecht vp de baer.

LXXX. Sywart, Oleffs suster sone.

In miner tijt wart ene dedinge gemaket
Tuschen den Denschen vnde Franskeschen, also is wol gevraget,
Do de Denschen wol LXX Jar
Hadden vp se gekriget, also geschreuen steit dar.
Men tein jar hadde ick Denmarck gesturt,
Do de Denschen deden an mi de moert.

LXXXI. De Ruge Knut Eriksson.

In miner tijt vor vth Denmark
De drudde man mit schilde vnde gleuien starck,
De Prussen wunnen ock mannich lant,
De dar liggen in den Oster strant;
Se bleuen dar wanende vnde sint dar noch wedder,
Do se gekregen geslagen de mans doet sodder.
Wol eluen jar was ick koninck vorwar,
So lange ick Denmarkes krone droch dar.

Fol. 56a.

LXXXII. Swen Lange vot, Knutes sone.

Ick was in Normandie lant,
Do Knut, myn vader, starff to dode. [D. 2882]
Do ick dat vornam, ick nam vp der stand
Mi em[1]) tho lande in de mote.
So was ick koninck wol elff jar,
Also min vader vor mi mochte wesen;
So lange ick Denmarkes krone droch dar
Beide mit dogeden vnde mit eren euen.

LXXXIII. Frothe Knutsson de andere.

De dar plegen to geuen schat
Vnde den Denschen vntfallen weren,

[1]) Lies: heme; D. hiem.

De dwanck ick wedder vil rat,
Mit schat to mi to voren.
In Engelant kreech ick den Christendom
Vnde se mi den louen lerden;
So let ick varen min bod to Rom,
Dat se mi scholden klerke sende here.
Noch eer de boden quemen wedder,
Do was ick gelecht in de erden vorborgen,
Van dem rechten dode vnde anders nergen aff sedder,
Des mochte ick sere sorgen.

Fol. 57. **LXXXIIII. Gorm Frothesson, den se heten Harde snut.**

Do Frothe, myn vader, was doet
Vnde gelecht nedder in de erden stille,
Ick allene Denmarks krone droch;
De Engelschen mi entfyllen.
Tho Denmark hadden se do gegeuen schat
Wol hundert jar vnde mere;
Men mi entvellen se do plat,
Se wolden mi nicht schatten mere.

LXXXV. Hareld Gormsson.

Ick en weet nicht, wat ick rimen kan
Van jeniger manheit daet,
Wente ick nicht vele enwan
Mit orlog edder mit terling gud.

LXXXVI. Gorm de olde.

Alle de dar louen vppe Christ,
De wolde ick altijt vorhaten;
Mi duchte, dat was mine beste list,
Wanneer ick konde se betrappen.
Ick lèt se antwert slan dot
Fol. 57a. Edder ock vil sere plagen;
Mi dochte, se hadden dat wol vordent also
Vor nien louen, den se wolden hauen.
Sint bat ick to ener joncfruwen fyn,
Se was in Engelant heime,
Dat se wolde wesen de leue husvruwe myn
Vnde wesen dar tho bequeme.
Se antworde dem baden so weddervm,
Dat se des nicht don en kunde,
Sunder ick wolde nemen den Christendom
Vnde den Christen vrede gunnen.
Ick nam de kör so snelle do,
Wente mi stunden na er de sinne;
Ick schreeff dar breue tho rugge so
Vnde let auerspreken to vullen ende. [D. 2932]
Do ick mit er tho bedde quam,
Also dat volck to donde plecht,
So hemelicken bat se mi darvmme,
Dat ick er scholde rören nicht,
Er wi darvp kunden krigen teken also
In jeniger hande mate,
Dat wi mochten kinder tho samen krigen jo
Vnseme rijke to nutte vnde to bate.
Ick entwide er bede, also se wol was weert,

Vor ere grote doget vnde ere
Lede ick twischen vns min blote swert,
Dat ick scholde kusch wesen desto mere.
Also ick do lach in dem ersten slape,
So wunderliken mi do duchte,
Fol. 58. Dat van ereme schote vlögen vogele twe,
So hoch alse se hogest mochten;
So vlogen se nedder tho mi wedder,
Se setten sick vp mine hende;
So deden se twir sodder.
De drudde tijt do kregen se wendinge,[1])
Do en quam dar nicht dan ein wedder vlegen
Mit blodigen vlogelen vnde vedderen;
De erste hadde do kregen den schaden,
Den em neen man konde beteren.
Do sede ick Thuren van deme drome,
Ick en sweecht nicht lenger stille;
Se merkede vil wol mine wort darvmme.
Wi deden malck anders wille,
Wi telden twe sons balt;
Vor strijdes manne so bleuen se gud,
Dudsche lant wunnen se vnder mine hant
Vnde de in Hyberlant waneden ock.
Minen ersten sone hadde ick so leef vnde weert
Vnde so wol ick em gunde,
Ick hadde eme gedrouwet to steruen im swerde,
De mi sinen dot ersten kundigede.
Do Thure vornam sinen dot so rat,
Se helt dat mit sick inne;
Se toch ock an enen rock swart,
Dat ick dat scholde besinnen.
Do sede ick: Ick se dat vil wol nu,
Wat de swarte rock betekent,
Fol. 58a. He bedut, dat min sone is geslagen dot so,
Ick dat hir na wol wreke.
Dat segge gy, leue here myn,
Vnde ick nicht, sede [se] mit alken.
Wor de sorge is, dat kent vppe den kin,[2])
Alle weme se ock kan vallen.
Do ick vornam van eren worden,
Dat Knut, myn sone, was geslagen, [D. 2982]
Do storde ick nedder tho der erden
Vnde starff van sorge dar aue.

LXXXVII. Haralt Blotant Gormsson.

Alle Englant vnde dar to Dudesche lant
Mit Denschen mannen ick auerwant;
Dat nam keyser Otte to quade
Vnde krigede vp mi vnde dede vnvrede.
De stat, de sin vader buwen let
Denmark entiegen, dar Sleswick nu steit,
Vnde het se Colne vp siner sprake,
De sloch ick nedder vnde brande se in dem vure.
So dede ick ock bj deme sloth,
Dat he dar hadde gebuwet vast vnde gud.
Den marckgreuen sloch ick ok dort

---

[1]) D. wandhe, d. i. vaande, Schmerz, Schaden. [2]) D. kyn = Wange; „zeigt sich auf der W.“

Vnde alle de dar weren mit em in der vart.
Fol. 59. So buwede ick Sleswick do dar wedder
Denmark to nutte vnde eme tho schaden sedder.
So vor ick tho Schone, Blekinge vnde Hallant,
Welke mine moder van Sweden wan;
Se het Thyre Dannebot,
Wente se was den Denschen holt vnde gud.
Men toch keyser Otte to Jutlande in,
Tho bernen vnde tho schinnen hadde he syn,
So lange dat he quam to Ottessunt;
Dar sette he sine gleuien in de grunt.
Dat vornam ick in Hallant dan,
Dat he hadde sine daet daer gedan;
Ick snel in Jutlant to em toch
Vnde em vaste vp sine verssen sloch;
Einen van sinen hertogen sloch ick doet
Vnde einen groten tal volckes dar tho.
Men de keiser suluen mi entquam;
Ick dencke, he vor sick hen tho Rom.
So let ick dar do vpwerpen eynen grauen
Van Sleswick wente to dem Wester Haue.
Ick sette darvp eyn plancke werck
Mit allen vast vnde drepeliken starck,
Dat he sick nicht scholde stelen dar so in
Vnde ander Dudeschen meer, also se hadden syn.
Sint makede wi do ein fruntlick pacht
Vnde ick nam de döpe mit gotliker acht;
He let dar ock dopen Swen mit mich
Vnde let ene heten Swen Otte na sich.
Fol. 59a. Wol XL Jar vnde dar tho tein
Hadde ick Denmark, Engelant vnde Dutsche lant vrj allene.
Des let ick prediken den hilligen Christen louen
Vor alle den, de in Denmarken do waneden;
Ick deelede Jutlant in bischopdome dre,
Also is Arhusen vnde Rypen vnde Hettebu darbj.
Do Thure, myn moder, se was do doet
Van rechteme dode vnde olders noet, [D. 3032]
Ick leet dar tho teen so grot enen steyn
Vnde scholde ene leggen vppe ere bein;
Do lach dar ein man vnde hadde gebeyt allen,
Den vragede ick, ofte he hadde geseen
Ein swarer borde theen van dem jare.
He sede: ick sach gesteren en groter vorwar,
Vppe Wiborges landesdinge din sone stot
Vnde toch van di alle Denmark gud;
Dome suluen, welke kanstu louen,
De de groteste is van dessen twen borden.
Do bat ick alle mine guden man,
Dat se scholden trecken ere harnisch an.
Mi antworde so mannich degelick knecht:
Wi en willen wagen vnser lyff vor den nicht,
De vns let teen alse ander perde;
Dat segge wij all sunder geverde.
Des nam ick do, de ick [konde] krigen,
Vnde toch mit en tegen mynen sone to kyuen.
Dar wan he mi do dat velt aff
Vnde ick de vlucht tho Seelant gaff.
Fol. 60. Dar toge wi do echter to samen in strijt
Also Absalon vnde sin vader David.

So vloch ick do tho Dudesche lant in
Vnde he volgede mi na mit sodane sin,
Dat he mi wolde laten slan to dode.
Alse he ock dede mit vnrechte grot.
Sint vorden se minen licham to Roschilde stat
Vnde wart dar in de nye kerke gelacht,
De ick dar buwede vp hopene gud,
Der hilligen drevaldicheit to laue dar stoet.

LXXXVIII. Swen Otte Harelsson, geheten Swen Tyweskeg.

Minen vader let ick slan al doet,
Also mi de Denschen reden,
Wente he nam de döp vnde godliken louen gud,
Vnde ick des rijkes bogerde.
Al dat volck, dat dar louede an god,
Dat let ick al vordriuen;
Vor mi vnde mine sendebot
Konden se mit vreden nicht blyuen.
Des genk id mi ouel so mennichvolt,
De wile ick so dede.
Tho Dudesche lant in korter stunt
Ick gevangen bleff drie;
Erstwerf gaff ick eme so vele goldes,
Fol. 60a. Alse ick konde suluen vpwegen,
Alse ick was in minen harnisch to vullen,
Vnde so vele suluers to eigen.
De ander tijt, do ik gevangen wart,
Dat rak in Denmarks krone ein schart,
Do losede ick mi so dure,
Allen Denen to ener swaren borden. [D. 3082]
De drudde tijt, do ick gevangen was dare,
So weren mine lant so vorarmet,
Des hedde ick vil bangen kor,
Wente dat sick de vruwen auer mi vorbarmeden.
Vruwen vnde jonckfrouwen vnde gude hussfrouwen
Vnde ander gude vrowen gemeine,
Se loseden mi mit erem siluer, golde vnde anderem gude dar to;
So wol weren se do to sinne allene.
Des gaff ick en sodanen vordeel,
Dat se sodder mochten eruen
Half lod also mans kregen heel;
So mochten se dat vorweruen.
Do ick bevant, dat id mi so ginck,
Ick wolde nicht lenger beiden,
Den hilligen gelouen ick vntfinck
Vnde let mi tho gade leiden.
So ginck id mi do wol an hant,
Wor ick mi henne kerde;
Des kreech ick Norwegen vnde Engelant;
Ick se schatten leerde.
Fol. 61. Sint ret ick allen Denschen dar,
Dat se sick vmme kerden
Vnde nemen to sick den louen, de mer is waer
Dan de, den er vader se lerde.
Se seden, se enkonden mit neneme recht also
Eres vader louen vornedderen.
Sunder se en segen dar recht warteken to,
Dat de nye loue weer betere.
Dar was do bi mi des keysers bot,

Her Popo mochte he heten;
He antworde: so wil dat god,
Ick wil jw teken vntweden.
He satte sick vppe syn blote kne vil rat,
He bat tho gade deme milden,
Dat he sinen barmhertigen vorborgen schat
Deme volke wijsen wolde.
So nam he in siue bloten hende
Ein gloyendich yseren to dregen,
Dat in doch nicht mer enbrende,
Dan öffte id kolt hadde gewesen.
Sint toch he auer sinen bloten kropp
Ein syde gewesset hemmede;
He staeck dar vur an vnde brandet vp,
Sine lidmaten doch nicht en brenden.
Do se hadden geseen de waerteken twee,
De god do vor en dede,
Fol. 61a. Se nemen to dem louen mit vulle sinne,
Se vrowden sick, dat en de gnade schede.
Sint bleuen do alle Densche mannen
In dem Christen louen vil vaste, [D. 3132]
Rijck vnde arm vnde altosamen;
Den heidenschen louen se do lasterden.
Do weren vorgangen van gades sons jar
Negenhundert vnde tachtentich
Vnde sös dar tho, also schreuen stat apenbaer,
Ick wil des werlick legen nicht.
Dar na neme wij dat vor ene sede dan,
Oft jenich man den anderen wolde vorklagen dar,
Wolde he sick dat nicht nemen an,
So scholde he sick so vorklaren,
Dregen eyn gloyendich iseren in bloter hant
Vngeschadet, vnde dat nicht wraken,
Men dar mit don sin recht to hant
Vnde bliuen sint vnschuldich der sake,
Vnde nicht vechten, also vör was sede,
Vmme saken vnde schelinge vnde vnende,
Wente he bleef vaken geslagen nedder,
De to voren den schaden hadde in den henden.
Alse mine voroldderen makeden lantscheding al
Tuschen Denmarken vnde Holsten, desgelijken
So nam ick an vnd dede wol
[1]) Tuschen Denmarken vnde Sweden rijke
Fol. 62. Mit dem, de do koninck was dar,
He het Ormunder Flemme,
Vppe dat dat to ewigen jaer
Scholde kamen to dancken vnde to synne.
Wij nemen dartho twelff mündige manne
Van Denmarck vnde Sweden rijke,
Wijs vnd klonck recht altosamen,
Dat de dat scholden scheiden gelike.
Thorn neme wij van Westre Gotlant,
Vnde Thorsten van Oster Gotlande,
Vnde Gase van Westermanne lant,
Grimuld van Sudermanne lande,
Toole vnde Totte van alle Vppland,
Also de Swedische mans de so heiten öfte kallen,

---

[1]) Am Rande z. T. abgeschnitten: Lantscedinge tuschen Denmark vnde Sweden.

Tokke vnde Toste van beyden Jutland
Vnde Vbbe van den Funboer alle,
Gumnold neme wij van alle Seelant
Vnde Dan van Schone wij nomeden euen;
So neme wij Grymolt van Hallant
Vnde de to der stede dar steuenden;
Desse twelue vorschreuen mündige mans doch
De setten sos grote steine
Tuschen Denmark vnde Swedenrijk, de stan dar noch
Tho ewiger tijt, alse wij meinen.
In Struttesiö setten se den ersten stein,
In Danebek de ander mochte wesen,
Fol. 62a. Den drudden heten se Kynsteyn,
In Weressnesse steit de verde euen; [D. 3182]
De fefte stein, de van en gesettet wart,
De lete wij Witten Steyn heten;
De söste tuschen Bleikinge vnde Norwegen staet
Tho landscheding gut mit allen vnde to waerteken.
De koninck van Norwegen he was ock dar,
Do se de lantscheidinge setten,
Wente syn lant dat lach dar naer,
Darvmme deden se dat sunder kijff mit rechte.
Daneholm schiffte wij in dele dre,
Wente he lach so to mate;
Dar krege wij elke eyn van de,
Elck to sineme rijke to bate.
Do wij dar so hadden gedeelt vnde gemeten vnde delt
Mit guden eyndracht vnde vrowde mede,
De koninck van Norwegen mynen tom do helt
Vnde de Swedesche köninck minen stege reep.
Do nomeden van Daneholm vnde in Steuenssunt,
Van Steuenssunt vnde in Blymeren,
Van Blymeren in Sletesö ock also stunt,
Van Sletesö in Flackebek vnde in Sandeso dar wat vern,
Van Sanso in Almanne brynk vnde in Duregrund,
Van Duregrund vnde in Gnyky vnde in Anderosen,[1])
Van Anderosen ock so dessuluen geliken
Vnde in in Empte mosen,
Fol. 63. Van Empte mosen vnde in Ormunders walt,
Van Ormunderswalt in Trane mose,
Van Trane mosen in Sletesö mit dersuluen lage alt
Vnde so in Robeks mose,
Dar scheidet sick Denmark van Sweden aff
Na deme contract, den wj do makeden;
Den makeden wy, dat kijff vnde hat
Scholde nicht in tokamenden tyden vp waken.

LXXXIX. Olde Kunt Swensson.

Do ick kreech Denmarkes spyr in de hant
Vnde scholde do sturen dat rijke,
Ick helt dat wol also ein man,
Dat se alle bleuen wol bij lijke.
Karken vnde klostere hadde ick leeff sere;
Ick de buwede vnde vorbeterde
Vnde ere personen na vnde verne
Ick sterkede vnde dristede.

---

[1]) 3222 fehlt in D.

Des gaff mi godt dat lucke wedder,
Dat ick mochte Dudesche land wynnen
Vnde Sweden vnde Norwegen sunder scheden sedder.
God gaff mi ok so to synne,
Mit dusent schepen ick to Engelant voer,
Dar mede ick mi beredde;
Ick mit der suluen vlate so grot
Fol. 63a. Dre jar Engelant bestride.
De Romere dreuen keiser Hynrick vth,
De Gunneld mine dochter hadde;
Ick vorde ene wedder in, ofte ick het Knut, [D. 3231]
Sunder allen sinen schaden.
Ses dusent volkes helt[1]) alt,
Vppe den schepen sostich
Mit harnisch vnde vitallie ferdich vnde balt;
Tho krige weren se wol tsouentich.
Vppe den sloten des winters helt ick se stiue,
Tho der see des sommers se waren;
Mit den beschermede ick mine rijcke viue,
Dat se bleuen sunder alle vare.
Greue Rikard van Normanien,
Den dref ick vth deme lande,
Wente he dreef van sick de suster myn
Vnde dede er kummer vnde jammer to hande.
Dar kreech ick do minen dot so drade,
Min testament let ick schryuen;
So gingen do de Denschen to mi to rade,
Wat se done scholden bedriuen.
Nemet minen kropp mit jw in den strijt,
Sede ick, so schöle gj winnen;
Ick hape to gade, he wert mj so blijde;
Dat schole gj wisse bevynden.
Sint ick was doet, wan ick enen strijt,
Ick en wil des nicht legen;
Noch was mi god do so blijt,
Fol. 64. Dat he mi dar tho wolde twiden.
Wol dre vnde druttich jar
Ick Denmarkes krone vorde;
Al wor ick was, al wor ick voer,
So vruchten se alle, de van mi horden.
Ick wart gelecht to Rotomago,
Do ick den strijt hadde gewunnen;
Tho Denmark hadde ick gerne gewesen do,
Hadde dat so wesen konen.

XC. Harde Knut, des olden Knutes sone.

Do Knut, myn vader, was doet och,
Alse he gade was bevalen,
Darnegest ick Denmarkes krone droch
Negen Jar, nicht mehr mit alle.
De Norrensche weren so grot in ereme sinne do,
Mit gemak wolden se nicht wesen;
Se setten ere dinck vppe vntseggent vnde drow;
Dat mochte mine grote klage wesen.
Magnus, de dar was Sunte Oleffs son,
Den se to koninge makeden,

---

1) Es fehlt: ick.

Dat he scholde hebben de ere tho loen,
Darvmme dat se de vader wol beschermede.
Des makede ick ene dedinge so
Mit em vnde bleuen beide vrunde gut,
Dat de van vns scholde beide rijke krigen jo,
Fol. 64a. De lengest in dem leuende bleue behoet. [D. 3281]
So vore ick hen tho Engelant in
Vnde vant dat wol in vreden;
Tho koning makede ick dar den broder myn,
Edword, so mochte he heten,
Dat he scholde sturen dat rijke vor mich,
Wanner ick nicht was tor stede,
Vnde so mit mi sunder swi(s)ch,
Wanner ick was suluen bi dem brede.
Men er ick koninck in Denmark bleeff,
Ick was in Ruslande inne
Vnde dar vil grote manheit bedreff,
Also se dat wol mochten bevinden.
Vp dat seuende Jar so krigede ick dort
Vnde wan dar den sige klare;
Estlant wan ick ock in der vart,
Se vruchten mi alle alse ere heren.
Dervmme heten se mi den Harden Knut
Van alle den, de mi kenden,
Wente ick brukede schilt vnde gleuie, wan ick quam vth,
Vnde schinnede de lant vnde brende.

XCI. Magnus sancti Oleffs sone.

Do Knut gen Harde was affgegangen slecht,
Ick Denmark krech, also mi was geloft, mit recht.
Swen Estredesson dat vordrot;
Fol. 65. Des wan ick eme twe stride aff,
Den enen tho lande, den anderen vp dat haff.
Wi en konden nicht bliuen vrunde gud.
Do de Dudeschen horden, dat wi hadden krijch vnde vechte,
Se bleuen vil vro van dem suluen ruchte;
Se hadden dar aff grot wunder dannen;
Se wolden do helpen tho scheiden dat,
Doche nicht vppe gut, men vppe hat.
Vele volkes togen se to samen;
So togen se hen na Suder Jutlandt
Vnde deden groten schaden mit mort vnde brant.
Groten roff meenden se dar vth to bringen.
Bi Sleswick quam ick en in de mote vort
Vnde vefteindussent ick en affsloch dort;
Vil luttick mi daer vntgingen.
Vor den suluen strijt, den ick dar wan vnde bedreef,
Hadden mi alle Densche mans leef
Vnde Swen se plat vorsworen.
Des sette ick mi vp minen hengest dar negest,
Ick hadde gedacht to wesen sin gast.
He sick do to Sweden vor;
Do quam mi lopen ein hase in de möt;
Min pert warp mi dar nedder vor vot,
So dat ick blef dot dar aue.
Sint wart myn krop to Drunthem gevört,
Alse mennich man heft geseen vnde gehort,
De mi dar brachten to graue. [D. 3331]

Fol. 65a. **XCII. Swen Estredesson.**

Do Magnus was gedwungen mit des dodes bant,
Do quam mi Denmarkes spyr in de hant.
Ick helt dat to minen dodes dach
Vnde brachte myn dinck vil wol to lagt.
Koninck Edwort in Engelant gaff mi schat
Vnde was mi truwe beide dach vnde nacht.
Ich brukede dar tho ock luckes spil also,
Dat ick scholde hebben kregen Norwegen dar tho;
Men Harelt, de sancti Oleffs broder was,
He bleeff mi vppe de tijt alto snelle des.
Des vore wij tosamen wol twir in strijt
Vnde wan den sege beide tijt.
Sint gaff ick mi do wol to vreden
Vnde lede alle krijch vnde orlich nedder.
Vppe kerken vnde kloster lede ick do wint
Vnde hadde se altijt leef van alle mynen syn,
Vnde ere personen beide na vnde verne
Hadde ick leef van harten gerne.
Bischop Willem to Roschilde aldermeist,
He was myn vrunt alderbest;
Men ene tijt was he mi vil quaet vnde wreet,
Wente ick dede de werke, de gade weren leit.
Dat schach vp enen nye jares dach,
In Lucius kerken let ick don enen slach.
Des morgens, do ick scholde to der kerken gaen,
Fol. 66. Do vant ick eme dar vor mi staen
In bischoppes klederen mit sinen bischoppes staf;
He gaff mi schult vnde groten straff;
He stet mj mit deme staue vp mine hut
Vnde sede: du vule vleischhower, sta buten!
He apenbare sette mi dar in den ban
Mit bok, klocken, licht vnde hant.
Do lepen mine knechte vnde wolden ene slan.
Neen, sede ick, gi laten ene gan!
So ginck ick to der herberge wedder
Vnde wesselde mine cleider geringe sedder;
Ick toech mi eyn haer kleit an;
Barvot to der kerken moste ick gaen.
Ick lede mi vor de sulue doer vt,
Dar ick was vthgedreuen vor,
So lange dat de bischop quam mit sinen staue
Vnde reisede mi vp vnde losede mi aue,
Vnde sette mi plicht vnde bote, also dar hort to,
Vnde also dat recht gaff in der gotheit so.
Dat drudde, dat dar na most wesen,
Also de prester hadde dat euangelium gelesen,
Do steech ick vp den predikestol
Vnde straffede mi suluen vor de werke vul.
Ick lauede den bischop so mennichvalt
Vor de sulue gnade vnde barmherticheit alt, [D. 3381]
De he mi in der sake hadde gedaen,
Also gi hebben gehort vnde vorstaen.
So gaff ick der kercken vor den vnvrede grot
Fol. 66a. Half Steuensherrit vnde schot it dem bischop in den schoet.
Sint hadde he mi leef van herten grunt,
Alse he mi bewisende in der dot stunt.
He vornam, dat ick quam dot tho lande,
So let he grauen twe graue al tho handt;

So was he to vnde bereide sich;
In Topsöwe ore dar motte he mich;
Dar let he maken ene ander baer
Mit weinenden ogen bat he gade dar,
Ofte he jenige tijt icht gudes hadde gedan,
Dat godt sine sele wolde vntfan
Vnde eme dan nicht laten leuen lenger ene stunde,
Men laten eme volgen sineme leuesten vrunde.
So starf he do manck den suluen worden.
In Lutzius kerke lede men vns beide in de erden
In de suluen graue, de he grauen let,
Er he toch vth Roschilde mi entegen, vor efte reet.
Dat was in deme dusende vnde veer vnde souentigesten jare,
Dar na dat gades sone was gebaren.

XCIII. Harelt Swensson.

We dar heft van deme oldere mest,
Deme bort to wesen in deme rechten best.
Manck anderen minen broderen was ick de oldest,
Des koren se mi to koninge leuest.
Dat gade to horde, dat hadde ick leef,
Wente ick wustet, dat was recht vnde nicht scheef.
Vndedesche minschen der en straffede ick nicht;
Fol. 67. Des dede ick quaetheit vrilich,
Ick enwolde mi nemant entegen wesen,
Ick let eynen islicken na sinen eigen sinne leuen.
Des weren dar vele in minen landen,
Se vrageden nicht na gade noch na den luden,
Se vrageden wer na rechte ofte reden;
Des was dar manck deme volcke vele vnseden.
Ick en dede ock neine reise vthe deme lande,
Sint ick kreech dat rijke vnde quam to manne;
Des entvillen mi de Engelschen so,
De minen vorolderen in Denmark do
Hadden gedent twintich vnde hundert jaer,
Also ick hebbe gehort vnde steit geschreuen vor waer.
Den Denschen gaff ick vor recht vnde sede,
Dat se sick mogen weren mit ereme ede;
Ofte jenich man dem anderen tolecht jenige sake
Vnde he wil bliuen vor em mit gemake,
So schal he sweren, also de sake is grot,
Vnde also dat recht vthwiset, wort bi wort.
Dar holden se sick noch so hart an,
Dat se wolden leuer in den doet gaen, [D. 3431]
Er se wolden missen dat sulue recht,
Dat ick ene gaf vnde to voren hadde togesecht.
Ick en was nicht lenk koninck dan twe jar;
Ick starf van suke vnde nenen wunden vorwar.

XCIV. Sunte Knut Harelds broder.

Dat is einen edermanne ene ere grot,
Dat he holde sine eyde vnde sine wort;
Fol. 67a. Vnde besunderlicken de valle siner acht,
De geschicket is in konincklike macht,
Ofte he swert, dat lijk is vnde gudt,
Dat sij klein edder grot,
Deit he des nicht, dat steit eme in straff,

Vnde vele quades kan kamen dar aff.[1])
Also de wise meister Aristoteles
In sinen boken schrift vnde lest,
Also van der houetlude regimente heft geschreuén
Tho Alexander deme koninge geue.
Do ick was gewiet tho koninges macht,
Mit gade makede ick sodane pacht,
Ick lauede tho holden den hilligen louen
Vnde laten ene mit guden wercken groyen dar bouen.
Dar vp nam ick einen rinck van goldt,
Dat ick dar tho scholde wesen holt,
Tho truwe, van bischoppes handen meist,
De mi wijede mit deme hilligen geist.
Dar negest ick sodan louede dede,
Dat ick scholde holden wol bj recht vnde vrede
De karcken vnde ere personen vnde gud
Vnde de bescharmen vor quader lude vndaet.
Schuldigen horsam lauede ick ok em,
Elliken also sime stade konde wesen bequem;
Des schickede ick bischoppe in de stede bi mik,
Alse se hertogen vnde greuen hedden tovoren bi sick.
Ick swor tho holden enen islicken sine vrijheit,
Also ick ock dede, also ick anders nicht en wet.
Dar vp annamede ick ein swert,
Tho vören bi mi in aller vart
Vnde kercken vnde klostere bescharmen darmede
Vnde ere personen vor alle vnrecht vnde vnvrede,
Fol. 68. Weduwen vnde ander arme volck,
Den vnrecht vnde last schut van mannigeme schalck
Vnde valsche Christen vthrichten mede,
Vnde de heiden, de dar leuen sunder recht vnde rede.
Ick lauede to sturen mit recht wisheit
Mijn rijcke vnde alle mine meenheit.
Dar tho nam ick ein konincklick spir
Van deme bischop in mine rechte hant schir,
Tho vorbliden de guden vnde to richten de quade mede,
Ellick na sinen wercken vnde in sine stede.[2])
Ick en let nemant bedrouet gan van mick,
He en krege do trost tho sick; [D. 3477]
Ick lauede to holden de priuilegien vnde recht,
De mine vorolderen hadden redelicken geset
Vnde Harelt, myn broder, hadde nedder gelecht,
Dar he wat suluen heft to voren afgesecht,
Den schicke ick wedder bj macht
Vnde helt dar na allen vormogen vnde acht.
Ick en spaerde nicht vremde noch vrunde,
In deme rechten dede ick en allike wee,
Also ick hadde gelauet mit minen eide,
Dat mi godt nicht en worde vnblide
Vnde wreket vppe mi vnde vp mine landt,
Also vaken is gescheen, also men finden kan,
Dat welke lant hebben kregen plage grot,
Wente ere koninck nicht in der warheit stot.
Ick Prussen vnde Curlant to Denmark want
Vnde dar vmme her mer kleiner lant.
Sint let ick vorsammelen al Denmarkes macht,
Tho Engelant hadde ick mi do gedacht

[1]) 3461. 62 fehlen in D. [2]) 3497. 98 fehlen in D.

Vnde winnent wedder mit strijt,
Dat en wech genk in mines broder tijt,
Fol. 68a. Wenn Oleff min broder mi hadde wesen holt;
Alse he nicht en was, men valskheit vol;
He mi vortouerde stunde na stunt,
So lange dat de kunst[1] ginck vaste vp den grunt
Vnde dat volck begunt to varen van mich,
Also he en hadde geraden mit valschheit vnde swich.
So let ick ene gripen vnde ene vorschreff
Tho deme greuen van Flandern mit boden vnde breff,
Miner hussvruwen vader, he he[t] **Robbert**,
Tho holden in gevencknisse, also he wol was wert.
So bot ick do allen Denschen mannen,
Rijken vnde armen allthosamen,
Dat se scholden bi deme suluen recht,
Dat de hillige kercke hadde redelicken geset,
Also ick so ock to voren hadde gebeden dar vm
Vnde nicht des neger dar mede en quam,
Dat se scholden theende vnseme heren vmme leen vnde gnade
Beide van korne vnde van anderen gude,
Edder se scholden mi geuen enen schat.
Darvmme vlogen se van mi so rat.
Ich mende, ick wolde se dar mede bringen darto,
Wol tho geuende eren tegenden gade also;
Den schat nemen se stracken an,
Men to tegeden wolde se vor nene sede han.
Men stracken lede se enen valschen rat vnder sich,
Dat se wolden nemen dat leuent van mich;
De Juten vnde meist de Wendelbo,
Se en helden mi noch louen edder trow.
In Odens slogen se mi to dode,
Dar hulpen vast to de Funbode, [D. 3527]
Dat dusinde seuenvndetachtentigeste Jar
Na dat gades sone was gebaren.
Fol. 69. **Bent**, myn broder, bleff dar ock doet,
Wente he stunt mit mi in der noet.

XCV. Oleff Hunger, Knutz broder.

Grote giricheit to der werlde walt
Deit dicke schaden mennichvalt;
Darvmme en scholde dar numment gyren na,
Sunder he en worde geropen mit like dar tho.
Do de Denschen hadden geslagen minen broder dot,
Se boden mi dat in Flanderen to;
Nigels, minen broder, in mine stede
Setten se dar wedder to gijssel vnde tho wedde.
Vol golt vnde penninge loseden se mick
Vnde repen mi tho lande tho sick.
Se deden mi Denmarck vortostaen,
Dar se hadden minen broder geslagen van
Na minen sinne vnde na minen rade;
Dat quam mi tho lesten suluen to quade,
Se en besteden ere golt nicht vil wol,
Wor vör dat ick jw seggen schal.
Dure tijt hadden se vnde harde jar,
De seuen jar ick er koninck was vorwar.
In der saettijt vnde des sommers was id so droge ser,

[1]) D. kosthen, Kost, Lebensmittel.

Dat luttick kornes konde wassen vp der erde;
Des hervestes quam dar so vele waters int lant,
Dat se nicht konden bringen dat korn in den bant;
Se woden vnde sammelden dat in kane vnde in tröge;
De aren sneden se van den gersten vnde van deme roggen
Vnde drogeden dat in dem auen vnde makeden dar af grutte,
Wente dat en dochte nicht to brode.
Fol. 69a. Mannige slogen ock malcanderen doet
Vmme krude vnde wortelen in hungers not;
Vele volckes smachtede ock doet,
So wol vryboren alse arme genoten,
Do se hadden verkoft beide suluer vnde golt
Vnde erue vnde eigen in erde vnde in holt.
In anderen landen dar vmme heer mit listen
Hadden se genoch vppe bone vnde in der kisten,
Tho waerteken, dat de plage vnde not
Auer Denmarck ginck vor mines broders dot.
Vp des helligen Christus auent dat seuende jar,
Also ick in Denmark koninck was vorwar,
Do en hadde ick nicht man[1]) brode dre;
Des was mi in deme harten we.
Ick sette mi nedder vnde sette mine hant vnder myn kin,
Ick bat to gade van allen minen sinnen,
Dat he scholde laten wrake auer mi gaen
Vnde myn rijke laten in barmharticheit bestaen.
Vnse here de horde myn bet so rat,
Ick blef dar dot desulue nacht. [D. 3577]
Dat dusende veftehalue stige vnde dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren.

XCVI. Erick Egoet Oleffs broder.

Ick dancke gade, minen leuen schepper,
Vor alle sine gaue, de he mi gaf hir;
He gaf mi sterke auer alle de,
De ick wor konde vragen edder seen;
He gaf mi ock ene sprake so klar auer alle,
Also jemant konde hebben, Densche edder Wale,
Fol. 70. Vnde makede mi so sprekende enen man,
Also men do vinden konde auer alle lant.
Dusent veftehalue stige dat vefte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Blef ick to koninge in Denmarck geset recht
Mit der Denschen willen vnde guder eindrecht.
Men sint dar na jar wol dry
Bleff Cisters orden gesticht van nye,
Do wart vns god so milde vnde so blijt,
Dat wij do kregen so gude eine tijt,
Dat de beste schepel meels edder malt
Nicht mer dan einen kleinen pennig en galt.
Ick heelt so strengelicken recht wisheit,
Vnde hadde so grote sachtmodicheit,
Vppe nemande vorhaste ick mi,
Ock genck nemant rechtlos van mi;
Nenen weldener stedede ick dat ok to,
Tho donde jemande vnrecht edder vnrow.
Des vruchteden mi alle mechtige mannen

[1]) l. wan.

Vnde de armen hadden mi leef altosamen.
Ick alletijt so leeftelich was,
Wanner ick jenigen manne antworde gaf,
Siner husvruwen boet ick gude nacht darto
Vnde bat alle syn volck wesen vro.
Sint luste ock den Dutschen to prouen minen syn;
Des roueden se vppe Denmarck in;
Se mi tusschen Valster vnde Zeelant
Doet slogen so vrome einen man.
Des let ick ein grot vthbot gan,
Tho wreken den mort, den se hadden gedan.
So voren se hen tho Dudesche lant in
Vnde wonen ene stat, de het Julin,
Fol. 70a. Vnde vingen so alle de rouere dar,
De dar slogen den man vnde weren dar na.
Ere hende leten se en binden vp den rugge dor de not;
So slogen se islickeme in der erde eynen pal wol grot;
So nemen se van islikeme enen arm [1])
Vnde slogen to deme pale mit harm,
Vnde quisten se so lang darvmme,
Dat se storten, vnde de buck was en leddichen vnde dunne.
Synt krech ick vor en den besten vrede,
Also jenich man best dede. [D. 3627]
De erdesche bischop van Bremen, de harde man,
He hadde mi gedacht to bringen in den ban;
Des schoet ick mi vor den pawest in.
Also god mi dar tho gaf rad vnde sin;
Ick den Denschen vorwarf to der suluen stunden,
Tho hebben eren erdeschen bischop suluen in Lunden
Vnde nicht wesen vnder vthlendischen sticht,
Dat en to voren was vil vngemakelich.
Min hillige vader bleef mi so milde
Mit sunderlicken gauen vnde gunst vnde wille,
He en nam vns nicht allene van vromeden stat,
Men he makede vnsen erdeschen bischop to sinen legaten
Vnde tho deme ersten in Sweden lant
Vnde Norwegen, dat segge ick vorwar altohant.
De tijdt, also ick do vor van Rom,
Ick en verde mit enen spelmanne kom;
He spelede vor mi, dat ick dorde wart;
Mi en konde nemant holden to der vart.
Veer miner riddere sloch ick doet,
Wente ick en wuste neen gud.
Fol. 71. Des vor ick hen tho deme hilligen graue,
Also mi god gaff dar to sine gaue.
Alle de hogeste mans nam ick mit mi echt,
De ick konde vinden, man edder knecht,
Dat nemand van mi scholde maken spot edder sanck,
Wente ick was suluen grot vnde lanck.
Do ick quam hen to Greken lant,
Tho Constantinopel ick den keiser vant.
He en wolde mi ersten nicht laten dar in,
Men sint krech he enen beteren syn,
Do de Denschen, de he do hadde bi sick,
Deden eme vnderwisinge van mick;
De helt he do in dem vppersten state vnde macht,

[1]) Muss heissen darm, D. tharm.

Vp ene to waren beide dach vnde nacht,
Vor degelickheit vnde denste trouwe genoch,
Den se ene bewiseden, de wat droch.
Sint let he tziren beide hus vnde erde
Vnde halede mi in mit groter ere vil werde.
Bi siner rechteren hant nam he mi,
Ofte ick hadde gewest mechtiger wan hei;
He ledde mi vp in sinen sal,
De vil kostelick was vnde pral.
He dede mi dat tho eren from;
He en quam dar niwerlde sint in, also he was won,
Vnde neen kejser na eme meer.
So helden se den vmme minen willen in ere.
So let he mi richten ein bilde vp
Van schickelse na minen eigen krop;
So gaf he mi sine gaue vrome,
Hilligemans bein, dar ick en bat om,
Vnde van deme hilligen cruce ein part, [D. 3677]
Dat sende ick hem tho Slangendorp wart,
Fol. 71a. Wente ick was gebaren daer;
In der kercken dar nu steit ere hoge altar.
Do ick quam to Cyper lant,
Van dode starf ick to hant,
Dat dusende hunderde vp dat ander jar,
Na dat gades son was gebaren.
Mine koninginne Bodelt blef dar ok dot
Van rechteme dode vnde neyner anderen not.
Dar erede vns god mit groten wunderwerken,
Also witlick is in den landen, dat moge gj merken.
Dar hadde alsulke nature de erde,
Dar en mochten nene doden in gegrauen werden;
Men wanner men dar begroff jenigen doden kropp,
Des nachtes warp se ene wedder vpp;
Men sint myn krop bleef gegrauen daer,
Sint behelt se de doden beide verne vnde na.

XCVII. Nigels, Erikes broder.

Ein gud kint maket sinen vader vro,
Ein quaet sine moder schemet;
Mit angest vnde sorge allerwegen so
Id se vil sere gremet.
Dusent hundert vnde dar to seuen,
Do men gades jar so tellede,
Dat kumpt mi noch wol tho sinne euen,
Ick wart do tho koninge vtherwelde.
Doch dat ick do kreech groter walt,
Dan ick tho voren hadde,
So en hurede ick mj nenen groteren tzolt
Fol. 72. Mine rijcke tho swarheit vnde tho schade.
Des koninges dochter van Sweden lant,
De dar hete juncfrouwe Margarete,
De kreech ick mi to husvruwen to hant,
Ick er de ere dede.
Wi telden enen sone, Magnus het he dan,
Vil quaet in aller mate,
Wente he bleef alle desse lant
Tho schaden vnde nicht tho bate.
He sloch mines broder sone, hertoch Knut,
Wente ene god gaff to lucke,

Dat he weerde sine land myt schilde vnde spete gud,
He en vragede dar na nicht en stucke,
Dat dusent hunderde vnde dortigeste jar,
Na dat gades sone let sick voden;
Vnde Karl, de Sunte Knutz son was vorwar,
Leet he ock slaen tho dode;
He was hertoch in Flanderen do,
He kreech dat na siner moder,
Do eme was genamen dat leuent also;
He was ein man vil gude;
Darvmme vruchtede he allermeist, [D. 3727]
Dat se vor doget vnde ere
Scholde bliuen Denmarkes rijke negest,
Wanner ick mochte dot wesen.
Dar gaff ick groten willen tho echt,
Alse quade raetgeuere mi baden;
We enen anderen man lit[1]) tegen sin recht,
Dat kumpt eme drade tho schaden.
Sint hilde wij krijch dre jar
Fol. 72a. Mit Erich geheten Emwne —
He hartog Knutz haluebroder was vorwar,
He kreech sedder Denmarkes krone, —
So lange dat wi quemen in enen slach
To Votwik, wech in Schone;
Dar blef Magnus geslagen den suluen dach,
He en wolde nicht gaen tho der sone.
Do vloch ick van henne vnde to Sleswick
Vnde dachte tho bliuen in vrede;
Dar slogen mi de Juten vnde leden mi in lik;
Vor Knutz dot weren se so vrede.
Dusent hundert vnde dortich jaer[2])
Vnde wat vp dat drudde
Schref men de tijt, also ick geslagen was vorwar;
Min lijf konde ick nicht bidden.

XCVIII. Erik Emune.

Also de wise meister Aristoteles
Schreef to koninck Alexandrum
In sinem boke, we dat lest,
Secreto secretorum,
Wanner ein man sleit den anderen dot,
Gades engele dat vor eme klagen;
Se ropen to eme vnde seggen de not,
Dat he mach nicht wesen sunder pine vnde plage.
Here, din knecht wil di wesen gelijck,
Sine sake wil he suluen wreken;
Din ampt wil he nemen van dick,
Fol. 73. Ofte he dat krigen kan, dat wil ick spreken.
So antwordet de weldige god en so dan:
Gi hebben nu dult beiden to tyden,
Gi laten se vuste ere gelicke slan;
Se scholen dat to samen liden.
So genk it mi mit alle in hant,
Do ick geslagen to dode wisse
Harelt Kyessie, minen broder, de het so dan,
Vnde vele van minem slechte lede wuste.
Ick leet em howen sin houet aff;

[1]) D. löyther, belügt. [2]) 3771—74 fehlen in D.

Sine kinder de let ick sencken,
Sunder eyn, het Oleff, vntgenck mi sunder straff;
Eme vntschot ene vnser vrundinne enkede.
Ick sloch ok Magnus, also he nam loen,
Darvmme dat he sloch Knut, mynen broder, [D. 3773]
He was mines vaders broders son,
Wol dat he nicht was gude.
Do ick do kreech binnen landes vrededom,
Do wolden mi de Dudeschen vnvreden;
Ick nam dar vp enen langeren tom,
Min volck let ick maken rede.
Dusent schepe vnde hundert mer
Leet ick sammelen in ene flate,
Mach scheen,[1]) erer weren noch meer,
Ere dinck was wol tho mate.
In ellick schip sunder schipmans hadde ick echt
Wol veer perde van den besten,
Dar to so mannigen degeliken knecht;
Tho Rylant mochte wj gesten.
Fol. 73ª. Do blef dat ersten in Denmarck sede,
Perde in bethe tho voren;
Ick meine, se scholent noch behouen mede,
Dat se noch so don, alse ick hore.
Dat lant ick stracken auerwant;
Ick en wolde nicht er affkeren;
So dede ick en eynen bischop to hant,
De se den Christen louen scholde leren.
Men stracken, alse ick van dar vor,
Den louen se vorleten vnde helden ene nicht vaste;
Deme bischoppe deden se grote houart dar,
Vil sere se ene lasterden.
Do ick hadde gedan so mennigen mort,
Do genck it mj des geliken;
Tho Ripen slogen se mi doet vnde leden mi in de erde dort,
Ich enkonde deme dode nicht entwiken,
Dusent hundert vp dat XXXIX jar,
Na dat god let sick voden.
Ick nicht dan veer jar was koninck vorwar,
Er ick blef geslagen tho dode.
Hadde ick gewust, so korte tijt
Ick scholde bj macht hebben bleuen,
Ick hadde gebruket so mort vnde strijt,
Dat ick in vreden hadde geleuet.

XCIX. Erik Lam, Emunes suster sone.

Dat is van gade eine sunderlijke gnade,
We dar heft in deme harten quade
Welke last edder vndoget,
Dat he kan krigen de lust vnde vrowde,
Fol. 74. Tho wenden sick vmme to dogetsamheit,
Also god gaff mi to witticheit.
Ick to deme ersten was öuerdadich genoch,
Dat ick in deme herten nenen vruchten droch.
Wanner ick was ime stryde,
Ick hadde mj suluen to sorgen vorlopen mannige tijde,
Hadden dar nicht gude vrunde sodder [D. 3823]
Geholden mi tho rugge wedder.

---

[1]) D. masskae, vielleicht.

Sint gaf mi god einen beteren syn,
Ick genk sachtmodich beide vth vnde in;
Des heten se mi do Erick Lam;
Ick hape, ick en hebbe nene schande dar van.
Ick en krech des nicht vor ander sak,
Dan dat ick was blode vnde spak.[1]
Wol achte jar ick koninck was,
Do hilt ick krich vnde viantschap
Mit Oleff, miner moder broder son;
Tho strijde was he nicht wert ene boen.
Druttein werff eyn einigeste jar
Sloch ick mi mit em vnde wan den sege daer.
Tho lesten duchte mj in mynen syn
Der werlde wollusticheit vil luttick bringen in;
Des vor ick in tho Odensee vnuorsaget
Tho denen gade vnde Marien, der reinen maget.
Dar nam ick do de kappe an,
Vp dat ick mochte ein beter rijke vntfaen,
Dusent hundert vp dat souenvndevertigeste jar.
Dat ander dar na leden se mi vp de bar.
Men ein luttick to voren vp dat verde jar
Heretz wodhe kloster, dat was do gebuwet dar.

Fol. 74a.

C. Swen Erik, Emunes sone.

Wi weren dre van koninges slecht,
In Denmark wolde wy hebben konincklicke macht,
Ick vnde Knut vnde Waldemar,
Alle dre van mechtigen slechte klar.
Sommelicke van den heren, de koren mich,
Vnde sommelicke, de erwelden Knut tho sich,
Sommelicke de helden met Waldemar,
Wente Knut, syn vader, so eddele was vorwar.
De erdesche bischop Eskel, de dar was in Lunden,
De kreech tho mj so quade grunden,
He en wolde nicht mit mj holden noch staen,
Dat ick dat rijke allene muchte haen.
Des let ick ene gripen bj sinen hals,
Wente ick mende, he were mi valsch.
In Sunte Laurens kerken let ick en hengen vp,
Dar lep he vmme alse ein dopp.
So nam ick do nedder den guden man,
Wente ick vruchte vor gades torn vnde ban;
Ick gaf eme wedder vor den wedder mot
Borneholm tho setter boet,[2]
Dusent vier hundert vp dat negende jar,[3]
Na dat gades sone was gebaren.
Men vier jar dar nast
Blef Sunte Bernardus vnses heren gast;
Do blef syn dot hir vth bekant,
Do he hadde brodere to Eserom gesant.
Alle dre konde wij dat rijcke nicht krijgen allene,
Des schiffte wij it in dele klein;
Fol. 75. Ick Jutlande, Knut Fune vnde Seeland ok so, [D. 3873]
In sodane mate ginck de schiffte to;
Men Waldemar Hallant vnde Schone nam;
Tho sinen deile hadde he genoch dar an.

---

[1] D. spagh 'ruhig, geduldig'. [2] D. wenebodh, Freundschaftsgabe. [3] D. twsent hundrede fyretive oppaa theth IX aar (1149).

So lange alse wij leuenden, hilde wij strijt,
Wol twelff jar hadde wij dat to syd.
Ick se gedacht to morden al beide
Vnde sint suluen to sturen dat rijke allene.
Des leet ick Knut to Roschilde slan;
Men Waldemar vntgenk mi dan.
Do was hijr Esberen snare so quaet,
He vor tho Jutlande vp enen boet,
De sulue nacht, alse he auer quam,
Do was so grot ein storm vnde from,
Dat dar vorgengen buten vor Hallant
Anderhalf dusent schepe vth Dudesche lant;
De Dudeschen, de noch quemen leuendich int lant,
De sloch dot, al we se vant;
Wente se hadden gedacht vnde gesecht,
Dat se wolden Denmarck hebben wust gelecht,
Also se ok vil na hadden gedan,
Also ick suluen hebbe beide gehort vnde seen.
Ein drudde part van alle Denmarkes lant
Hadden se wuste gelecht mit roff vnde brant;
Se snoreden hare seile dorch der guden wiue brust,
Wanner se se hadden toslagen vnde tokrust,
So leiden se se to strande mit sick
Vnd voreden se vthe deme lande vnde makeden dar aff gek.
Dat makede al de slimme twedrecht,
De de Denschen do hadden vor koninges slecht.
Fol. 75a Des rade ick allen Denschen mannen,
Heren vnde vorsten altosamen,
Dat se sick binnen landes vordregen mit guder eendracht
Vnde seen to vnseme schaden, also wol is recht,
Wente ere naber hebben gerne de sede,
Seen se, dat se erer behouen mede,
So helpen se en vil gerne dan,
Dat se van deme stole to der erden gan.
Sint toge wij to samen in enen slach
Vppe Greede heide vp enen stichten dach;
Dar blef mi dat lucke so vnblijt,
Ick vorloes dar beide lijf vnde strijt,
Dusent anderhalfhundert vp dat souende jar,
Na dat gades sone was gebaren.

CI. Knut Magnus sons sone.

Do so was geschift, alse Swen heft gesecht,
Vnde so alle ding was auer lecht,
In Roschilde stat let he mi slan.
Ick mein, dar geit noch wol ruchte van.

CII. Waldemar Sancti Knutz Hertoges sone.

Dat is wol war, dat in dem Euangelio steit,
Dat welk rike nicht en heft endrechtigkeit, [D. 3923]
Dat blift drade wuste mach scheen;
Dat merkede ick wol vnde kreech id to seen,
Fol. 76. Do Denmark hadde vns koninge dre,
Dat en konde nicht min kamen tor sone.
Wi hedden to samende grot orloch vnde kijf,
Dat koste ersten Knutz vnde Swens lijf.
Wi en leten des nicht er tor voge,
Men sint dat se waren geslagen to dode all.

Ick allene regerde Denmarck vil wol
Vnde brachte dat min vp dat droge.
Ich hadde so vele naber gehat,
Wente de Dudeschen seten mit mi to vat;
Ick en konde mi nicht vor antworden,
Er ick makede tuschen vns enen tun aldar;
He steit dar wol dusent jar,
Efte se ene willen wol bewarden.
Ick wil dat vorware seggen jo,
Bischop Absalon halp dar sere to,
De dar was tho Lunden kerken.
Dar was to voren men vpgeworpen eyn wal,
Men wi setteden dar ene mure vil pral
Vnde heten se Danewerke.
Fol. 76a. Dusent anderhalfhundert vp dat achte jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do blef de mure al rede.
Dre iar na gotlikeme hope,
Do buwede he Sore vnser vruwen tho loue,
De leue he er dede.
Sint vor ick hen in Ruyelant
Vnde al dat volck ick auerwant;
Ick let se christen vnde dopen;
Na dat gades sone was gebaren vorwar
Dusent hundert vp dat souentigeste jar,
Dar bij mach dat lopen.
Dat sulue jar makede ick den Seelandes faren ein recht stolt,
Wo se scholden delen beide velt vnde wolt
Vnde andere saken aff to domen.
Do blef ock myn vader vp dat altaer gereist
Vnde Knut, myn sone, tho koninge kest;
De vrowde let god mi kamen.
Mit herschilde ick ock auerwant
In Osterledhen erst Finlant,
Dar hen kreech ick gud wedder;
In Dudesche Lant wan ick sint Demin,
Camin, Wolgast vnde so Stettin
Mit anderen slöten vnde steden.
Keiser Frederick, de sick schreef van Rom,
He sande mi bot, ick to eme quam,
In der stadt Lubbeke wj vns motten.
Ick gaf sinen sone dar de dochter myn [D. 3973]
Vnde he mi alle de lande syn,
De norden vp de Elue stotten.
He gaff mi dar bewijsinge to
Vnde Innocentius pawst stantvestinge ok also
Mit bullen van golde klare
Tho ewiger witlickheit vnde teken,
Dat alle de lant vnde alle de eighen
Scholden deme Denschen koninge antworden dare.
Dusent hundert tachtentich vp dat erste jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do wart gemaket desse contract.[1])
Fol. 77. Men dat ander jar, dat dar quam negest,
Do quam de doet vnde wart myn gast,
He nam van mi alle macht.

[1]) Von R. fett geschrieben und am Rande, zur Hervorhebung.

CIII. Knut Waldimars sone.

Nemant scholde jeniges gaue vorsmaden,
Se sij grot, klein edder vrom,
Men nemen dat leuer tho dancke mit synnen.
Nemant scholde ock vorlouen dar
Den vagel, de dar vlucht, he en wet nicht, war,
Wente he is quat tho vinden.
Do ick koninck in Denmarken bleef,
Do sende mi de keyser bot vnde breef,
Denmark wolde he en wech geuen.
Des schreef ick eme tho vnde bat eme so mit synnen,
Dat he scholde ersten Denmarken winnen,
Er he dat en wech geue so euen.
Bischop Absalon antworde dar tho mit mi,
Dat Denmark heft min here so vrij
Alse de keiser heft sin rijke;
Dat wil sine gnade ok so beholden dan
Vnde nemant darvmme to handen gaen
Edder in jeniger mate dar vor wijken.
Des sande he vth vijfhundert schepe to kiue
Vnde wolde mi scheiden van rijke vnde liue.
God hebbe lof, dat so nicht en schede;
Bischop Absalon sande ick em entegen,
He sloch se vnde grep se vor voet aller wegen,
Nicht weren se ock so quaet offte wrede.
Fol. 77a. Wenden rijke vnde Holsten lant
Mit heerschilde ick auerwant
Vnde Densche heren vnde dune.[1])
Se deneden mi vnde geuen mi schat,
So lange alse ick in der werlde was;
So neigeden se der Denschen kronen,
Darvmme dat de Keiser, de gude man,
Bebreuede minem vader de sulue lant
Vor gunst vnde sunderlijke gauen.
Mit dedingen konde ick dar nicht krigen,
Mit orloge lede ick macht dar jegen,
Dat ick se doch wolde hauen.
Dat schach vp enen allerhilligen dach, [D. 4023]
Do quam mi do myn ding to passe,
Dat ick Dithmerschen mochte winnen.
Ick dat wol twe reisen auer want
Mit Regensborch in Holsten lant
Vnde andere slote dar mere,
Dusent vnde twehundert jar,
Na dat gades sone was gebaren.
Do ick mochte koninck wesen vnde here,
Do quam tho mi dat geruchte vnde ruge,
Dat Sunte Franciscus stichtede van nie
Sinen orden mit tucht vnde ere.
Twe vnde twintich jar was ick koninck ok;
So lange ick Denmarkes krone droch,
Er ick wart gelecht in de erde.
Dat schach dusent twehundert
Vnde vp dat drutteinde jar,[2])
Na dem dat gades sone was gebaren;
De doet mi dat dede.

---

[1]) D. dwne, Diener? Unterthan? vgl. V. 2535. [2]) 4065. 66 in D. richtig ein Vers.

Fol. 78. **CIIII. Waldemar Knutz broder.**

Dat kan wesen eine varlicke sede,
Tho don jegen sine eigen wort vnde eide,
Vnde meist eyn here vnde forste,
Darvmme god, de de warheit is,
De warheit van vns allen begerende is.
Ick dat bevant in der waerheit gröteste.
Dertich jar, na dem dat ick koninck wart,
Do vor ick von hir hen to Norwegen vort
Vnde Erling to koninge ick makede dar;
Philippum makede ick ok to hertogen dar,
Se laueden mi manschup verne unde na;
Truwen denst se mi sworen.
Dar negest ick auer de Elue ferde
Vnde Ertenborch vnde Bitzenborch sloch tor erden
Vnde lede se wuste mit alle.
So kreech ick mi ene joncfrouwe klar,
Des koninges dochter van Bemen vorwar,
Daghinar[1]) mochte men se heten.
Sodder nam sick de keiser so in den syn,
He hadde sick gedacht tho Denmarck in;
Orloge vorde he vppe mich.
Des vor ick eme stracken tho mote
Mit Denmarkes macht to perde vnde to vote;
Vil drade ick eme wedder henne dreef.
Sint let ick buwen Demins slot
Vnde neddersloch Wensborgh, dat was goet.
Ick en vragede nicht dar na, wol dat vornam.
Fol. 78a. Greue Hinrick vnde greue Gunslin,
De beden ere land van den handen myn,
Vnde manschup se mi sworen dan.
So wan ick ein slot, dat het Stettin,
Vnde eyn, het Muten, vnder de hande myn; [D. 4072]
Deme markgreuen dat to horde.
Dar na wan ick ock Prusser lant,[2])
Vnde de hertoch van Polen genck mi to hant,
Do he minen strijt horde.
Sint vor de kejser int lant tho Holsten wedder
Vnde vragede nicht na sinem eide sodder
Vnde wolde bestrijden dat lant.
Ick quam mit dre werf twedusent mannen,
Dar en was nicht min mit allen;
Alle Vresen dorsten wol beiden tho hant.
So toch he to rugge vnde was nicht vro,
Wente he vorlos dar in eynen strijte do
De vpperste twe mans, de he hadde,
De slogen Broder vnde Swen starke doet,
Wente se konden wol vechten in der not.
Wi worden des vro vil drade.
Sint let ick maken ene brugg auer de Elue do
Vnde vor dar ouer mit droge scho.
Greue Hinrick wolde ick do gesten;
He was do Pallantz greue vp den Rin;
Sin lant wan ick vnder de macht myn
Mit sloten vnde steden de besten.
Vor Hamborch ick sint ein half jar lach,

[1]) So R für Daghmar. [2]) 4103—05 fehlen in D.

Er ick konde krigen de stadt,
So dol weren se tho sinne.
Fol. 79. Ick mit twen borgeren se bolede so, forte börgen[1])
Dat se nicht konden to sick krigen do,
Men wen se hadden vor sick inne.
Ein slot buwede ick in Dithmersche lant,
Dat mi dat nicht scholde gan van hant,
Edder jemant dat van mi wonne.
So let ick buwen ein ander slot
Thor lantweren beide vast vnde gut,
Dat stont tho Trauemunde.
So let ick do sammelen eine vlate schepe
Mit anderhalf dusent groten schepen,
Tho Estlande let ick gliden.
Ich wan dat lant vnde was so vro
Vnde brachte se tho deme Christen louen dar tho;
Ick Revel vnd Rige bestrijde.
Ick schickede se vnder Denmarks wolt;
Se scholden dartho denen sunder tzolt,
Se mi dar tho wol hörden.
Dusent twehundert vnde achte jar,
Na deme dat gades sone was gebaren,
Do wart geslagen in Sweden bi Wene[2])
Her Ebbe Sonesson, de helt so vrom,
De Swerke, sinen mage, dar tho hulpe quam
Mit Denschen ridderen vnde knechten [D. 4122]
Darnegest vör greue Hinrick vth deme lande
Vnde bevol mi sine husvruwen in de hande
Vnde al dat ander, dat he hadde.
Dat vil so, dat ick mit er lach.
Do he dat vornam, do wart he mi hat;
Fol. 79a. Darvmme bleue wi vnvrunde.
He grep mi vppe Lywthö in minen bedde
Mit Woldemar, minen kleinen sone;
He vns tho Swerin vorde.
Dar sete wi gevangen in sloten starck,
Wente dat vns de Denen loseden vor XL^m marck,
Do se dat vornemen vnde horden.
Ick mach dat seggen sunder straff,
De gaue, de ick dar do wech gaff,
De en stonden nicht vele myn
Mit schonen perden vnde ander klenodien,
De ick den heren dar geuen dede,
Vnde vrouwen vnde megden vnde wyuen.
So moste wi leggen vnse hende vrij
Vp den licham vnses herren vnde sweren darbi,
Dat wi dat nicht scholden wreken.
Men do ick quam tho lande wedder,
Ick dachte tho wreken minen schaden sedder,
Ofte ick dar tho [konde] vinden jenige steke.
Des sande ick myn bot tom paweste to Rome
Vnde kreech dar gud antword, alse he dar was kamen;
He mi afflosinge heim vorde
Vp den eit, den ick minen vienden swor,
Do ick van en tho lande vor,
Dar ick tho voren van rorde.

[1]) Randbemerkung Russes. [2]) D. Lene.

Do let ick do sammelen ein mechtich heer,
In Barenhouede worden se erslagen seer,
Vnde ick eyn oge dar miste.
Fol. 80. Ick hadde dar ock gebleuen gevangen wedder,
Hadde mi nicht entset ein miner vrunde sedder
Mit behendicheit vnde liste.
Men sint ick blef van orloge mode vnde tret,
Do makede ick den Denen priuilegien vnde recht
Vnde bot ene redelick tho leuen,
Wente de dar leuen mit redelicheit,
In der werlt id ene gerne wol geit;
Mit gade bliuen se ok geue.
Einen dach, alse ick scholde stigen myn pert,
Do leep id mi in den syn mit der vart,
Wol na mi scholde regeren,
Vnde wodane wijs mine sons dre
Scholden sick de ene tegen den anderen teen,
De minste also de meiste.
Ick blef so stande vil na enen dach,
Er ick mine dancken to rechte plach [D. 4172]
Vmme desse vorgeschreuen stucke.
Sint vragede mi ein ritter gut,
Wat ick do dachte, do ick so stot.
He bat mi dat vth drucken
Var en wech, sede ick, in Swedenlant;
Dar want ein ridder, het her Bonde, to hant,
He kan di dat berichten.
He vor dar henne to vragen darvmme
Vnde krech it tho wetende, do he dar quam;
Also as ick eme lauede.
Din here, sede he, also he dachte dar an,
Wo dat scholde sinen sons gaen,
Fol. 80a. Wanner he wert gan van deme liue,
Men segge eme dit vorware so,
Dat orloch vnde twedracht scholen se hebben do,
Doch scholen se alle koninge bliuen.
Dusent twehundert dat XLI jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do wart ick gelecht in lijke,
Do ick negenvndetwintich jar
Vor Denmarkes rijke hadde gestan in vaer;
Do moste ick deme dode wijken.

CV. Erick Waldemars erste sone.

In valscher vnde drogenafftiger broderschap
Is vaken grote not vnde vare;
Des schal he wesen tho sinne vil rap,
De sick dar vor schal waren.
Do ick hadde Denmarkes rijke kregen,
Do kreech ick twedracht
Mit Abel, mynen broder, also vns was gewicket euen;
Neen man konde en sturen tho recht,
Dre jar hadde [wi] krijch vnde orloch,
Vnse lant lede wi so wuste,
So mennich man wart vns geslagen aff;
Des en mochte nenen herten lusten.
De land, de vnse vader mit herschilde

Hadde gewunnen mit eren vnde prijse,
De kregen do auer vns macht vnde welde;
Ere spot mosten wi do wesen vnde bliuen.
Fol. 81. Sint let he mi gripen mit valsch vnde swich
Vnde sette mi in slote vnde lencken;
So let he howen myn houet van mich,
In vlethen let he mi senken.
De tijt, alse ick sat vp mine knee
Vnde scholde myn houet entberen,
Do vrageden se na minen klenodien,
Wor dat de mochten wesen.
Ick sede: dat licht in Roschilde bu
In der grawbroder kloster tho bewaren,
In miner kisten, gemaket van nye,
Dar vor en hebt nene var.
Dusent druddehalf hundert jar [D. 4222]
Vnd ein weinich vp dat erste,
Vppe Sunte Laurens nacht ick gegrepen wart;
Dat wet ick wol tho wisse.
Sint do vunden de vischer myn houet vnde krop,
Vnvorvulet vnde sunder schaden,
Vnde vorden dat so tho Sleswick vpp;
In Sunte Peters karke se dat leden.

CVI. Abel Erikes broder.

Ick hebbe vornamen, dat vnrecht vnde valsch,
Wo lange dat it vmme geit,
Dat kumpt sineme heren wedder vp den hals
Mit bedrouenisse, sorge vnde leit.
Do Erick, myn broder, was dot,
Alse ick eme dachte tho voren lange,
Fol. 81a. Tho Roschilde vor ick mit der spot;
Ick mende syn golt tho entfangen.
Do ick quam, dar de kiste stunt so na
Gebunden mit iseren banden vil harde,
Ick en vant dar nicht inne wen ene kappe graw
Vnde dar tho eine monnike korde.
Do ick hadde geseen de kappen graw,
Ick sorgede, dat wi hadden gekeuen;
Sine acht vornam ick dar an so,
He wolde sick an eyn kloster geuen.
Greue Allefs dochter van Holsten lant,
De ick tho hussvruwen hadde,
Al Denmarks rijke, alse ick bevant,
Dede se einen drepelijken schaden:
De breue, de myn öldervader Waldemar
Vppe Wenden rijke vorweruede,
Thegen Denmark se so vndogentlick wart,
Vppe hat se de vorderuede.
Dat drudde jar, do ick koninck bleef,
Do wart ick so to sinne,
Dat ick tosamen toch ein her vil geue;
Ick dachte mi Vreslant tho wynnen.
Men do ick quam tho Eyderstad, Eyderstede
De Vresen mi dar do motten;
Se geuen mi dar so quaden bat,
Min blot se dar vth goeten.
Ick mein, ick krech de wrake vnde not

Van gade rechtverdige kamen,
Dat ick let slan minen broder dot,
Mi suluen tho kleinen vramen.

Fol. 82. **CVII. Christoffer Erikes vnde Abels broder.**

Vor rijke tho raden was ick nicht kloek,
Noch in deme harten, noch in dem bok;
Des ginck it mi öuel an handen.
De meenheit mi al entegen stoet
Vnde nedderslogen slote vnde veste vor vot
Vnde deden mi vele tho schaden vnde tho schanden. [D. 4272]
Jacob, de ertzebischop was in Lunde,
Den let ick gripen vp ene morgen stunde;
In gevencknisse let ick en setten
Vppe Hagenschow dar, dat licht in Fune,
Dat en dede ick nicht mit guden vörsune;
Des quam dar aff eyn lanck tretten.[1]
Denmark dar vmme in vorbade was vorwar
Wol vp dat negende jar,
Er dat men afflosinge konde krigen öfte haen.
Dat sulue jar, also ick den bischop grep,
Tho Rypen van krankheit ick dot bleeff,
Alse mennich plecht aff to gaen.

CVIII. Erick Gloppink Christoffers son.

We daer so vnredeliken doet,
Dat he dat hatet, dat gade tho hort,
Vnde nimpt, dat gade is gegeuen,
He mach sick vormoden groten weddermot,
Sunder he en do dar vör rechte boet;
Fol. 82a. Des late he it leuer wesen.
Do ick kreech Denmarkes rijke bate,[2]
Ick nemen manne rechtwisheit helt;
Ach leider, dat ick so dorste vnde dede!
Der kerken nam ick ok eren theynden do,
Mit luden, perden vnde hunden ok so;
De kloster ick arm vnde wuste lede.
Vnkusch was ick in minem leuende ok,
Ein schentlick ruchte ick dar van vordroch,
Vnde meist mit guden mans werdinnen.
Des warp mi god tho wrake an,
Ick en konde nenen vrede van buten haen
Vnde binnewendich noch half nummer.
Ick makede doch ein heer tho Sweden in,
Tho krigen dar vp mit macht vnde syn,
Alse se ok manliken deden;
Se strijden vnde wunnen al sunder straff;
Eren koninck Waldemar setten se aff;
Ick vrouwde mi, do ick dat hörde.
So genck do Magnus, syn broder, vort;
De Swedische krone entfinck he van en dort,
Se setten se eme vp sin houet panne;
Se makeden ene tho einen mundigen koninck dar,
Sweden tho sturen beide verne vnde na.
So voren se hem tho lande.
In Fyndorp blef ick geslagen dot,
Darvmme dat ick leuede vnreddeliken so

[1] D. traette, Uneinigkeit, Zwist. [2] lies: balt, D. bolt.

Vnde nicht en sparde, dat gade to horde.
Ick wart geslagen vp Sunte Cecilien nacht,
Ick blef dar dot myt der hast;
Fol. 83. Tho Wiborch se mi vorden.
Dusent twehundert vp dat LXVI[1]) jar,
Na dat gades sone was gebaren, [D. 4322]
Do leden se mi dar in de erde.
Wanner dat dar kumpt so na mit enen man,
Dat he dat best vorsoken kan,
Oft he hebbe vrunde holt vnde werde.

CIX. Erik Erikesson, geheten Menlick.

Do mi de Denschen hadden tho koninge vth erweldt,
Do wolden mi de Dudeschen hebben mit krige gequelt,
Wente ick was junck tho sturen.
Des vör ick in ere lant
Vnde lede se wuste mit swert vnde brant;
Ere korn makede ick en dure.
Rostock wan ick mit storm vnde strijt;
St[r]alessunde bedwanck ick de sulue tijt
Vnde ander stede mere.
Tho Wernemunde buwede ick einen torn,
So dane en stoet dar nij tho voren;
Ick en rose dar aff nicht mere.
De dar slogen minen vader doet,
De makede ick mit rechte vredeloes,
Also se weren vil wol wert.
Des buweden se Helm vnde legen dar
Vnde roueden vnde nemen beide verne vnde na,
So dat vaken sere beklaget wart.
Fol. 83a. Dar na quam dar twedrecht manck en,
Dat se sick scheiden van een ander,
En suluen tho kleinen vramen.
Sommelicken let ick sint dat houet afslaen ....[2])
Altosere auer ere mate;.... [D. 4404]

[CX. Christoph Erikson.]

Des villen se mi entegen wedder,
In aller mate dat se konden.
Se deden mi beide last vnde schaden sedder;
Luttick gut se darinne wunnen.
Tho Torneborch grepen se Erick, mynen söne,
Den ick tho koning hadde laten kesen;
Se en vrageden nicht na drowe vnde horden nene bede,
Se deden eme last vnde vresen.
Tho Hadersleue setten se ene in den torn,
He en noet en ander gnade,
Also se id hadden auergelecht tho voren
Lange tijt tegen vns beiden.
Do ick vornam, dat id eme ginck also,
Ick nam, wat ick hadde rede;
Hen tho Dudesche lant vor ick do,
Vmme hulpe vnde trost tho bidden.
Men de Denschen villen tho den twen greuen do,
De do in Holsten weren,
Gerd vnde Hans, de helde vro,
Dat se se scholden vorantworden.
So vor ick wedder mit Dudeschen mannen
Tho Seelant in myn rike;

---

[1]) D. LXXVI, richtig 1286. [2]) D. 4349—4403 fehlen bei Russe (nach 4376).

Se weren mi valsch altosamen, [D. 4427]
Fol. 84. Des moste ick anderwerf wijken.
Do kreech ick tho seen al sunder drut,
Dat de olden seggen in ener sprake,
De ene raue de hakket des anderen oge nicht vth,
Al wat se schrijen öfte ropen.
Vppe beiden siden de Dudeschen weren,
Des en wolden se nicht strijden;
Darvmme hadde ick nenen beteren kor,
Vthe deme rijke moste ick glijden.
Do de Denen mi do hadden gedreuen vth
Mit der greuen hulpe vorspraken,
Tegen en wenden se do ere speth,
Se mi ouer en wolden wreken.
In eren lant voren se stracken in
Vnde de Norder Juten mest;
Se Gottorp boleden mit macht vnde syn,
Hadersleue wunnen se ersten.
Dar quam greue Gert vnde strijde tegen se,
He sloch vnde venck dar mannige;
Heim to sinen vogeden sande he de,
Dar hadden se dage lange.
Sunt blef der Dudeschen heren jock
Den Denschen swar tho dragen;
Se schreuen mi tho in breue vnde in boek,
Se mochten dat sere klagen.
Se hadden do beide lant vnde slot
Al gemeine in Denmarken rijke,
Vnde al dat dar inne was gut;
Fol. 84a. Se en leten nemant wesen ere gelijke.
De dar dachten tho blyuen bj macht,
Ofte se mi hadden konen vornedderen,
Se bleuen vselinge tegen ere acht,
Se en mochten sick nicht vorbeteren.
De dar weren vrolick do,
Dat se mi konden vordriuen,
Ick wil dat seggen vorware jo,
Se leten erst na mi schriuen;
Se repen mi wedder tho lande to hant,
Dat ick se scholde vorantwerden
Vor greue Gert, eren hogesten vient,
Wente vor eme vruchten se sere.
Sint ick quam tho deme rijke in,
Alse mi wol borde vorware;
Dat en konde mi nicht kamen vth minen syn,
Dat se mi dreuen vth deme lande tho voren.
Des let ick maken eyne swagerschop
Mit deme greuen vp eren schaden;
Min sone krech sine dochter tho echtschop,
Welke den hertogen van Sassen vor hate.
Sint vil ick vp ein grot vnraet, [D. 4477]
Tho Burlum grep ick bischop Tuken
Vnde sette ene in vencknisse vnde dede em quaet;
Dar vmme en let he sick nicht nogen,
Er he quam vth tho deme paweste dar
Vnde dat rijke in vorbot sette;
Dat stunt darinne vp dat achte jar,
Er dat quam vth deme trette.
Fol. 85. Sint quam twedracht tuschen den greuen vnde mick,

Dat wi vns nicht konden vordregen;
Des dreef myn sone sine dochter van sick,
Mit er konde he in hate nicht leuen.
Vppe Looheide motte wi vns in strijde sint,
Vnde de strijt ginck eme tho handen dan,
Wente ick hadde mennigen Dudeschen dar in,
De nicht truwelijken wolden staen.
So vloch ick do tho Lalant in,
Tho Saxkopinge wart ick gegrepen,
Tho Alcholme gevort, vil blek vmme kin;
Beide Denschen vnde Dudeschen dat deden.
Tho lesten quam ick dar vth mit noet,
Tho Falster let ick mi voren;
Dar bleff ick stracken vppe Nykopinge doet
Vnd wart begrauen tho Sore,
Dusent vnde drehundert jar
Vnde dar tho XXXI euen,
Na deme dat gades sone was gebaren;
Dar ane wile ick nicht legen.

[1]) CXI. Waldemar Christoffers sone.

Do dot was myn vader Christoff[2])
Vnde mine broder des gelijke,
Do boden se mi tho in des keisers hoff,
Dat ick mochte krijgen ere rijke.
Dusent vnde so drehundert jar
Fol. 85a. Vnde dar auer vertich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
Mit der warheit kan daf bewijsen ick,
Do vor greue Gert van Holsten lant
Vnde in Jutlandt to strijden,
Mit eluen dusent, nicht myn en man;
Tho Randers wolde he beiden.
De Densche ridderschop [hadde] he do acht
Reine tho leggen wuste,
Ofte he des hadde konen krijgen macht;
Den Juten dede he not aldermeiste.
Also he do best in Randers lach
Mit veerdusenden vnde mere,
Do quam Niels Ebbesson vnde eme dar sloch
Mit souenvndevertich, nicht mere.
Sunt wart he suluen geslagen vor Schanderborch,
He dat do bestellet hadde,
Mit mer Denschen heren ock; [D. 4535]
Dat was wil grot eyn schade.
Do vor ick van deme keyser hen tho Sleswick;
Hertoch Waldemar ick dar geste.
Sin dochter joncfruw Heylwich
Ick dar do vort feste.
So blef ick do gekaren tho koninge slecht
Van den Juten vnde den Seelandefaderen;
Men de Dudeschen hadden de slote en wech,
De en wolden mi nicht antworden.
Fol. 86. Dar bot ick golt vnde penninge vor,
Dat se mi de scholden vp laten
Vnde varen suluen heim tho lande dar

---

[1]) CX ist Christoffer Erikson. [2]) D. 4505—12 fehlen bei R. (nach 4477).

Vnde nicht vp Denmarck haten.
Se antworden mi eyndrechtigen dan:
Wi seggen di, dat wij meynen,
Vppe ander dedinge wille wi nicht gaen,
Wi beholden de Roden steyne.[1])
Des lede ick erst vor Kallenborch
Vnde krech dat tho guder rede,
Vnde sint darnegest vor Seeborcb
Vnde krech dat ock mede.
Sint wan ick darnegest Vreslant
Vppe der eluen dusent joncfrouwen auent spade,
Vnde brachte it wedder vnder der Denen hant
Vnde deme Denschen koninge dar auer tho raden.
Darna krech ick do Wardingeborch
Vnder mine walt tho hauen,
Vnde so Korssor vnde Paddeborch;
So helt ick se do aue.
Sint vor ick vp dat hillige graff
Mit vele vth Denmarkes rijke,
Vnde wart dar tho ridder geslagen, also god mi gaff,
Vnde slogen[2]) dar andere des gelijken.
Do ick quam sint tho lande heim
Mit groteme prijsse vnde eren,
Fol. 86a. Do losede ick mannige slote van en,
De se do hadden in erer were.
Sint helt ick eynen dach tho Helschenborch
Mit eddelen forsten vnde mannigen heren;
Do leidede ick den hertogen van Mekelenborch,
Also ick hadde lauet lange tho voren.
He dede groten schaden vnde kreech ok so
In Seelant, do he dar henne toch,
Dar sach ick mede dorch de vinger do;
Doch wart it geclaget sere genoch.
Dre reysen vor ick tho Dudesche lant,
Thom ersten brande ick dat lant tho Polen;
De ander reyse vor ick minen swager to hant,
Ick lede sine viende in de sole.[3])
De drudde tijt vor ick ok so darin [D. 4585]
Vnde vruntlicken ene vorlichte
Mit twen greuen, weren tho Stettin,
Vnde leet dar breue vp dichten.
Men do ick vor tho rugge wedder
Vnde let heim na husswart stande,
Do dede he mi vil groten schaden sedder,
De sick schrift eyn here van Wenden landen.
Des brande ick welcke van sinen dorpen vnde steden
Vnde sloch syn volck tho dode.
De ick dar inne let leuen,
Den dede ick vele tho leyde;
Sommelijke let ick sniden de nese vp,
Fol. 87. Vnde sommelijke ere oren aff scheren;
Sodane varue vp ereme krop
Nodigede ick se to dregen.
Sint wan ick do Traneker,
Dat de Dudeschen hadden tho handen,
Vnde Norderborch al mit dem suluen here,
All eer wi voren tho lande.

---

[1]) d. h. die Burgmauern. [2]) D. ieg sloo, „ick slog“. [3]) D. söle, Kot.

So vor ick tho Vemer lant,
Alse ick hadde gelauet tho voren,
Vnde wan dat al vnder Danes hant,
Dar en holden nene porten offte doren.
Darna vor ick tho Schone Lant,
Dat Denmarck tho horde mit rechte,
Vnde Helschenborch dar auer wan;
Koninck Magnus en dorste dat nicht entsetten.
So krech ick dar de anderen slote,
Mi en dorste dar nemant weigeren;
De Schoninge seden mi manschup vnde truwe,
Grote vruntschop se mi deden.
Koninck Magnus hadde gekoft alle Schone
Tho hant dar na, dat myn vader bleff doet,
Van den Dutschen, de dat do hadden in hant,
Vnde haddent gelecht vil na wuste vnde bloet.
Souentich dusent lodige marck
Vnde all suluer schone
Hadde he en gheuen vth siner arck
Vor Helschenborch vnde Schone.
Fol. 87a. Na deme he id kofte van so danen mannen,
De dar weren besittere to mit vnrechte,
So wolde ick wedder hebben tor kronen altosamen
Ofte wesen myt eme tho kyne dar vmme echter.
So vor ick do bet ostertwart vth,
By Olant mochte it[1]) lenden;
Borkholm wan ick mit schilde vnde spet
Vnde dat lant twischen beiden enden.
Sint vor ick hen tho Gotland vul vro
Vnde strijde dar vp vil sere;
Men do ick quam vor de stadt Wisbu do, [D. 4635]
Se stont mi apen vore.
Dar krech ick mer kostlijke ding
In Wisbu stad allene,
Wen ick hadde kregen jergen vmmekring,
Dar ick tho voren let rouen vnd schinnen.
De Hensestede dat vornemen,
Dat ick hadde Wisbu gewonnen;
Se gingen in rat, se sworen so sere,
Se dat vil sere grunden;
Se schreuen mi to vntseggen breeff;
Se seden, se schölden dat wreken,
Wente ere gudt dar rasteret bleff,
Offte se weren gebaren echte.
Des schreeff ick en enen breff wedder tho,
Desse wort helt he inne,
Mit ereme egen baden, ick was nicht late do,
Fol. 88. Ick en schreef nicht mer ofte mynne:
Souen vnde souentich Hense
De hebben souen vnde souentich gense;
Wo mi de gense nicht en biten,
Na den Hensen en vrage ich nicht ein miten.[2])
Se makeden vth ere grotesten macht,
Helschenborch se stracken beleden;
Dat was meist in erer acht,
Tho don mi last vnde schaden mede.
Sostein bliden hadden se dar gerest

1) Lies: ick. 2) D. skiten.

Vnde worpen dacht[1]) vnde nacht;
Se hadden do gedacht tho hebben in Denmarck gemest,[2])
Hadde se nicht gekregen tucht.
Ick quam vp se vnde sloch,
Do se begunden mest tho brammen,
Eynen mechtigen hop, de wat droech;
De anderen voren heim mit schanden.
Dusent drehundert jar
Vnde drevndeveftich,
Dar na dat gades sone was gebaren,
Ick en wil dar an legen nicht,
Do dede ick koninck Hagen dat to vramen
Vnde miner leuen dochter Margareten;
De brutlacht helt ick tho Koppenhauen,
De ere ick en dar dede.
Koninck Magnus sone van Swedenlant
Was he beide echte vnde rechte,
Fol. 88a. He hadde do Norwegen vnder siner hant
Vrij sunder alle vechten.
Tho lesten bleff ick vppe Gorge doet,
Tho Wardenborch gelecht in de erde;
Margarete myn dochter dat vorbot,
Dat man mi nycht scholde voren tho Sore.
Na gades gebort dusent drehundert jar [D. 4685]
Vnde vif vnde souentich,
Do blef ick dot, also geschreuen steit dar;
Darvmme en darff dar nemant vmme legen.

CXII. Margarete, Waldemers dochter.

Ick bidde darvmme alle gude manne,
Dat gj eren alle borne vruwen,
Vnde rade jw dat altosamen,
Gij teen dat tho sinne wol vnde vil nowe.
Doch dat dat kinne is krenckelich,
Alse ere nature to secht,
So don se doche vaken manlich,
Dar grote macht ane lycht.
Ick dancke mynem schepper van hemmelrijch
Vor alle woldaet vnde gnade,
Dat he mi gaff dar tho lucke vnde vorsicht,
Dat ick vor rijke mochte raden.
Ick en was nicht wen vp dat elfte jar,
Fol. 89. Ick mach dat seggen mit lijke,
Do mine brutlacht was tho Koppenhauen vorwar
Mit koninck Hagen van Norwegens rijke;
Mit eme krech ick synt Oleff, mynen sone;
Norwegen mit eme ick eruede.
Sint krech ick Denmark schone,
Do de doet Waldemar, mynen vader, vorderuede.
Ick dancke dar vor de eddelen Denen echt,
Dat se mi dat wolden gunnen,
Offte ick hadde wesen ein man öfte knecht,
De best regeren kunden.
Konynck Albert in Sweden, do he dat sach,
Dat god mi gunde de gaue,
Na Denmark vnde Norwegen ston al syn acht;

[1]) sic! [2]) in Dänemark gemästet zu werden? oder „mest“ zu lesen? D. mest.

He wolde dat van mi hauen.
He hete mi koninck Brokeloes;[1])
He mi so sere bespede,
He drowede mi vnde sere he bles;
Van quaetheit he dat dede.
He lauede dat stetliken vnde swor et doch,
He en scholde gaen myt nener kogelen,
Er he mi hadde wonnen Denmark aff
Vnde dar tho dat rijke Norwegen.
Tho lesten schreeff he mi tho sine acht,
Dat he wolde mit mi strijden.
Des sande ick tegen eme Denmarkes macht,
Fol. 89a. De dorsten wol staen vnde beiden.
Dar grepen se ene in deme slage
Vnde harde se ene bonden;
Dat schach vp enen Sunte Mathias dach;
Se Sweden tho miner hant wunnen,
Dusent drehundert vnde LXXX jar
Vnde dar tho jare wol vire,
Na dat gades sone was gebaren; [D. 4735]
Dat makede sine grote begeringe vnde gyre.
So let ick do sniden eyne kogel nye
Van watmel wol achtein elen,
Men in dem tympen negeteyn,
Dat der varve nicht scholde schelen.
De snor, de dar wert gelecht van strengen dre,
De breket nowelicken;
Dat secht de wise man sunder spee,
Of he wart gelecht lemplijken.
Ick lede enen snor myt alle starck,
Do ick wan Sweden krone
Vnde eruede Norwegen tho Denmarck,
Dat se scholden staen in sone.
Nene walt noch werlijke macht
Kan de suluen rijke beschaden,
Men se bliuen bi der suluen acht,
Alse ick se to samen lede
Des rade ick alle gude mannen,
Fol. 90. De vor de rijke scholen antworden,
Ridder vnde knechte vnde altosamen,
Gij laten se to samende wesen;[2])
Horet nener vnvrunde rat,
De jw willen anders raden,
Wente dat kumpt jw suluen to hat
Vnde lijf vnde sele tho schaden.
De hilligen vngedeleden drevaldicheit
Late se so tosamende blijuen,
Also sint dre personen drevaldicheit,
Also de klerke lesen vnde schriuen.
Dusent verhundert vp dat XV jar,
Na dat gades sone was gebaren,
Do blef ick doet vnde gelecht vp de baer,
Sunte Simon vnde Jude dach,
Do ick hadde vp dat souenteinde jar
Vnde dartho vulle twintich
Vor Denmarkes rijke gestaen in waer;
Dar ane en wil nicht legen ich.

[1]) hosenlos, broke = braca. [2]) am Rande bemerkt R.: attende.

Tho Roschilde rouwen nu myne been,
Also dar steit wol beschreuen;
Hadde ick do gehat welken truwen vrunt,
Tho Sore hadde ick gebleuen.

CXIII. Olef Margareten sone.

Ick was ock konynck eyne korte stunde,
Wente ick starf van dode.
Fol. 90a. Ick dancke gade, de mi dat gonde
Vnde scheide mi van deme vngemake.
Tho Sore rowet nu myn krop
Vnd beidet dar wente tho deme jungesten dage,
Wen he schal stan van der erden vp
Vnde loen vor sine wercke schal hebben.

CVIIII. Erick van Pameren.

In Pameren was ick ein hertoch balt, D. 4785]
Er de Denen mi tho schreuen,
Dat ick scholde tho mi nemen koninges walt,
Auer dre rijke geue.
Tho der eren vnde tho den staet
Halp mi koninginne Margarete.
Ick dancke er beide dach vnde nacht,
Dat se mi de ere dede.
Vppe Femeren let ick de Dudeschen slaen,
Dar weren in deme talle vil mannige,
Wente (se)[1] wolden dat lant van mi nemen dan
Vnde mannigerleye myt mi prangen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde eyn jar myn wen twentich,
Na dat gades sone was gebaren;
Dat mit der warheit kan bewisen ick.
Sint leden de Dutschen vor Kopenhauen,[2])
Se hadden do so grot eyne vlate;
Fol. 91. Ick dencke, se kregen dar kleinen vramen
Vnde half mynnere[3]) bate.
Des rade ick en, to seen noch dar tho,
Mit den Denschen hauewerck tho prouen,
Vnde leuen leuer myt mack vnde row
Vnde nemen ere wort tho voge.
Dat geschach dusent verhundert jar[4])
Vnde souen dartho twintich,
Na dat gades sone was gebaren,
Dar an wil ick legen nycht.
Sint vor ick van Denmark vth,
Wente ick de Denschen vruchtede,
Vnde auergaff dat rijke gvt;
Ick erst vp Wi[s]borch stedede,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde achtein vnde dar tho twintich,
Na dat gades sone was gebaren etc.;[5])
Dar was ick, wente ick blef vntsecht
Van koninck Karle tho Swedenrijke,
Vnde sint eyn weinich dar na belecht
Van den Swedeschen heren des gelijken.

---

[1]) So in R., der das se wohl nicht in der Vorlage gefunden. [2]) R. hat Kopenhauen verbessert aus Kopenhagen. [3]) R. mymere. [4]) 4774—77 fehlen in D. [5]) Nach 4784 ein Vers weggelassen.

Coninck Cristiern do dat vornam,
Dat it mi so ginck tho handen,
Ein mechtich her toch he to samen,
Vor Wisborch quam he tho lande.
He entsette mi recht alse ein man
Mit Denschen mannen vil werde.
So vor ick in tho Pamerlant,
Dar wart ick gelecht in de erde.

Fol. 91a.

CXV. Christoffer van Beyeren.

In Beyeren was ick ein hertoch gud
Vp deme Rijne eyn Palantz Greue,
Er de Denschen senden mi bede vnde bot
Vnde schreuen mi dar tho breue, [D. 4832]
Dat ick scholde kamen tho Denmarck in,
Tho sturen dar dre rijke
Mit gudeme rade vnde wijsen syn,
Dat se mochten bliuen bj lijke.
Ick hörde en vnde an nam dat mede,
Vor de dre rijke tho raden.
De wijle ick leuede, stunden se in vrede
Vnde vrij vor allen schaden,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde dar tho eyn myn van vertich,
Na dat gades sone was gebaren;
Mit der warheit kan ick dat bewijsen.
Men erst do ick tho Denmark quam,
Do wolden de buren raden,
Vmme de klerke en was en nicht vmme,
De ridderschap wolden se vorhaten.
In Jutlande togen se tho samende in enen hop,
Oft se wolden staen vnde beiden;
Ick sloch se alle dar nedder in ein queb,[1])
Se kregen beide last vnde leide.
Fol. 92. So bat ick tho ener joncfrowen fyn,
Se was des markgreuen dochter,
Vnde krech se tho koninginnen myn,
Se is wol wert grote ere.
Dusent vnde verhundert jar
Vp dat vifvndeveftigeste
Des sondages vor Sunte Michael was unse bruthelacht dan
Tho Coppenhauen myt gades vormoge;
Se mochte wol heten van alle de lant
Von mannigen eyn vtherwelde blome;
Mit der warheit ick dat seggen kan,
Denmark quam se tho vramen.
Des[2]) alle Densche mannen
Er tho lauen, prijsen vnde neigen,
Beide rijk vnde arme altosamen.
Ere name het Dorothea.
Also ick do was kamen tho rede best
Vnde mi hadde do lust to leuen,
Tho Helschenborch blef de doet myn gast,
Do de klerke gades jar so schreuen:
Dusent vnde verhundert jar
Vnde souenvndevertich;
Do blef ick dot vnde lecht vp de bar,
Vor sodanen gast mach man wol vorveren sich.

[1]) D. qwob, wohl = quobbe, quebbe, Sumpf. [2]) Es fehlt: bort, D. bör.

Fol. 92a. CXVI. **Christiern.**

Eer ick Denmarkes krone droch,
Also god mi wolde gunnen,
Do hadde ick walt vnde was mechtich genoch
Ouer twe greuendome,
Delmenhorst vnde Oldenborch,
So plecht men se tho heten; [D. 4882]
Dat sint de lant tho guder vorwaringe
Vnde hulp vnde trost al mede.
Do weren vorgangen van gades sons jar
Dusent verhundert vnde vertich
Vnde souen dar bauen, also geschreuen steit dar,
Mit der warheit kan dat bewijsen ick.
Ick horde, dat dat so geschreuen stot,
Dat nemant bort milder tho wesen,
Dan eneme koning vnde forsten gud,
De sturen wil syn lant myt eren.
Des nam ick dat so in den syn,
Ick nij en wolde bogheren,
Sint ick quam erst tho Denmark in,
Jeniges mans lijf edder ere;
Doch ick vaken vnde mannighwarff
Dat mochte don hebben mit rechte,
Doch wolde ick leuer barmhartichlick
Dat tho geuen al slechte.
Fol. 93. De Sweden nemen dat so ringe tho hat,
Dat de Denschen mi vth koren,
Karle Knutsson makeden se tho koninge so rat
Vnde eme dat rijke bevolen;
Se en vrageden na breuen noch olt noch nye,
De ere vorolderen makeden vnde horden,
Do se tho samen bunden desse rijke dre
Vnde de tho samen sworen.
So voren se hen tho Wysbu in,
Koninck Erick se dar boleden;
He wart vul bleek vmme kyn,
Dat en was eme nicht mede.
Des schreef he mi to in siner not,
Dat ick scholde ene entsetten;
Des sande ick em ber vnde brot
Vnde halp eme vth den tretten.
Ick lede myne schepe vor Wisbu in
Mit Denschen mannen tho[1]) troste,
Vil sere de Sweden blekeden vmme kyn,
Beide rat vnde syn se misten.
Ick stack ein vur al de stad,[2])
Ick en sparde noch bussen ofte pijle;
So mannich herte bedrouede dat,
Se seten dar nicht vil stille.
Mannige Swedische heren grep ick do dar,
De laueden mi gud mit der tungen;
Fol. 93a. Men ick bevant dat jo lenck jo mer,
Dat was eyn dels van der lungen.
Sint dede ick brutlacht tho Kopenhauen
Mit der suluen eddelen fürstinnen,
Dorothea, koninginne tho Denmark vrome,

---

1) tho aus de verbessert von R. 2) D. oppaa den bye; in R. fehlt: umme.

De dar was vor mi inne, [D. 4932]
Dusent vnde verhundert jar
Vnde negenvndevertich
Na dat gades sone was gebaren,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
Do krigede ick vppe Sweden vp dat achte jar,
Er se mi wolden in nemen,
Wente koninck Karl wart vthgedreuen daer
Vnde vor in Prussen in schemen.
So blef ick do gekronet tho Drunten
Tho Norwegens koninck tho wessen;
So halp mi god mit macht dar hen,
Des behort mi, eme ere tho geuen,
Do men schref MCD vnde L jar,
Na dat Christus was gebaren,
Mi kumpt dat noch to sinne wol,
Vp Sunte Olefs dach was dat al.
Sint darna vp dat vefte jar
Vnser leuen vruwen dach kindelmisse,
Juncher Hans, myn sone, do wart gebaren,
Wol dat wil weten tho wisse.
Dat ander jar ick hen tho Olant vor,
Fol. 94. Borkholm ick dar belegede,
Wente ick en krech dar nicht de wort,
De mi wol behageden.
Ick stormede tho deme slate so vast,
Dar vruchten vör beyde man vnde vruwen dar inne,
Mit bussen vnde blyden kast,
Wente ick dat muchte wynnen.
So makede ick do tho schepe ein heer
Hin tho Boyborch[1]) in Finlande.
Dat en genck en ock nicht beter dar,
Dat slot se reine affbranden.
Sint huldigeden mi de Sweden vppe Moerstein
Vor koninck vnde here tho hebben,
Vnde syn tho Vpsale wedder allene,
Vnde geuen mi gunst vnde gaue,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde seuen vnd veftehalue stige,
Na dat gades sone was gebaren.[2])
Dat sulue jar vodde mi de koninginne myn
Ein dochter, de het Margarete;
Eddele was se vnde frisch vnde fyn,
God er de gaue vorlende.
De gaf ick deme koninge van Schotlande in
Tho siner husvruwen vnde koniginnen vorwar
Mit der Denschen heren vulbort vnde syn,
Do se olt was XIIII jar.
Fol. 94a. Wente dat ick wolde, dat de Densche man
Scholde sitten des tho bet in vrede,
So kofte ick Stormaren vnde Holsten lant [D. 4983]
Al in tho Denmarcks cronen mede.
So villen mi do de Sweden af vnde van,
Se haleden koninck Karl to lande,
Se laueden, se wolden mit eme staen,
Se gingen em echter tho handen.
Sint vor ick vaken tho Sweden in,

---

1) D. Wiborig. 2) Nach 4939 fehlt D. 4972.

Doch nicht in viande wijse,
Men mer vppe dedinge lede ick syn,
Vmme der menheit vrede vnde beste.
Dar auer nam ick groten schaden grum,
Nicht konde ick mi so weren,
Wanner se segen ere rade rum,[1]
Vp mi slogen se wol vnde sere.
Ick sloch ock vast wedder vppe see,
Ick nicht anders en mochte;
So nodigeden mi dar tho don en wee;
Vil klene se dar inne bateden.
Ein tijt vil sick dat so in lach,[2]
Alse wi vns vppe Herlunge vunden,
Do ick en sloch dar af enen slach,
Se wurden dar herlicken auerwunnen.
Dar wan ick erer banre viue,
Ick se tho Denmarck vorde;
Fol. 95. In Kopenhauens kerke hengede ick se,
Des vrowden sick alle Denen, de dat horden,
Dusent vnde verhundert jar[3])
Vnde negen vnde sostich,
Hart bj kindelmisse vorwar,
Mit der warheit kan dat bewisen ick.
Sint vor ick echter tho Sweden vp dat nye,
Vppe gude dedinge tho entfangen.
Tho Klikeberge bi Stockholmes bu
Let ick myn volck vp gaen;
Dar lach ick lange vnde beyde enes guden antwordes,
Also se mi dagelikes laueden,
Men sammelden se volck vnder des
Vnde wolden mi hebben vorraden.
Ick dacht, se scholden hebben gedan vul
Erer hogelijken doget vnde ere
Vnde nemen mi in, also se mi hadden holt,[4])
Tho eren heren vnde koning tho wesen.
Do deden se vp mi grot vnrecht,
Dar storte so mannich dode
Van minem volcke vnde ok van eren mit;
Dar auer mochte ein herte bloden. [D. 5024]
Ick blef dar ok suluen vil sere gewunt
Vmme Denmarkes kronen beste,
Wente ick dar vngesparet stont;
So deden de mine al meste.
Fol. 95a. Dat sche dusent verhundert jar[5])
Vnde einvndesouentich,
Na dat gades sone was gebaren.
Dat sulue jar let mi god wedder
Der vrowde vnde ere geneten;
Mine hussvruwe gebar mi sedder
Einen sone, Frederich mach he heten.
Do ick vornam, dat it so was darvmme,
Se en vrageden nycht na worden oft na eren,
Ich bleeff in Denmark vnde dar nicht en quam,
Ere eigen let ick se wesen.
Dar negest vor ick hen tho Rom,
Mine sunde tho boten vnde tho beteren.

---

[1]) Dän. raaderum, Gelegenheit. [2]) D. i. law, in Ordnung, „so günstig". [3]) 4976—4979 nicht in D. [4]) D. hylt, „gehuldigt". [5]) 5000—5006 fehlen in D., dafür stehen dort 4 andere Verse.

Se entfangen mi wol, do ick dar quam,
De hillige werdige vadere.
Erst losede he mi van alle minen sunden,
Sixtus pawes de verde;
So gaf he mi gunst mit milde worden
Vnde dede mi grote doget vnde ere;
He dede mi noch mer ere also,
He gaf mi de rose van Jericho;[1])
He gaf mi ein privilegium,
Manck anderen gunsten des gelijke,
Dat ick mach laten holden ein studium
Einer wegen in Denmarkes rijke;
Fol. 96. He gaf mi ock vele vnde schon aflaet
Tho ewiger tijt tho hebben
Tho miner capellen in Roschilde stadt
Van sunderliker gnaden gaue.
Keiser Frederick, de erborne man,
Dede mi ok grote doget vnde ere;
He gunde mi al Dytmarsche lant
Ewich tho Denmark tho wesen,
Dusent vnde verhundert jar
Vnde vervndesouentich,
Na dat gades sone was gebaren,
Ick dat mit der warheit seggen kan.
Dat jar dar na vp dat drudde,
Do sande ick bot na Myser lant,
Joncher Hans ein jonckfrow to bidden,
Hertoch Ernest het ere vader dart,
Jonckfrow Kristine mach man se heten wol.
Van slecht syn se beiden erlich vnde weert
Dogentlick vnde degelick is se mit all. [D. 5068]

Τέλος.

OLDESLOE. **Reimer Hansen.**

Berichtigungen zu Jahrg. XXV (1899) S. 132 ff.: Vers 364 (S. 141) lies vnlik. — V. 365 vil st. wil. — 440 don en. — S. 143, Anm. lies 478. 479. — V. 712 vthstokede. — Manche bedenkliche oder gar unrichtige Formen rühren wohl von Russe her, der auch in seinen andern Schriften manche Flüchtigkeitsfehler hat; ich schreibe ihm die Verwandlung der Form *god*, die durch den Reim sicher bewiesen wird, in *gud* zu; der Dithmarscher verwendet nur die Form mit *u*. Andere Merkwürdigkeiten, wie das häufige Fehlen von n in Nominal- und Verbalformen, sind wohl Danismen, und nicht durch das Uebersehen des n-Striches durch Russe zu erklären.

---

[1]) 5019 u. 5020 fehlen in D.; nach 5036 fehlt in R. D. 5061.

Meister Heinrichs von Braunschweig Vorschriften gegen den Scorbut.

Contra ſcarbueck nota ſubſequencia. To deme erſten nemet boraſien hintlopen lactuken vinſterne anders ghenomet nunnenkrut unde andivien menget tohope unde ſedet unde dot dar to ſucker ſo vele dat id dar na ſmecke unde drinket dat des avendes unde morghens to jewelikeme male j cleynen goſedop vol

Item ſumet nicht mit den purgacien wente dar licht meyſt macht ane dat men jw van bynnen reynighe

Item pilularum de rabarbaro (?) pilularum de agarico pilularum de fumo terre ana ʒj misceantur cum melle roſato colato ..[1])

Item dede ganſe kranck is de neme to ſik ſene praeparatam efte caſtefiſtel

> Duſſe vorſcreven purgacien moghe gy nemen na rade des arſten wat gik denet na der complexien unde ſumet jo nicht mit der purgacien wente dar licht de meyſte macht ane alſo gheroret is vorheen[2])

[Bl. 2.] Weme dat tenenvleeſck vulet unde blawe ſwarte efte brune plecke heft deme maket mandelen melk unde andivien unde boraſien water unde ghevet eme avende unde morghen deſſes vorſcreven j goſedop vul. Item gevet eme ok ſene ij efte iij quentin in der weken eens

Item ſedet roſen unde materen blomen myt deme crude in vletende[n] water unde nemet des denne vaken in de munt unde holdet dar ynne j miſere lank unde ſpiget dat den uth unde nemet id echter in de munt

Weme aver dat tenenvleeſck ſeer is unde de munt ok bynnen ſeer is wan he de munt ghewoſchen[3]) heft alſe vorgheſcreven is ſo nemet des olmen holtes van den olden wyden unde pulvert dat klene unde ſtrouwet dat up dat tenenvleeſck unde wor dat ſere is in deme munde unde droget dat jo vaken myt j ſiden doke dyt droghet unde he̊let unde vordrift de vulniſſe

Item nemet bramberen roſen margencrud wydenholt unde der kolde[n] ſade melonenſad cucurbiten citrullen duſſe ſint in deme beſten kope ſtotet id unde ſedet in vletende[n] water und waſſchet de munt dar mede

Item aldus maket ſweden up dat tenenvleeſck Nemet aloe rode mirren wydenholt dyamoren melroſaed unde wit von deme eye

---

1) Das lateinische Recept umfasst noch mehrere Zeilen. 2) Die Rückseite von Bl. 1 ist leer. 3) lies: gewaschen.

menget id tohope alſe lactuarium unde ſtriket id denne up j cleynen ſiden dok de ſo grot ſy alſe dat tenenvleeſck vul is unde legget dar up unde holdet in deme munde j gude ſtunde

Item to drinkende in dat liff nemet andivyen hintlopen juwelikes ij hant vo̊l vinſterne id est nunnenkrut boraſien offentunghen j klene hant vo̊l ſcharvet id unde ſedet in ſoter wadeke efte dunnen convente unde drinket des daghes drye dar van

Item cum urina rubea est ſo nemet der andivyen vele unde ſedet io alledaghe wat verſches wente de andivie de kuldet unde de borraſie gift gud blot Duſſe ſuke kumpt van boſer hitte unde van vorbrenden blode unde melancolien. dat ſwarte blot is in der milten unde heft vulniſſe kreghen unde unnaturlike hitte. kone gy de loſſchen ſo moghe gy ghenesen men mot ſek ok ho̊den vor hette unde gan nummer by vur ſunder ſytten unde ligghen in kolden ſteden unde ſettet vor juw j tover vul waters ghetet dar j weynich etikes to unde roret io vaken umme unde hebbe ſtede by jw ſprock *[Bl. 2b.]*[1]) wyden unde io nene towiden[2]) alle daghe wat verſſches beſprenget dat loff der widen io vaken myt deme water quemet ſo dat ed regende ſo gat in den regen ſitten dat gy al nat unde kolt werden unde legghet jw ſo nat unde kolt to bedde bedecket [jw] wol unde ligget ſo langhe dat gy van jw ſulveſt warm werden unde ſcholet nicht drogeſt antheen gy moghen jw tovoren kleden myt eyneme lynen clede er gi in . . ungen[3]) gan gy ſcholen ok in deme graſe plat ſytten unde ſtrecken de bene van jw unde op nenen ſtole efte ſchemele

Gy ſcholen nene bonen vette viſche ſpyrlinck ål crud vet vleeſ[ck] efte myt alle neyn vleeſck eten ſo langhe ſyk de ſuke ſlitet ſunder honer vleeſck gheſaden in egeme ſade ane crude

Item gy moghen wol eten mandel(k)melk, hekede beerſe vorn, gruntlinghe gheſoden unde nicht ghebradens weke eyer nicht myt ſolte ſunder myt ſucker dunne wakede (*l.* wadeke) ghewelt myt eyneme eye unde underwilen wol bottermelk de nicht vet en ſy Vor pulment nemmet porraſien lactuken brunen kol hir maket i kol van ungheſoltet unde nicht ſeer ghebottert wente gy ſcholen nicht vettes eten. Ok ſchole gi nenen keſe eten Ok mote gy wol bruken in juwer koſt eyn weynich etikes ſunder sennep melk ſchole gij nicht eten wente ſe is gans het unde ok nenen roſſyn

Item aldus maket j bat: nemet bramberen ſprockwyden margencrud ſtockwort myt der wortelen unde myt deme crude de wortelen bindet jn enen dokelin witte pippelen dyt ſedet in water unde getet dat in eyn ko̊lvat unde latet dat ſo kolt werden dat men dar nicht anders to geten dorve gat dar in ſitten unde ſtrecket de bene van juw unde ſo dep dat gy bedupen went aver de lenden. *[Bl. 3]* [slat

---

[1]) Später ist auf der oberen Randleiste geschrieben: Item wan gy warme worden sint so decket wedder aff dat gy nicht to heet werden. [2]) lies: tenwiden? [3]) lies: in urigen?



en] laken umme unde badet alſe eyn kint in deme ketel plecht to badende legget dat crud umme jw her unde wrivet jw mit der poppelen unde ſtockwort io dalwart unde nicht upwart unde scholet ok nenen roff baven jw hebben ſunder gy ſcolen ſitten apenbar dat de britem van jw ga to allent halven Item nemet ok nenen win to jw efte ſtark beer ſunder dunnen convent hamborgher efte emeker beer mote gy wol drinken Item nenes crudes ſcole gy bruken neyns regales efte al dat heet is ſunder.... ſuccar candidi aro.... rosaticum annisconfect eyn weynich ſaffrans in der ſpiſe Item gi ſcholen jw ok bewaren vor alle pinlicheit vrochten unde bittericheit unde weſen ſtedes vrolik unde ſcholt jw bewaren vor haſticheyt ſunder na deme bade Duſſet bat ſcole gy bruken in duſſer ieghenwardighen meyg tyt want ed jw drechlich is wan id nicht alto kolt is Wede efte we[n]me io nicht baden konde deme sede men witte pippelen unde ſtockwort ghebunden in enen dok wrivet de bene dar mede io dalwart maket de knutten vaken warm in dem ſade dat ſmodet de ſenen

Wen gii per gratiam dei gheneſen ſint ſo dot jw duchte[1]) gutliker mit etende unde drinkende dat gy naturlike hitte wedder krigen wente gy mochten jw ſo ſere vorkulden dat id jw to groteme ſcaden queme dot des io alto drade sunder ween (*l.* wen) ſik de ſuke al vorſleten heft

Dit regiment heft ghegheven pie memorie de olde meyſter hinrik to brunſwick de duſſer ſuke grote vorvarenheit hadde. ſumet io nicht langhe wente id mochte juw kamen to groten ſcaden.

Item wen ſik de ſuke ſlit ſo latet uth der aderen de hovetaderen up deme dumen efte de medianen in deme armen unde nicht in den voten

„Handschrift im Besitze von Prof. Dr. W. Crecelius, fünf Blätter, Papier, an den Rändern brüchig, morsch, verbröckelt, ca. 14 centim. breit, ca. 20³/₄ hoch, der Länge nach von 2 Strichen, einer rechts, einer links, eingefasst, 10¹/₂ centim. breiten Raum lassend. Ueber diesen Raum gehen aber die auslaufenden Zeilen oft hinüber. Circa 32 Zeilen auf der Seite. Schrift flüchtig, Einschaltungen, Durchstreichungen. n fast stets durch ⌒ oder — gegeben, auch er oft.“

Nach einer Abschrift aus dem Besitze und mit Besserungen von

W. H. Mielck (†).

---

[1]) lies duste?

Zu Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs.

Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reichs habe ich bereits zweimal berichtigen können. Einmal im Korrespondenzblatt des Vereins für nd. Sprachforschung 19, 4—6, wo es sich um die Ortschaften auf dem Harze handelte, die *êk*, *mêk*, *dêk*, *sêk* haben; das andere Mal im Nd. Jahrbuch 22, 134—143, wo ich die *Eis*- und *Wein*linie von Bettingerode bis Neindorf festgestellt habe. Letztere Untersuchung dürfte zur Genüge ergeben haben, dass das den Bearbeitern des Atlas vorliegende Material nicht durchweg zuverlässig ist, und auch heute bin ich in der Lage, dem Atlas neue Unrichtigkeiten nachzuweisen. In Wrede's Berichten über Wenkers Sprachatlas im Anzeiger für deutsches Altertum 22, S. 93, wo 'wie' in 'wieviel' (Satz 30) behandelt wird, heisst es: 'Scharf heben sich die hochdeutschen Formen, die mhd. *wie* entsprechen, von dem niederdeutschen *wo* ab; aber letzteres ist nicht das lokale *wo*, von dem seine lautliche Entwicklung vielfach abweicht (as. *hwâr*), sondern das alte as. *hwô* ags. *hû* 'wie'. Die Grenze zwischen *wie* und *wo* verläuft über (*wie*-Orte cursiv) . . . Elbingerode, *Hasselfelde*, Blankenburg, *Gernrode*.' 'Sonst erscheinen versprengte Schrift-*wie* überall im *wo*-Gebiet, zumal östlich der Elbe.'

Unrichtig in dieser Angabe ist, dass Hasselfelde *wie* spricht, obwohl es nd. Grenzort ist. In Hasselfelde spricht man *wûfêl*. Dies wird mir von einem Arbeiter bestätigt, der einige fünfzig Jahre alt ist und jetzt in Cattenstedt wohnt, aber in Hasselfelde geboren ist und dort bis zu seinem 30. Lebensjahre gelebt hat. Er spricht nur mit Mühe hochdeutsch, dagegen hört man ihm den Hasselfelder Dialekt noch auf Schritt und Tritt an. Er sowohl wie seine Frau, die gleichfalls aus Hasselfelde stammt, kennen nur *wûfêl*. Auch ein siebzehnjähriger Kuhhirt aus Hasselfelde — er steht bei dem Förster auf Torfhaus im Dienste — der kaum hd. sprechen konnte, erklärte mir, man spräche in Hasselfelde nur *wûfêl*. Alle drei geben unzweifelhaft die richtige, in der nd. redenden Bevölkerung Hasselfeldes allein übliche Dialektform. Wenn der Atlas trotzdem *wie* hat, so ist diese Form hd. Entlehnung und beweist nur, dass in Hasselfelde bereits vielfach hd. gesprochen wird — und in welcher Stadt, ja, in welchem Dorfe des nd. Sprachgebietes geschieht das nicht — und dass ein Schrift-*wie* irrigerweise in die Uebersetzung geraten ist. Wenn aber *wie* als allein vorkommend verzeichnet wird, so ist das gänzlich falsch.

Nach obiger Grenzbestimmung wird in dem Hasselfelde benachbarten md. Orte Stiege *wie* gesprochen. Auch diese Angabe ist un-

richtig. Herr Dr. Liesenberg, der die Stieger Mundart bearbeitet hat, und ein aus Stiege stammender Chausseearbeiter Namens Hartwig, ein intelligenter Mann, der geläufig hochdeutsch spricht, haben mir erklärt, dass in Stiege nur *wûfêl* üblich ist. Auch hier hat sich der Uebersetzer durch seine Kenntnis des Hochdeutschen verleiten lassen, die dialektisch richtige, noch völlig übliche Form zu unterdrücken.

Für Braunlage, Tanne, Benneckenstein und Trautenstein ist mir von zuverlässiger Seite *wûfêl*, daneben *wiefêl* angegeben. Persönliche Nachforschung ergab folgendes Resultat. In Trautenstein wurde mir von der Frau, der Tochter und dem Sohne des Gastwirts Ranft nur *wiefêl* angegeben. Ich bemerke, dass alle drei geläufig hochdeutsch sprechen, der Sohn besucht die Obertertia des Blankenburger Gymnasiums. Aber der 69jährige Grossvater der Kinder, ein geborener Trautensteiner, kannte nur *wûfêl* und bestritt, dass in Trautenstein *wiefêl* gesprochen werde. Hier haben wir den Beweis, dass bei den jüngeren Generationen durch den Einfluss des Hochdeutschen das Niederdeutsche allmählich verdrängt wird, und zwar auch auf Dörfern.

Aehnlich erging es mir in Benneckenstein, wo jüngere Leute unsicher waren, ob es *wie-* oder *wûfêl* heisse, bis mir ein alter geborener Benneckensteiner erklärte, dass er und seine Eltern nur *wûfêl* gesprochen hätten. Auch in Braunlage sagte mir eine etwa vierzig Jahre alte Frau, man spräche *wiefêl*, aber ein noch junger Schmied und ein älterer Mann Namens Winkel erklärten, dass man plattdeutsch nur *wûfêl* sage. Wenn umgekehrt für Cattenstedt nur *wûfêl* angegeben ist, so ist das richtig. Aber ich weiss, dass Cattenstedter, die unter sich nur diese Form anwenden, im Verkehr mit hd. redenden Personen nicht selten *wiefêl* sagen. Sollen solche hd. Entlehnungen, die nur zuweilen neben der üblichen nd. Form erscheinen, im Atlas berücksichtigt werden, dann müssten noch viele nachgetragen werden. Meines Erachtens gehören sie nicht in den Atlas. Anders verhält es sich mit solchen hd. Entlehnungen, die völlig eingebürgert sind und die entsprechende nd. Form verdrängt haben, wie z. B. *zwei* in Cattenstedt, wofür das nd. *twei* überhaupt nicht mehr vorkommt.

Während in anderen Gegenden lokales und modales 'wie' *wo* lautet, heisst es in den Orten des Harzes mit Einschluss von Timmenrode, Wienrode, Cattenstedt, Blankenburg, Heimburg, Westerhausen, Börnecke *wû;* aber die temporale Konjunktion heisst stets *wî*, *sau wî*, ebenso folgt nach einem Komparativ nur *wî*. Es wäre möglich, dass diese beiden *wî* das irrige *wiefêl* des Atlas beeinflusst hätten.

Seite 115 des Anzeigers sagt Wrede über die Abgrenzung der Formen für 'gute': 'Sodann ist das grosse nd. Weser- und Allergebiet zu beschreiben, das den Dental ganz hat schwinden lassen (äussere *-d-*Orte cursiv): .. Schwanebeck, Halberstadt, *Quedlinburg*, *Blankenburg*, *Elbingerode*, Sachsa.' Hiernach hat Schwanebeck Schwund des Dental. Ob diese Angabe richtig ist, weiss ich nicht, doch will ich nicht unbemerkt lassen, dass mir im Herbst 1900 eine bejahrte Frau,

die in Schwanebeck lebte, dort geboren und erzogen war, sagte, in ihrem Orte spräche man *gûde*.[1]) Richtig ist, dass die nd. Harzorte mit Einschluss Blankenburgs den Dental bewahrt haben. Dagegen spricht Westerhausen, welches streng genommen innerhalb der Linie Halberstadt, Quedlinburg, Blankenburg liegt und daher dem dentallosen Gebiete angehören müsste, *jûde*. Auf jeden Fall unrichtig ist es, wenn Heimburg diesem Gebiete zugewiesen ist, es spricht *gûde*.

Es ist mir keine Freude, dem Sprachatlas auf einem verhältnismässig so kleinen Gebiete, wie das Harzgebiet ist, so viele Fehler nachweisen zu können. Ich muss nach den Erfahrungen, die ich gemacht habe, Bedenken tragen, irgend eine Angabe des Atlas, die ich nachzuprüfen nicht imstande bin, für unbedingt richtig zu halten. Es ist hohe Zeit, dass der Atlas gründlich revidiert wird. Nach Verlauf von 30—40 Jahren wird es vielleicht nicht mehr möglich sein, die Richtigkeit seiner Angaben festzustellen, und es könnte dann behauptet werden, der Atlas sei richtig, aber die Mundart habe sich inzwischen verändert. Hat doch Haushalter die merkwürdige Behauptung aufgestellt, um Aschersleben sei in einem Zeitraume von 20—30 Jahren das Niederdeutsche vom Mitteldeutschen verdrängt worden. Bei meinen Untersuchungen an Ort und Stelle habe ich gefunden, dass dort vor 100 Jahren der Dialekt derselbe war wie heute (Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1895, S. 75—92).

BLANKENBURG a. H. **E. Damköhler.**

---

[1]) [In Schwanebeck spricht man jetzt *gue Lüe* 'gute Leute' W. S.]

Zum Redentiner Osterspiel.

V. 34 hat die Hds. *ſe* st. *sere.*

42 hat die Hds. richtig *wat.* Schröders *was* ist wohl Druckfehler.

143. S., *du scholt hir an deme norden sin.* Die Hds. hat *da* statt *deme,* d. i. *dat,* s. Mnd. Wb. III, 197.

238 f. lese ich mit näherem Anschluss an die Hds.: *Sunt du in dine mynscheit hest to dy namen De gotliken klarheit.*

244 hat Schröder das hdsl. *vrawe* in *vroude* geändert, wodurch ein unreiner Reim *(rowe : vroude)* entsteht. Dieser wird vermieden, wenn wir lesen: *alle mynschen vrouwe!* „erfreue alle Menschen."

366 ff. *Van eyner juncvrowen schal en kynt ghebaren werden,*
He wert ghenomet wunderlik,
Eyn vorste des vredes, got sterflik,
Eyn vorste van allen vrede.

Wie Schröder richtig erkannt hat, ist unsere Stelle eine Umschreibung von Jes. 9, 7. Auffallen muss die doppelte Bezeichnung als Friedefürst in V. 368 u. 369. Die Hds. liest *vorste an allē urede.* Ich lese *eyn vorste an alle unrede* 'ein Fürst ohne alles Unrecht,' was dem biblischen 'Fürst der Gerechtigkeit' entspricht.

404. *Dat enkan nicht gheleghen.* Die Stelle ist wohl so zu fassen, dass nach *enkan* das Personalpron. *ik* ausgefallen ist.

439 ff. *Lazarus was uns an unse helle gheven,*
To do dat Jhesus quam even
Unde wolde ene van dode up wecken . . . .

Schröder findet die Construction unklar und vermutet, dass die Stelle verderbt ist. Ich lese: *L. w. u. an u. h. gheven. Do dat Jh. quam even. Unde wolde ene van dode up wecken, Altohant . . . .* 'Da das Jesus beliebte und er ihn vom Tode erwecken wollte, alsbald usw.'

479 f. lautet in der Hds.:
He is ghekomen van der erden,
Dar se alle scholen af loset werden.

Dh. „Er ist von der Erde gekommen, von dem sie alle erlöst werden sollen." Eine Aenderung scheint nicht geboten. Zu *dar af* 'von dem' vgl. die Stelle aus Dial. Greg. im Mnd. Wb. I, 485 *de personen, dar ik dat af gehort hebbe.* Es ist nicht ganz klar, ob *he* auf Christus oder seinen Vorläufer Johannes zu beziehen ist.

551. *He is de alle alle dink heft gheschapen.* Da die Verdoppelung von *alle* als Verstärkung noch heute in Norddeutschland volkstümlich ist, braucht nicht das eine mit Schr. gestrichen zu werden.

653 f. lese ich: *Maschen ju is de sucht mede,*
Dat gy ju nycht scheppen vrede.

Maschen „wahrscheinlich" ist in der Hds. in *Wanschen* verderbt; *sucht* ist hier „Tobsucht, Wahnsinn" (s. Lexer II, 1291). Es ist zu übersetzen: „Wahrscheinlich habt ihr die Hirnsucht, dass ihr euch nicht Friede schafft."

720. *wy* ist bei Schr. statt *gy* verdruckt.

736. *Des* fehlt in der Hds.

755. *Waket, riddere, dat is schire dach,*
Ik vorneme der morghensterne slach.

Dass man den Sternen, wie der Sonne (vgl. Tacit. Germ. 45.), einen Klang zuschreibt, beweist eine Stelle aus Maler Müllers Golo und Genofeva V, 8: „In der Mitternachtsstunde beim Sternenklang."

796 ff. sind bisher unter den tertius und quartus miles nicht richtig verteilt. Es ist zu lesen:

796 (Tertius miles): *Gevet doch rat, mit welken eren*
Moghe wy kamen vor unsen heren,
Nu wi Jhesum hebben vorlaren.
Quartus miles
Ach wol hen! weset gy horen?
Allene isset us misse gan,
Wy willen up unse unschult stan.

(T. m.): „Gebet doch Rat, mit welchen Ehren wir vor unseren Herren kommen mögen, da wir Jesus verloren haben." Qu. m.: „Wohl auf! Seid ihr Memmen? Wenn es uns auch fehl gegangen ist, so wollen wir doch auf unserer Unschuld bestehn." *Wol hen!* ist von Schr. falsch gefasst; es ist ein Ruf zur Aufmunterung, vgl. Mnd. Wb. V, 759. *hôre* in der angegebenen Bedeutung ist belegt bei Schambach und noch jetzt hier gebräuchlich.

845. Zu dem noch nicht mit Sicherheit gedeuteten *kelp* bemerke ich, dass eine Familie Kelp noch jetzt in Quedlinburg lebt.

933 hat die Hds. *wu* st. *Dar.* 959. *hellincbrot* ist wohl als Compositum zu fassen.

1066. *weret* ist Druckfehler für *weren* in Schröders Ausgabe.

1460 ff. *Wen de kroghersche sik vorghet*
Unde den beker nicht vul en met
So pleghe ik er de hant to roren
Unde de mate bi siden sturen,
Wente wolde se vulle mate vorkopen,
So mochte uns ere sele untlopen.

Der Zusammenhang ergibt, dass die Krügerin die Gewohnheit hat, den Becher nicht voll zu messen, und dass sie sich gewissermassen vergisst, wenn sie es doch einmal thut. So ist es auch dem Teufel recht, dem ihre Seele entgehen würde, wenn sie ehrlich mässe. Es ist demnach in V. 1461 *recht* st. *nicht* zu lesen.

1533 liest die Hds. *Dut* statt *Dat.*

1659. *Do begunde ik van torne to slapen.* Statt *slapen* ist *japen* zu lesen, ein Wort, das der Schreiber auch V. 1666 nicht verstanden und willkürlich geändert hat. Funkeldune benimmt der Zorn den Atem, er schnappt nach Luft.

1683. *Ga hen unde lere paghen villen* entspricht unserem: „Geh zum Henker!" Das Amt des Henkers war früher allgemein mit dem des Abdeckers verbunden.

Dessen papen brynkstu mede:
De ghift my syne spen rede
Kondestu so lange klaken,
Dat uns de helle worde noch ens tobraken,
Wi wolden us alle dar na vliten
Unde wolden di den pels toriten!

Ich halte das weder von Schröder noch im Mnd. Wb. befriedigend erklärte *klaken* für entstellt und lese *klapen* „plappern, laut und viel reden," von dem Predigen der Geistlichen gebraucht Visio Philib. v. 311 *Du achtedest kleine up de papen, wat se gudes mechten klapen.* Die Worte sind an den Sacerdos und nicht, wie Schröder anzunehmen scheint, an Satanas gerichtet.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**



Zum Eulenspiegel.

Historie 2 (Knusts Abdr. S. 6): *Also zoch sein vatter mit im von dannen und zoch mitt hauss in das Megdburgisch land...* Die Wiederholung von *zoch* lässt auf Entstellung schliessen. *mit hûse sitzen* ist 'wohnen, ansässig sein' (s. Lexer I, 1400); der Accus. nach *in* führt auf niedd. Vorlage. Es lautete ursprünglich etwa: *Also toch sin vader mit em von dannen unde sat met hûse in dat Megdburgisch lant.*

Hi. 4 (Kn. S. 8). *In kurtzer zeit darnach da Vlenspiegel wollte seinen schaden und spot des bades rechen und zoch dz seil uss eim andern huss uber die Sal und verwonte die lüt wie er aber uff dem seil wolt gon.* — Michel in seiner in Meyers Volksbüchern Nr. 710, 711 erschienenen Bearbeitung überträgt: 'und beschied die Leute, dass er abermals auf dem Seil gehen wollte.' *verwonte* ist = mhd. *verwânte* 'vermutete'. In der Vorlage stand wohl *unde vorwonde dat lut* 'und das Volk vermutete'.

Hi. 6 (S. 9) *und nant den heren von einer gegne;* ursprünglich wohl: *unde nande en (einen) heren von ener(jener)g.*

Hi. 9 (S, 13) *Nit lang darnach... so zücht vlenspiegel den vordersten noch einist dz im der kopff an den ymenstock gnôpfft.* — *gnôpfft* lässt auf nd. *gnupt,* von *gnubben, gnuppen* 'stossen' schliessen. S. ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wb. I, S. 653.

Hi. 10 (S. 13) *glen* contrahiert aus *glêven* Accus. von *gleve* 'Lanze' nd.

Hi. 10 (S. 14) *ich mein er wôl mich damit binden.* In der Vorlage stand wahrscheinlich *winden* in der Bedeutung 'zum Narren haben' wie hd. 'aufziehen'. Nach *imbiss* ist *zeit* einzuschieben, vgl. S. 15, Z. 5 v. u.

Hi. 12 (S. 17) *wie dem;* lies: *wie (wu) denne?*

Hi. 14 (S. 20) *Wie solt ich fligen kunde.* — *kunde* ist elsassisch für *kunnen,* Inf. praes. mit Abwerfung des Inf.-*n.* In der Vorlage stand wohl: *Wie solde ek vlegen kunnen?*

Hi. 17 (S. 25) *Da selbst da das hochwirdig heilig sper Cristi mit anderen mercklichen stücken rasten ist.* — *rasten* mit Michel = ruhen zu fassen, geht nicht an, da dieses nur von den Leibern der Heiligen gebraucht wird (s. Schmeller-Frommann, Bayer. Wb. II, 160). Ich vermute Entstellung und lese dem satirischen Tone des Volksbuchs entsprechend: *da das h. h. sper Cristi mit anderen merkliken staeken rusten is* „wo der Speer Christi (mit dem ihm der Kriegsknecht die Seite öffnete) mit anderen ansehnlichen Speeren vom Roste gefressen wird." Ueber *stake* „Speer" s. Mnd. Wb. IV, 352; *rusten* = *rustende.*

Hi. 20 (S. 30) *Da vlenspiegel das sahe da lieff er hindersich, und sprach: 'meister wann wôllen wir bachen die son scheint nim...* — *nim* mit Keller, Germ. XII, 97 in *nun* zu ändern, ist nicht richtig. *nim* ist = nicht mehr. E. verspottet den Meister: 'Da es nun Abend werde, könne er wieder im Mondschein Mehl beuteln.'

Hi. 22 (S. 32) *(Der Graf) holt auch ein huffen specks uff seinen finden und hüwen zu mit sieden und brieten* Dass statt *specks* mit der Ausg. von 1519 *quecks* zu lesen ist, hat schon Walther im Jahrb. XIX, 27 richtig bemerkt. Dass aber *zu sieden* aus *zu stücken* entstellt sein sollte, ist nicht anzunehmen; ich vermute daher, dass ursprünglich *syten* in der Bedeutung, wie sie auch K. hat *(mit syten specks),* hier gestanden hat. Seite = Stück wurde, wie jetzt noch vom Speck des Schweines, auch von anderem Fleisch gebraucht, s. Lexer II, 942. In der Vorlage

stand etwa: *holt auch ein hufen quecks af sinen vinden und hüwen die tô syden unde brieten. houwen* in gleicher Bedeutung auch S. 111, Z. 4 v. u.

Ebd. *und ylden bald dem thor zu in das feld lugen, den feinden nach.* Dass *lugen* 'spähten' sei, wie Michel meint, ist nicht denkbar. Ich vermute, dass es ursprünglich geheissen hat: *in dat läge velt;* über *lege* = flach vgl. Mnd. Wb. II, 641. *lâg land* = ebenes Land, t. D. K., Ostfr. Wb. II, 459.

Ebd. S. 33 *wan ir und üwer hoffgesind all assen so sass ich uff dem thurn und schmalt.* — Sollte nicht st. *smalt* (wurde schmal) ursprünglich das nd. *smachte (smachtede)* 'hungerte sehr' gestanden haben?

Hi. 28 (S. 42) *Unnd zu der zeit woneten da selbst noch gut Cristen zu der zeit als Wicklieb uss Engelland die ketzery in Behemen thete.* Statt des zweiten *zu* vermutete Lappenberg *vor,* es wird aber das nd. *to* 'bis zu' dagestanden haben.

Hi. 30 (S. 46) wird *gebucht* von Michel durch 'geweicht', *verbucht* durch 'zerweicht' wiedergegeben. Ich vermute, dass es ursprünglich nd. *gebûkt* und *verbûkt* geheissen hat, da es in Norddeutschland noch jetzt gebräuchlich ist, Wäsche mit heiss aufgegossenem Seifewasser, an dessen Stelle hier die Milch tritt, mehrere Stunden stehen zu lassen, während nach Schmeller-Fr. I, 195 der Ausdruck in Oberdeutschland nicht allgemein bekannt ist. Vielleicht hat es statt des sonst nicht nachgewiesenen *verbucht* ursprünglich *verbrüet* 'verbrüht, verbrannt' geheissen.

Hi. 31 (S. 47) *da macht sich V. hin, und Pfarrer das er wolt predigen.* — Kn. vermutet, dass zu schreiben sei: *und sagt dem Pfarrer;* ich glaube aber, dass nur *und* in *tûn* = 'zu dem' zu ändern ist, da *und sagte* vom Leser aus dem Zusammenhange ergänzt wird. *tu* st. *to* weist das Mnd. Wb., wenn auch als seltenere Form, nach. *sich zû einem machen, to einem maken* 'sich begeben' ist md. und nd.

Hi. 31 (S 48). *Also warden die frauwen allenthalben fraw.* — *fraw* = froh giebt keinen rechten Sinn. Ich vermute, dass es ursprünglich gelautet hat: *also wart den vrouwen allenthalben froot gemaket* 'so wurde den Frauen überall etwas weiss gemacht'; s. Mnd. Wb. 5, 540.

Hi. 32 (S. 49) *Wan manche gute dirn, wan sie wôllen wein holen die da umb gezogen werden.* — M. giebt *umb gezogen* durch 'herumgezerrt' wieder; *umbeziehen* ist aber 'umringen, überfallen' s. Lexer II, 1747. *die* ist wohl zu streichen.

Hi. 34 (S. 52, Z. 5) lies: *Die fraw was e i n gôch.*

Ebd. (S. 53) *ich bin ein armer grosser sünder unnd zoch mich des mein sünd das ich das (des B) nit würdig wer.* Lies *zêch,* nd. *tech* 'klagte an, beschuldigte'.

Hi. 35 (S. 53). *Da gedacht er, dz muss der gropen eine sein, den man sagt Lexululander, da der bisem her kumpt.* — Schon Goedeke hat die richtige Form *Lexulvander* hergestellt (s. Jahrb. XIX, 32). In *gropen* steckt nd. *krop,* das zwar besonders vom Rindvieh, aber auch von kleineren Tieren gebraucht wird. *Du arme krop, wat vrouwet dy?* sagt die Fliege zur Ameise; s. Mnd. Wb. 2, 583; Gerh. v. Minden ed. Leitzmann f. 120, 20.

Ebd. (S. 54) *und liessen zu schůl klopffen, allen juden alt und iung. klopffen* ist entstellt aus nd. *kleppen,* die Glocke mit dem Klöppel anschlagen, in kurzem Tone läuten, Mnd. Wb. 2, 480.

Hi, 38 (S. 60). *Zu letst ward vlenspiegel ia kranck also dz in der pfaff an sprach und bat in dz er solt beichten und nem gots recht. V. was fast darzu geneigt. Also das er in selb wolt beicht hôren uff dz scherpffeste unnd sprach, dz er sein sel bedecht wan er het sein tag vil abentür getriben, dz er sich bewert dz im got sein sünd vergeben wolt.* — Da *sich bewern* hier keinen passenden Sinn giebt, vermute ich, dass es ursprünglich gelautet hat: *dat he sik beverde.* Ueber *sik beverden* = *bevreden* 'sich Friede und Schutz verschaffen' s. Mnd. Wb. 6, 63.

Hi. 40 (S. 64). *prophei* aus *frz.* privet wurde später im nd. zu Prophet entstellt.

Hi. 48 (S. 75). *Di magt fischet darnach uud uberkam dz reff uff der schuffen.* — *schuofe* ist mhd. = Schöpfgelte, Wassereimer (Lexer II, 821), das entsprechende nd. *schope* bezeichnet besonders die grosse Füllkelle der Brauer (s. Mnd. Wb. 4, 117). Das Wort ist bei Schambach nicht verzeichnet; dass es aber im Göttingisch-Grubenhagenschen früher gebräuchlich war, beweist der Umstand, dass *Schopenstêl* als Strassenname (s. Mnd. Wb. 4, 118) auch in Northeim noch erhalten ist. *Reff* (s. Walther, Jahrb. XIX, S. 20) bedeutet hier sowohl Gerippe als Traggestell (s. Schambach S. 169). Danach ist es wahrscheinlich, dass der Schwank in Einbeck selbst entstanden ist.

Hi. 52 (S. 83) *V. sass fürter an und neyet unnd sirfelt und warff uss und hůschdet das har uss dem mund.* — Sollte *sirfelt* aus *serkelt,* mhd. *zirkelte* entstellt sein? Ueber *zirken, zirkeln* nach dem Mass verfertigen s. Lexer II, 1134; es wird auch vom Verzieren der Kleidungsstücke gebraucht. Auswurf wird der beim Husten entleerte Schleim noch allgemein genannt. *har* ist hier nicht, wie Michel meint, Haar, sondern die nd. Form für mhd, *hor,* Schmutz, Unrat.

Hi. 53 (S. 84) *bi ein* 'zusammen' ist nd.

Hi. 64 (S. 97) *tüge (hůner),* wofür A. *junge* hat, ist aus nd. *teige* 'zehn' entstellt (Mnd. Wb. 4, 519).

Hi. 66 (S. 103) *Der pfeiffenmacher.... gieng mit der frauen und magt in des nachbarn huss, und beiten so lang dz Vlenspiegel ledig was.* — *ledig* = fertig, wie Michel übersetzt, ist weder hd. noch nd. Es ist entstellt aus nd. *leden,* gegangen; s. Mnd. Wb. 2, 687, t. D. K., Ostfries. Wb. II, 455, Brem. Wb. III, 35.

Hi. 69 (S. 109) *dein wort waren mir angenem, aber deine werck sein mir nit taulich wan dein wort waren sat, aber deine werck stincken ubel.* — *taulich* scheint aus *tuchtlik* 'züchtig, sittsam' (Mnd. Wb. 4, 626), *sat* aus *sart* 'fein' entstellt.

Hi. 71 (S. 112) *der pfarrer sagt ja, sunder er mů̊ss ein tag oder zween harren, sollich ding mŏcht man uber ylen.* — Nach *man* ist *nit* einzusetzen. 'So etwas dürfe man nicht übereilen.'

Hi. 72 (S. 114) B. hat richtig (Anm. 5) *in die kerben.*

Hi. 78 (S. 123) *der wirt wz zornig und sprach dz ist der sachssen art, die sauffen tag und nacht.* — Setzen wir statt *art* das niederd. *acht* 'Art und Weise', so erhalten wir den Reimvers:

Dat is der Sassen acht,
de supen dach unde nacht.

Hi. 81 (S. 127) *ich heiss morn hinweg* und (S. 128) *ich heiss teglich hinweg. heiss* ist = *heie ez.* Ueber *heien, hegen* 'bei Seite bringen' s. Mnd. Wb. 2, 223.

Hi. 82 (S. 128) *da het die wirtin ein zŏttigs hündlin.* — Dass 'zottig' als Epitheton des Hundes überflüssig ist, hat schon Walther (Jahrb. S. 29) bemerkt und Entstellung vermutet. Ich glaube, dass *zobben hündlin* zu lesen ist; vgl. Mnd. Wb. 4, 282. Der Bearbeiter wird dabei an *zop, zopf* gedacht haben.

Hi. 92 (S. 142) *da zuckt er die hant wider zů̊ im da waren im die knittel besudelt in dem treck.* Nd. *knevel* bedeutet 1) einen Knebel, Prügel, 2) Knöchel an den Fingern s. Brem. Wb. 2, 822; t. D. K., Ostfries. Wb. II, 292. Die falsche Uebersetzung des *knevel* der niederd. Vorlage beweist so recht, wie gedankenlos der Bearbeiter oft verfuhr.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**



Zu Fritz Reuters Dichtungen.

1) **Zu Hanne Nüte 9. Abschn.**

Die einleitenden Verse zu dem „groten Räter-Räterquartett, dat Korl Kräplin in Musik sett hett“, lauten:

In 't irste Virtel steiht de Man;
Hei speigelt sick in Abenddak
Up Feld un Wisch as wittes Lak
Un in den Dik as gold'ne Kahn.
Un üm den Kahn, dor *rætert* dat
Un üm den Kahn, dor plätert dat.

In der Volksausgabe 4. Bd. S. 45 wird *rætert dat* durch „rührt es sich“ erklärt. Der Ausdruck bezieht sich aber auf das Quaken der Frösche. Er wird noch im Göttingischen gebraucht um zu bezeichnen a) einen Ton hervorbringen wie ein umgehendes Rad, klappern, rasseln, b) von Menschen, namentlich von Weibern, die schnell und ohne Unterbrechung sprechen, plappern (s. Schambach S. 168), Auch im Brem. Wb., Bd. 3, S. 439 wird das Wort belegt aber nicht ganz richtig durch „zittern, tremere“ erklärt Im Mnd. Wb. III, 469 wird es zu dem im Redent. Spiel V. 472 erscheinenden *reten,* lärmen, schreien gestellt.

2) **Zu Läuschen un Rimels Nr. 51 'Ne Aewerraschung.**

Nu fang'n s' denn all gefährlich an tau schrigen
Un de Musik swiggt bomenstill.

In der Volksausg. Bd. I, S. 335 wird *bomenstill* durch „baumstill“ erklärt, was den Süddeutschen, für die ja doch die Anmerkungen besonders berechnet sind, kaum verständlich sein wird. Die Redensart heisst eigentlich *Boom-still swigen* „nicht einen Laut von sich geben und wird im Brem. Wb. I, S. 115 und in Danneils Altmärk. Wb. S. 22 belegt. Man sagt in der Altmark, wohl weil man die Ableitung von bôm, Baum sich nicht zu deuten wusste, auch *bumsstill.* Fast scheint es als ob *bomenstill* nach Analogie des hd. Ra. *das steht bombenfest!* von *bomme,* Bombe abgeleitet ist.

3) **In der Urgeschicht von Meckelnborg** (Volksausg. 2. Bd. S. 407) wird *dünn as en Swekspohn* durch „dünn wie ein schwacher Span, eine Gerte“ erklärt. Der erste Teil des Wortes ist wahrscheinlich das mnd. *swik* „dünnes zugespitztes Hölzchen“, das auch im Brem. Wb. Bd. 5, S. 317 und bei ten Doornkaat III, S. 380 vorzeichnet ist, doch kann man auch an Zusammensetzung mit *swêk,* schwach denken. Es könnten dann die dünnen Holzspäne gemeint sein, welche früher von den Schuhmachern zur Verstärkung der Sohlen allgemein gebraucht wurden.

4) Bei der Urgeschicht von Meckelnborg war Reuters Vorbild wohl Knickerbockers History of New York von Washington Irving. Auch sonst verraten einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches. Wenn R. z. B. erzählt, dass er mit Korl Nahmaker als „seebefohren Minsche“ in einer Bütte auf einem kleinen Teiche herumgefahren sei, so erinnert das an folgende Stelle aus B. II. c. I dieses Buches: He (Juet) was an old comrade and early schoolmate of the great Hudson, with whom he had often played truant and sailed chip boats in a neighbouring pond, when they were little boys; from whence, it is said, the commodore first derived his bias towards seafaring life. In den Abendteuern des Entspekter Bräsig hat die Zeitungsannonce, die Moses Löwenthal veröffentlicht, ihr Vorbild bei Irving.

Reuter schreibt (S. W. Bd. VI, S. 83, Volksausg. VI, S. 53):

'5 Thaler Belohnung!'

„Seit gestern Nachmittag ist aus dem Scheible'schen Hotel am Gensdarmen-Markt mein Onkel Levi Josephi aus Prenzlau spurlos verschwunden. Menschen-

freunde werden aufgefordert, denselben, wo sie ihn auch finden mögen, aufzugreifen und gegen obige Summe in dem benannten Hotel an mich abzuliefern "

In Irvings The Author's Apology lesen wir:

„From the 'Evening Post' of October 26, 1809.
Distressing.

Left his lodgings some time since, and has not since been heard of, a small elderly gentleman, dressed in an old black coat an cocked hat, by the name of *Knickerbocker*. As there are some reasons for believing he is not entirely in his right mind, and as great anxiety is entertained about him, any information concerning him, left either at the Columbian Hotel, Mulberry Street, or at the office of this paper, will be thankfully received."

P. S. — Printers of newpapers will be aiding the cause of humanity in giving an insertion to the above.

5) **Das Läuschen „De Ihr un de Freud"** (I, 6) beruht auf Reuters eigenen Erlebnissen. Vgl. Meine Vaterstadt Stavenhagen (S. W. Bd. VI, S. 272 f.; Volksausg. Bd. VI, S. 170 f.). Die Heldin ist Cläre Saalfeld, die Tocher des alten Schusters Saalfeld, dessen Worte: „Min Döchting, wat hew ik Di tau vergeben; ik erlew' jo nicks as Ihr un Freud an Di" fast wörtlich mit dem Schlusse des Läuschens übereinstimmen.

6) **Das in „Meine Vaterstadt Stavenhagen"** mitgeteilte Gedicht des „ersten Stavenhagen'schen Dichters" Frau Tiedten, (S. W. Va. Bd. VI, S. 146)

Susemihl kickt ut de Luk,
Spormann de giwwt em 'ne Kruk.
Pros't seggt Sohst,
Schön Dank! seggt Bank

ist ein Bruchstück der früher beliebten Nachbarschaftsreime, über die seiner Zeit im Korrespondenzblatte gehandelt wurde.

7) Die Worte, welche (ebd. S. 150) der Klempner Belitz zum Herrn Pastor spricht: „Herr Pastor, Sei schlagen ehr Fru, un ick sla min Fru, *un Släg möten s' ok hewwen,* awer wat tau dull is, is tau dull; Nahwer Schult hett sin dot slagen" erinnern mich an eine nd. Anekdote, die ich in meiner Jugend in Quedlinburg gehört habe. Eine Frau beklagt sich: „Et is woll, dat 'ne Frû Släge kricht, *un se mot ok wekke hebben,* aver ein Dag Släge un alle Dag Släge, dat is tau dull."

8) **Reise nach Braunschweig** (S. W. Volksausg. Bd. III, S. 434) lesen wir: „Ein Franzose, dessen Name mir entfallen ist, sagt in seinen Reisebemerkungen über Hannover: il-y a ún peuple, qui s'appelle Haidschnuckes." Diese Bemerkung, die vielleicht durch den Anklang an Heiducken voranlasst ist, wird gewöhnlich der Frau von Staël zugeschrieben. Ebda. S. 437: Mal peinigte uns der Herr Rector mit vielen lateinischen und deutschen Räthseln, Charaden u. s. w., und sagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua. Wahrscheinlich war dem Herrn Rector die lateinische Redensart aus Langbeins damals sehr beliebten Gedichte „Das Abenteuer des Pfarrers Schmolk und Schulmeisters Bakel (L's Gedichte, Dyksche Buchh. o. J., Seite 135) geläufig. Der Schulmeister spricht da:

„Hic haeret aqua, mein Herr Pfarr!
Ich weiss nicht mehr zu helfen."

NORTHEIM. **R. Sprenger.**



Zur niederdeutschen Dialektbildung aus dem Nachlasse der Brüder Grimm.

1. Ein plattdeutsches Gedicht an die Brüder Grimm.

Das nachstehende Gedicht wurde zu Wilhelm's Geburtstag am 24. Februar 1844 übersandt. Im Gegensatze zu damaligen Versuchen, Person und Stellung der Brüder Grimm im politischen Partheisinne auszunutzen, ist das Gedicht unpolitisch und hält sich allein an die von den Schriften der Brüder ausströmende nationale Wirkung. Der Einsender hatte, ohne selbst Student zu sein, Kenntniss von dem Fackelzuge, den die Studenten Wilhelm Grimm darbrachten. Es lagen zwei Epheublätter ein. Den Namen des Einsenders haben die Brüder, nach einer Notiz von Wilhelm's Hand, nicht erfahren. Der Dialekt ist, W. Seelmann's Meinung zufolge, der südhannöversch-braunschweigische.

An Wilhelm Grimm
dat hett an dat dûtsche brâuderpaar Jacob un Wilhelm Grimm.

Et stat twei dûtsche eiken op drôgen drôgen sand
dei slinget ôre twige wit ower't dûtsche land;
de storm hat sei erschûddelt sau grimmig hen un her,
da hat se wôrteln 'fatet vel deiper immer mer;

Un hôgger immer hôgger taun himmel stigt ôr kop;
von immergrûn de ranken dei klattert dran herop;
dei holt se frisch umslungen, dei holt se feste ganz:
dat is op dûtschen sanne de beste lorbeerkranz.

Sau vele komt mit frôl'gen sinn,
willt dik en ståndchen bringen;
ik dei ik nich studente bin,
ik dôr nich middesingen;
nu kom' ik ganz allen' heran
un raupe wat ik raupen kann:
hoch Wilhelm Grimm de dûtsche mann!
ganz Dûtschland sall et singen!

Doch frûnd min wunsch is tweierlei;
din brauder steit 'erneben;
ik de' ja dinen harten wei,
leit dik allen' ik leben;
din leiwe brauder slût sik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
dat brâuderpaar sall leben.

De nixen ut en waterswall
het jû herutertrecket;
de dûtschen degen sleipen all —
jû het se opewecket;
nu stimmt se lustig mit mik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
de Grimms het ûsch ewecket!

De kobolds alle werren dot,
dot werren alle twarge,
dot was de Nibelungen not,
nu rôget sik de barge;
kobolds un twarge stimmet an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
lut klingt et dorch de barge.

Rupilschen ok mit locken lank
un mit en witten tânen
bringt jûch in trânen sinen dank
in echten dûtschen trânen,
un wenend stimmt et mit mik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
kennt keine dûtsche trânen.

Dat leiwe leiwe brâuderpaar!
wu vel het jû eledden!
en kônnig woll' in kedden gar
jûch smiten gar in kedden;
en ander kônnig tratt heran:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
noch lange sûllt se leben!

Nu ga' ik weg mit frôl'gen sinn,
min vers well nich mer klingen;
weil ik dorchut kein sânger bin,
kann ik nich wider singen;
noch einmal einmal stimm' ik an:
wer brâuder Grimms nich lïen kann,
dei is forwar kein dûtscher mann!
ganz Dütschland sall et singen!

---

2. Brief Klaus Groths an Jacob Grimm.

Ew. Hochwohlgeboren
erlaubte ich mir vor etwa einem halben Jahre eine [Sammlung plattdeutscher] und hochdeutscher Gedichte durch einen Freund zu übersenden [mit der Bitte] um ein paar Worte eines geneigten Urtheils. Der Kriegszustand des Vaterlandes machte die Post damals unsicher und schnitt die Insel [lange] Zeit gänzlich von der Verbindung mit dem Festlande ab. Ich weiss daher [nicht, ob Sie das] Päckchen empfangen haben; sonst würde ich nicht wagen, wieder zu schre[iben, in der] Voraussetzung, dass Sie die Sachen auch nicht einmal der Rücksendung werth [hielten]. Entschuldigen Sie mich also, wenn ich Sie nochmals mit der Bitte beschwere [wegen des?] wirklichen Empfangs der kleinen Auswahl, an den Ueberbringer dieses [......] wenigstens ein gütiges, wenn auch strenges Wort, und sei es nur ein [mündliches,] mit dem Päckchen abgeben zu wollen, der es an mich besorgen wird; oder [mit einem] Wort ihm die Anzeige zu machen, dass es Ihnen gar nicht zugekommen [ist].

Entschuldigen Sie meine Freiheit.

Ich bin
mit der grössten Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
dankbarer Schüler
Klaus Groth.

[Landki]rchen auf der Insel Fehmarn
.... April 1851.

Der Brief ist an den Rändern zerstört; von Jacob Grimm's Hand ist darauf vermerkt: „[zurückge]geben an Thomas Köster Tapezier. Luisenstrasse Nr. 10."

---

3. Brief Karl Müllenhoffs an Wilhelm Grimm.

Kiel den 18. Juni 1854.

Hier schicke ich Ihnen, verehrtester Herr Professor, die neuste Auflage unsres Quickborn, mit der Bitte mich bei Ihrem Herrn Bruder nach Möglichkeit zu entschuldigen, dass ich nicht auch für ihn ein Exemplar beilege. Das ist mir aber für diesmal unmöglich, so leid es mir thut, da im Glossar ich wohl den einzigsten kleinen Beitrag zum Wörterbuch, den ich geben kann, gegeben habe. Hoffentlich aber wird diese Auflage von 2000 Exemplaren sich eben so rasch verkaufen wie die vorige, und denn würde ich, da ich das nächste Mal auch meine Hand noch mit anlegen werde, im nächsten Jahr das jetzt wider Willen versäumte nachholen.

Das Buch ist hier in Aller Händen und man lernts bei Hoch und Niedrig auswendig, wie von selbst. Es ist mit einem Male eine grosse Kluft in unserm Leben damit ausgefüllt, und für uns in Schleswig und Holstein ausserdem ein Trost und Labsal, wie nichts anderes, gegeben. Wir bilden uns aber auch ein, dass Niemandem, der nur die Mühe des ersten Studiums nicht scheut, es gereuen wird sie aufgewandt zu haben. Eine solche Fülle von Poesie und Leben steckt in dem Buch, das ich hiemit auch in Ihrem Hause etwas einbürgern möchte.

Ich erlaube mir aber zugleich für Ihre werthe Frau auch Groths eben erscheinende hochdeutsche Gedichtsammlung beizulegen, die sie gewiss interessieren wird, wenn ich ihr nur sage, dass die Frau Hegewisch die Bekanntschaft mit diesem Dichter, wie sie mir wiederholt gesagt, wie eine Blume auf ihrem letzten

Wege ansieht. Die wunderbare Frau hat in dem letzten Jahr im Quickborn und diesen Winter auch in den hochdeutschen Gedichten gelebt, und wie sie sagt, ihre Jugend noch einmal durchlebt. Möchte Ihre Frau das Büchlein als ein Zeichen dankbarer Erinnerung an die schönen Tage am Rhein von mir hinnehmen.

Ihren Herrn Söhnen bitte ich mich bestens zu empfehlen und Hermann zu sagen, dass sein „Traum und Erwachen" hier in Kiel sehr dankbare Leser und Leserinnen gefunden hat; zu den dankbaren gehöre auch ich.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlsein

Ihr treu ergebner
Müllenhoff.

BERLIN-FRIEDENAU. **Reinhold Steig.**

Zur Charakteristik des Hildesheimer Chronisten Oldecop.

Das aus Johan Oldecops Bibliothek stammende Handexemplar von Fontaines Kirchengeschichte ist in der Ausgabe Oldecops S. 683 bereits erwähnt. Die hier mitzuteilenden handschriftlichen Notizen dieses Handexemplars sind nach Entwendung und Vernichtung der Originalhandschrift seiner Chronik vielleicht das Einzige, was von seiner Hand erhalten ist. Sie liefern noch einige Daten seines Lebens und manchen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik des Verfassers.

An der Herkunft jener Eintragungen bleibt kein Zweifel; S. 299 steht von seiner Hand: *Hanc publicationem necnon anathematizandi maledictionem ego Johannes Oldecop audivi tempore Leonis X., Adriani VI. et Clementis VII. summorum pontificum.*

Das Exemplar enthält zunächst Fontaines Werk:

Historiae ecclesiasticae nostri temporis libri XVIII. In quibus prȩterquam nuda veritas et rerum gestarum series fideliter recensetur, etiam permulta, quae Johannes Sleidanus in suis de Statu Religionis et Reipublicae Commentariis nugatur, luculentissime reteguntur. Authore Doctore Fontano Theologo Parisiensi. Tomus primus. Coloniae. Excudebat Jaspar Gennepæus, Cum Gratia et Priuilegio. 1558.

Angebunden sind

1) Homiliae aliquot F. Henrici Helmesii Germipolitani, De purgatorio et defunctorum suffragiis. Ex sacris utriusque testamenti litteris summo studio concinnatæ. Aeditio prima Coloniæ apud Jasparem Gennepæum cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

2) Captivitas Babylonica Martini Lutheri ex ipsissimis sacrae scripturae sententiis plane dissoluta. Authore F. Henrico Helmesio Germipolitano. Aeditio prima. Coloniae apud Jasparem Gennepæum. Cum priuilegio Cæs. Maiest. Anno 1557.

Der Besitzer hat alle drei Bücher gelegentlich mit lateinischen, deutschen und italienischen Eintragungen am Rand rechts und links, oben und unten versehen, am meisten das erste.

Liber I. Zu Seite 12[1]): Hæc idcirco præfatus sum, quum

---

[1]) Die lange Stelle musste wegen ihrer mangelhaften Periodenbildung ausgeschrieben werden; sie ist anakoluthisch geraten.

nimirum anno salutis humanae 1517 ex liberalitate authoritatis Apostolicæ sedis concessis indulgentiis ad remissionem omnium peccatorum firmiter certiusque consequendam, imprudenter nimis immodice uili pecuniæ studio flagrantes plurimi nimirum præcones beneficiorum siue indulgentiarum. His, inquam concessis indulgentiis abusi ansam F. Martino Luthero supra modum malignandi, inuehendi contra indulgentias, deinde uero annihilandi, authoritatem ecclesiae, ac demum præcipitandi immergendique se ad gurgitem omnium hæresum usque quas excogitare potuit, somniare et inuenire suum cerebellum. Dazu: *Error in dato. Nam anno 1516 erat.*

S. 20: Discendi autem quo flagrabat desiderio annuens legibus imperialibus seu iuri Cæsario animum adiecit. Dazu: *Hic autor est mala informàtus.*

S. 22: *Nota judicium de Luthero.*

S. 23 zu: Non sum ego: *Horresco referam.*

S. 26 zu 1518: *Error dati; 1512 venit Luther Wittenberge. Philippus Melanthon anno 1518 Wittenbergam venit.*

S. 27 oben: *Lutherus præceptorium librum composuit anno 1513.*

Zu der Ausführung über Luthers Sendung nach Rom: *Somnium est.*

S. 29. Zu dem Bericht von Luthers Promotion: *Usque vaga relatio est.* Der Bericht steht in der Chronik 36, 8 ff. als Thatsache.

S. 31 zu den Worten: Leo Pontifex.... anno gratiæ 1517 præditus et usus authoritate sua etc.: *Error in dato. 1516 Et ego tunc temporis fui Wittenberge.*

S. 32 zu: et contra Martini Lutheri temeraria et arrogans atque falsa doctrina confunderentur: *Minime rei quadrant.* Zum folgenden: *verum: et causa cur.*

Zu S. 34 oben: *Quomodo recuperare? dum eo tempore habuit in possessione.*

Zu: indulgentiarum concessarum a supradicto pontifice: *ad vltimum anno 1517.*

Zu S. 47 oben: *Christianum non posse, etiamsi vellet, se condemnare, absit.*

Zu: quantum sibi ipsi repugnet Lutherus: *praesertim in suo libro præceptorio dicto.*

Zu S. 53: Lutherus natura ferus et indomabilis: *Verissimum iudicium.*

S. 88 zu den unterstrichenen Worten: decimum sextum et septimum: *Lutherus incepit contra Indulgentias prædicare.* Vgl. oben zu S. 34.

Zu S. 188 oben: *Et hoc in dolo*, wie S. 111 Mitte: *Et hoc Lutherum in dolo malo dixisse.*

Zu S. 115 Mitte: *vt anno 1557 in Wormatia.*

S. 118 zu: invidia commotus: *vt anno 1515 contra Richardum Sbrülinum (?) Lutherus Wittenbarge demonstrabat.* Unten: *Nota. quasi ironice loquendo curie Romane.*

S. 124 zu Empserus: *Nota Empserus aderat.*

S. 152: *Tolle tolle! clamat Lutherus.*

S. 157 erfahren wir: *Sub anno 1521 et fui in vrbe et Lutherus erat in dieta Wormatiensi.*

S. 167 *Doctrina Lutheri quid nobis?*

S. 170 zu Luthers Worten: *va piano.*

Zu S. 192: *Fere omnes Galli fuerunt in Rodo milites.*

Zu S. 230 Mitte: *Ferunt, qui aderant, Martinum Lutherum subrisisse, dum hec dicebantur, anno 1521.*

Zu S. 235 Mitte: *Comminatio, at Lutherus stetit, vt superbi monachi solent.*

Zu S. 236, Zeile 4: *Respondit Lutherus vt nequam.*

Zu S. 251 oben: *Lutherus mendaciter captus.*

Zu S. 268: *De votis rupendis(!) d. Io. Dittenberger contra hunc librum scripsit anno 1525.*

Zu S. 288 Mitte: *Forsan fecisset, si mercatores Almani, præsertim Brunswigenses et Hamburgenses regnum suum non maculassent.*

Zu S. 330 gibt er als Besoldung der Prediger: *400 daler annuatim* an.

Zu S. 388, Tod Adrians VI.: *Verum est: Nam eodem anno Adrianus papa veneno prostratus est, die vero 14. Septembris. Et fui praesens in urbe sub anno 1523.*

Zu S. 390, 1524: *Error, quia Clemens Septimus erat anno 1524 papa.*

Zur folgenden Seite oben zur Canonisation Bennos: *Vidi hanc canonizationem ab Adriano celebratam in ecclesia sancti Petri Rome anno 1523.*

Zu S. 413, Rückberufung der Studenten aus Wittenberg: *Minime est factum.*

Seltener werden die Zusätze zu den Homilien des Helmesius. Hatte dieser De Purgatorio homilia VIII Blatt 75[b] von den Gegnern der alten Kirche gesagt: Sed ultra spero non proficient, quia insipientia eorum manifesta est omnibus, so schreibt O. ehrlich an den Rand: *Timeo peccata nostra: vltra pertrahunt dei misericordiam; ergo et ultra proficiet. Anno 1559.*

Blatt CVII[a] wird zur Ausführung, den Häretikern schade das Begräbnis in der Kirche, bemerkt: *Nota: actum in ecclesia sancti Andree, dum Iost Iserich cum Nonna sua sepulti.* Dieser Iserich ist wohl mit dem Chronik 432, 35 Iost Iseren genannten Prediger identisch.

Zu Anfang des Praeambulum der letzten Druckschrift: Quando Lutherus in medio tritici semen suum seminare coepit, schreibt O. wieder an den Rand: *scilicet anno 1516.* Vgl. VIII Ende: *Lutheri apostate ab anno 1516.* Aehnlich zu De captivitate Babylonica XI X.

In diesem Buche des Helmesius wird I D eine sehr wenig schmeichelhafte Etymologie des Namens Luther vorgetragen, die O. am Rande in die Worte zusammenfasst: *Lutherus scurra interpretatur.* In seinen Denkwürdigkeiten hat er glücklicherweise den Leser damit verschont.

XII C u. ö. werden die Lutheraner auch von Helmesius Eygen-

willici genannt; die Bezeichnung war also verbreiteter, als Frensdorff, Göttinger gelehrte Anzeigen 1892. S. 977 weiss. Auch Jacob Scracz (Nd. Jb. 25, 110 ff.) gebraucht das Wortspiel. Die Aufzeichnungen desselben Mannes lehren auch, dass nicht erst Oldecop dem Bugenhagen 'den Namen eines getauften Juden anhängt' (Frensdorff S. 983). Dazu Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon 5, 1619.

Während O. in seinen Denkwürdigkeiten mehrfach noch anerkennend sich über Luther ausspricht, sind seine Urteile in diesen, allerdings für den privaten Hausgebrauch gemachten Aufzeichnungen rücksichtslos gehässig und zeugen von rohem Fanatismus.

S. 54 der Hist. eccles. schreibt er zu Luthers Brief an den Rand: *O nequam!* (ebenso S. 121, 215 u. ö.), S. 64: *O vulpes!* Vergl. S. 210.

S. 71 zu: Ego frater Martinus etc.: *Mentiris.*

Zu S. 75. Lutherus instar arundinis inconstans etc.: *vt solilus.* S. 79 Ende: *O delator et mendax Lutherus.*

S. 80 Mitte: *Cauda vulpina, verius cauda scorpionis.*

S. 240 *O latro!*

S. 244: *O fili patris mendacii!*

S. 354: *Stolidus Lutherus.* Vgl. Helmesius De captivitate Babylonica VI C: *nugatur Lutherus.*

Noch liebenswürdiger ist sein Ausbruch gegen Luther S. 84 der Hist. eccl.: *Tace, bestia et hereticus!*

S. 119 *O adulator et nugator pessimus.* S. 171 zu Luthers Worten: Ubi nunc lates optime Carole Caesar?: *Tace bestia!* Ebenso S. 307. Oder S. 158: *Tace bestia et osor doctorum sanctorum.*

S. 225: *O Satan.* Ebenso zu Helmesius, De capt. Babyl. IX B.

Sleidau erhält die Ehrentitel: *Nugator* (Hist. eccl. S. 72, 105), *Ille nugatoret mordicus in clerum* (153), *Levis homo vt apertissime (!) erat* (S. 303), Carstadt heisst: *basiliscus et tygris* (S. 97).

S. 123 Mitte: *Luther brynge schrifft her, alias non credimus tibi.*

Ein klein wenig Witz steckt in der dem apologischen Sprichwort nachgebildeten Bemerkung zu Luthers Vorrede S. 180: *Bona dies! inquiens, et dedit illi alapam.*

S. 212 meint er: *Lutherus hic vt trusator loquitur.*

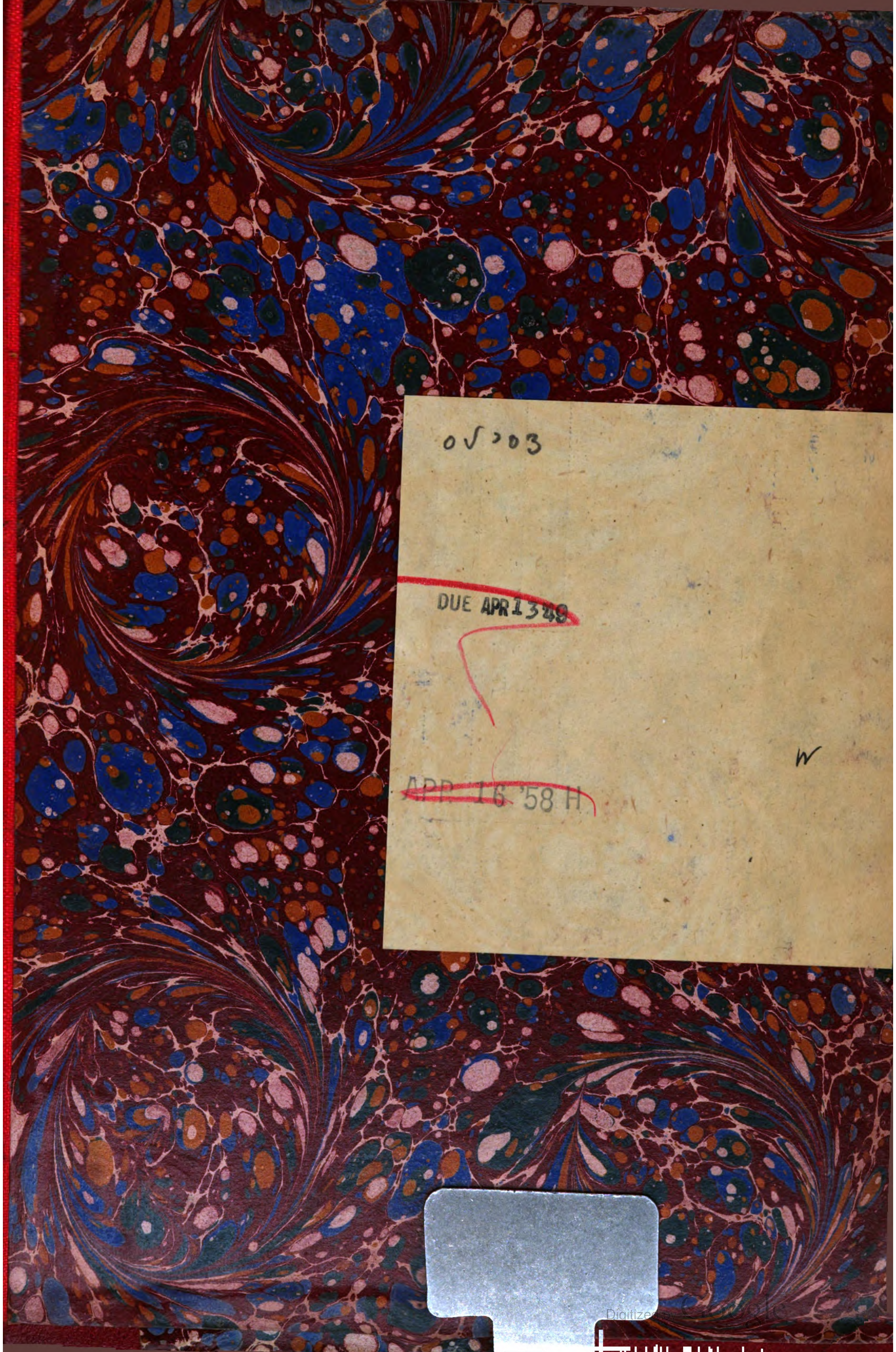
S. 164 tröstet er Luther und die Lutheraner mit der angenehmen Aussicht: *Non hic in mundo, sed puniuntur in inferno.*

Andre Eintragungen ohne Interesse übergehe ich in der dritten Druckschrift, wie in den beiden andern. So fasst er häufig bloss referierend den Inhalt des lateinischen Textes in einigen beigeschriebenen Worten zusammen; vieles unterstreicht er; manche Wiederholungen kommen vor; Bibelstellen werden angemerkt u. ä. Oldecop schliesst: *Sperandum est vinis, 19. Aprilis anno 59.*

KÖNIGSBERG i. Pr. **Karl Euling.**






DUE APR 13 49
APR 16 '58 H

